Vermischte Schriften in Frankfurter Mundart

Adolf Stoltze

L. [illegible]

Adolf Stoltze.



Vermischte Schriften

in

Frankfurter Mundart.

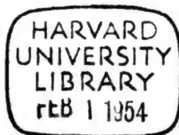


Sechster Band der gesammelten Werke.

VI.



Frankfurt a. M.
Verlag von Heinrich Stoltze.
1905.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 1 1954

Dodgeschosse.



Dramatische Humoreske in einem Aufzug.



Bühnen gegenüber Manuskript.

Personen.

Anton Löffler, Bleichgärtner.

Kätchen, seine Frau.

Resi, seine Stieftochter.

Dortchen Geyer, Fränzi Heister, Hanna Braun, Bawett Schecker — Büglerinnen.

Ludo Fillius.

Ort der Handlung: Sachsenhausen.



Bügelstube.

Im Hintergrunde großes, weit geöffnetes Fenster, ohne Vorhänge, durch welches man nach einem sanft aufsteigenden Bleichgarten sieht. Der Rasen dortselbst ist mit Wäsche bedeckt, ebenso hängt Wäsche zum Trocknen auf. Rechts Türe, daneben ein Bügelofen. Links zwei Türen, von denen die eine, offene, durch auf Rahmen gespannte Gardinen versperrt ist. In den Ecken rechts und links, Regale mit gebügelter Wäsche. An den Wänden ausgestopfte Vögel und Geweihe, ein Wandschränkchen. Auf Kleiderhaken hängen aufgebauschte Unterröcke und Sommergarderoben für Damen. Rechts und links große Bügeltische. Links im Vordergrunde kleiner Tisch, darauf ein Gefäß mit Wasser zum Anfeuchten der Wäsche, vor dem Tische eine Mahne mit ungebügelter Wäsche. Es ist Nachmittag. Die Sonne scheint durch das Fenster.

Erster Auftritt.

Resi. Dortchen. Hanna (in der Bügelstube). Fränzi (im Garten, wo sie Wäsche begießt und aufhängt).

Resi (am kleinen Tisch, besprengt Wäsche und glättet sie). Ich bin gespannt, ob mei Mutter ihr Geld von dem faule Kunne krieht.

Dortchen (am Bügelofen). Die werd emm schon uff den Belz ricke. Sechs Schmisette die Woch, un e Dutzend Stehkräge, so hoch wie for e Schirraff. Fui Deiwel!

Hanna (bügelt am Tisch links). Ja, un dabei nix vorne un hinne. Ei ehnder ich errer Wäschfrää was schuldig blieb, liewer ging ich nackisch.

Dortchen (bügelt am Tisch rechts). Wie seid err dann an den Schwittjeh komme?

Resi. Dorch meiner Mutter ihr'n Mann — der hat lauter so Bekannte.

Hanna. Er werd mit emm uff die Jagd geh.

Resi. No freilich. Wann ääner nix schaffe will, lääft er de Hase nach.

Dortchen. Daher werd er ääch den Herr Hartwich kenne.

Resi. Sei merr still von dem zudringliche Ekel! des is e Verwandter zu dem Groschebaron, der nix bezehlt.

Hanna. Die Fränzi segt, der Herr Hartwich hätt odder ernstlich e Aäg uff dich.

Resi. Die babbelt viel, wann der Dag lang is — mich leßt's kiehl.

Dortchen. Bis sich dei Vatter eneilegt.

Resi. Der kann sich eneilege in was er will, vor mir in die Wäschbitt. Des is mei Vatter net, des is meiner Mutter ihr Mann.

Hanna. Ganz recht, sonst hätt se ja zwää Vatter.

Dortchen. Du mußt awwer als noch barriern, dann du bist noch net großjehrig.

Hanna. Heutzedag sin alle Mäderchер großjehrig.

Dortchen. Wann se werklich ihrm Vatter die Zäh zeigt, ihrer Mutter kann se net vor den Kopp stoße. Un e Mann der seiner Frää die Cour mecht, setzt alles bei err dorch.

Resi. Ja, leider.

Hanna. Un's Courschneide hat er los.

Dortchen. Es is ja ääch noch e scheener Mann.

Resi. Des is er, sonst hätt er mei Mutter net so narrisch gemacht.

Hanna. Un e gewiß Noweligkeit kann mern ääch net absprreche. (Resi setzt Dortchen einen Stoß Wäsche vor.) Die krieht noch e paar Duppes, dann kannst de se gleich mitbichle. (Besprengt die Wäsche und scherzweise Dortchen.)

Dortchen. Heerst de uff! des gibt Sommerflecke, wann mer geschwitzt is.

Hanna. Dei Vatter hat awwer ääch sein freie Baß.

Resi. Ja, er kann solang beim Eppelwei hocke als er Lust hat; wann er nor widder häämkimmt.

Dortchen. Des dhet meiner Mutter awwer net basse, die dhet enn vor alle Gäst blamiern, wann er zu lang ausblieb — odder sich derzu setze.

Resi. Da kennt se hechstens heern: Katz un Frää geheert ins Haus, Mann un Hund geheert enaus.

Dortchen. Der kreg von uns gewisse, wer enaus geheert.

Resi. Odder umgekehrt. Der derft enn Schoppe ze viel getrunke hawwe, gingt er all flichtig — des is gar e Hitzkopp.

Dortchen. Hitzkopp! dem schitt mer enn Kiwwel kalt Wasser druff, da vergeht emm die Hitz.

Resi. Als geschitt! awwer geh vorher in e Lewensversicherung. — Was der will setzt er dorch. Er hat doch ääch solang an meiner Mutter gehetzt, bis die ihr

Sääf net mehr in Berlin vom Herr Filljus bezoge hat. — Un warum? Bloß weil er dem sei Soh, der als emal zu uns kam, net leide kann.

Hanna. Des hat er aus Dippelematic gedhaa, weil der seim Freund Hartwich im Weg is.

Resi. Den Zelleriekopp!

Dortchen. Was segt dann dei Mutter dazu?

Resi. Nix! die danzt wie ihr Mann peift. Die hat ja sogar dem junge Herr Fillius des Haus verbotte.

Hanna. No, seht err's? Die Alte wern mit jedem Dag batziger!

Resi. Dessentwege kimmt er awwer doch, wie err wißt. (Ruft nach dem Garten.) Fränzi! sin der Fräu Frey ihr Aastandsreckelcher trocke?

Fränzi. Die haww ich ewe gegosse. Wann der Fräulein Wenzel ihr Brautwäsch soweit is, hengg ich se uff.

Resi. Die Hauptsach is die Brautwäsch, die pressiert. — Ja, er hat des Haus verbotte krieht.

Dortchen. Des kann mer doch net so, mir nix, dir nix!

Resi. Wann mer ään net will kann mer alles. Die Mutter segt, von zwelfhunnert Mark Salair kennt kää Familje lewe, un dann dhet er nix wie Unfriede stifte.

Hanna. Der Herr Filljus?

Resi. Ja, er soll im Werttshaus verzehlt hawwe, die Hase, die meiner Mutter ihr Mann hääambrenge dhet, weern in der Markthall geschosse.

Hanna. Des leßt sich äăch kää Jäger nachsage.

Resi. Nimmt der's dann so genau? Der hat ja äăch den Herr Filljus e Schlippche gehääße.

Dortchen. Da kann ern druff verklage.

(Löffler mit Flinte, Jagdsack und Hund wird im Garten sichtbar.)

Hanna. Da kimmt er ja mit dem Hektor! Guckt emal, wie er ereiblinzelt. Merr mache als wann merrs net merke dhete.

Resi. Ewe bleibt er bei der Fränzi steh. (Alle beobachten verstohlen die Szene.)

Hanna. Er traut dem Wetter net.

Dortchen. Die kleert enn uff. Merr stelle uns an die Vorhangrahm, da meent er merr wern fort. (Alle eilen nach links.)

Resi. Was die verliebt lächelt!

Hanna. Un wie se still hält, wann er err in die Backe petzt.

Dortchen. Ei des dhut err gut.

Resi. Wann des mei Mutter seh dhet, kreg se awwer den Kimmel geriwwe.

Hanna. Jetzt leßt er sogar des kokette Ding in sein Jagdsack gucke.

Dortchen. Der kißt se äăch noch am hellichte Dag — gebb nor acht.

Resi. Ewe krieht die Neugier enn Richel vorgeschowe — sie verschwinne hinnerm Bettduch. (Die im Dialog erwähnte Handlung zeigt sich als Schatten auf dem Betttuch.)

Hanna. Des steert net. (Steigt auf den Tisch links.) Er krieht se um die Tallje. Batsch, ewe hat se ään!

Dortchen. Laß mich ääch emal gucke. (Steigt auf einen Stuhl neben dem Tisch.)

Hanna. Bumm, widder ään! noch ään!

Resi. Die sollt sich scheme! meiner Mutter ihr Mann kennt ihr Vatter sei.

Hanna. Bumm, widder ään! die wehrt sich net emal.

Dortchen. Weil se kään Charakter hat.

Resi. Die wehrt sich ääch net mit Charakter. — Wann's mei Mutter erfehrt, flieht se.

Hanna. Geschieht err recht. Die geheert in kää aastennig Bichelstubb. So sollt mir ääner komme.

Dortchen. Ewe leßt er se los. (Alle eilig an ihre Arbeit. Fränzi ab.)

Zweiter Auftritt.

Vorigen. Löffler (kommt von rechts, führt einen Hund an der Leine).

Löffler. Habt err schon gevespert? (Hängt seine Flinte an die Wand links.)

Resi (ohne aufzusehen). Nää.

Löffler. Wo is dann die Mutter?

Resi. Fort.

Löffler. Wohie?

Resi. Eikassiern.

Löffler. So?

Resi. Ja.

Löffler. Is was vorgefalle, daß de so e Gesicht mechst?

Resi. Nää.

Löffler. So?

Resi. Ja.

Löffler. Hm! Was bichelt err dann da?

Resi. Brautwäsch.

Löffler. So?

Resi. Ja.

Löffler. Was soll dann des eigentlich bedeute, des ewige Ja un Nää? He!

Resi. Nix.

Löffler. So? nix.

Resi. Ja.

Löffler. So? Hm! Des Fräulein hat scheint's widder Laune. — Paß uff, was ich derr die abgewehn! Wahrscheinlich treibt sich der Filljus in der Neh erum un ich bin euch im Weg.

Resi. Der treibt sich iwwerhaupt net erum.

Löffler. So, net?

Resi. Ja.

Löffler. Nor manchmal. Der soll sich beileib net hier blicke lasse, der bääwollene Nickelees mit seim Stiftekopp, sonst geht's emm schlecht — verstanne?

Resi. Ja.

Löffler (ärgerlich nachspottend). Ja, ja, ja! Wann ää nix mehr ze sage wääß, mecht se, ja, ja, ja! — Macht, daß err euern Kaffee trinkt. Alleh, witt!

Hanna. Ehrscht muß der Frisiermantel fertig sei, sonst werd er trocke.

Löffler. Nemmt den Hund mit, der will ääch vespern. (Resi und Dortchen mit Hund ab.) Was hat dann die?

Hanna. Des wisse Se selbst am beste. — Wie kann mer nor so unvorsichtig sei.

Löffler. Wieso?

Hanna. Denke Se nor an vorhin.

Löffler. Im Gaarte? Des war doch nix! Was haww ich dann da gemacht? (Kneift ihr in die Wange.) So?

Hanna. Un noch mehr.

Löffler (faßt sie um die Taille und zieht sie näher). Sie meene so?

Hanna. Wann's des nor weer — Scheme Se sich!

Löffler. Jetzt versteh ich. (Küßt sie.) So?

Hanna. Heern Se uff! heern Se uff! — Sie hawwe se ääch in Ihrn Jagdsack gucke lasse.

Löffler (zieht einen Hasen aus der Jagdtasche). Wann Ihne des Häsi Spaß mecht, solle Se's hawwe.

Hanna. Ich mach merr nix draus, awwer mei Dante, bei der ich wohn, leßt sich for sowas dodschlage.

Löffler. Da breng ich derr's heut Awend, wann de derrhääm bist.

Hanna. In mei Logis! Wann des Ihr Frää erfahrn dhet.

Löffler. Die wääß viel, ob ich beim Eppelwei odder bei dir sitz.

Hanna. Un mei Dante?

Löffler. Die schusterst de e bissi fort, Goldig.

Hanna. Ich bin doch net die Fränzi. Besuche kann mich kääns — un noch dazu e verheurater Mann.

Löffler. Ja, du liewer Gott, sie kenne doch net all leddig sei.

Hanna. Da is kää Redd davo, awwer — des gescheitste is, ich trag den Has selbst hääm. (Nimmt dem verblüfften Löffler den Hasen ab.)

Löffler. Un läässt meiner Frää in die Ärm. (Folgt ihr nach dem Vordergrunde.)

Hanna. Ich nemm enn unner mein Scherz.

Löffler. So? Hm! No was krieh ich dann derrfor? (Frau Löffler geht durch den Garten.)

Hanna. Sie hawwe sich's ja schon genomme.

Löffler. Ich will net bloß nemme, ich will ääch kriehe. (Zieht sie näher.) Allons, des Mäulche gespitzt!

Hanna. Sie brenge mich noch in die greßte Ungelegenheite.

Löffler. Was kann dann da bassiern?

Hanna. Des sage Sie, Sie Allmei — ich schem mich.

Löffler. Schem dich nach Feierawend, da hast de Zeit dazu.

Dritter Auftritt.

Vorigen. Frau Löffler (unter der Türe rechts). Später Fränzi (von links).

Hanna. Awwer nor ään, Herr Leffler, nor ään! (Kommt mit gespitzten Lippen auf Löffler zu.)

Löffler. Die annern komme nach. (Naht sich ihr ebenso)

Frau Löffler (schleicht unbemerkt näher, schiebt ihren Kopf zwischen beide und wird zugleich von rechts und links geküßt). Ich danke!

Löffler. ⎰ Mei Frää!
Hanna. ⎱ Ihr Frää!

Frau Löffler. Des geht awwer doch iwwers Bohnelied!

Löffler. Wieso, wieso? (Leise zu Hanna.) Dhu den Has eweck! (Laut.) Gelle sei fidimiert?

Frau Löffler. Sehr fei! Fui Deiwel, wie fei! Net emal den Ricke kann mer bei dir verwenne.

Löffler. Mach so kää Häuwel! Merr wollte dich emal uff e besonner Art iwwerrasche.

Frau Löffler. Uff e ganz besonner Art, des muß ich sage.

Löffler. Guckst de, Kättche, ich hatt dich immer for e gescheit Frää gehalte, jetzt seh ich awwer, daß de kään Spaß verstehst.

Frau Löffler. Mach dei Späß mit mir un net mit fremde Mäderche r.

Löffler. Haww ich des vielleicht net gedhaa? Du werscht derr doch net eibilde, daß merr dich net hätte komme seh.

Frau Löffler. Guck emal aa!

Löffler. Ja, guck emal aa! Un wie merr dich komme geseh hawwe, da haww ich zur Hanna gesacht — — —

Frau Löffler. Was hast de gesacht?

Löffler. Mei Alt is doch e gut Huzzel —

Frau Löffler. Ich kann ääch e bees Huzzel sei.

Löffler. Unnerbrech mich net. Die opfert sich for ihr Leut un ihr Familch, daß es e Schand is.

Hanna. Des hat er gesacht. (Sucht den Hasen zu verbergen.)

Löffler. Hast d'es geheert? die bestätigt's. — Die werd von uns emal mit me Kuß iwwerrascht, des kimmt doch net oft vor in der Haushaltung.

Frau Löffler. Es war'n awwer zwää. (Fränzi erscheint unter der Türe links.)

Löffler. Nadierlich, ään von der Familch un ään vom Personal.

Frau Löffler. Un des meenst de, dhet ich glääwe? Geh hääm mit deim Schmus von Niddergiekem!

Hanna. Es war awwer so, Frää Leffler.

Frau Löffler. Sin Sie nor still, Sie dorchtriwwe Person, Sie!

Fränzi (giftig). Ja, des is se! (Entreißt Hanna heimlich den Hasen und verbirgt ihn unter ihrer Schürze. Leise.) Den habb ich geschenkt krieht, frech Uschel!

Hanna (leise). Du erfehrst noch wem er geheert, haarig Klapperschlang!

Frau Löffler. Was habbt err dann?

Löffler (macht Hanna und Fränzi Zeichen, sich nicht zu verraten). Nix! nix! die Mäbercher streite sich, wer den Has, den ich for dich geschosse habb, derr iwwerreiche soll.

Fränzi. Awwer sowas!

Hanna. Rick enn nor eraus. (Schlägt Fränzis Schürze zurück.) Hier, Frää Leffler!

Frau Löffler (nimmt das Wildbret). Andon, wann ich derr gläwe derft.

Löffler. Des kannst de — der Has is Zeuge.

Frau Löffler. Wie mer sich errt; des sin doch gute Kinner! was mer segt, gute Kinner ohne Falsch un Häämdick! (Ab nach links.)

Löffler. Sogar sehr gute Kinner! (Ab nach links.

Hanna (am Bügeltisch). So, jetzt lääf enn nach un hääß enn Plattkopp! (Singt spöttisch.) Behiet dich Gott, es weer so schee gewese, behiet dich Gott, es hat net solle sei! (Bügelt.)

Fränzi. Mißginstig Kreuzspinn!

Hanna. Mir brengt kää verheurater Mann was uff die Stubb.

Fränzi. Ich glääb's, du nimmst's emm schon uff der Gaß ab.

Hanna. Des haww ich net netig — mei Dante is e reich Frää. (Knixt.) Gute Appedit zem Hasebrate!

Fränzi (knixt). Diddo mit Soos! Dein kannst de derr in Essig lege.

Hanna. Wann de derr jetzt den Schnawwel abbutzt, hast de kää Serwiett netig.

Fränzi. Geigaff! (Erhebt drohend ihr Bügeleisen.)

Hanna. Sag's noch emal, dormelig Heuschreck! (Erhebt ihr Bügeleisen. Beide sehen sich wutschnaubend an. — Pfeift hinter der Szene: Hörnerruf aus Tannhäuser, Akt I. Beide lassen die Eisen sinken, sehen nach dem Fenster und wiederholen gedämpft pfeifend den Ruf.)

Fränzi (völlig versöhnt). Der Resi ihrer kimmt awwer heut frieh, am helllichtige Dag.

Hanna. Geww err doch enn Deuter! (Fränzi nach links ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Fillius (im Garten). Später Resi (von links).

Fillius (welcher im Garten bis an das Fenster gekrochen, wird nur bis zur Schulterhöhe sichtbar). Guten Abend! der Olle fort?

Hanna (leise). Vorhin ehrscht komme.

Fillius. Na, dann später. (Will ab.)

Hanna. Ewe kimmt die Resi. (Ab nach links.)

Resi. Was willst de dann schon jetzt? (Diese Szene gedämpft.)

Fillius. Ich kann doch nich immer bei Nacht kommen.

Resi. Von Nacht is kää Redd, awwer am hell-lichte Dag, uff Händ un Fieß erumkrawwele is e stark Stick.

Fillius. Mit dem Ballon kann ich mir ooch nich runterlassen.

Resi. Wann dich meiner Mutter ihr Mann verwischt, kannst de was erlewe.

Fillius. Nich bange, ich kenne mir aus.

Resi. Ich glääb als, du kimmst bloß de Bichelmäderche wege so frieh. Nemm dich in acht, des sin all Babbelmäuler, die verzehle merr alles widder.

Fillius. So'n Kaff!

Resi. Wann d'es for dumm Geschwätz hältst, brauchst des ja net aazeheern.

Fillius. Das kann ich.

Resi. Als hie!

Fillius. Danke! (Will ab.)

Resi. Heer emal! Heut Nacht misse merr dorchbichele.

Fillius. Wird wieder ne Braut jeplättet?

Resi. Ja, morje muß gelimwert wern.

Fillius. Da seh ich dich heute nich mehr?

Resi. Weswege dann? Um halb acht gehn die Mäderche zem Esse un komme ehrscht um neu widder. Wann e paar weiße Strimb hier am Fensterkreuz hengge, is die Luft sauwer.

Fillius (will sie ungeschickt umarmen). Adio Mauseschwänzeken!

Resi (wehrt ab). Immer keck, wie e Berliner! Was willst de dann?

Fillius. Dich umarmen.

Resi. Awwer da doch net.

Fillius. Ich komme sonst nich bei.

Resi. Da laß es! (Beugt sich herunter, küßt Fillius.) Ach Gott, was steh ich for Ängste aus!

Fillius. Um achte bin ich hier.

Resi. Des häääßt, wann mei Strimb bambele.

Fünfter Auftritt.

Vorigen. Löffler (Mütze auf dem Kopf). Später Frau Löffler.

Löffler (pfeift beim Eintreten eine heitere Melodie. Bemerkt Resi). No, no, no! Was is dann des! Lutschst de des Fensterbenkel ab? (Fillius verschwindet.)

Resi (fährt erschrocken auf). Nix is!

Löffler. Nix hat doch kään Strohhut uff.

Resi. Was soll dann gewese sei?

Löffler. Du hast doch da bei'me Schatte gehockt.

Resi. Des war mei Schatte.

Löffler. Lichemaul, du setzt dich net zu deim eigne Schatte! (Ruft drohend nach dem Garten.) Blindschleich, misserawel! wann de in mei Klubbe fällst, bist de hie!

Frau Löffler (kommt). Was kreischst de dann so?

Löffler. Hiet dei Dochter besser, du wääßt, daß ich des Kuschelmuschel net leid!

Frau Löffler (zu Resi). Was is dann widder los?

Resi. Wääß ich's, der sieht Gespenster.

Löffler. Gespenster mit Lackstiwwel.

Frau Löffler. Du bist awwer ääch fortwährend hinner dem Mädche.

Löffler. Halt err nor die Bardhie, damit se sich vellig an den Zwelfhunnertmarkzippel henggt un enn aagestellte Mann, wie den Herr Hartwich immer die Achsel aaguckt.

Resi. Ich will kään, der was aagestellt hat.

Frau Löffler. Nemm doch Vernunft aa, der Mensch is aus er feine Familje.

Resi. Ich brauch kää Familje.

Löffler. Sei Onkel is Schiedsmann.

Resi. Meintwege, ich will emal net geschiede sei.

Frau Löffler. Un Kerchevorstand.

Resi. Was licht mir draa, ob der vor der Kerch steht, odder eneigeht.

Löffler. Ich glääb gar, die mecht sich lustig iwwer uns. Nor noch ää so e Bemerkung un es peift annerscht.

Frau Löffler. Ich begreif net, was de gege den Herr Hartwich hast. Der Mann hat sei eige Haus, da bist de versorgt.

Resi. Ich will awwer in kää Versorjungshaus.

Löffler. Wann de den kriehst, parzeliert der unsern Bleichgaarte un merr kenne von unserm Geld lewe.

Resi. Des kenne merr ääch ohne den.

Frau Löffler. Schwätz kää Blech, wo kenne mir dann borzeliern.

Löffler. Un was uns vom Terrain iwwerig bleibt, baut er uns e Villache druff.

Frau Löffler. Dann kannst de dich middags uff den Balko setze mit deine Kinner.

Resi. Ich setz mich awwer net druff.

Löffler. Mit der is kää verninftig Wort net ze redde. Da muß es häähe: den nimmst de, odder es gibt Bimm.

Resi. Als zu — ich haww enn brääte Buckel.

Frau Löffler. Un e bitterbees Mundwerk.

Löffler. Net mehr lang. Morje Awend kimmt der Herr Hartwich zem Nachtesse.

Resi. Der frißt mich ääch net.

Löffler. Ich haww enn heut Middag eigelade.

Resi. Da kannst d'enn ääch widder auslade.

Frau Löffler. Weshalb?

Resi. Weil ich for den nix koch.

Frau Löffler. Des besorg ich, zieh du dich nor e bissi schick aa.

Resi. Ich zieh mich, wann der kimmt, iwwerhaupt net aa.

Löffler. Hast de dann schon emal so e Kratzberscht geseh?

Frau Löffler. Alles Geschwätz! Wann die newern am Disch sitzt is se ganz bedugt.

Resi. Ja, dann werf ich emm e Pund Rattegift in sein Deller.

Löffler. Die hat's gut vor!

Frau Löffler. Reg dich net uff, ich wer se schon konfermiern.

Löffler. Da soll ääm hernachend sein Schoppe schmecke, wann mer sich immer so e grie Ding gehl geärjert hat. (Rückt die Mütze schräg auf seinen Kopf.) Des sag ich derr, wann sich der Berliner Sääfebrieh-agentespreßling noch emal in meim Terraborium blicke leßt, dapp ich enn am Schlafitch un verreiw enn zu Insektepulver! — Gun Awend, allerseits! (Ab nach rechts.)

Frau Löffler. For was de nor dem Vatter ewig Widderbart hältst?

Resi. Der kann mich ja mit seine Heuratsprojekte in Fridd lasse — ich heurat iwwerhaupt net.

Frau Löffler. Des haww ich ääch emal gesacht un jetzt haww ich den zweite Mann. Er will doch nor dei Bestes.

Resi. Grad des will ich for mich behalte.

Frau Löffler. Hast de net geseh, wie er sei Eppelweidehlche uff Krakehl gesetzt hat? Jetzt trinkt er widder in Zorn enei un ich habb's auszedunke.

Resi. Warum dhust de's? Wie mer ään gewehnt, hat mern. — Ich laß merr in gar nix nix eneiredde

was mich aageht, un wann err euch alle zwää uff den Kopp stellt un verzeh Dag druff steh bleibt.

Frau Löffler. Awwer den Herr Hartwich nimmst de?

Resi. Wann ich emal kään annern mehr kriehe kann. — Du hast doch ääch dein freie Wille gehatt.

Frau Löffler. Hätt ich enn net gehatt.

Resi. Warum?

Frau Löffler. Weil ich dann dein Dickkopp von Vatter, Gott haww enn selig, net geheurat hätt. Ich war zu was ganz annerschter geborn.

Resi. Du? des ehrschte was ich heer.

Frau Löffler. Wie ich jung war, war ich awwer ääch so kää Ampelbriejambel-Lene wie du.

Resi. Was warst de dann?

Frau Löffler. Was ich war? E lustig Vereinswanz war ich.

Resi. E Vereinswanz?

Frau Löffler. Ja, in Gott wer wääß wie viel Vereine haww ich Gedichte hergesacht un Lieder geschmettert. Wäääßt de, wie se mich gehääße hawwe? die Lerch.

Resi. Die Schnerch?

Frau Löffler. Ich gebb derr Schnerch! Frag emal die Dante Elise, was ich for Jodler mache konnt. Mich hat's odder ääch e Terolern aus dem Essighaus gelernt. (Jodelt.) Holdrio! — No, was segst de dazu?

Resi. Es is gut, daß de mein Vatter krieht hast.

Frau Löffler. Des kann mer versteh wie mer will.

Resi. Ich meen ja ääch nor.

Frau Löffler. Uff de Fahneweihe haww ich die Prologe vorgetrage, un was for Undhiern — als sechs Seite lang.

Resi. Auswennig?

Frau Löffler. Nadierlich, mir hat kääner was vorzesage brauche. Alle Leut hawwe merr gerate, ich sollt zem Thejater geh.

Resi. Warum hast de's dann net gedhaa?

Frau Löffler. Als wege deim ääfällige Vatter, Gott haww enn selig! Mit dem hatt ich damals schon e bissi Verhältnis, un da hat er merr in die Ohrn gebischbelt, er dhet mich heurate, un wann emal sei Alte dod wern, dhete merr den Bleichgaarte verpachte, uns zur Ruh setze un als Renndhiern lewe.

Resi. Des hätt err doch ääch gekennt.

Frau Löffler. Freilich hätte merr's gekennt, awwer des Himmelreich is merr versproche un e Wäschbitt bescheert warn.

Resi. Du hast des Geschäft awwer ääch net uffgewwe wie de dich zem zweitemal verheurat hast.

Frau Löffler. Weil ich abwaarte wollt, wie's mit dir werd. Damals wußt ich noch net, daß derr emal so e feiner Mann, wie der Herr Hartwich, ze Gefalle geh dhet.

Resi. Wann ich merr's iwwerleg, sag ich ääch, es weer besser gewese, du weerscht zem Thejater gange.

Frau Löffler. Wieso?

Resi. Weil ich dann net uff der Welt weer.

Frau Löffler. Da bist de awwer uff dem Holzweg, da weerscht de ehrscht recht da.

Resi. Odder äääch net. (Die Sonne ist untergegangen. Abendröte.)

Hanna (sieht zur Türe herein). Frau Leffler, warn Sie's, die vorhin so geruckst hat?

Frau Löffler. Geruckst? Sie meene gejodelt. Ja, des war ich.

Hanna. Da haww ich doch recht gehatt. — Merr wolle geh.

Frau Löffler. Enn Äägeblick, ich komm gleich. (Hanna ab.) Siehst de, die warn äääch ganz eweck. Du glääbst werklich net, wann de mich noch so olwern aaguckst, was ich in meiner Jugend des Geriß gehatt hat. Im Verein Immergrie haww ich sogar bei der Fahneweih die Germania gemacht. Da hättst de mich seh solle in meiner Hochfrisur mit Eichebletter im Haar. Enn Schleppsäwel an der Seit un enn Panzer von werklichem Blech uff der Brust. Frag nor emal der Lottche ihr Mutter, wie ich ausgeseh habb; die hat merr ihr Konfermationskläääd dazu gelehnt, weil mein's zu verneppt war. In der rechte Hand die Fahn. (Ergreift ein Wäschestück und markiert damit eine Fahne.) So, siehst de, so! (Besteigt einen Fußschemel und stellt sich in Pose.) So haww ich dagestanne, un hinner merr im Halbkreis lauter Mädercher mit farwige Schärwe um die Tallje. Ich awwer als Germanja uff der Schawell, habb den Prolog geschmettert.

Resi. Des muß schee ausgeseh hawwe.

Frau Löffler. Ich glääb's, guck mich nor aa. Wie hatt er dann nor gleich gelaut — Sangesbrieder — Sangesbrieder — Nor enn Äägeblick, er fällt merr widder ei — Sangesbrieder — Ja so:

Ihr lüben Sangesbrieder dhut verzeihen,
Wenn heint Germania süch naht,
Vom Damenkomitö die Fahne euch zu weihen,
Wozu es sich das Göld vom Munde abgespart.
Düs Banner soll von Sieg zu Süg euch fiehren,
Beim Wöttgesang, sowie auch beim propüren! (Ab.)

Resi. He, die Mutter! des hätt ich net hinner err gesucht. Ja, ja! mer verguckt sich an de Leut. — Wer wääß, ob der Herr Hartwich net ääch am End so e Ader — ach nää, der is vieler zu hochgestoche e Ader ze hawwe. (Schürt das Feuer am Ofen, stellt Bügeleisen auf.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Hanna (trägt Jacke. Körbchen am Arm). Fränzi (im Hut). Dortchen (trägt Zierschürze).

Hanna. Was is dann des for e Bichelmädche, des dei Mutter for heut Nacht zer Aushilf aagenomme hat?

Resi. Die Bawett, du kennst se ja.

Hanna. Des kecke Gesteck, des nerjends gut dhut. Is se dann widder äänig mit ihrer Bekanntschaft?

Dortchen. Mit welcher meenst de dann?

Hanna. Mit dem Schornstääfeger, der sich Sonndags for enn Automobilist ausgibt, weil sei Glacéhendsche nach Benzin rieche.

Dortchen. Des is lengst ab, die geht jetzt mit ääm von der Feuerwehr.

Resi. Mer meent ihr hätt e Badent uff die Tugend — bekimmert euch doch net um jeden Dreck. Is mei Mutter fort?

Hanna. Zur Nagelin, wie immer um die Zeit, e bissi klawatsche.

Fränzi. Solle merr dem Herr Filljus, wann er uns begegend, sage, daß de allääns bist?

Resi. Net netig.

Hanna. Die brauch kää Bodentetregern, die is dorch un dorch.

Resi. Geh, geh! (Alle, außer Resi, lachend und schwatzend nach dem Garten ab. Resi eilt an das Fenster, ruft ihnen nach.) Vergeßt um neu des Widderkomme net! — Prowiert ääch emal, ob die Hausdhier im Schloß is un macht des Gaartedhor zu, heert err!

Hanna (im Garten). Da kann er ja net erei! (Gelächter. Ab mit Dortchen und Fränzi. Es wird allmählich dunkel. Der Mond geht auf.)

Resi. Freche Dinger! Geschieht merr recht, was brauch ich se in mei Geheimnisse eizeweihe. — Ins Fensterkreuz, haww ich gesacht, wollt ich die Strimb hengge. (Taucht ein paar Strümpfe ins Wasser.) Die sin gleich widder trocke. (Besteigt einen Stuhl und hängt die Strümpfe am Fensterkreuz auf.) Es is nor gut, daß es mondhell is, da sieht er se gleich. (Besprengt Wäsche.) Du liewer Gott, was muß mer net for Ängste wege so e bissi lumbig Lieb aussteh! (Es pfeift wie früher hinter der Scene. Aufjubelnd.) Ludo! Ach, ich habb's ja

gewißt, daß er uff mei Zeiche lurt. (Eilt an das Fenster — wiederholt den Pfiff.) Er steiht schon immer die Planke — wann er sich nor kää Loch in die Hose reißt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fillius.

Fillius (im Garten, eilt auf das Fenster zu). Rösi!

Resi (begrüßt ihn). Ludo! — hast de mei Strimb geseh?

Fillius. Noch nich, du trägst ja lange Röcke.

Resi. Heer mit dem Schmus uff, ich kann enn net verknuse.

Fillius. Jeht's wieder los? Na, als rinn in die Kardoffel.

Resi. Ich habb viel zu viel Sorje um mich mit dir erumzekippele.

Fillius. Sehr anjenehm!

Resi. Des wääß ich schon lang.

Fillius. Ich meene, daß du dir nich „rummkippeln" willst.

Resi. Soll des enn Stich uff mei Muttersprach sei, dann laß es! Was habt ihr dann? Oojen, Fleesch un Beene.

Fillius. Na, und Jefühl.

Resi. E schee Gefihl des mit emme „Jott" aafengt. (Fillius ist auf das Fenstergesims gestiegen.) Hast de e Kämmer! Was soll dann des?

Fillius. Dir mein Jefühl beweisen.

Resi. Des kannst de besser vor dem Fenster.

Fillius. Na, sei jut.

Resi. In die Stubb willst de? Ei du sollst merr ja gebacke wern! (Versucht den Eintritt zu verwehren.)

Fillius. Sei doch nich so zujeknöpft!

Resi. Ich bin gar net zugekneppt. Wo kann ich dich dann hier brauche! Als enunner, als enaus! im Gaarte is dei Blatz. — Net for e Milljon kimmst de erei! — Da! ewe häst de beinah ääch noch enn Fehltritt gedhaa. Halt dich fest! Halt dich fest an mir. — So, jetzt kannst de erunnerhippe.

Fillius (springt ins Zimmer). Nu bist du die Klügere.

Resi. Wieso?

Fillius Weil du nachjejeben hast. (Sieht sich um.) Janz jemütlich hier. (Will sie umarmen.)

Resi. Awwer drick mich net widdern Ofe.

Fillius. Nee, so'ne Hitze könnte jefährlich werden.

Resi (preßt seinen Kopf zwischen ihre Hände). Du bist doch e recht Schlippche! (Mit überströmender Herzlichkeit.) Du! du! du! (Küßt ihn.)

Fillius. Rösi, Rösi, da wird mir janz anders um's Jemüt.

Resi. Wann dich ääns hätt eisteihe seh, ich weer verlorn.

Fillius. I wo, dann jibst du mich for'n Wach- un Schließmann aus.

Resi. Wann de wißt was ich for enn Brast habb! Ach! der Herr Hartwich will mich pardhu heurate.

Fillius. Ich vielleicht nich?

Resi. Ja, du — mit was dann?

Fillius. Uff was? Uff meinem Prinzipal seine Herzensjüte nich, die is mit hundert Märker im

Monat ausjepumpt; aber ich denke wir pachten mal det Jeschäft deiner Eltern.

Resi. Ich glääb du bist — — Wann die dein Name heern, gucke se sich nach emm stumbe Besen um.

Fillius. Hm! dumm. — Ich würde den janzen Krempel hier umjestalten, neues Leben in die olle Bude bringen. Mit Dampf waschen und elektrisch plätten.

Resi. Damit die Bichelmäderchen noch schneller Funke fange. No, un dann?

Fillius. Dann würde ich 'ne Jesellschaft mit beschränkter Haftpflicht jründen.

Resi. Des is kää Plan. Wann de was verfenggst, mußt de ganz dafor hafte un net beschrenkt, sonst hast de die Kunne geseh. Bleib beim alte, wäsch mit Sääf un net mit Haftpflicht.

Fillius. Das Publikum würde per Auto bedient.

Resi. Un die Leut iwwerfahrn.

Fillius. Jibt's nich! Schnellzugjeschwindigkeit, weiter würde ich nich jehn.

Resi. Sei merr still, wo e Auto, is ääch bald e Au! do.

Fillius. Dir kann keener was recht machen!

Resi. Spiel nor net widder die gekrenkt Lewwerworscht! Des sin doch lauter Fandastesträäch, die de merr da verzehlst — Luftschlesser.

Fillius. Jut, fangen wir ne Wirtschaft an.

Resi. Awwer kää Eppelweiwertschaft, sonst bleibt meiner Mutter ihr Mann die halb Nacht dorch sitze.

Fillius. Nee, nur Wein.

Resi. Un Bier — da bezehlt uns die Brauerei die Ausstattung. Ach Ludo, weer ich doch nor schon großjehrig un dhet hinnerm Profitkaste sitze! — Heerst de nix?

Fillius. Nee.

Resi. Da horch doch nor! Es knerrscht was im Sand — des kann doch noch net die Bawett sei. (Sieht sich ängstlich um.)

Fillius. Knirrscht was? — Wahrhaftig! — ich seh' 'nen Schatten. O verwünscht! — Jute Nacht! (Will nach dem Fenster.)

Resi (hält ihn zurück). Da kannst de net! Wann's mei Mutter is, hippst err ja in Schoß! Still!

Fillius. Ja, alle Wetter, wo dann? (Sucht einen Ausweg.)

Resi. Ich wääß net! Ach Gottche, ach Gottche! Es is ääch kää dreckisch Wäsch da. (Sucht darnach.)

Fillius. Raus muß ich!

Resi. Was krieh ich jetzt enn Skandal! Still, es is die Mutter!

Fillius. Nu weeß ich, was ich tu — wenn das die Mutter is, bin ich die Bawett. (Wirft eilig ein Damenkleid über, setzt ein Häubchen auf.)

Resi. Mach so kään Unsinn!

Fillius. In der Not frißt der Teufel Fliejen — ich plätte! (Ergreift vom Bügelofen ein Bügeleisen und bügelt äußerst heftig und ungeschickt, wobei er dem Fenster den Rücken zukehrt.) Kommt sie rinn, spring ich raus!

Resi. Es is merr in alle Glidder gefahrn!

Achter Auftritt.

Vorigen. Frau Löffler (im Garten). Später Bawett (im Garten).

Frau Löffler (am Fenster). Ei Resi, du hast ja noch kää Licht — du werscht derr die Aäge verderwe.

Resi. Es is ja Mondschei. (Leise zu Fillius.) Dhu doch e bissi langsamer.

Fillius (leise). Jeht nich! Au! (Verbrennt sich die Finger.)

Frau Löffler. Wer is dann des?

Resi. Des?

Frau Löffler. Ja, des?

Resi. Des — des is — die Bawett.

Frau Löffler. Die treibt's awwer nowel, in der Woch schwarze Strimb. Gun Awend, Bawett!

Fillius (mit hoher Stimme). Awend, Frau Löffler!

Frau Löffler. Ich dacht Sie keme ehrscht um neu.

Resi. Sie hat sich e bissi verfrieht, Mutter.

Frau Löffler. Des is recht, desto ehnder wern merr ferdig. Stecke Se sich doch die Gas aa.

Resi. Die sieht äääch so — die is mondsichtig.

Frau Löffler. Net meglich, frieher war se korzsichtig.

Fillius (spricht mit hoher Stimme einige unverständliche Worte).

Frau Löffler. Ich versteh Ihne kää Wort.

Resi. Sie meent, sie hätt dich gleich gekennt wie se dich geseh hätt.

Frau Löffler. Warum dhut se dann net den

Schnawwel besser uff, wann se mit ääm redd, sonst babbelt se doch dem Deiwel e Ohr eweck.

Resi. Es is — es is err beim Nachtesse e Knechelche im Hals stecke geblimwe.

Frau Löffler. Awwer sowas! Waarte Se, ich schenk Ihne e Wersche ei, des spielts enunner. (Ab nach rechts.)

Fillius. Nu raus aus der Bude!

Resi. Schnell! fall net.

Fillius. Und du?

Resi. Ich lieh err schon was vor. Werf den Joppel uff den Wassem.

Fillius. Adio! (Eilt auf das Fenster zu, um hinauszuspringen. Bawett tritt von links, im Garten auf dasselbe zu. Beide prallen zurück.) Donnerwetter! (Verbirgt sich an einer unbeleuchteten Stelle unter aufgehängte Röcke.)

Bawett (stößt einen Schrei aus). Herrjeh! (Tritt an das Fenster.) Was war dann des ewe da, Fräulein Resi?

Resi. Was?

Bawett. Was da vorbeigehuscht is.

Resi. Des — des war mei Mutter.

Bawett. Kann die awwer noch Sätz mache for ihr Alter.

Frau Löffler (ist von rechts eingetreten, öffnet den Schrank, füllt ein Gläschen mit Likör). So, schlucke Se des mit me Wuppdich enunner, des hilft. (Mit höchstem Erstaunen.) Wie komme Se dann uff äämal in Gaarte?

Bawett. Gun Awend, Fräu Leffler! dorch's Dhor, wie dann sonst?

Frau Löffler. Bei dene Kunnsticker kenne Se e Bää breche.

Bawett. Ich kenn den Weg.

Frau Löffler. Wann ääch. Sie derfe mit de Reck hengge bleiwe, dann leihe Se uff der Nas — des sin Maikäwwernsträäch!

Bawett. Sie hawwe mich schee erschreckt, wie Se da vorbeigesterzt sin.

Frau Löffler. Da kann mer sich ääch net lang besinne, wann Se e Knechelche im Hals hawwe.

Bawett. Was haww ich?

Frau Löffler. Wann Sie's net wisse, wääß ich's gar net. (Reicht ihr das Gläschen.) Da, trinke Se un stelle Se sich net so olwern! (Bawett trinkt.) No, is es drunne?

Bawett. Ja, des spiert merr bis in die groß Fußzeh.

Frau Leffler. Des Knechelche?

Bawett. Nää, des Doppelkimmelche. (Spricht leise mit Frau Löffler.)

Neunter Auftritt.

Vorigen. Löffler.

Löffler (etwas angetrunken, kommt von links. Singt).
Wann der Hund mit der Worscht iwwern Eckstää springt
Un die Katz uff dem Dach mit dem Kater singt.

Resi (erschrocken — für sich). Der Mutter ihr Mann! der hat noch gefehlt.

Löffler (schlägt mit der Faust auf den Tisch). Licht! mehr Licht! hat der Gedhee gesacht, awwer ihr

Frauenzimmer heert ja nix. Kättche, Kättche! Im Dunkele is gut munkele. Warum is hier kää Licht? Kättche, ich bin e Lichtfreund. Licht, mehr Licht! Kättche, mehr Licht!

Resi. Des kenne merr hier noch sparn, steck derr die Gas in der Wohnstubb aa.

Löffler. Nix steck ich aa — morje stecke die Alljierte aa. — Ich bin e Lichtfreund.

Frau Löffler. Wo kimmst de dann schon her?

Löffler. Geht dich des was aa? Von dem Lorschbacher Dhäälche komm ich — von — von — — E Gewitter muß eneifahrn!

Frau Löffler. In was dann widder?

Löffler. In alles — in alles muß es eneifahrn, sonst gehts emm schlecht. — Ich bin e Lichtfreund! (Zündet ein Zündholz an — singt). Wann der Hund mit der Worscht iwwern Eckstää springt. (Resi bläst das Zündholz aus.) No! (Dreht den Gaskrahnen auf.) Der Krahne war ja noch zu. (Während er ein neues Zündholz anzündet, dreht Resi den Krahnen wieder zu.) Ich bin e Lichtfreund! (Versucht vergeblich das Gas anzuzünden.) Der Deiwel muß die ganz Haushaltung hole!

Frau Löffler. Du scheinst ja scheene Laune mitzebrenge.

Löffler. Dhu ich ääch! die Gas is naß, die brennt net.

Frau Löffler (dreht den Krahnen auf). Wann de se net uffdrehst, nadierlich. (Spricht wieder leise lebhaft mit Bawett.)

Resi. Ich dhet merr e bissi Ruh genne.

Löffler. Laß merr mei Ruh mit deiner Ruh! Ich bin e Lichtfreund! Wo haww ich dann mei Schwewelhelzercher? Kättche! Kättche! wann des wahr is, gibt's e Unglick.

Frau Löffler. Ja, was dann?

Löffler. Da hat merr ääner im Lorschbacher Dhälche verzehlt, der Fill — der Fill — der Fill — —, wie häääßt er dann gleich! der Fill — —

Frau Löffler. Der Dickworzfilipp?

Löffler. Nää, e annerer Fill — der Kujon Fill — der Fillius dhet sich hier erumtreiwe. (Zündet ein Zündholz an.)

Resi (bläst es heimlich aus). Der werd sich verguckt hawwe, wie all dei Freund.

Löffler. Du hast dich verguckt — du hast dich in mir verguckt. Wie der des verzehlt hat, da haww ich an mei Vatterflichte gedacht un mei ganz Quantum Eppelwei hinnerenanner enunnergesterzt un — Wann ich enn dapp, is er verlese! so wahr ich Andon — Andon — wie hääß ich eigentlich? Andon Leffler hääß!

Resi. Ich dhet mich in mei Bett lege.

Löffler. Leg du dich in mei Bett!

Frau Löffler. Ich meen du wolltst Licht mache?

Löffler. Ich habb Vatterflichte — verstehst de mich! Der Gedhee hat gesacht — — ich habb Vatterflichte. (Zündet ein Zündholz an, welches Resi ausbläst). Mach des Fenster zu, es zieht! (Drängt Resi zurück.) Licht, mehr Licht! (Zündet das Gas an.) Ich hab Vatterflichte, hat der Gedhee gesacht!

Frau Löffler. Sie wern mich doch net dimmer mache als ich schon bin! Da hawwe Se gestanne un gebichelt.

Bawett. Nix haww ich gestanne — ich war iwwerhaupt net in Ihrer Stubb.

Frau Löffler. Da kennt mer awwer doch Hihneräägë uff der Zung kriehe, iwwer so e Rechthawerei! Da, licht ja noch Ihr Arweit — da. (Entsetzt.) Ach, du grundgietiger Himmel! leßt ihr gliehend Eise uff der Brautwäsch steh. (Hebt ein Wäschestück auf, dasselbe zeigt einen versengten Streifen, in dessen Mitte ein großes Loch.)

Löffler. Zeig emal her, ob's ääch uff der annere Seit dorchgeht.

Frau Löffler. Geww acht, es werd net dorchgeh! Des schwitze Sie awwer ans Bää, Sie mondsichtig Person, Sie!

Bawett (wütend). Was bin ich?

Frau Löffler. E alt Rappelschachtel! Gehn Se unner die Sääldenzer, mit Ihre Hoppmariancheströäch!

Löffler. Der Gedhee hat gesacht — — —

Bawett. Sie hawwe e Käwwer!

Löffler. Des hat er net gesacht — —

Frau Löffler. Die Wäsch bezahle Sie!

Löffler. Ääch net — er hat gesacht — — —

Bawett. Lasse Se sich bichele von wem Se wolle, Sie verrickt Hinkel! (Wütend ab.)

Frau Löffler (schreit zum Fenster hinaus). Selbst Hinkel! Sie Akrobatin, mit Ihrm ungewäschene Advokateschnawwel! (Droht ihr mit der Hand.) Sie, Sie, Sie — Wäsch-Dorchbrennern!

Löffler. Kättche, wann sich der Kerl hier erumtreibt – wann sich — es gibt e Unglick — ich habb Vatterflichte!

Resi. Reg dich doch net uff, Mutter, un geh in dei Stubb.

Frau Löffler. Ehrscht muß ich seh, was die sonst noch geschafft hat. (Schlägt die Kleidungsstücke zurück, hinter denen sich Fillius verborgen hält. Aufschreiend.) Hu! da heert awwer alles uff!

Fillius. Madame! — —

Löffler. Was, was! der Kerl is hier — so e Frechheit! (Reißt die Flinte von der Wand. Legt an.) Mechst de dich aus de Lappe!

Fillius. Machen Se keene Dummheiten! (Springt zum Fenster hinaus — bückt sich schnell.)

Löffler. Enaus! (Schießt, wobei er die Flinte hoch hält. Die Oberfensterscheiben fallen klirrend zu Boden.)

Resi (stürzt mit einem Aufschrei an das Fenster). Ludo!

Frau Löffler (eilt auf Löffler zu. Aeußerst aufgeregt). Was! du schießt uff lewendig lewende Mensche! (Reißt ihm die Flinte aus der Hand.)

Löffler (bedeutend ernüchtert). Schreckschuß! Nix wie e Schreckschuß!

Frau Löffler. Soll's noch mehr sei? (Wirft die Flinte so über, daß sie wagrecht auf dem Rücken hängt. Energisch.) Die hast de geseh, des sag ich derr!

Löffler (kleinlaut). Sie war ja, gläw ich, gar net gelade. Kättche, ich bin — —

Frau Löffler. Gelade, des sieht merr! Von nix fliehe die Fensterscheiwe net enaus.

Löffler. Nää — awwer mei Vatterflichte — —

Frau Löffler. Dich hat der Eppelweideiwel im Gnick! Marsch, ins Bett! Du mechst noch die ganz Familje unglicklich! Ins Bett, nix wie ins Bett mit deim Aff! (Drängt Löffler nach links. Beide ab.)

Löffler (hinter der Scene). Kättche, ich bin — —

Resi (beugt sich zum Fenster hinaus). Fort! Es is derr doch nix bassiert?

Fillius (taucht am Fenster auf). Nee, keen Haar jekrümmt. Jute Nacht.

Resi. Bleib! der soll jetzt sein Hitzkopp biese.

Fillius Aber nich in meiner Nähe.

Resi. Ehrscht recht. Du legst dich uff die Bleich un bist dod.

Fillius. Fällt mir nich inn, ich danke Jott, daß ich lebe.

Resi. Feigling!

Fillius. Feigling — wozu denn?

Resi. Des kannst de derr denke.

Fillius. Soll ich mir noch mal der Jefahr aussetzen?

Resi. Der schießt net mehr — dafor garandier ich derr.

Fillius. Ja aber — —

Resi. Entwedder dod uff dem Wassem, odder mir sin geschiedne Leut!

Fillius. Na, dann lieber tot. (Legt sich mit ausgebreiteten Armen und Beinen auf den Rasen.)

Resi (stürzt an die Türe links, reißt sie auf — schreit). Mutter! Vatter! Vatter!

Zehnter Auftritt.

Vorigen. Frau Löffler. Löffler.

Frau Löffler. Bist de iwwergeschnappt?

Löffler (halb entkleidet — ohne Stiefel). Was kreischst de dann?

Resi (deutet nach dem Garten) Guck nor, dort licht err!

Löffler. Wer licht dort?

Resi. Der Herr Fillius — dodgeschosse.

Frau Löffler (stößt einen Schrei aus). Was! du hast enn dodgeschosse!

Löffler (völlig nüchtern). Ich habb gar nix! gar nix!

Frau Löffler. Du hast enn dodgeschosse!

Löffler. Des is net wahr! Ich haww enn net dodgeschosse — sowas dhu ich net! des is er gar net — des is e annerer, des war e annerer! Ich habb hochgehalte! ganz hoch! extra hoch!

Frau Löffler. Was wääßt du wie de gehalte hast. Der arme Mensch!

Resi. Du triffst ääch wann de hochhältst.

Löffler. Ich treff iwwerhaupt nix! Ich habb noch nie nix getroffe, noch nie nix!

Resi. Die Hase doch.

Löffler. Ääch die net — da is die Rechnung. — Der werd sich selwer dodgeschosse hawwe, um merr enn Bosse ze spiele, des werd er.

Resi. Mit der Ausredd blamierst de dich.

Löffler. Es is kää Ausredd, lieb Resi! Die Flint kann ääch losgange sei, ohne daß ich gedrickt habb — des — des kimmt vor — des is e Unglicks-

fall! Lieb, goldig Kättche, du glääbst doch net, daß ich — — des is e Unglicksfall!

Frau Löffler. Wann dich die Bolizei heelt, sterz ich mich in Mää! (Weint.)

Resi. Awwer Mutterche, mehr wie lewenslenglich kann er ja net kriehe, weil er's im Effekt un net mit Iwwerlegung gedhaa hat.

Löffler. Lewenslenglich! ich lewenslenglich! Des gibt's net, des kann's net gewwe! Ich bin unschuldig, ich schwer zehe Eider druff!

Frau Löffler. Des werd dich all nix batte.

Löffler. Nemm doch Vernunft aa, lieb goldig Kättche; ich habb ja vorher neu Schoppe Eppelwei getrunke. Wann ääner neu Schoppe Eppelwei vorher getrunke hat, is er unschuldig. Newwahr, lieb Resi, dann is er unschuldig?

Resi. Ich wääß net! Laßt mich wenigstens die Rettungsgesellschaft hole.

Löffler (hält sie zurück). Nor net! nor net! Ich rett mich selwer.

Frau Löffler. Mer derf awwer doch den Mensch net uff dem feuchte Gras liche lasse, der werd ja naß.

Löffler. Der werd ääch widder trocke. Ich muß fort! ich muß fort! Wo is dann der Fahrplan? wo is dann der Fahrplan? (Sucht im Wandschrank, wirft alle Gegenstände durcheinander.) Ich muß fort, sonst bin ich verlorn — ich muß fort!

Frau Löffler. Wo willst de dann hie?

Löffler. Wääß ich's? Nach Amerika! hinner Amerika enaus! Nor net uff's Klapperfeld, nor net

nach Preunjesheim, nor net in griene Wage! (Findet den Fahrplan.) Da is er.

Frau Löffler. Un ich?

Löffler. Laß ich nachkomme, un die Resi laß ich nachkomme un den Hekdor laß ich nachkomme — alles laß ich nachkomme.

Frau Löffler. Du bist grad der Rechte.

Löffler. Uff Ehr, Kättche, uff Ehr! Ich schick derr gleich e Redourbilljet.

Frau Löffler. Wo kenn ich mich dann aus uff dene Eisebahne.

Löffler. Du fehrst wie ich: Ehrscht mit der Trambahn, dann mit der Waldbahn, dann mit der Staatsbahn, des fällt kääm uff.

Frau Löffler. Ich wääß net wo merr der Kopp steht!

Löffler. Ich ääch net! Wo is dann mei Koffer? Kättche, mei Koffer?

Frau Löffler. Der steht dort in der Schlafstubb. (Deutet nach der verstellten Türe links.)

Löffler. So helf merr doch e bissi! Ich muß fort! ich muß ja fort! Kättche, mei Sonndagshose! (Eilt durch die Gardinen links, ab.)

Frau Löffler. Die anner Dhier! Da hawwe merr's! der Fräää Vorjemäääster ihr Vorhengg! (Ab.)

Resi. Die arm Mutter! awwer es geht net annerscht. (Eilt an das Fenster — spricht gedämpft). Ludo! Ludo! Schnell, binn derr e Duch um den Kopp!

Fillius. Das tut doch keen Toter nich.

Resi. Du bist jetzt nor noch blesiert.

Fillius. Sagen wir Rekonvaleszent, macht sich besser. (Will sich rasch erheben.)

Resi. Nää! Bleib bis der Vatter kimmt, hernach steh langsam uff.

Fillius. Erst Auferstehung, dann Himmelfahrt — ich danke!

Resi. Hasefuß! Meiner Mutter ihr Mann is weich wie Wachs, den knet ich derr zem Schwichervatter.

Fillius (bindet sich ein Tuch um den Kopf). Wenn du dir nur nich verknetst! (Legt sich wie früher auf den Rasen.)

Resi. Still! Halt dich ruh'g un seh recht blaß aus.

Elfter Auftritt.

Vorigen. Löffler. Frau Löffler. Später Hanna. Dortchen. Fränzi (im Garten).

Löffler (unordentlich gekleidet. Einen Schaftenstiefel am Fuß, versucht den zweiten anzuziehen). Ich komm net enei! ich komm net enei! Der Deiwel schlupp in den Stiwwel!

Frau Löffler (mit Koffer). Du hast ja ääch den linkse am rechte Fuß!

Löffler. Weil se der Schuster verkehrt gemacht hat. (Verbessert den Irrtum, wobei ihm Frau Löffler behilflich ist.)

Resi. Häst de uns heurate lasse, weer des all net bassiert.

Löffler. Häst de merr gesacht, daß des bassiern dhet, hätt ich nix derrgege gehatt. Wo is dann nor mei Regescherm? (Sucht darnach.)

Resi (hilft scheinbar suchen). Jetzt werd derr die Geschicht for Bosheit ausgelegt.

Löffler. Wann ääner in der Batsch sitzt, werd emm alles falsch ausgelegt. Ich habb werklich nix gegen Herr Fillius gehatt, Resi — gar nix, net des geringste — nor, daß er derr die Cour gemacht hat, hat merr net gebaßt. Siehst de, die recht Hand ließ ich merr abhacke, die zwää rechte Hend, wann's net bassiert weer!

Resi. Da is awwer jetzt nix mehr draa ze ennern.

Löffler. Drum muß ich fort! Wo is dann nor mei Regescherm? Ich kann doch unmeglich bis nach Amerika ohne Regescherm geh!

Frau Löffler. Hast de dich dann ääch iwwerzeugt, daß er werklich dod is?

Resi. Nää, Mutterche, ich habb mich geferchtt.

Frau Löffler. Da is er am End bloß bedäubt.

Resi. Geh hie un frag enn.

Frau Löffler. Ich! Wann der merr Antwort geeb, fiel ich vor Schrecke newern.

Resi. Wann er ääch davo kimmt, der Vatter krieht doch sei Straf, weil er nach jemand geschosse hat.

Löffler. Des wääß ich — awwer die Gewissensbisse dhete uffheern! Es is kää Vergniege, in der Welt erumzelääfe, wann ääm fortwährend so was beißt.

Frau Löffler (tritt ans Fenster). Andon, komm doch emal her.

Löffler. Nää, nää! da enausgucke, net for die Welt!

Resi. Is des all dei Courag, ehrscht schießt de die Leut dod un dann läässt de vor enn fort?

Löffler. Da is mei Scherm! (Ergreift Koffer und Regenschirm.) Es is die hechst Zeit, Adschee Kättche, adschee Resi. (Will fort.)

Frau Löffler (hält ihn fest). Bleib doch emal! Ich meen er dhet sich bewege.

Resi Er schlegt die Aäge uff!

Löffler (sieht mit steigender Spannung nach dem Rasen). Wahrhaft! Er hat mich aageguckt, er guckt mich aa! (Läßt Schirm und Koffer fallen. In maßloser Freude) Er lebt! er is lewendig! Kättche, er lebt! Resi, er lebt! Hurra, er lebt! — Ach Gottche, ach Gottche! er steht uff, er steht uff! Er lebt, er guckt! Ge n'Awend, Herr Fillius, ge n'Awend.

Fillius (erhebt sich etwas ängstlich. Verwundert). Juten Abend!

Resi. Jetzt werd er uff's Amt geh, dich aazeige.

Löffler. Ja, uff's Standesamt, dich uffbiete lasse.

Frau Löffler. Nadierlich, der werd doch sein Schwiechervatter net unglicklich mache.

Resi. Ich nemm kään Invalidd.

Löffler. Wo is dann des e Invalidd! Guck emal wie er dasteht, wie e Kerwebääm. Des is e Staatsmensch! e Prachtkerl, e Unnekrumm vom e Mann.

Frau Löffler. Un was er for e gutmietig Gesicht hat.

Resi. Was batt mich des bei zwelfhunnert Mark Salair?

Löffler. Der krieht uff die Strimb geholfe! Der Gaarte werd gedhäält, die ää Hälft gibt Bauplätz, uff der annern kennt err bleiche.

Frau Löffler (überströmend freundlich). Komme Se doch neher, komme Se doch neher, Herr Fillius! Komme Se doch erei, merr hawwe ja die ganz Zeit uff Ihne gewaart. Es is Ihne hoffentlich nix bassiert? Herr Fillius.

Fillius. Nur enn bisken uff den Kopf jefallen.

Löffler. Da heerst de's, er is bloß e bissi uff den Kopp gefalle — des steert beim Heurate net.

Resi. No, un der Herr Hartwich?

Löffler. Der kann unser Gaartehälft parzeliern un sich e anner Fräà suche — da is dem ääch geholfe — newahr, Herr Fillius? (Dortchen, Hanna, Fränzi kommen und gruppieren sich im Garten hinter Fillius.) Ach Gottche, ach Gottche! was haww ich for Ängste ausgestanne! was haww ich for Ängste ausgestanne!

Frau Löffler. So redd doch endlich, Resi.

Resi. Ich wääß net, was ich dhu soll.

Hanna.
Dortchen. } Heurate.
Fränzi.

Löffler. Ääſtimmig aagenomme — jetzt werscht de net mehr gefragt!

Frau Löffler. Ich deklamier derr ääch was uff der Hochzeit.

Löffler. Un jed von de Mäderchér krieht enn Has, damit die ääch was hawwe. Sei außer Sorje, Kättche, ich schieß se net!

Resi. Was segst du dazu, Ludo?

Fillius. Daß du 'ne ausjespitzte Hexe bist. (Umarmt Resi zärtlich.)

Hanna.
Dortchen. } Des is se!
Fränzi.

Löffler (zu Fillius). Sie kriehn mei Flint vermacht. Ich habb äämal ään dodgeschosse, des bassiert merr net mehr!

Vorhang fällt.





Landwirtschaftliche Ausstellung 1887.

Die Ausstellung im Fischerfeld
Die kann ääm schon behage,
Dann was da alles ausgestellt,
Des leßt sich gar net sage.
E Wunnerwerk is die gewiß
Un schee uff alle Fälle.
An dere Ausstellung da is
Pardhu nix auszestelle.
Die greßte Viehcher weit un breit
Die kann mer da erblicke,
Die greßte Säu in uns'rer Zeit,
Von nie geahnter Dicke.
Da sin noch Watze von Gebliet
Von unverfälschtem Adel,
Wie mer ääch in ihrn Stammbaum sieht,
Nie findt mer da enn Tadel.
Un dhut beim scheenere Geschlecht,
De Säu, mer gar beginne,
Wie is da alles fest un echt
Von vorne un von hinne!

Da stehn se, aller Mucke Zier!
Der hechste Ruhm der Schweine!
Un kää die braucht derr e Tornier
Um fetter ze erscheine.
Un jed erwart enn Preis gewiß
Bei ihre seltne Gawe;
Was da all guter Hoffnung is,
Des sollt mer gar net glawe!
Die Hämmel dann, halb Woll, halb Fett,
Schee sin die, wie zem male.
So große Schafskepp sieht mer net
Äämal bei Reichsdagswahle.
No un die Beck? is des kää Staat?
Da stehn se, duftumflosse,
So hat hie unser Magistrat
Dann doch noch kää geschosse.
Ääch findt die edelst Rindviehrass'
Mer dort in alle Aarte,
Nor Brummelochse ehrschter Klass',
Bekame Eitrittskaarte.
Nor auserles'ne Rindviehschläg,
Mit schee gebutzte Leiwer,
Die mache dort sich gute Däg,
Im Kreise ihrer Weiwer.
Doch wann err euch die Herrn betracht,
Die sehr brutale Kunne;
So nemmt euch ja vor enn in acht,
Die sin — korz aagebunne.
Ääch findt mer in dem nechste Stall
Noch viele Ochsmadamme,

Die zeige dort ihr Reize all
Als dicht'ge Menscheamme.
Da stehn se uffgebutzt un sei,
Als wollte laut se sage:
„Milchbruder von meim Kalb ze sei
Des dhut euch, gell, behage?"
Die Gäul, des is e anner Bild!
Die sin e paar Schritt weiter,
Der zahmste da is noch zu wild
For unser Sonndagsreiter.
Des sin doch Perd voll Kraft un Mut,
Sin feurig doch, e Wunner!
Da hengt kää äänziges die Schnud
Bis uff die Erd erunner.
Nach Rasse steh'n se in der Reih,
E Gäulsspiel, kaum ze zehle,
Es sin ääch fromme mit dabei.
Wo dhun die Fromme fehle?
Bis widder mer ze gucke krieht
So Prachtkerl, kann mer suche.
Nor Hengst un Stute von Gebliet
Sin da, kää Perds-Eunuche;
Kää alte Klepper, lahm un scheel,
Kää Gäulswerscht-Kandidate,
Da kenne net enn äänz'ge Fehl
Selbst Kenner ääm verrate.
Un wann mer sich da satt geseh
Mit oft erstaunte Miene,
Dann dhut mer ebbes weiter geh
Zur Hall mit de Maschine.

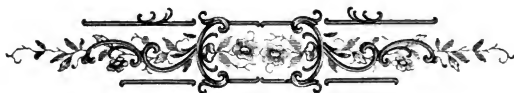
Da guckt mer wie die Menschekraft
Net hoch steht aageschriwwe,
Un wie zuletzt die Landwerttschaft
Werd als Fabrik betriwwe.
Gezackert werd nor un geseet
Noch uff mechan'schem Wege,
Un ohne Schnitter werd gemeeht
Zuletzt der Erntesege.
Was ausgestellt da alles is
An maschinelle Sache
For Feld un Gaarte, Wald un Wiss',
Dhut fast verwerrt ääm mache.
Da steh'n vom Dampfpflug bis zem Sibb
Die seltsamste Gerete,
Von Gepelwerke bis zur Schipp
Is alles da vertrete.
Gar leicht kann dort den Babbelheld
E bang Gefiehl beschleiche,
Erfehrt er, daß ääch ausgestellt
Sin viele — Zungeweiche.
Es werd kääns unbefriedigt sich
Aus dere Hall entferne,
Wer bumbe will, kann sicherlich
Dort viel studiern und lerne.
Un immerall werd ääm erkleert,
Wozu die Sache diene;
Hier des, womit mer Hämmel scheert
Un dort die Brutmaschine.
Betracht mer da die Werkung sich,
Segt mer: „Wie lang werd's dauern,

Dann lege ääch ihr Eier sich
Noch selwer unser Bauern."
Korzum wohie den Blick mer wendt
Sieht mer nor scheene Sache,
Ääns fehlt nor noch: E Instrument
Um's Wetter selbst ze mache.
Doch nor Geduld, des nechste Mal
Da werd des ääch net fehle,
Dann ganz gewaltig wechst die Zahl
Erfindungsreicher Seele.
Die Heflichkeit, wem leucht's net ei?
Werd uff dem Land jetzt Regel,
Dann wo die Dreschmaschine sei
Gibt es gleich wen'ger Flegel.
Doch außer de Maschine all
Soll mer enn Blick ääch weihe
De Säck un Mahne in der Hall,
Mit ihre Sämereie.
Den Same sieht mer da vom Klee,
Von Riewe, weiß un rote,
Un oftmals steht in nechster Neh
E Schode vor de Schote.
Grassame, Gerscht un Weiz un Mohn,
Kohlsame, Korn un Wicke
Un Welschkorn, Erbs un Lins' un Bohn
In jeder Art un Dicke.
Kardoffele, so groß gewiß
Wie Kindskepp, wann net greßer,
Ob's wohl der dummste Bauer is
Der ausstellt so Maltheser?

Ääch Obst in auserlesner Pracht
Lädt dort ääm ei zem nasche,
Des meiste is zwar eigemacht
Un lacht ääm aa aus Flasche.
Konserve trocke un ääch frisch
Sin ausgestellt die Menge,
Wann doch ääch unser Weiwer sich
So hielte, uff die Lenge.
Ääch trifft mer Schnäps dort un Liquer
Von Kersche un von Quetsche,
Wer die versucht hat trinkt noch mehr
Un dhut net drimwer krätsche.
Was dort ääm aagenehm beriehrt
Un was mer laut muß lowe,
Is, daß ääm jeder präsendiert
Von seim Erzeugnis Prowe.
Ehrscht fengt mer mit emm Kimmel aa,
Druff gibt's enn Korn, enn feine,
Un dann kimmt e Wachholler draa
Un sonst'ge Brannteweine.
Den Inhalt vom e Fingerhut
Krieht mer da eigegosse,
Drum is der Schnaps ääch noch so gut
Spielt er ääm doch kään Posse.
Mer geht bald aus der Hall enaus
Un uhzt net lang sein Mage;
Besonnerscht da e Kosthall drauß
Des Rheigau uffgeschlage.
Da lebt sich's sehr fidel un fei,
Da dhut kää Gorjel roste,

Nor dhut in dere Kosthall drei
Des Koste ääch was koste!
Vom Rhei un von dem Moselstrand
Hat mer die scheenste Gawe
Nach Frankfort an dem Mää gesandt,
Daß merr uns draa erlawe.
Von Bade, sowie aus der Palz
Gibt's ääch enn gute Troppe,
Versuche kann mer ewefalls
Vom Elsaß dort enn Schoppe.
Is ääm der Traumesaft ze schwer,
Brauch mer sich net ze dricke,
Am Reweblut der Heidelbeer
Kann mer sich ääch erquicke.
Un dhut mer Sachverstenn'ger sei,
Mit rotem Nasestempel,
Trinkt in der Hall for Eppelwei
Mer schließlich noch enn Bembel.
Un hat genug mer von dem Saft,
Dann dhut mer häämwärts schwanke,
Un bei der deutsche Landwerttschaft
Sich for sein Aff bedanke.





Frankfort am Mää.

Ungehaltene Rede auf dem deutschen Städtetag.

Meine Herrn!

Frankfort am Mää verdankt sei Entstehung erre Herschkuh, die mit ihre Junge dorch den Fluß gezoge is. Der Kaiser Karl, der vor de Sachse rederiert war un am Mää net weiter konnt, war Zeuge der Begewenheit un hat des Kunnstick mit seim Frankeheer gleich nachgemacht.

Wie er odder die Furt glicklich passiert gehabbt hatt un widder uff dem Trockne war, hat er zu seine Getreue gesacht: „Schleppt emal e paar Stää ebei, merr grinde hier, an der Franken Furt e Stadt, die Frankenfurt häähe soll."

E paar Stunn speter sin dann die Sachse am jenseitige Ufer erschiene un hawwe mit Staune bemerkt, daß die Franke per warn. Witend hawwe se drum ihr Streitaxte in der Luft geschwunge un hawwe gekrische, daß mer's uff der annern Seit vom Mää versteh' konnt: „Weeß Kneppchen! Die Franken sin fort! die Franken fort! Franken-fort!"

Un der Kaiser Karl war ganz verdutzt un hat gesacht: „Sin die helle! Jetzt wisse die sogar was mei Stadt for enn Name hat — awwer es sin Sachsehäuser, sonst dhete se net Frankfort, sonnern Frankfurt sage.“

So is der Name Frankfort von Freund un Feind anerkannt warn, un die Stadt is gewachse un emporgeblieht wie kaum e zwett im Deutsche Reich.

Sie is e frei Reichsstadt warn un dann e reich Freistadt, un hat's jetzt sogar bis zur Kreisstadt gebracht, was viele Leut allerdings zu rund is.

In ihre Mauern sin net nor deutsche Kaiser gewehlt, sonnern ääch zum Teil gekrent warn. Begrawe konnte se sich dagege lasse wo se gewollt hawwe. Dort hat der Luther in der Buchgaß gewohnt un der Krieg zwische Frankreich un Deutschland im Schwane sei Schwanelied gesunge. In der Paulskerch hat des erschte deutsche Parlament gedagt un uff der Eschemer Gaß der letzte Bundesdag genacht. In Frankfort is der Goethe geborn un der Schopenhauer gestorwe; dort is ääch des Telephon un die Bratworscht erfunne warn, die sich alle zwää die Welt erowert hawwe. Die Frankforter Messe konnte sich mit alle annern Messe messe. Frankfort is die äänzig deutsch Stadt die direkt ans Nizza grenzt un dessentwege ääch des mildste Klima besitzt. In seine Gärte wern net nor die sieße Kastanje, saure Kersche un bittere Mandle zeitig, sonnern ääch in warme Sommermonat die Feige, während im iwwerige Deutschland nor die Ohrfeige gedeihe.

Dorchstremt von vier Gewässer, welche sich sämtlich indirekt in die Nordsee ergieße: dem Määä, der Nied, den Metzjerbruch und der Luderbach, hat Frankfort die beste Aussichte immer korz odder lang e Bäderstadt ze wern. An Heil- un Unheilquelle fehlt's net. Am Unnermääkeeh entspringt e Schwewelquell, die sich mit jeder annern an Geschmack un Wohlgeruch messe kann. In Sachsehause un in Bernem sin zahlreiche Eppelweiquelle, un im Stadtwald befindt sich e Stahlquell. Die Frankforter Steuerquell genießt e hochgeschätzt Aaseh, namentlich in Berlin, ääch verfiegt die Stadt, außer ihre zahlreiche Hilfsquelle, noch immer e groß Pumpstation im Remer.

Trotzdem Frankfort enn bedeutende zoologische Garte besitzt, lääfe noch e Meng Hersch, Welf, Bärn un Lewe frei in seine Gasse erum; ääch trifft mer dort die seltenste zoologische Raridete, wie enn blaue Aff, weiße Addler, rote Leb, goldne Bull un verschiedene Eiherner aa.

Frankfort is die musikalischst un zugleich billigst Stadt in ganz Mitteleuropa. Wer enn Handkees bestellt kann Musik umsonst dazukriehe un Gans Hase Kardoffele koste immerall nor zehe Pfennig.

Der Charakter der Frankforter Berjerschaft verdient des hechste Lob. Ihr Wohltetigkeitssinn is besonnerscht entwickelt, un gute Handlunge wern neidlos von jedem anerkannt; mer brauch in der Beziehung nor an M. A. von Rothschild, Gebrieder Bethmann ꝛc. zu erinnern. Glenze mit seim Reichtum will der Frankforter niemals, im Gegedhääl, er versteckelt sei Prachtbaute

in enge Gasse, wo se kää Mensch sucht un wann er se trotzdem findt, net betrachte kann. Ääch hat der Frankforter noch sonstige scheene Aalage, wovo mer sich am Rechneigrawe un Goldfischweiher iwwerzeuge kann. Des bedeutendste Gebäud is der Domm mit dem Parrtorn. Im Parrtorn hengge katholische un protestantische Glocke friedfertig newerenanner, un von seiner Aldan aus sieht mer am beste, wie oft des Blaster in der Stadt uffgerisse werd. Ganz dem Domm in der Neh is der Remer, der sich als alt Neuigkeit represendiert. Dort sin die Kaiser gewehlt warn un hawwe speter bei ihrer Krenung zem ehrschtemal des Geld zem Fenster enausgeworfe.

Vor dem Remer steht der Gerechtigkeitsbrunne, aus dem bei Kaiserkrenunge rot un weißer Wei gefloſſe is, die jetzig Gerechtigkeit gibt nor noch Määwasser von sich. Hinner dem Remer is nor des Einheitsdenkmal ze seh, weil sich die Freiheit hier net mehr blicke kann lasse. Des Denkmal is sehr dreieckig, weshalb sich gar viele draa stoße. Uff emm hohe Obelisk steht die Klio un schreibt die Leut uff, die net nichtern den Ratskeller verlasse.

Grad dem Denkmal gegeniwwer erhebt sich des neue Rathaus, des ääm an der Bethmannstraß stark iwwerspannt vorkimmt. Der Torn dort häätzt der lange Franz un hat sein Name vom Owerborjemääster Adickes. Da der Torn ääch mit emme Zeitmesser verseh is, wääß jetzt die ganz Berjerschaft, wieviel Uhr 's beim lange Franz geschlage hat.

Frankfort besitzt e Bibliothek, e Museum, e Archiv un e Bildergallerie, un krieht mit der Zeit e Universideet, weil's noch net Dokter genug in seine Mauern hat un weil des netige Serum hier vorhande is.

Unner de monementale Baute nimmt die Börsch mit den ehrschte Blatz ei. Frieher war se klää un des Geschäft groß, jetzt is se groß un des Geschäft klää.

Die hochgestellst un zugleich weit ausschauenst Person in der alte Kaiserstadt is die Frankofortia uff dem Schauspielhaus, obgleich e unnahbar Frauenzimmer, guckt se doch fortwährend nach dem Apollo, der in der Badbitt uff dem Opernhaus sitzt.

Der Frankforter Hauptbahnhof is ääner der greßte der Welt. Er is Koppstation, werd awwer ääch häufig als Dorchgangsstation benutzt.

Frankfort hat net nor bedeutende Banke, sonnern ääch e Bänkelche; die Geschäfte, die da abgeschlosse wern, sin meistens von längerer Dauer.

Hauptvergniegungsplatz der Frankforter is der Palmegarte, der sich dorch sein Planzereichdhum un sei reservierte Stihl auszeichend. Im Palmegarte wern viel Ehe geschlosse, dann niemand wannelt ungestraft unner Palme.

Frankfort hat die meist Ähnlichkeit mit Rom, dann es is ääch uff siwwe Higel erbaut, un zwar uff dem Rederberg, Liebfrauenberg, Mihlberg, Remerberg, Lärchesberg, Bernemerberg un Affestää, es hat ääch e Peterskerch un mehrere Ruine, von dene die hervorragenst die Mehlwag is; ääch beherbergt's in seine Mauern verschiedene Päbst un zahlreiche Bischöf.

Unner de plastische Kunstwerke der ehemalige Reichsstadt zieht die Ariadne am meiste aa, obgleich se nix aazeziehe hat. Awwer ääch die effentliche Denkmäler verdiene Beachtung, namentlich diejenige, die mer aus Bescheidenheit in stillere Stadtteile erricht hat. Wann die dermaleinst uff dem Hohenzollernring in milidärischer Ordnung uffgestellt weern, dhun se voraussichtlich Berlin mit seine Marmorbilder in Schatte stelle.

Die Hex vom Hexeplätzi,
Der Adam un sei Schätzi,
Der Ritter, stark un sehnig,
Die heilige drei Kenig,
Gerechtigkeit, die Zierde,
Die Freiheit, die lackierte,
Die Kaiser, uff de Brunne,
Die ausgehau'ne Kunne;
Un schließlich, Gott verdeppel!
Noch der Kanonesteppel!
Des geeb e Siegsallee
Nach Frankforter Idee.

Frankfort genießt net nor wege seine Vorzieg e groß Aseh, sonnern ääch wege seim Eppelwei enn Weltruf. Der Frankforter Eppelwei besitzt awwer ääch die hechst merkwerdig Eigenschaft, daß je mehr mer von dere Flissigkeit zu sich nimmt, desto stääwiger werd.

E ganz besonner Aaziehungskraft ibt deshalb Frankfort uff wohlhawende Leut. Reiche Amerikaner, Franzose un Engländer lasse sich gern in seine Mauern nidder.

Die bedeutenst Fremdekolonie befindt sich jedoch seit einiger Zeit im Remer un neuerdings ääch im Rathaus, wo mer nor noch selte enn Frankforter ze seh krieht. Um sich mit der Berjerschaft einigermaße verstendige ze kenne, hat der Magistrat in der Person des Herrn Hamadees enn beeidigte Iwwersetzer un Sprachlehrer for Frankforter Hochdeutsch berufe, der dem Stadtrat den netige Unnerricht erdhäält. Mit welcher Grindlichkeit des geschieht, leßt sich aus dem stenographische Bericht iwwer die letzt Nachhilfsstunn sicherstelle:

Hamadees (zu de Herrn Stadträt).

Dés misse Se se der Mundart lasse,
Sie klingt net läppisch un net fad;
Nor bitt ich ääch recht uffzebasse
Beim Unnerricht, den Magistrat.
Dhut ääner zu ääm „Olwel" sage
Derf des ääm weiter net schenniern;
Dhet mer da jemand druff verklage
Kennt mer sich hechstens bees blamiern.

Erster Stadtrat.

Det leucht mir inn, det laß ich jelten,
Wie aber sieht die Sache aus,
Tut eener mir „Erzolwel" schelten?

Hamadees.

Da mache Se sich ääch nix draus.

Bürgermeister.

Herr Hamadees, bevor Sie gehen
Bitt ich mein Schreibheft nachzusehen.

Die Schwierigkeiten werden größer,
Schon kenn ich sechsunddreißig „Eeser“
Und noch ist nicht erschöpft die Zahl.

Hamadees.

Von Eeser uff e annermal.
Jetzt wolle merr die Stufeleiter
Vom „Voll-sei“ dorchgeh, un so weiter:
Den schwächste Grad den hääßt mer „schicker“.
Er werd beseitigt dorch enn Nicker.
Doch wann ääns krätscht nor odder hämwelt,
Segt merr bereits: „Er is benewwelt.“
Bedenklicher is schon e „Hormel“,
Dann da kimmt ääns net aus dem Dormel.
Un findt er hääm net mehr sei Pfade,
Dann hääßt's: „Der Mann hat schwer gelade!“
Doch ehrscht nach finfunzwanzig Schoppe
Segt merr: „Voll is er wie e Kroppe!“

Zweiter Stadtrat.

Herr Jäses, is die Sache schwierig!
Schon innere Beklämmung spür ich,
Wenn ich den schlimmen Satz bloß sage:
Häst — de — die — Määbrick — zwerg —
im — Mage!

Dritter Stadtrat.

Des Sprüchle vom Brückle
Des ischt a wüscht's Stückle,
Doch han ich denkt, so grausig wie
„Krieh du die Krenk!“ klingt es doch nie.

Hamadees.

Des kimmt druff aa, mit welcher Art
Von Krenk de Leut werd uffgewaart.
Die Krenk kann dumm un oosig sei
Un narrisch ääch noch owedrei.
Winscht mir se ääns — was leiht merr draa,
E Wunsch hat kääm noch weh gedhaa.

Zweiter Stadtrat.

Nu äben! Wie Latein noch schwerer
Is dieses Studium offenbar.
Wir machen Sie viel Mih, Herr Lehrer,
Bis uns, mein Kutscher, alles klar.

Bürgermeister:

Besonders „Stumber“ aufzufassen
Und anzuwenden geht nicht schnell,
Behalten tut sich leichter lassen
Dagegen Babbleeh und Schawell.

Erster Stadtrat.

Doch soll keens „Stoffchen“ unterschätzen
Det man beim Straußwirt sich bestellt,
Tut in det Wort man zwee o setzen
Wird's Frauen untern Rock jestellt.

Zweiter Stadtrat

's hat äben alles seine Flausen.
In Leipzig eenzig spricht man scheen!
Kemietlich wär's in Sachsenhausen,
Tät unsereens enn Wort verstehn.

Erster, vierter, fünfter, sechster u. s. w. Stadtrat.

Janz unser Fall, die besten Plene
Wirft oft enn Mißverständnis um,
Mit Schnauze, Oojen, Fleesch un Beene
Kommt man nich jut in Frankfurt rum.

Hamadees.

Drum dhun Se weiter vorwärts strewe
Dann kriehn Se bald den net'ge Schliff,
Un wann Se verzig Jahr hier lewe
Von unsrer Sprach ääch enn Begriff.

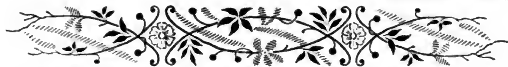
Eweso wie bei dem Hannel, der Kunst un Wissenschaft un dem Unnerrichtswese marschiert Frankfort ääch in religiöse Aagelegenheite an der Spitz. Nerjendswo wern bei der Christenheit Feste in so erre Ausdehnung gefeiert wie in der alte Kaiserstadt am Mää, wo des heilige Pingstfest alläänß vier Dag in Aaspruch nimmt. Weil sich awwer trotz dere Fremmigkeit des Paradies in Sachsehause un die Höllgaß newern Domm befindt, rächt sich Frankfort an seim vis-à-vis dadorch, daß es Sachsehause links liche leßt. Awwer ääch die Uffklärung kimmt in Frankfort net zu korz, was die fortgesetzt Erweiterung des Klärbeckens beweist.

Frankforter Erzeugnisse stehn im hechste Aaseh in der ganze Welt. Namentlich städtische Arweite gelte for besonnerscht solid, weil se in der Regel zwäämal gemacht sin warn.

Daß ääch milidärischer Geist in Frankfort lebt, geht am beste daraus evor, daß von kääm zweite Platz im Deutsche Reich de Regierunge soviel vorgeschosse is warn wie von der ehemalig Bundeshauptstadt. Es war deshalb ääch selbstverständlich, daß e „Regement Frankfort“ e Artillerieregement sei mußt.

Wann mer awwer all die Vorzieg zusammefaßt, die Frankfort vor annern Städt auszeichne, dann muß ääch e Fremder sage: „Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!“





Albert Desprez

zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit am Frankfurter Stadttheater 1893.

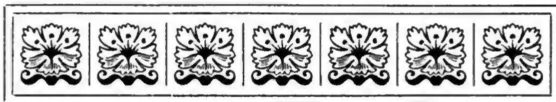
Wann ääner finfunzwanzig Jahr
Gewerkt hat ohne Wanke,
Derf mer sich bei dem Juwilar
Schon for sein Fleiß bedanke.
Un hat getreu er immerfort
Zur Vatterstadt gehalte,
Soll doppelt warm des Dankeswort
Der Freundschaft sich gestalte.
Dann wann äächt schnell die Zeit vergeht,
Verschwindt wie im e Krater,
Is doch des Fest e Naridet,
Besonnerscht beim Thejater.
Dann grad in der Kulissewelt
Da gibt's gar viel Marode.
Bald werd da ääner kaltgestellt,
Bald kimmt er aus der Mode;
Bald hält er sein Kontrakt net aus,
Bald werd er schned vertriwwe,
Bald hat er mit Kollege Strauß
Weil Rolle ausgebliwwe.

Bald sattelt er ääch widder um,
Bald werd emm gar gekindigt,
Bald findt die Presse er ze dumm,
Die sich an ihm versindigt.
Ganz annerscht unser Juwilar,
Der werkte unverdrosse
Vom Guaita bis enuff zem Claar
In Trauerspiel un Bosse.
Der hat sich hier stets wohlgefiehlt
Un hat als Mundartkenner
Den alte Kapideen gespielt
Nebst viele Hampelmenner.
Ja, selbst als Zeus hat er mit Pracht
Sein Donnerkeil geschwunge,
Un Couplets, die er selbst gemacht,
Vergnigt dazu gesunge.
Geschaffe hat der Juwilar
Mit redlichem Bestrewe,
Sei Niklees in „Alt-Frankfort“ war
Ganz abgelauscht dem Lewe.
Doch net alläāns bei dem Humor
War hochgeacht sei Name,
Er dhat sich rihmlich ääch evor
In blutig ernste Drame.
Er schwang sei Schwert, des Funke spriehtʼ
In manche wilde Schlachte,
Un hat dabei als Stumber krieht,
Die gar net zu verachte.
Gestorwe is er wunnerschee,
Oft dhat als Held er sinke

Um gleich druff widder uffzesteh
Un schnell sich abzeschminke.
Doch häämzegeh fiel emm net ei;
Bedeckt mit Dodeswunde
Zog er derekt zem Eppelwei,
Um dorte zu gesunde.
Uff Lorbeern war er nie erpicht,
Nach Ruhm stand nie sei Wille,
Sei hechst Gefihl, des war sei Pflicht
Getreulich zu erfille.
Wie gern hat er der Berjerschaft
Ääch außer dem Thejader
Gewidmet freudig seine Kraft
Un sei poetisch Ader.
Wann Frankfort was betroffe hat
Un er hat derrsch besunge,
Dann hat die Lieb zur Batterstadt
Aus jedem Satz geklunge.
Dann Frankfort war sei Ideal,
Sei hechster Schatz, sei Alles!
Die Mehlwaag un den Kaisersaal,
Den Pathorn un den Dalles,
Den Mihlberg un den Affestää,
Un alle Blätz un Gasse,
Sowie den Metzjerbruch un Määä
Dhat liewend er umfasse.
Stes dhat er sich e Herz bewahrn
For Frankforts Lust un Leide,
Von seine scheene „Buwejahrn"
Bis uff die heut'ge Zeite.

Bis uff sei Juweleum heint,
Bei dem er kann erkenne,
Wie viele wahre, gute Freind
Er derf sei eige nenne.
Drum dreimal Heil dem Juwilar!
Wie heint so soll er bleiwe
Ääch wann merr finfunzwanzig Jahr
Mehr im Kallenner schreiwe!
For Vatterstadt un Kunst un Scherz
Begeistert, ohne Zage,
Soll emm e jugendfrisches Herz
Im Busen allzeit schlage!
Un siegreich soll im Lewensdrang
Er dapper stets sich halte,
Sei Spiel voll Kraft un frisch sei Sang,
Ääch wann er lengst der Alte.
Wie heut noch finfunzwanzig Jahr!
Laßt uns die Gleser hewe:
Hoch dreimal unser Juwilar!
Der Desprez, er soll lewe!





Zwei Premieren.

Am e scheene Dag haww ich enn Brief vom e Frankforter Komponist krieht, in dem merr der geschriwwe hat, daß er mich gern persenlich kenne lerne wollt un daß es emm e groß Vergniege weer, e paar Lieder von mir in Musik zu setze.

Infolgedessen bin ich am nechste Awend, mit mindestens dreivertel Pund Versch belast, nach dem vorgeschlagene Rendezvousort geschowe, wo ich den Gotthold Kunkel getroffe un sei Bekanntschaft gemacht habb.

All mei Lieder, die ich emm gezeigt, fande sein Beifall, un vor jedes hat er merr gleich e Melodie vorgesummt. Es kam merr awwer immer vor, als wann die so pletzlich entstannene Vertonunge frieher emal e anner textlich Unnerlag gehabbt hätte. Doch schon nach e paar Woche ward ich eines Besseren belehrt, dann da erschiene, im Verlag von André, verschiedene Gedichte von mir mit der Musik von Kunkel, die bald druff in Vereine und Konzerte gesunge sin warn. Dorch den Erfolg ermutigt, schlug ich meim

Komponist vor, gemeinschaftlich e Volksstick zu schreiwe, ich den Text, er die Musik. Kunkel war Feuer un Flamm, weshalb ich mich sofort an die Arweit gemacht habb. Es war e Komedje im alte Volksstickstil, die uff die Trenedrise dricke un des Zwerchfell erschittern sollt. E Schauspiel, in dem die Tugend triumphiert un des Laster sein Dappe krieht, un in dem bewisse werd, daß Geld allääns net glicklich mecht un daß mer's mit Fleiß un Sparsamkeit ääch zu was brenge kann. Des also dorch und dorch moralische Stick hat „Eine gute Partie" gehääße un sich iwwer finf Akte erstreckt.

Kunkel war von Sujet un Ausfihrung entzickt, hat awwer doch gemeent, der Musik weer e zu klääner Spielraum eigeräumt.

„Ja, wieso dann?" haww ich enn ganz erstaunt gefragt. „Es enthält siwwe Couplets, drei Lieder, zwää Chör, Ouvertür un Schlußmusik."

„Das ist alles recht, aber der Walzer fehlt," erkleerte Kunkel.

„Der Walzer!"

„Allerdings, dem Dreivierteltakt gehört die Welt."

„Gut, brenge merr noch enn Walzer unner."

„Mit Chor."

„Mit Chor!"

„Ich hab ihn schon im Kopf. Passen Sie mal auf." Un dann hat er merr e sehr kompliziert Musikstick vorgeträllert, des er net nor im Kopp, sonnern ääch bereits dahääm in seim Pult gehabbt hat.

„Ich schick Ihne morje den Text," haww ich beim Abschidd gesagt.

„Nicht nötig," hat er schnell erwiddert; „der Walzer steht schon fest, Sie müssen den Text der Partitur unterlegen."

Wohl odder iwwel, ich habb in den sauere Appel gebisse un zu der vorhandene Musik den Text gemacht.

Bereits am nechste Sonndag Nachmiddag is in Gegenwart von verschiedene Kridiker die Klangwerkung von dem Chorwalzer erprobt warn. Acht Konservatoristinne hatte den gesangliche Teil iwwernomme, während der Komponist am Klavier saß. Die Werkung war großardig un hat sogar iwwer den nachfolgende Thee aagehalte, bei dem der Dokter Ferdinand Neubürger erkleert hat, die Nummer weer e Schlager ehrschten Rangs.

Schon wollt ich mei Manuskript zem Reinschreiwe weitergewwe, wie mich mei Mitarweiter druff uffmerksam gemacht hat, daß in dem Stick e Hauptsach vergesse weer.

„Wie meine Se das?"

„Das Melodram fehlt," hat Kunkel erkleert. „Sie werden kaum ein zweites Volksstück ohne Melodram finden."

„Aufrichtig gesacht, mecht ich mich ääch gar net an des Kochrezept halte, dorch des annern Bihnedichter ihr Volkssticker schmackhaft mache."

„Sie übersehen das Publikum, es ist an eine solche Nummer gewöhnt."

„Da muß ich e ganz Szen ennern," haww ich gesacht, „un Sie hawwe widder enn Berg Arweit."

„Auf mich brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen, das Melodram ist fix und fertig.“

„Fix un ferdig?“

„Jawohl, ich habe immer Musik auf Lager. So oft mir eine Melodie durch den Kopf geht, schreibe ich sie nieder.“

Korz entschlosse, haww ich mich hiegesetzt un ääch noch den Text zu me Melodram geschrimwe. Weil odder des Musikstick e fermlich Tongemeld gewese war, in dem ääch e Frauenchor e Roll gespielt hat, so hat mei Arweit iwwer drei enggeschriwwene Seite ausgefillt.

Endlich war alles in Ordnung un merr hawwe uns gegeseitig die denkbar greßte Komplimente iwwer unser Leistunge gemacht. Ääch die zu erwartende Tantième sin erwoge warn un Kunkel war fest entschlosse, sei Lehrerstelle uffzegewwe un kinftighie nor noch der Kunst ze lewe, während ich mich nach emme geeignete Bauplatz zur Errichtung von erre gemietliche Villa umgeseh habb. Dann daß des Stick enn goldne Sege brenge mußt, des stand bombefest.

Kunkel war e vorsichtig Nadur un als Kridiker des „Frankforter Beobachters“ net ohne Eifluß; ich habb mich deshalb seine Ratschleg willig gefiegt un noch, bevor ich die Komedje eigereicht habb, die Hauptdarstellerin dafor intressiert un ääch von dere Seit Ermunterung erfahrn.

Jetzt kam der große Äägeblick, wo ich des gemeinsame Werk der Intendanz iwwerreiche sollt. Mit e paar neue Glacéhandschuh, gestutzte Locke un sauwer

rasiert haww ich den Weg zem Opernhaus aagetrete. In dem Vorzimmer hat mich der Thejaterdiener empfange odder vielmehr net empfange, dann der hat e Stubb voll Mensche um sich gehabbt, dene er uff alle denkbare un net denkbare Frage Antwort gewwe mußt.

Nachdem ich e ganz Weil vellig unbeacht dagestanne habb, is merr die Geschicht zu dumm warn un ich habb merr dorch den Knäul Leut den Weg gebahnt un den Thejaterdiener, unner Iwwerreichung meiner Visitkart gefragt, ob ich vielleicht den Herrn Intendant spreche kennt.

Ohne enn Blick uff die Kaart zu werfe, hat merr awwer der Thejaterdiener korz erwiddert: „Heut is der Herr Intendant for niemand da, uff e annermal.“

„Un wann is des annermal?“ haww ich ebbes verwunnert iwwer die Art der Auskunft bemerkt.

„Wääß ich's!“

„Ich denk doch, Sie mißtes wisse.“

„Ich wääß es awwer net. Ewe hat er Konferenz, morje Prob, iwwermorje Repertoirsitzung. Was wolle Se dann von emm?“

„Ich wünsche ein Stück einzureichen,“ haww ich im reinste Hochdeutsch gesacht, weil ich merr vorgestellt habb, mei Frankforter Dialekt dhet emm net genug imponiern.

„So, schon widder ääns?“

„Sie irren sich offenbar in der Person, ich habe hier iwwerhaupt noch nichts eigereicht.“

„Noch net? Da wern Se äách schwer aalande.“

Jetzt is merr odder doch der Geduldsbennel gerisse un ich haww enn uff gut Frankforterisch erkleert: „Nemme Se merr's emal net iwwel, awwer Sie hawwe e komisch Manier mit Autorn zu redde."

Des schien zu werke, dann wesentlich freundlicher hat er gesacht: „Sie hawwe mich falsch verstanne, ich wollt sage, wann ääner noch net mit seine Sticker hier bekannt is, dann geht's net so schnell mit dem uffiehrn."

„Mache Se sich kää Sorje dadriwwer. Wann kann ich Ihrn Chef spreche?"

„Komme Se emal bis Mondag."

„Um welche Zeit?"

„So gege elf."

Mit milidärischer Pinktlichkeit bin ich am nechste Mondag im Bureau erschiene. Ich hat odder noch net recht den Fuß iwwer die Schwell gesetzt, da hat merr ääch schon der Thejaterdiener zugerufe: „Ewe is der Herr Intendant fortgange!"

„Hm! Des is awwer sehr ärjerlich!" haww ich gesacht.

„Er mußt uff den Remer."

„Wann denke Se dann, daß ich enn spreche kann?"

„Heut uff kään Fall un morje verrääst er."

„Er kimmt awwer doch widder zurick."

„Nadierlich, wann Se heut in acht Dag komme wolle, da werd er da sei."

Widder haww ich mei Manuskript unnern Arm genomme un bin, net besonnerscht erbaut von der Auskunft, aus dem Tempel des Wahren Schönen Guten geschowe.

Mei Freund Kunkel, der am Uhrtermche uff mich gewaart hat, um des Resuldat meiner Mission zu erfahrn, war nadierlich ääch sehr verstimmt, hat merr awwer doch den gute Rat gewwe, mei Glick noch emal zu versuche.

„Ich denk, ich schick's mit der Post un schreib e paar Zeile dazu," haww ich entgegend.

„Alles in der Welt, nur das nicht! Tausend Stücke werden jährlich eingereicht, fast alle brieflich. Wenn Sie unser Werk nicht persönlich empfehlen, können wir warten bis es gelesen wird."

„Alle gute Dinge sin drei," haww ich gesacht, „ich will's noch emal browiern." Un ich habb's noch emal browiert un habb merr sage lasse, daß die Intendanz un die Kapellmääster un des Sekretariat dorchenanner weern, weil e Sängerin abgesacht hätt un e anner Oper eigeworfe wern mißt. „Ganz unmeglich heut!" hat der Thejaterdiener erklärt, „ich wääß net, wo merr der Kopp steht."

„Dann komm ich morje!" haww ich entschiede erwiddert, dann nix hat mei Zehigkeit so aagestachelt, als wann merr e Hinnernis in Weg gelegt is warn.

„Wie Se wolle," hat der Thejaterdiener gerufe un is mit kolossaler Wichtigkeit nach dem Bureau von seim Chef gestermt.

Wie ich awwer am Awend geseh habb, daß gar kää anner Oper aagesetzt war, sonnern daß for die erkrankt Sängerin e Kollegin eigesprunge is, haww ich meim Mitarweiter korz un bindig erkleert, daß ich des Stick unner gar kääne Umständ persenlich eireiche dhet.

„Versuchen Sie es doch nur noch einmal,“ hat mich mei Freund Kunkel gebitt. „Vielleicht bändigen Sie den Cerberus an der Intendantentür mit einem Trinkgeld.“

Des hat merr eigeleucht un ich habb deshalb gefragt, wieviel er määne dhet, daß ich emm in die Hand dricke sollt.

„Zehn Mark, denke ich, sind genug.“

„Zehe Mark, um ääm aazumelde?“

„Die Leute sind verwöhnt.“

„Meintwege!“ Un obgleich ich net in der Lag war, derartige Trinkgelder zu gewwe, haww ich doch des Opfer gern gebracht, weil ich merr gesacht habb, daß des an de Tantieme dausendfach widder eraus springe dhet.

Der nechste Morjen hat mich mit meim Heft unnerm Arm widder uff dem Thejaterbureau geseh.

Der Thejaterdiener war offenbar in Verlegenheit womit er mich jetzt abspeise sollt un hat mich deshalb gebitt, Platz ze nemme. „Der Herr Intendant sin seit gestern net ganz wohl un hat eigentlich befohle, niemand vorzelasse,“ hat er merr ausenannergesetzt. „No, wann's heut net is, is es morje — ich will seh, was ich dhu kann.“

„Des erwart ich ääch,“ haww ich erwiddert un emm des Goldstickelche in die Hand gedrickt.

Ohne es zu betrachte hat er's eigesteckt, wie e Mann, der an so Sache gewehnt is. Dann awwer hat er mei Visitkaart genomme, hat e paar Mal mit der Achsel gezuckt un is dann hinner erre Dhier verschwunne.

Gleich druff kam er widder un hat gesacht: „Der Herr Intendant lasse bitte.“

Der Intendant war die Liewenswerdigkeit selwer. Un wie ich enn gefragt habb, ob er widder ganz in der Reih weer, hat er mich zwar etwas verwunnert aageguckt, awwer doch erwiddert: „O ja, ich fühle mich heute recht wohl.“

Un des schien ääch der Fall zu sei, dann er war besonnerscht guter Laun un hat mich gefragt, was es in der Stadt Neues geeb un ob merr enn Wetterumschlag zu beferchte hätte, kam ääch zwischedorch uff des Volksstick zu redde, un daß er's gleich lese wollt, un daß er iwerzeugt weer, e brauchbar Werk vor sich ze hawwe.

„Bis wann, Herr Intendant, derf ich anneherud Ihr Entscheidung erwarte?“ haww ich etwas verlege gefragt.

„Ich werde Ihr Stück sofort lesen, weil ich mich sehr dafür interessiere, sagen wir also in vierzehn Tagen.“

Mit herzlichstem Dank for die in Aussicht gestellte rasche Erledigung haww ich die Vorhall des Ruhms verlasse, um meim Mitarweiter Kunkel, der schon e Weil am Uhrtermche uff mich gebaßt hat, Bericht zu erstatte.“

„Wenn er sich dafür interessiert ist es so gut wie angenommen,“ hat der freudestrahlend erkleert.

„Jetzt sorje Se awwer ääch dafor, daß die Instrumentierung bald fertig werd,“ haww ich gedrängt.

„Machen Sie sich keine Sorgen, ich weiß, daß wenn es angenommen ist, es auch bald herauskommt.“

Wie ich odder nach verzeh Dag die Entscheidung eihole wollt, haww ich zu meim Leidwese erfahrn, daß der Intendant uff einige Zeit verreist war un daß merr der Thejaterdiener net sage konnt wann er zerickkeem.

Ich habb mich also mit Geduld gewappend un habb, sobald ich sei Rickkunst erfahrn habb, uff's neue dem Opernhaus enn Besuch abgestatt.

Des Vorzimmer war wie frieher widder voll Mensche. Regisseur und Kapellmääster kame un ginge, Schauspieler un Sänger, Schauspielerinne un Sängerinne hawwe sich lebhaft unnerhalte un uff's Repertoir gewaart. Alle Äägeblick hat die elektrisch Schell gerappelt un den Thejaterdiener zu seim Chef gerufe, un alle Aageblick is jemand in eiliger Mission fortgeschickt warn odder zerickkomme. Heut werscht de schwer aakomme, haww ich zu merr selwer gesacht un wollt mich schon zem Geh wenne, wie die Dhier im Hinnergrund uffgange is un der Sekredär Strohecker, der merr flichtig bekannt war, uff der Schwell erschiene is.

„Ettling! Ettling! wo steckt dann nor der Olwel? des is ja heut zem narrisch wern,“ hat der Strohecker gerufe.

„Der is ewe zem Fräulein Walter gefahrn,“ hat ääns erwiddert.

„So, no dann is es gut,“ hat der Sekredär wesentlich ruhger gesacht un e Pries genomme. „Des is heut e Repertoirsitzung, da kann mer sei Sinde abbise. Finf Absage in der Oper, zwää im Schau=

spiel, vier Urlaub! Was merr gewwe kenne wolle die Abonnente net, un was die wolle kenne merr net gewwe! — No, wo komme Sie dann her?" hat er sich uff äämal an mich gewendt.

„Ich wollt den Herr Intendant gern spreche, des werd awwer heut net gut geh," haww ich enn erwiddert.

„Net gut! des geht heut iwwerhaupt net. Der sitzt drei un wääß sich net ze rate un ze helfe in dere Maikäwwernschachtel von Opernhaus. Kann ich Ihne vielleicht was besorje?"

„Net gut, ich komme wege me Stick."

„Von Ihne?"

„Ja."

„Wie häähßt's dann?"

„Eine gute Partie."

„Gut Partie — ich glääb die haww ich gestern registriert."

„Ich wollt merr gern die Entscheidung hole."

„Entscheidung — ich sag Ihne doch, ich habb se ehrscht gestern mit noch finfunverzig neue Sticker von dem Monat ins Archivbuch eigetrage."

„Da is es am End noch gar net gelese?"

„Wie kann dann des schon gelese sei — des geht alles sein Instanzeweg."

„Ja, awwer der Herr Intendant hat gesacht — —"

„Ich wääß schon was er gesacht hat," hat mich der Strohecker unnerbroche. „Wann der alle Sticker gleich lese mißt die er gleich lese wollt, mißt der Dag neunzig Stunne hawwe un er derft net von de Bicher

uffsteh. Warum schreiwe Se dann net emal enn Frankforter Fiakter, wo ääch was for mich drei is?"

„Glauwe Se, daß ich den unnerbrächt?"

„Warum dann net! Es gibt ja kää Stadt in der Welt, wo des Publikum so an de vatterstädtische Sticker henggt wie in Frankfort. Ob reich odder arm, der Alt- un der Neufrankforter hat sei Dialektsticker mindestens eweso gern wie der Oestreicher odder der Bayer sei."

„Des is richdig, un ich will mich werklich emal gelegentlich derrhinner mache. Bis wann gläwe Se dann, daß die „gut Partie" gelese sei kennt?"

„Des is schwer sage, frage Se emal in sechs Woche nach; uff jeden Fall will ich den Herr Intendant draa erinnern."

Es warn net grad die erhewenste Gefiehle mit dene ich den Maikäwwernkaste, wie der Strohecker des Opernhaus genennt hat, verlasse habb, awwer trotzdem haww ich die Hoffnung net ganz sinke lasse, daß schließlich noch alles nach Wunsch geh kennt

Un werklich is ääch alles nach Wunsch gange, dann nachdem ich noch vier- bis finfmal vergeblich vorgesproche hatt, bin ich des sechste Mal, gege e Entree von finf Mark, des ich dem findige Thejaterdiener in die Hand gedrickt, vorgelasse warn un habb von der Intendanz die Zusicherung erhalte, daß mei Stick in der nechste Saison erauskem.

Mei freudig Erregung war gewaltig wie ich meim Freund Kunkel die beglickend Nachricht mitgeteilt habb, awwer sei war noch greßer. Der sonst so ruhge

Mann war ganz aus dem Häusi un hat merr ää iwwers annernmal die Hand geschittelt un sich bedankt for die Energie mit der ich die Sach verfolgt hätt. „Jetzt noch eine Abschrift an eine andere Bühne versandt und Sie werden sehen wie rasch der Stein ins rollen kommt.“

Der Vorschlag hat merr eigeleucht, un verzeh Dag speter lag „Eine gute Partie“ ääch in der Kanzlei des Hamborjer Stadtthejaters, wo se nach korzer Zeit gleichfalls zur Uffführung aagenomme is warn. Also zwää Micke mit ääm Schlag!

Jetzt hat mei Schaffensfreudigkeit e Steigerung erfahrn die mich selwer iwwerrascht hat. Innerhalb finf Woche haww ich e neu Komedje, „Muffel un Kompagnie“, des spetere „Alt-Frankfort“ geschriwwe un eigereicht.

Der Intendant hat zwar e sießsauer Gesicht zu meiner Produktivideet gemacht, merr awwer doch e liewevolle Prifung zugesacht.

So kam der Herbst eraa un mit emm die neu Thejatersaison. Die ehrschte paar Monat ließ ich verstreiche, dann awwer haww ich mindestens jed Woch äämal beim Sekredär Strohecker, mit dem ich mittlerweile neher bekannt geworde war, aagefragt, ob noch kää Termin festgesetzt weer an dem mei Stick erauskomme sollt. Dazwische haww ich den Intendant brieflich mit Bitte um Beschleunigung bestermt, daß es net mehr schee war. Der Erfolg war awwer immer negativ un ehrscht im nechste Jahr, im Fewwerwar war uff dem Repertoirentworf zu lese: In Vor-

bereitung: „Eine gute Partie.“ Gleich druff kam awwer ääch dieselb Nachricht von Hamborg, un unser schon stark geknickte Hoffnunge hawwe sich widder ganz gewaltig gehowe. Wir sahn im Geist unser Stick als Schlager der Saison; un ich habb meiner Frää erkleert, daß nunmehr alle Sorje e End hätte, daß ich nor mein Beruf lewe, un unser drei Buwe studiern lasse kennt.

Unmittelbar druff hawwe die Prowe im Frankforter Stadtthejater ääch werklich ihrn Aafang genomme, un schon war der Dag der ehrschte Uffführung festgesetzt, wie der pletzlich widder verschowe ward, weil kontraktliche Verpflichtunge der Intendanz annern Autorn den Vortritt lasse mußte.

Nach e paar Woche kam mer widder uff des Stick zerick, awwer ääch diesmal konnt der bereits vereffentlichte Termin der Premiere net eigehalte wern, da des Orchester an dem Awend außerhalb des Thejaters beschäftigt war. Endlich am 19. März 1884 war der große Äägeblick erschiene der unser Erwartunge krene sollt. Am Dag vorher war Generalprob, die enn glatte Verlauf nahm un an deren Schluß merr von de aawesende Kridiker zu unserer wohlgelungene Arweit lebhaft beglickwinscht sin warn. Namentlich des Melodram fand allgemeine Beifall, un mer schien sich allseitig dariwwer äänig ze sei, daß des Stick was mache mißt.

Hierdorch veraalaßt hat sich mei Mitarweiter Kunkel noch schnell enn neue elegante Evorruf-Frack aageschafft un mich solang gedrängt, desgleichen zu dhu, bis ich merr wenigstens ään gebumbt habb.

Am Nachmiddag vor der Uffführung trafe merr uns noch emal im Café um unser Hoffnunge un Beferchtunge gegeseitig auszedausche.

„Wie viel Karten haben Sie sich für heute Abend geben lassen?“ frug mich mei Freund Kunkel.

„Sechs, nor for mei Familje, ich geh auf die Bihn.“

„Sie warten aber, wenn wir gerufen werden, bis ich komme.“

„Mitgefange, mitgehange! des is selbstverständlich.“

„Unter uns: Haben Sie gute Freunde im Theater?“

„Wissentlich gar kää! Woher auch? Ich geheer keim einzige Verein odder sonst erre „Verbindung williger Hend“ aa.“

„Na, hoffentlich geht es auch ohne das,“ hat mei Komponist e bissi enttäuscht gemeent.

„Ich denk ääch, sonst dhet ich liewer uff den ganze Erfolg verzichte. Freundschaftsclaque is, wenigstens mir, grad so zuwidder wie bezahlt. Liewer enn solide Dorchfall wie enn Barmherzigkeits-Triumph.“

Der Awend kam. Umschlosse vom e etwas weite Frack mit langem Schwalweschwanz, den Hals in e weiß Krawatt gezwängt un die Hend in funkelnagelneue Glacéhandschuh versteckelt, bin ich finf Minute vor Beginn der Vorstellung uff die Bihn geschluppt un habb mich meglichst unbemerkt zwische die vorderste Kulisse gestellt. Schon warn die Hauptvertreter der Komedje versammelt, un sin, in ihre Rolle lesend, uff- un abgange. Jetzt kam ääch der Regisseur un gleich druff is des ehrschte Glockezeiche erklunge. Alles is uff sei Blätz geeilt un ich habb mich gebickt um dorch

e Kulisseloch uff die Bihn gucke ze kenne. Wie odder des zweite Zeiche ertent un der Vorhang in die Heh gange is, da war merr's als wann merr finfdausend Ameise im Stormschritt immer die Werwelsäul lääfe dhete. Doch net lang hat der Schauer aagehalte, dann die Vorgäng uff der Bihn hawwe bald mei ganz Uffmerksamkeit in Aaspruch genomme. Schon beim ehrschte Couplet hat der Beifall schichtern eigesetzt un sich von Versch zu Versch gesteigert. Die nachfolgende komische Szene hawwe dann so gewerkt, daß, wie der Vorhang gefalle is, des Publikum die Hauptdarsteller mehrmals stermisch gerufe hat. Die zweit Hälft vom ehrschte Akt war widder von Beifall begleit, un wie der Kunkel zu merr uff die Bihn kam, hawwe merr uns bedeutungsvoll aageguckt, als wann merr sage wollte, morje reiße sich die Thejater in alle Länder deutscher Sprach um unser „Gut Partie". Der zweite Akt bracht zwar e klää Abschwächung in der freundliche Uffnahm, awwer des schien merr nor vorteilhaft for den dritte ze sei, der alle Glanznummern enthielt.

Jetzt erhob sich der Vorhang widder, un der von Schefer un Scheferinne gesungene un gedanzte Walzer gefiel, awwer merkwerdigerweis verflaute die Stimmung mit jedem Äägeblick mehr. Schon daß e Bauer, im Dialog, Mist statt Dünger sagte, verschnuppte empfindsame Seele, die sonst die ordinärste Ehbruchskomedje, ohne mit der Wimper ze zucke, immer sich ergeh ließe. Un als gar im e Couplet e Lokalstroph vorkam, die in emm vielbesprochene Raubaafall nor

e verunglickt Liewesawenteuer vermutete, e Aasicht die speter ääch die Staatsaawaltschaft vertrat, da konnt mer zwische dem Beifall ääch recht deutlich Zischlaute vernemme. E paar Jahr speter hawwe dieselwe Leut, die sich verletzt gefihlt hawwe, der allermodernst Richtung, die in ihre Ausdrick gewiß kää Blatt vor den Mund nahm, stermisch Beifall geklatscht.

Die ehrscht Abteilung vom dritte Akt war also ins Wasser gefalle, awwer noch blieb ja die zweit Hälft mit dem Melodram, der Glanznummer nach dem Ordeil aller Sachverständige. Werklich war ääch die Stimmung im Publikum widder e dorchaus freundliche, un als sich der Held des Stickes uff des Sofa gelegt hat, um iwwer sei Schicksale un Zukunftsplen, unner Begleitung vom e vollbesetzte Orchester nachzedenke, erreichte die Spannung ihrn Hehepunkt.

Un der Held uff dem Kannebee deklamierte, dreißig Sekunde, e Minut, zwää Minute, drei Minute.

„War dann die Nummer immer so lang?“ haww ich vor mich hingestehnt un merr den Schweiß von der Stern getrockend.

Vier Minute!

„Ich wollt er dhet uffheern, es werd merr angst un bang.“

Awwer soweit war er noch lang net, im Gegedhääl, die Musik hat jetzt ehrscht aagefange sei schlecht memorierte Gefiehle mit Wucht zu vertone.

Finf Minute!

„Des Melodram is zu groß, der Darsteller kann's net behalte!“ haww ich beklomme vor mich hiegemormelt.

Sechs Minute!

„Gott sei Dank, er schwimmt dem End zu!"

Doch noch bevor der deklamierende Held in den Hafe des Erfolgs eilief, is emm des Tau der Erinnerung vollstennig gerisse, un er hat deshalb hilfsuchend nach dem Soufleurkaste gesturt, um sich von dorther die rihrendst Stell der ganze Dichtung eiblase ze lasse. Wie er sich odder so, mit gespitzte Ohrn, horchend vorgebeugt hat, hat des ganze Publikum, wie vom e erdrickende Bann erleest, erleichtert uffgeatemd un is dann in e ferchterlich Lachsalv ausgebroche.

Der große Schritt war gemacht, der Schritt vom Erhawene ins Lächerliche! Die Leut hawwe sich vor Lache die Bäuch gehalte wo se flenne sollte, un hawwe Leichebittergesichter geschnitte wo se lache mißte. Der Akt, ja des ganze Stick war an der melodramatisch Klipp gescheitert un „Eine gute Partie" war in des Wortes bester Bedeutung mit Baucke un Trombete — dorchgefalle.

Mir hawwe in dem Aägeblick die Haarn ze Berg gestanne. Nach alle Seite haww ich mich zwische de Kulisse umgeseh, ob net wenigstens e Wolkeschiewer kem um mich zu versichern, daß ich mich verheert hätt un daß des vernommene Geräusch vom e Trenewasserfall un net von me Gelächter hergerihrt hätt; awwer net ääner is komme. Da ich unne, uff de Bretter so die Welt bedeute, kään Trost gefunne, haww ich die Aäge nach dem Schnierbodem uffgeschlage, un grad imwer merr hat die wild Sau aus

der Wolfsschlucht gehonke, awwer ääch die schien mit emme schadefrohe Lächle zu grunze: „Dorchgefalle! Dorchgefalle! Dorchgefalle!“

Was hat's gebatt, daß die folgende Couplets e zindend Werkung hatte, was hat's genutzt, daß im Verlauf des Awends noch oft lebhafter Beifall eigesetzt hat? Die Komedje war dod, mausedod! Un damals war's noch net Mode, wie heut, e Stick zerickzeziehe um sei Mängel auszumerze, kää Derekter hätt sich bei so me renovierte Werk zu erre Widderuffsihrung verstanne.

Am meiste hat mich jetzt mei gebumbter Frack gedrickt, dann ich bin merr lächerlich drinn vorkomme, un habb eigeseh, daß ich in meim Gehrock ewesogut dem Leichebegängnis hätt beiwohne kenne.

Wie dann des letztemal der Vorhang fiel gab's noch enn liewevolle Abschiddsgruß von Zische un Beifall, un wie ich mich e paar Sekunde speter umgeguckt habb, stand ich im Halbdunkel alläähns uff der Bihn, die Darsteller un Darstellerinne hatte bereits ihr Gardrowe uffgesucht.

Langsam un nachdenklich bin ich enaus in den Thejaterhof getrete un habb merr die Ursache der Nidderlag klar zu mache versucht. Lags am Buch, an der Musik, an der Darstellung, odder an allem zusamme? War kinstlich Stimmung gege des Stick gemacht warn, odder hat merr's an wohlmeinende Freund gefehlt? Ich bin merr net driwwer klar warn. Wie ich odder des Hofdhor uffgemacht un uff die Straß getrete bin, da haww ich sofort eige-

seh, daß der Mißerfolg net uffs Konto der Lauheit von meine Bekannte ze setze war, dann da hawwe wenigstens dreißig uff mich gewaart um merr ze sage, daß se schon viel schlechtere Sticker geseh hätte, un daß der Profet nix in seim Vatterland gilte dhet, wann er ääch e dausendmal besser Werk wie meins geschriwwe hätt.

Mei Familje war uff dem Häämweg, dorch die Ablehnung die mei ehrscht Komedje erfahrn, sehr niddergeschlage. Warn doch an dem äänzige Awend all die viele Luftschlesser, die ich err seit zwää Jahr uffgebaut, eingesterzt. Annerschter war's bei mir: Wie ich den sternhelle Himmel immer merr geseh, frisch Luft geatemd un die teilnehmende Freund hinner merr gehatt habb, kam mei alt Energie widder immer mich. Un getreu meim Wahlspruch, Beharrlichkeit fiehrt zem Ziel, hamw ich mich noch in derselwe Nacht hingesetzt un enn Eiakter, „Das Orakel des Telephon“ aagefange; der e paar Woche speter im Hamborg-Altonaer Stadtthejater erfolgreich zur Uffiihrung kam un den ääch Rudolf von Gottschall, im Leipziger Tagblatt, dorchaus lowend besproche hat. Ich war nadierlich sehr gespannt wie die Zeitunge mei dorchgerasselt Komedje beordeile dhete. No, ich konnt zefridde sei! Die Besprechunge hätte noch viel härter ausfalle kenne, wann mer bedenkt, daß von de damalige Kridiker, bis uff e paar Ausnahme, jeder e selbstverfaßt, awwer unaagenomme Stick in seim Pult verwahrt hat, un daß doch schließlich jedem Autor sei „Recht uff Dorchfall“, gewahrt wern muß. Die

Musik kam schon aus Vorsicht glimpflicher eweck, dann ihr Urhewer war selwer Kridiker un konnt also Gleiches mit Gleichem vergelte.

Ausgerist mit dem wertvolle Material der Besprechunge haww ich am folgende Morjen mein Mitarweiter uffgesucht un enn noch lewendig vorgefunne. Er hat gemeent, ich sollt des Stick umarweite, des Melodram erausschmeiße un des Werk dann, mit verennertem Titel annerswo eireiche.

Ich konnt mich awwer mit dene Vorschleg net eiverstanne erkleern, weil ich von Umarweitunge nix gehalte habb un weil merr e neuer Titel wie e kläner Betrug vorkomme is. Merr ließe also die Sach uff sich beruhe un hawwe neue Arweite, die awwer nie zur Ausfihrung kame, ins Äag gefaßt.

Nachdem der Storm sich gelegt un annere Novidete e besser odder e ehnlich Schicksal erfahrn hatte, haww ich die Intendanz widder uffgesucht um se auszeforsche wie se iwwer die Ufffihrung von meim Lokalstick „Muffel un Comp." denke dhet.

Da der einehmende Thejaterdiener net mehr uff seim Poste war un da ich mich mit dem Sekredär Strohecker mehr un mehr befreund hat, ward ich ääch gleich vorgelasse.

Des Resuldat der Unnerhaltung war net grad vielversprechend, dann der Intendant hat erkleert, daß mer nach so me Mißerfolg mindestens drei Jahr verstreiche lasse mißt, bis mer dem Publikum widder was von demselwe Autor vorsetze kennt.

Mit dem Bescheid bin ich abgezoge; mußt merr

awwer noch oft im Verlauf der Zeit sage, daß wann jeder Autor dem emal e Stick dorchgefalle is, drei Jahr lang waarte mißt, bis er widder zu Wort kem, die beste neuzeitliche Bihnedichtunge wahrscheinlich niemals des Lampelicht erblickt hätte.

Da also vorerscht net an e Uffführung zu denke war, haww ich mei Komedje dem Druck iwwergewwe un meine „Heiterkeite“, die damals erschiene sin, eiverleibt. Niemand hat des Buch weiter beacht un ääch die Preß hat kää Nodiz davo genomme. So sin e paar Jahr vergange, bis merr emal am e scheene Dag der neuengagierte Regisseur Anton Roll, den ich dorch den Strohecker kenne gelernt hat, begegend is un zu merr gesacht hat: „Sie haben da ein Stück „Muffel und Compagnie“ geschrieben, auf das mich meine Frau aufmerksam gemacht hat. Ich verspreche mir von demselben etwas, wenn Sie den Titel in „Alt-Frankfurt“ umändern und den einzelnen Bildern Namen geben.“

„Ich glaub awwer kaum, daß es je erauskimmt,“ haww ich zweifelnd gesacht.

„Dafür lassen Sie mich sorgen. Damit wir aber ganz sicher gehen, rate ich Ihnen, irgend ein Gelegenheitsstückchen zum bevorstehenden deutschen Schützenfest zu schreiben, wodurch wir erfahren, wie die Stimmung Ihren Produktionen gegenüber ist.“

Des haww ich dann ääch gedhaa, un hat die Genugdhuung, daß der harmlose Gelegenheitsschwank, „Zum Schützenfest“, so freundlich uffgenomme ward, daß e paar Dichterkridiker es for gut fande — iwwerhaupt nix driwwer zu schreiwe.

Was merr der Regisseur Roll im Sommer zugesacht, hat er im Winter getreulich gehalte. „Alt-Frankfurt", des bereits drei Jahr im Archiv begrawe lag, is ausgescharrt un uff den Repertoirentworf gesetzt warn.

Mei Freund Strohecker, der seither nor mittlere Rolle gespielt hat un damals von sich noch net behaupte konnt, daß er der erkleerte Liebling des Publikums weer, hat die Darstellung des Muffel iwwernomme.

Die Prowe nahme ihrn Aafang un ich sah mit innerer Befriedigung, wie alle Mitwerkende mehr un mehr in ihre Uffgawe eneigewachse sin un mit Lust un Lieb bei der Sach warn. Awwer war des net alles ääch bei meim ehrschte Stick gewese, des mit dem ferchterliche Kladderadatsch geendigt hatt? Ich war engstlich, uffgeregt, unsicher; un wann e Prob net so ging, wie se geh hätt kenne, verlor ich alles un jedes Vertraue.

So kam die Uffiihrung neher un neher, un schon war in de Zeidunge ze lese, daß die Premiere am Sylvesterawend stattfinde sollt. Awwer jetzt hawwe sich ääch die, beim Thejater net seltene Intrigante geregt un ihr Maulworfsarweit begonne. Häämlich, ohne daß es jemand ahne konnt, hawwe die Jammerlappe die Intendanz umkroche un se zu bestimme versucht, des Stick, des bereits den nechste Dag eraus sollt, widder abzesetze un dafor die Komedje vom e annern Autor, deren Uffiihrung for speter vorgeseh war, eizuschiewe. Also wann's erjend aaging, „Alt-

Frankfort“ zu mißkredidiern un enn aus dem Hinnerhalt den ehrschte Fußtritt zu verabfolge.

Wie hoch der Judasloh for den Liewesdienst war, wääß ich net, des awwer wääß ich, daß wie der Regisseur Roll, uff der letzte Prob, von der hinner seim Ricke inszenierte Armseligkeit Kenntnis erhalte hat, er sofort die Prob uffhob, enn Fijaker nahm und zem Intendant fuhr. Dort hat er freimitig erkleert, daß e Verschiewung der Ufffihrung, in dem Fall, nix annerschter weer, wie des Stick von vorn erei beim Publikum erabzesetze, un daß er um sei Entlassung bitte dhet wann „Alt-Frankfort“ net gefalle sollt. Des hat gewerkt un es blieb beim aagesetzte Termin.

Elf Grad kalt war's, wie ich mich mit meiner Familje am Samsdag Awend den 31. Dezember 1887 nach dem Schauspielhaus begewwe habb. Während mei Leut, vor Frost schnappernd, gleich ihr Proscenjumslog uffgesucht hawwe, bin ich ehrscht noch e paarmal dorch die Biewergaß gelääfe um mich abzekihle un die Meglichkeite einer awermalige Nidderlag abzewäge. Mei Hoffnunge warn nemlich dorchaus net iwwerspannt, un ich hatt mich deshalb for den Awend äach net in e Festgewand mit weißer Binn geworfe, wie bei der Ufffihrung von meim ehrschte Stick.

Jetzt war's Zeit mei Promenad zu unnerbreche, wann ich den Aafang der Vorstellung net versäume wollt. Uff de Fußzeh bin ich iwwer die Hinnertrepp nach meiner Log geschliche, dann uff die Bihn hätte mich kää zehe Gäul mehr gebracht um dort erre Premiere beizewohne.

Des Haus war zimmlich gut besetzt, wie ich aus dem dunkle Hinnergrund meiner Log sehe konnt. Die meiste Leut hatte awwer ihr Winterklääder aagelasse, dann die mangelhafte Heizvorrichtunge in dem alte Haus warn net imstand, bei der ungewehnliche Kält den große Raum geniegend zu dorchwärme.

Langsam erhob sich der Vorhang. Die ehrschte Vorgäng uff der Bihn spielten sich glatt ab, ohne awwer des Publikum in e besonner Stimmung zu versetze, ehrscht in der Szen, wo der Lehrbub den Liewesbrief kopiert, setzte Gelächter ei, un als der Vorhang fiel wurde die Darsteller dreimal gerufe.

Während dem ganze Bild hat ich, mit verhalt'nem Atem, mei Blick net von der Bihn gewendt. Jed ungeschickt Bewegung da unne, die geringst Verennerung am e Satz trieb merr des Blut ins Gesicht un enn Schittelfrost iwwern Buckel.

Als sich der Applaus gelegt, trat ich an die geklefft Logedhier um ze horche, wie die uff dem Gang promenierende Leut orteile dhete.

„Nach ääm Bild kannst de gar nix sage," hat e Mann mit emme ferchterliche Stockschnuppe seiner bessere Hälfst ausenannergesetzt. „Der hat schon emal e Komedje geschriwwe, die ganz lustig aagefange hat, bis hinnedrei des dicke End kam."

Gleich druff hat e ferchterlich uffgedonnert Madamm ihrer spindelderre gute Freundin klar gemacht, daß es mit dem Frankforter Dialekt seit dem Hassel iwwerhaupt vorbei weer. „Wer spricht enn dann noch? koin Mensch möhr."

„Ääch ich habb meuner Dochter streng befohle," hat die Spindelderr erkleert, „wie ich, nor hochdeutsch zu redde. Kömmt die kürzlich heum un segt: „Der Mää is awwer e klääner Fluß, Mama." „Was!" haww ich se awwer da gezankt, „es heußt nicht, der Mää is klää, es heußt der Mei is klei. Un dabei gibt man so Sticker, wo die Sprach verdorwe wird."

Des Glockezeiche hat mich widder in mei Log zerickgerufe. Des zweite Bild nahm sein Aafang, un mehr un mehr erwärmte sich die Darsteller un immer empfänglicher ward des Publikum. Unner allgemeinem Beifall fiel der Vorhang, um sich widder viermal zu erhewe.

Jetzt kam des dritte Bild. Gleich in de ehrschte Szene ging der Strohecker aus sich eraus, jeder Satz von emm ward zem Schlager, un sei trockener Humor steckte ääch sei Partnerin aa. Des Publikum amesierte sich un kam net aus dem Lache. Da! was war des? Strohecker fiel aus der Roll, babbelte Zeug, was net im Buch stand. Statt: „Mei Frää kimmt, was fihrt dann die her? un wie se sich umguckt," ze sage; rief er: „Gottverdeppel! mei Frää geht ja da vorbei, jetzt kann ich ääch net aus dem Hesche enaus!" un verschwann dann, wie vorgeschriwwe, in dem Keller.

Wann merr ääns in dem Äägeblick Ader gelasse hätt, weer kää Troppe Blut komme, awwer noch greßer ward mei Entsetze, wie die Frää Muffel iwwerhaupt net erschien un ääch dem Lorche sei Mutter net, un wie die Zankszene ausfiel, die for des Verstendnis der folgende Bilder doch unbedingt netig

war. Also widder war e Werk von merr hiegericht, widder mei Hoffnunge zertrimmert! Awwer nää; des Publikum hat in seiner frehliche Stimmung gar net die Lick gemerkt, un als der Vorhang nidderging, brach enn Applaus los, wie enn des alte Schauspielhaus net oft erlebt hat. Sechsmal warn schon die Darsteller gerufe warn, wie mich der Roll aus meiner Log hole ließ, un noch acht Mal bin ich mit dem Personal vor der Ramp erschiene.

Wie ich mich einigermaße von dem Aastorm uff mei Gemit erholt hat, haww ich sofort gefragt was bassiert weer, daß ganze Szene ausgefalle weern. Die Darstellerin der Frää Funk war bei Beginn des dritten Bild's zusammegebroche un schwer erkrankt, des Stick hätt also net weiter gespielt wern kenne, wann mer die Szene net iwwerhippelt hätt. For die iwwerige Akte hat dann e willig Mitglied die Roll schnell iwwernomme un so gut wie meglich dorchgefiehrt.

Des nechste Bild, die Mehlwaag, fand gleichfalls die freundlichst Uffnahm, die sich bei dem folgende, der Eppelweiwerttschaft, zem Juwel steigerte. Im sechste Bild, der Verlobung, erreichte der Strohecker'sche Humor sein Hehepunkt, un alle Mitwerkende bemihte sich es ihm gleich ze dhu. Jetzt kam der Wäldchesdag, der dorch sei brillant Inscenierung des Publikum sofort gefange nahm, un als zem Schluß des Transparent mit der Inschrift: Hoch Frankfort! sichbar ward, da konnt mer in dem tosende Beifall laute Hochruf uff die geliebte Vatterstadt heern. Nääch

des letzte Bild, der Remerberg, blieb im Erfolg net hinner seine Vorgenger zerick, un so hatte des ehrschte awendfillende Lokalstick sei Lewensfehigkeit dorch alle acht Akte bewisse.

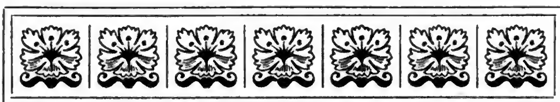
Gerihrt haww ich dem Intendant Claar gedankt, daß er trotz alle Aafeindunge die er deshalb erdulde mußt, merr den Weg zur Bihn geewend. Gedankt haww ich awwer ääch dem Roll, der in entschiedener Weis for mei Arweit eigetrete war, un alle Darsteller die err zem Sieg verholfe hatte.

Un wie ich dem Strohecker die Hand geschittelt un zu emm gesacht habb: „Häckerling, ich hoff es hat gefalle,“ da sin dem die Trene in die Ääge getrete un er hat erwiddert: „Ich glääb's, wann nach de Aktschliß neunundsechzigmal der Vorhank in die Heh geht.“

Zwää glickliche Mensche hawwe an dem Awend die Bihn verlasse. Der ääne war ich, der sich endlich Bahn gebroche, der annere der Strohecker, der von der Stunn aa der erkleerte Liebling des Publikums un der populärste Schauspieler Frankforts war.

Viele Jahrn sin seitdem vergange un fast alle Rolle in annern Händ, so oft awwer „Alt-Frankfort“ uff dem Zettel erscheint, werd nie vor leere Bänk un nie vor me undankbare Publikum gespielt.





Unschuld.

„Der Adam, unser Nachbar ist
Ein Freigeist und ein schlimmer Christ,
Sein Sohn ist ganz desgleichen
Erfüllt von losen Streichen.

Drum Barbara, flieh diesen Kreis;
Du weißt die Hölle sie brennt heiß
Aus tausend Schwefelschlünde.
Ansteckend wirkt die Sünde."

So segt der Parrer, feierlich
Zem Beichtkind: „Also bessre dich!
Wer Buße tut auf Erden
Dem kann vergeben werden.

Drum zieh den alten Adam aus,
Verkehr in keines Sünders Haus.
Und laß mich später wissen
Ob du dich losgerissen."

Die Barbara, die sprach kää Wort
Un ging zerknerrscht un sinnend fort.
Un hat nach e paar Woche
Ehrscht widder vorgesproche.

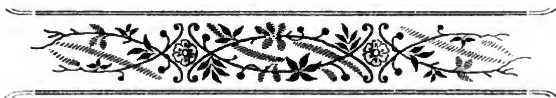
„Herr Parrer,“ sprach se zimperlich
Un sah verlege unner sich.
„Ich dhat getreu erfille
Den Ihne Ihr'ge Wille.

Nor war der alte Adam knill
Un hielt kään Äägeblick merr still
Wie ich enn aus wollt ziehe;
Fast dhat ich Prichel kriehe.

Da dacht ich dann in meiner Not:
Erfille mußt de des Gebot,
Un bin enuffgesprunge
Zem Adam, zu dem junge.

Der warf mich net zer Dhier enaus,
Der rief: „Komm Bärwel, zieh mich aus!
Ob ich's bin, ob der Alte,
Dhut sich egal verhalte.“

Herr Parrer, wem leucht des net ei?
E Adam dhut e Adam sei!
Drum haww ich, net geloge,
Den junge ausgezoge.“



Saccharin.

„Was mei Mann, mei Arthur for e Nasch-maul is, gläääbt kää Mensch net“, hat die Frää Specht ihrer Freundin, der Frää Miller, beim Kaffeeklatsch ausenannergesetzt. „Der ißt net emal Gans ohne Rosine“.

„Da is er des umgekehrte Gegendhääl von meim“, hat die Frää Miller erwiddert. „Dem is ää Rollmops liewer wie finf Pund Marzipaa.“

„Merkwerdig! Mei Arthur leßt merr sogar den Kaffee steh, wann net e Stick Kuche dernewe licht!“

„Was! schon morjens Kuche?“

„Nää, nach dem Esse — morjens trinkt er Kakao. Da sollte Se awwer emal Ihr blau Wunner seh, was der for Brocke Zucker eneidhut — der werd dabei so dick wie Reisbrei.“

„Ihr Mann?“

„Nää, der Kakao.“

„Des is awwer sehr ungesund.“

„Freilich, des segt der Dokter äääch — un sehr kostspielig.“

„Ich hätt's emm lengst abgewehnt."

„Wann ich nor wißt wie."

„Sie missen an der Schleckerei enn Ekel mache, damit er se iwwerdrißig krieht."

„Der un iwwerdrißig! Wann Se den bis an Hals in e Faß mit Sirup stecke, leckt er acht Dag druff den Bodden ab."

„Dann stecke S'enn in e Faß mit Sacharin, der is noch dreihunnertmal sißer."

„Dreihunnertmal! werklich?"

„Wann ich Ihne sag. Koche Se emal häämlich in seim Kakao e klää Portion mit; wann er dann noch Zucker eneiwerft, ennert sich sei Geschmack, dafor garandier ich Ihne."

„Ja, is es ääch net schädlich?"

„Im Gegendhääl, sogar ärztlich empfohle."

„Was kann da bassiern, ich browier's emal. Wie bezieht mer dann des Zacharin?"

„In Fläschercher; Sie kriehn's in jeder Abodeek."

„Die Abodeek is die dheuer Zeit, ich geh zem Materjalist," hat die Frää Specht erkleert un sich bei ihrer Freundin for die gute Ratschleg bedankt.

Un wie die Frää Specht häämkam, hat se gleich ihr Dienstmädche, ihr Bawett gerufe un gesacht: „Bawett, gehn Se emal schnell da eniwwer in den Materjalistelade un hole Se for fufzig Fennig Zacharin, lasse Se sich awwer net so knapp wiehe wie des letzte Mal bei dem Haareel, heern Se?"

„Muß ich e Dippche mitnemme!"

„Nää, Sie kriehn, gläw ich, e Glesi dazu."

Un die Bawett, die ewesowenig wie ihr Madamm in der Stadt uffgewachse war, is zum Materjalist gelääfe un hat for fufzig Fennig Zacharin verlangt.

„Was soll des sei?" hat se der Gommi gefragt.

„Zacharin."

„Des gibt's net. Sie wern Zacherlin meene."

„Des kann ääch sei."

„For wen is es dann?"

„For die Madamm."

„Habbt err Ungeziffer?"

„Ich wääß net ob die Madamm Ungeziffer hat."

„Da frage Se se, eh ich was falsches gebb. Sie kenne's in Fläschercher odder ääch los vorgewoge kriehe."

Un die Bawett is zu ihrer Madamm gelääfe un hat gesacht: „Des sin komische Leut in dem Lade, die wolle wisse ob Sie Ungeziffer hätte."

„Was!" hat die Frää Specht gekrische. „Ich? die wern sich lustig iwwer Sie gemacht hawwe, weil Sie mei Haushaltung austrage, Sie ääfällig Person, Sie!"

„Er hat werklich gefragt."

„Des gläw ich, wann Sie de fremde Leut verzehle, daß merr emal enn Floh gehabt hawwe. Fleh komme in de feinste Familje vor."

„Ich hab gar nix verzehlt."

„Sin Se merr still, Sie Klawaatsch! Hat er Zacharin odder hat er kääns?"

„O ja, er hat. Sie kenne's in Fläschercher kriehe, odder los vorgewoge."

„In Fläschercher; no ja, da is es des rechte. For was soll ich dene des Glas bezahle; nemme Se for fufzig Fennig los vorgewogenes. Awwer eile Se sich e bissi un babbele Se net widder e halb Stunn lang.“

Un die Bawett is widder zem Materjalist gange un hat gesacht: „S'is recht, Sie solle merr for fufzig Fennig Zacharin gewwe, los vorgewoge.“

Da hat der Gommi odder e piffig Gesicht geschnitte un wichtig bemerkt: „Sehn Se, Fräulein, wie gut's is, wann mer sich vergewissert. Sie hätte ääch Saccharin meene kenne, un des fiehrn merr gar net.“ Un dann hat er err e Dutt mit Zacherlin iwwerreicht un ihr fufzig Fennig eigestriche.

Die Frää Specht hat die Dutt in Empfang genomme, vorsichtig uffgemacht un solang draa erumgeroche, bis se e quittegehl Nas davo krieht hat. Uff äämal is err awwer des Niese so ferchterlich komme, daß err die Trene iwwer die Backe gelääfe sin un se wie narrisch in der Stubb erumgehippt is.

Un ihr Dienstmädche, ihr Bawett, is err in ääner Uffregung nachgehippt, hat err uff den Buckel gekloppt un gekrische: „Um Gotteswille, Frää Specht! was mache Se dann? Sie niese sich ja zu dod! Wohlbekomm's!“

„Danke! danke!“ hat ihr Madamm gestehnt. „Des — des — des Zacha — — Azzi! Azzi! Azzi!“

Un ganz erschepft is se uff enn Stuhl gesunke un hat, nachdem se ihr Nas zwanzigmal gebutzt un sich

e bissi erholt hat, gesacht: „Des kenne Se sich merke, Bawett, mer soll niemals net an Sache erumschnuffele."

„For was brauche Se dann des Zeug?"

„Misse Se des ääch widder wisse? Des — des brauch ich zum Kupper butze."

Am nechste Morjen is die Frää Specht zeitig in der Kich erschiene, um ihrn Mann sei Friehstick selwer ze mache. Nachdem die Milch orndlich warm war, hat se Kakao eneigedhaa un häämlich enn Eßlöffel voll Zacherlin drunner gerihrt un die ganz Geschicht e paarmal uffkoche lasse. Dann hat se den Stampes in e Schnorrbartdaß geschitt, ihrm Mann vorgesetzt un gesacht: „Er is e bissi dick ausgefalle, awwer des dhut nix."

„Nää, des dhut nix," hat der Herr Specht erkleert un siwwe Sticker Zucker in sei Daß geworfe.

„Du hast's gut vor!"

„Wieso, gut? Gennst de merr widder die paar Stickelcher Zucker net?"

„Ich genn derr alles, awwer du verderbst derr den Mage mit dene Sißigkeite."

„Bekimmer dich doch net ewig um mein Mage, ich bekimmer mich ja ääch net um dein Mage," hat der Herr Specht ärjerlich gesacht un mit me Zwiebackin seim Getränk erumgerihrt. Dann odder hat er sei Daß an den Mund gesetzt, un indem er enn geheerige Schluck genomme, e Gesicht geschnitte, als wann er e halbdutzend lewendige Fresch zwische de Zäh hätt: „Des is awwer e Brieh!"

„Wie immer.“

„Des Zeug is stixisch!“

„Du bist ääch stixisch!“

„Da is widder gespart warn — es schmeckt nach Warnhaus.“

„Des is her, wo's immer her is,“ hat die Frää Specht gereizt erkleert. „Du hast kään Geschmack, weil de e verzuckert Zung hast.“

„Nix haww ich!“

„Odder is es derr noch net siß genug?“

„Ehnder zu siß, awwer enn Beigeschmack hat's, als wann ääns Leinsame in Rizinuseel gekocht hätt. Brrr!“

„Trink ehrscht die Daß aus, dann werscht de seh, daß de dich geerrt hast.“

Un der Herr Specht hat mit wahrer Dodesverachdung noch emal des Koppche an die Lippe gebracht, die Ääge zugekniffe un den Rest von seim Morjengetränk enunnergewergt. Dann awwer is er pletzlich uffgefahrn, hat die Hand vorn Mund gehalte, un is die Dhier enausgesterzt.

„Wann's enn nor nix schadd!“ hat die Frää Specht vor sich hiegemormelt. „Dreihunnertmal sißer wie Zucker, da muß ääm ja iwwel wern.“

Nach erre Weil is der Herr Specht widder in die Stubb getrete un hat gesacht: „Kakao brauchst de merr kään mehr zu mache, ich haww enn Ekel draa. Ich trink morjens Tee.“

„Wie de willst, awwer dhu nor net widder so viel Zucker draa.“

„Ich wer schon selwer wisse, wie ich enn zu trinke habb!“ hat der Herr Specht gebrummt un is mit me kurze „Gemorje!“ zer Dhier enausgeschowe. Uff der Drepp awwer is er steh geblimwe un hat zu sich selwer gesacht: „Was soll ich dann dere ihr Gekrätsch ewig heern; ich geh in die Abodeek un kääf merr e Fläschi Sacharin, da kann ich merr mei Sache so siß mache wie ich will un die merkt's net.“

Un der Herr Specht is in die Abodeek gange, hat sich Saccharin geholt; des Fläschi uffgemacht un e Dutzend Linse davo in sein Westesack gesteckt. „So, des langt for e Frihstick.“

Am nechste Morjen hat sich widder pinktlich die Frää Specht in der Kich eigefunne, wo se ihrm Mann sein Tee, nachdem s'emm häämlich enn Eß-leffel voll Zacherlin zugesetzt, iwwergebrieht hat.

Weil odder der Tee e äußerst trieb Farb gezeigt, hat s'enn sorgfältig abgeschitt, sich setze lasse un dann die klar Brieh in e Glas gegosse un ihrm Mann serviert. Un der Herr Specht hat sei Frihstick mit Wohlgefalle betracht un gesacht: „Guckst de, Gretche, der is recht, der is schee goldgelb.“

„Ich glääb's, da kost ääch's Backetche zehe Fennig davo.“

„Laß es koste was es will, wann nor der Tee gut is. Den trinkt mer doch mit Appedit.“ Un während er des gesacht hat, hat er in sein Westesack gegriffe, die Saccharinlinse gedappt un häämlich in sein Tee buxiert, un dann recht uffällig noch e Stick Werfelzucker nachgeworfe.

„Was, du nimmst heut nor ää Stickelche Zucker?" hat sei Fräää scheinbar ganz erstaunt gefragt, awwer innerlich triumphiert, daß ihr Mittel so e brilljant Werkung gehabbt hat.

„Ich will's emal so browiern."

„Da hast de recht, des is derr ääch weit zutreglicher."

Der Herr Specht awwer hat piffig gelächelt; so als Gottessprich, wann du wißt, was ich wißt, weerst de e gut Dhääl gescheiter; hat dann sei Glas ergriffe un uff ään Zug halb leer getrunke.

Es konnt odder noch net alles dorch sei Gorjel gelääfe sei, da is er ääch schon wie witend uffgesprunge, hat den iwwerige Tee in den Kohlekroppe geschitt un gekrische, daß mer's zehe Häuser weit geheert hat: „Jetzt haww ich's awwer ores! da schmeckt ja Schmiersääf in Petroljum besser! Fui Deiwel! Fui Deiwel!" Un dann hat er vier Gleser Wasser enunnergesterzt.

„Kreisch doch net so!" hat enn sei Fräää besänftigt.

„Kreisch du net, wann de sowas zu schlucke kriehst."

„Des is ja all net so schlimm."

„So, da versuchs emal."

„Ich trink kään Tee."

„Awwer ich kann des Gesöff enunnerwerje! Gelle, ich kann's! Wann merr net schon so lang verheurat weern, dhet ich was ganz annerschter denke."

Da hat odder die Fräää Specht, statt jeder Antwort, mit emme wahre Heroismus, die paar Troppe die noch im Glas warn ausgeleckt un erkleert: „Der

Tee is von Haus aus gut, nor is zu viel Zucker drei."

„Der kann sei wie er will, ich trink in Zukunft Kaffee morjens."

„Des is recht, da hawwe merr ääch weniger Arweit — nor versiß enn net unsinnig."

„Jeder Mensch hat sei Geschmacksrichtung; des mach ich ganz wie merrsch baßt!" Un ohne Abschee ze sage, hat er die Stubb verlasse un die Thier hinner sich zugeschlage.

Kaum war er odder drauß, is die Frää Specht iwwer die Wasserflasch hergefalle un hat se bis uff die Nagelprob geleert. „So widderlich siß hätt ich merr des Zacharin net vorgestellt, da muß mer freilich enn Ekel an Näschereie kriehe!" Dann hat se sich schnell iwwerlegt, ob se die Kur fortsetze odder uffgewwe sollt. „Hm!" hat se zu sich selwer gesacht: „Sie schadd emm nix un werkt doch — wann er sich noch den siße Kaffee abgewehnt, haww ich gewonne. Ich browiers noch emal."

Der Herr Specht awwer hat den ganze Dag e Gesicht gemacht, als wann er die Palz vergifte wollt, hat sei Ehhälft fortwährend mit mißtrauische Blick beowacht, kaum sei Middagesse aageriehrt un sogar sein Kaffee mit Rosinekuche stehe lasse. Den Awend hat er im Werttshaus zugebracht, hat dort gespeist, un is ehrscht spet häämkomme.

Zeitig, wie die letzte paar Dag, war sei Frää widder in der Kich un hat, zem Erstaune ihrer Bawett, jetzt ääch den Kaffee selwer gekocht. In ääm Dippe for sich un des Dienstmädche un in emm annern

for ihrn Mann. Un unner des Kaffeemehl for ihrn Arthur hat se häämlich e geherig Pot Zacherlin gemischt, in die Filtrier gedhaa un kochend Wasser driwwer geschitt. Dann hat se den Kaffeedisch in die Reih gemacht un des Frihstick uffgetrage.

Un der Herr Specht hat sich gleich widder e paar orndliche Brocke Zucker in sei Geträнk geworfe. Bevor er odder sein Mokka versucht hat, hat er ehrscht emal draa geroche un dabei sei Nas in merkwerdige Falte gezoge. „Der hat emal widder enn eigentimliche Duft, des muß ich sage,“ hat er gebrummt un argwehnisch sei Frää von der Seit betracht.

„Du hast ewe an allem was auszesetze — die Hauptsach is der Geschmack,“ hat emm sei Ehhälft ärjerlich erwiddert.

„Des is er. — Hm! hast de des ääch von der Giftmischern in Hamborg gelese?“

„Nää, was is dann mit der?“

„Die hatt ään heurate wolle den se gern geseh hat, un da hat se ihrn Mann langsam uff die Seit geschafft.“

„Hat dann der des net gemerkt?“

„Net ehnder bis er dod war.“

„Es is schrecklich was es heutzedag for Weiwer gibt!“

„Da hast de ja recht. — Was mecht dann eigentlich des Pomaddippe des dich jetzt frisiert?“

„Wie kimmst de dann mit äämal uff so e Frag?“

„Ei no, dere in Hamborg ihrer war ääch e Friseer.“

„Was e dumm Geschwätz! Trink dein Kaffee, eh er kalt werd.“

Der Herr Specht hat awwer sein Kaffee net getrunke, sonnern nor mit erre Zung, so spitz wie die von 'rer Eidechs, e bissi draa geleckt. Doch noch schneller wie er sein Geschmackslappe erausgestreckt, hat er enn widder eneigezoge un mit seim Sackduch abgebutzt. Dann is er, wie von emme pletzliche Gedanke elektrisiert, uffgefahrn, hat seiner erschrockene Frää ihr Kaffeedaß aus der Hand gerisse un schnell e paar Schlick draus zu sich genomme. „Des is was annerschter, des kann ich derr sage!“ hat er bewend vor Uffregung geknerscht.

„Ich glääb's, da is ääch kää Zucker drei.“

„Da is verschiedenes net drei was in meiner Brieh is. Awwer waart nor, ich komm derrhinner! Wer hat des Zeug gekocht?“

„Mach doch so kään Ambra! wer's immer kocht, die Kechin!“

„Bawett! Bawett!“ hat der Herr Specht zer Dhier enausgebrillt. „Bawett! no werds bald?“

Un wie die Bawett, zem Dod erschrocke, in die Stubb gesterzt kam, hat er se an de zwää Schulterbletter gepackt un geschittelt un aagekrische: „Wer hat den Kaffee gekocht? Sie odder mei Frää?“

„Die Madamm,“ hat ängstlich des Dienstmädche gestehnt.

„So, also Lug un Trug! Un mit was hat s'enn gekocht? Nor kää Ausflichte!“

„Mit Feuer, mit was dann sonst?“

„Ich meen net uff, sonnern mit was; was se eneigedhaa hat.“

„Kaffee un Sickorie.“

„Un was noch, was noch? Die Wahrheit, odder es geht Ihne schlecht!“

„Die Madamm hat merr's net gezeigt — Ich glääb, ich glääb — —“

„Als eraus mit der Sprach wann Se spioniert hawwe!“ hat jetzt die Frää Specht, die ganz verdattert iwwer ihrn Mann sei Uffregung war, sich ins Mittel gelegt.

„Ich glääb,“ hat die Bawett gestottert, „ich gläab, es war was — womit mer Kupper butzt.“

„Also Vicktrijol! ich habb's doch gleich gespiert.“

„Was!“ hat awwer jetzt die Frää Specht, außer sich vor Entsetze gekrische. „Ich hätt derr Vicktrijol ins Esse gedhaa? Schemst de dich net vor sowas ze denke?!“ Un dabei hat se sei Daß ergriffe un uff ään Zug ausgetrunke.

„Was war's dann?“ hat der Herr Specht bedeutend abgekiehlter gefragt.

„Des werscht de gleich seh,“ hat sei Frää geschluchzt un is unner Stehne un Werje zer Dhier enaus; um e paar Äägeblick speter, mit der Dutt Zacherlin, widder ereizekomme. „Des Naschmaul wollt ich derr abgewehne, un drum haww ich derr Zacharin ins Getränk gedhaa, damit de die Sißigkeite iwwerdrissig werst un dei Gesundheit net ruinierst.“

„Sacharin haww ich selwer im Sack. Hier is es!“

„Was is des?“ hat die Frää Specht spettisch

gesacht. „Des sin Pefferminzkichelcher, des hier is Zacharin!“ Un dabei hat se ihrm Mann die Dutt unner die Nas gehalte.

„Wääßt de, was des is? des is Zacherlin awwer kää Saccharin!“ hat der Herr Specht gekrische un die Dutt in dausend Fetze verrisse. „Mich fitterst de mit Insektepulver un du hast die Kämwer!“ Weiter is er awwer in seiner Redd net komme, dann er hat aagefange ze niese, daß mer's bis uff der Gaß geheert hat, un sei Frää hat aagefange ze niese, un die Bawett hat aagefange ze niese, un ääns hat immer zum annern gesacht: „Wohlbekomms! Wohlbekomms!“

Der Herr Specht awwer hat von dem Dag aa kää Sißigkeite mehr zu sich genomme, un sei Frää hat ihr Freundin, die Frää Miller, net mehr um Rat gefragt.



Warum?

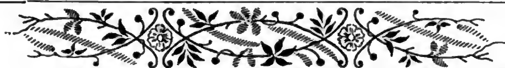
„Ob uns e Bibche werd bescheert
Des mecht ich werklich wisse?“
So fregt e Frääche, liebverkleert,
Ihr Männche un dhut's kisse.

„E Bibche gibt's, des is doch klar!“
Hat da ihr Mann gesproche.
„Des wußte ja die Mähd sogar,
Die de gehabbt seit Woche.“

„Wieso?“ fregt ganz erstaunt sei Fräă,
„Des weern doch Wunnerdhate!
Mir ahne's net emal, mir zwää,
Un die, die sollte's rate?“

Da odder lacht ihr Mann se aus
Un segt: „Sei still mei Liebche!
Neu Monat hält's kää Mädche aus
Bei dir — es is e Bibche!“





Der Renommist.

Es gibt Leut dene kää Wort aus dem Mund geht, ohne daß es mit erre Renommag verbunne is. Hawwe se enn Schnuppe, redde se von ihrm Bronchialkatarrh, leide se awwer werklich am e Bronchialkatarrh, dann is es bei ihne e häämlich Lungeentzindung. Enn sinnige Rege, der se iwwerrascht, verwannele se in enn Schittel, un e bissi Wind, der enn in die Ank blest, in enn Orkan. Hawwe se e Landbardie von finf Stunne gemacht, sin se zehe geläässe; un konnte se ihr Vieruhrbrot net mit Gemietsruh verzehrn, behaupte se, sie hätte den ganze Dag gefast. Von allem was sie betrifft, redde se als wann se e Vergreßerungglas im Hals hätte, un wern unaagenehm, wann mer ihr Ufffschneiderei net for baar Minz hält.

So e Mensch war ääch der Herr Jonas Kreppel. Immer hat er was ze renommiern gehatt; bald mit seine Einahme, bald mit seine Ausgawe, bald mit seine Fehigkeite un bald mit seiner Verwandtschaft. Da er awwer sonst e aagenehmer Gesellschafter war,

hat mern des in seiner Stammkneip net weiter iwwel genomme.

Seit e paar Dag war er dem runde Disch, um den sich allabendlich sei Bekannte im Werttshaus versammelt hawwe, fern gebliwwe un is deshalb ääch mit freudige Zurief begrießt warn, wie er sich dort widder eigefunne hat.

„Wo hast de dann die ganz Zeit gestocke, Jonas? mer hat dich ja mit kääm Ääg net geseh,“ hat emm der dicke Bäckermääster Krimmel entgegegerufe.

„Wann err des erfahrt, fallt err von de Stihl,“ hat der Herr Kreppel erwiddert, Platz genomme un bei dem Luwisi sich enn Schoppe Wei bestellt.

„Da sin merr awwer gespannt!“ hat's von alle Seite geschallt.

„Des kennt err ääch — ich habb mich verlobt.“

„Verlobt! Ei gege wem dann?“

„Gege e Staatsmädche.“

„Mit Meps?“ hat der Herr Krimmel gefragt.

„Mit viel Meps un sonstige Vorzig.“

„Merr gradeliern!“ hat die ganz Tafelrund gekrische. „Merr gradeliern! Luwisi, sechs Flasche Sekt kalt gestellt, for dem glickliche Bräutigam sei Rechnung. Wie häääßt dann die kinftig Fräää Kreppel?“

„Elsa Rummel.“

„Was! der dick Rummelin ihr Dochter? Des gläääw ich net, daß die so enn schlechte Geschmack hat!“ hat der Herr Krimmel gehenselt. „Die geheert ja unner Kuradell gestellt, wann se dich nimmt.“

„Oho! mich hätte noch ganz annern genomme.“

„Des kannst de enn Hutmacher weiß mache, awwer mich net! Dich mit deim Kimmel- un Salzkopp.“

„Ihr bildt euch scheints ei, des weer mei ehrscht Bekanntschaft, da seid err awwer geherig uff dem Holzweg!“ hat der Herr Kreppel gereizt erwiddert, sich e paarmal sein blonde Schnorrbart gestriche un dabei wohlgefällig in sein Handspichel geguckt. „Ich habb mit erre hiesige Bankjeesdochter iwwer drei Jahr e Dechtelmechtel gehatt.“

„Du?“

„Ja, ich.“

„Warum hast de se dann net geheurat?“

„Weil se nor franzeesch babbele wollt.“

„Wann se dei Fräa gewese weer hätt se schon deutsch mit derr geredd.“

„Un zudem haww ich e anner kenne gelernt, die noch e gut Dhääl scheener war.“

„Was is dann dere ihr Vatter gewese?“

„Die hat gar kään gehatt.“

„Jetzt sin se merr awwer still mit Ihre Bekanntschafte!“ is der Aktewar Winter vom Fundbürro, der äach zu de Stammdischgäst geheert hat, erausgeplatzt un hat sich vor Lache den Bauch gehalte. „Wo hawwe Se dann die uffgegawwelt, die — —“

„Da is was ze lache!“ is emm ärjerlich der Herr Kreppel ins Wort gefalle. „Wie ich se kenne gelernt habb, war ihr Vatter schon zwää Jahr dod.“

„Un trotzdem is die Sach in die Brich gange?“

„Ja, ich bin zerickgetrete, weil se Aasprich gestellt hat, wie ää mit erre Milljon.“

„Die werd e Schinkebrot, statt Handkees mit Musik verlangt hawwe,“ hat spettisch der dicke Bäckermääster gemeent.

„Des nimmst de wahrscheinlich von deine Bekanntschafte ab. Wann die mit merr spaziern ging, hat se schon morjens ihr Flasch Champagner un ihr Dutzend Austern krieht.“

„Da hat se ja bis middags enn Schwipps gehatt.“

„Des sollt se ääch — e schicker Mädche is e halwer Engel.“

„Wääß der Guguck, du renommierst immer mit deine Liebschafte un noch kää Mensch hat dich je mit ääner geseh.“

„Mer stellt ääch kää Mädche bloß, wann mer se net heurate will.“

„Des is richtig,“ hat emm der Herr Winter beigeflicht un spettisch dazugesetzt: „ganz abgeseh davo, daß wann mer sich emal verheurat, des nor Aalaß zu Ausenannersetzunge gibt.“

„Herr Kreppel,“ hat sich jetzt des Luwisi vernemme lasse, „soll ich den Sekt uffsahrn?“

„Sekt? du hast's gut vor! No meinetwege, breng emal e Flasch.“

„Sechs haww ich kalt gestellt.“

„Sechs! ich glääb du bist gepickt.“

„Da is nix abzehannele,“ hat sich jetzt der dicke Bäckermääster widder ins Gesprech gemengt. „Finfunzwanzig Flasche sin uns im Fall deiner Verlowung versproche warn, un mir sin großmietig genug, dich zu sechs zu begnadige.“

„So viel Geld haww ich gar net bei merr, was die koste."

„Ääch net netig," hat des Luwisi erkleert. „Sie hawwe Kredit bei uns bis dortenaus."

Wohl odder iwwel, der Herr Kreppel hat die sechs Flasche komme lasse misse un die ganz Stammdisch=gesellschaft hat sich gietlich draa gedhaa un ihn, sei Braut un sei Schwiechermutter dafor hochlewe lasse.

Un der Herr Kreppel is nach jedem Schluck ge=sprechiger warn un hat sei kinftig Häuslichkeit mit de lebhaffste Farwe geschildert un geäußert: „Mei Braut is zwar e goldig Oos, awwer unnern Pan=doffel krieht se mich doch net; un wann ich hie un da emal am e scheene Mädche Gefalle finn, mach ich aus meim Herz noch lang kää Merdergrub."

„Abwarte!" hat trocke der Herr Winter bemerkt un bedächtig e Bries genomme. „Des kimmt ganz druff aa was die Frää Schwiechermutter dazu segt."

„Die hat emal in mein Ehestand nix eneizeredde! Mecht se sich mausig, is vor der Dhier ihr."

„Jonas! Jonas!" hat der dicke Bäckermääster ge=warnt, „du vergißt, daß des noch e passawel Frää is, die derr, wann de net parrierst, e Brill uff die Nas setze kann, daß derr heern un seh vergeht."

„Da mecht ich awwer wisse, wieso?"

„Die brauch bloß noch emal ze heurate."

„Des sollt se sich unnersteh!"

„Die werd dich frage."

„So, meenst de des dhet ich merr gefalle lasse? Wann die mit Heuratsgedanke kem, sollst de emal

gucke, wie schnell se die ausgetriwwe kreg." hat der Herr Kreppel, ganz verdutzt iwwer die in Aussicht gestellt Meglichkeit krakeelt, un gar net gemerkt, wie am e benachbarte Disch e älterer Herr, mit emme rote Schnorrbart, dem er schon mehrmals uff der Drepp im Haus seiner Braut begegend war, die Hand ans Ohr gehalte hat, um besser lurn zu kenne. „Wann mer e verheurat Dochter hat, heern so Strääch uff."

Ehrscht spet nach Mitternacht hat sich die animiert Gesellschaft getrennt, un der Herr Kreppel hat als Letzter sei Junggeselleheim, mit dem Bewußtsei, sich bei seine Freund als kinftiger Mustergatte ins beste Licht gesetzt zu hawwe, uffgesucht.

Schon schien die Sonne iwwer Berg un Dhal, wie er am nechste Morjend, mit me schwere Brummschädel, uffgewacht, un aus seim Bett gekroche is.

„Hm!" hat er vor sich hiegebrummelt, „des war e dheuer Proſtdiemahlzeit gestern. Sechs Budelle Champagner, sechsundreißig Mark, un mein Wei un mei Nachtesse, komme Summasumarium neuundreißig Mark un verzig Fennig eraus. Da muß ich merr for heut finfunverzig Mark eistecke, sonst langts net."

Un der Herr Kreppel hat des netige Geld in sei Portmonee gedhaa un des in sein Hosesack geschowe, dann hat er sein Hut ergriffe un wollt sich ewe uff die Lappe mache, wie's kräftig an seiner Stuwwedhier aageklopp hat.

Uff sei „Erei!" is e Dienstmann eigetrete un hat gesacht: „Gunn Dach! Sin Sie vielleicht der Herr Kreppel?"

„Uffzewarte, seit verzig Jahr schon.“

„Da soll ich des Briesche abgewwe, von der Frää Rummel.“

„Kään scheene Gruß dazu?“

„Gesacht hat se nix.“

„Ich wääß schon um was sich's hannelt — widder e Eiladung zem Middagesse. Enn Äägeblick Geduld, Sie kriehn die Antwort gleich mit.“

Un der Herr Kreppel hat den Umschlag von dem Brief gerisse un sich den Inhalt neher aageguckt. Je mehr er sich odder in des Schreiwe verdiest hat, desto unruhger is er warn, un wie er zu End gelese hat, hat er sich mit emme dodeblasse Gesicht an den Dienstmann gewendt un mit bewegter Stimm gefragt, ob die Fräulein Rummel noch derrhääm weer?“

„Nää, die is mit ihrer Mutter nach der Eisebah gefahrn.“

„So — so! Hm! da brauche Se ääch nix auszerichte — adschee!“

Kaum war der Dienstmann den Tempel drauß, hat der Herr Kreppel nochmals sein Brief entfalt, is an's Fenster getrete, wo er besser seh konnt un hat halblaut vor sich hiegelese:

„Herrn Jonas Kreppel in Frankfurt am Main.

Damit Sie nicht in die Lage kommen, meine Neigungen regulieren, und während Ihrer geplanten Ehe mit Elsa, eine Mördergrube aus Ihrem Herzen machen zu müssen, erkläre ich hiermit die Verlobung mit meiner Tochter, für welche Sie ohnedies zu alt sind, für aufgehoben. Ersuche Sie auch, da wir auf

einige Monate verreisen, die empfangenen Geschenke, gegen die wenigen gegebenen, bei Elsa's Vormund, Herrn Dr. Griffel, austauschen zu wollen.

Ergebenst Frau Natalie Rummel, Witwe.

Nachschrift: Schließe mich ganz meiner Mama an. Pfui! ich hätte Sie für so keinen Menschen nicht gehalten. Elsa."

Der Herr Kreppel war noch immer wie verdattert, un hat e Gesicht gemacht wie ääner der net recht wääß ob er e Bibche oder e Mädche is. Wie geistesabwesend hat er den Brief immer un immer widder von vorne un hinne, von owe un unne betracht un gege des Licht gehalte, als wann er mit Gewalt enn annern Inhalt erauslese wollt. Endlich hat er koppschittelnd des Schreiwe zesammegelegt un in sein Sekretär eigeschlosse.

„Wann ich nor wißt," hat er vor sich hiegeknorrt, „wer merr den Schuftestrââch gespielt hat. Von meim Stammdisch kann kääner in Betracht komme, dazu sin des zu aastennige Leut. Un doch muß es ääner in dem Lokal gewese sei, dann wo annerschter haww ich mich net iwwer mei Verhältnisse ausgelasse. — Mer soll sich doch liewer zehemal uffs Maul hääge, eh mer's äämal uffdhut!" Nach dere Erkenntnis hat er sein Hut uffgesetzt un sei Stubb verlasse.

Wo er odder ääch an dem Dag gange odder gestanne is hat er sich fortwährend den Kopp verbroche, in welcher Form er seine gute Freund sei Mißgeschick, ohne ausgelacht ze wern, mitdhääle kennt. Dann der Gedanke, wochelang die Zielscheib von ihrm

Spott ze sei, war emm ärjer wie die ganz Entlowung. Endlich war's Awend, un wie er sei Stammkneip betrete hat, war bereits die ganz Corona versammelt un hat enn mit uffrichtiger Herzlichkeit begrißt.

„Es is odder Zeit, daß de bald heuratst," hat enn der dicke Bäckermääster aageredd.

„Warum?" gab der Herr Kreppel verlege zerick un is rot bis iwwer die Ohrn warn.

„Weil de die Knepp an deim Rock verlierst. Da bammbelt schon ääner."

„Deswege brauch mer noch lang net ze heurate, den kann ich merr ääch selbst aanehe."

„Aha! merkt err was!" hat der Herr Winter gerufe. „Wie lang werd's dauern, da wichst er seiner Frää die Stiwwel."

„Herr Kreppel," hat sich jetzt der Bauunnernehmer Krachmichel vernemme lasse, „mei Schwager, der Mewelhenneler Sand, werd Ihrer Schwichermutter morje sei Uffwartung mache."

„Un mei Bruder Schorsch rechent sicher druff," hat der Herr Krimmel bemerkt, „daß die Brautausstattung bei ihm kääft werd."

„So weit sin merr noch lang net," hat der Herr Kreppel verlege abgewehrt. „Vorehrscht is die Frää Rummel verrääst un wann se widderkimmt — —"

„Werd geheurat!" is emm der Herr Winter ins Wort gefalle.

„Odder ääch net, da will ich ehrscht noch e bissi mei Freiheit genieße."

„Was segt dann da Ihr Braut dazu?“

„Der is alles recht.“

„E komisch Mädche!“

„Des is es — un eifersichtig — o jeh!“

„Ewe schon?“

„Freilich, der hat ääner enn Floh ins Ohr gesetzt.“

„Uff wen hat se's dann gepackt?“ hat der dicke Bäckermääster gefragt.

„Uff e ganz Regement,“ gab der Herr Kreppel, der froh war sei Zuheerer allmelig uff sei Entlowung vorzubereite, zer Antwort. Namentlich mei Logiewerttin, die Frää Schmerl, liegt err schwer im Mage.“

„Hast de dann was mit err?“

„Wann mer mit erre Wittib siwwe Jahr lang hinner verschlossene Vorplatzdhiern kampiert, werd mer nadierlich bekannt mit enanner, da entwickelt sich ääch als was, ohne daß mer's will.“

„Des is doch jetzt vorbei.“

„Nadierlich — des kimmt druff aa wie's ääns uffsaßt. Was merr awwer eifällt, ich habb ja den Sekt von gestern Awend noch gar net bezahlt. Luwisi, mei Rechnung!“

„Die is gleich gemacht,“ hat die freundlich Heb geantwort. „Neunundreißig Mark, verzig.“

Un der Herr Kreppel is mit der Hand in sein Hosesack gefahrn un hat drinn erumgewuhlt. „No, no, no! wo is dann mei Portmonee, ich habb's doch eigesteckt, zem Deiwel zu! Un er hat enn feuerrote Kopp krieht un in ääner Uffregung sei sämtliche Weste- un Rocksäck dorchsucht, awwer nix gefunne. „Da heert awwer alles uff! da heert awwer alles uff!“

„War dann was drei?“ hat der Bauunnernehmer Krachmichel, der ääch emal witzig sei wollt, gefragt.

„Uff jeden Fall!“ hat emm der Herr Kreppel erwiddert. „Hunnert Mark warn drei.“

„Wie kann mer ääch so viel Geld mit sich erumschleppe.“

„Es soll merr net noch emal wie gestern bassiern, daß ich Schulde mache muß. Unner hunnert Mark im Portmonee geh ich iwwerhaupt net mehr aus,“ hat der Herr Kreppel erkleert un dabei sei Hosesack erausgezoge un genau unnersucht. „Da hawwe merr's, da hawwe merr's! die Naht is uff.“

„Un dabei willst de als noch mit dem heurate warte, du verlumpst ja ganz!“ hat emm der Herr Krimmel zugerufe.

„Laß merr mei Ruh mit deine Ratschleg! E Frää guckt ääch nor in die Säck, wann was drin is un net wann se Lecher hawwe. Die hunnert Mark sin widder emal futsch!“

„Futsch, derfe Se net sage,“ hat enn der Aktewar Winter getrest. „Komme Se morje frieh zu merr, vielleicht hat se ääner gefunne un abgeliwwert.“

„Ja, die werd ääner abliwwern!“ hat emm ungläuwig der Herr Kreppel erwiddert, is awwer trotzdem am nechste Morjen um zehe Uhr uff dem Fundbürro erschiene un hat nachgefragt. „Nix da?“

„Leider net,“ hat der Herr Aktewar Winter erkleert. „Siwwe Gelddasche sin gefunne warn, awwer Ihr is net dabei.“

„Ich gläääb's, hunnert Mark behält jeder gern for

sich. Kann mer die Dinger net emal seh? vielleicht is mein's doch drunner, wann ääch ohne Inhalt."

„Warum net," hat der Herr Aktewar gesacht, hat e Schubblad uffgeschlosse un siwwe Portmonee erausgekramt.

Der Herr Kreppel hat odder kaum enn flichtige Blick druff geworfe, da hat er ääch schon ääns gedappt, es juwelnd in die Heh gehalte un gekrische: „Da is es! da is es! un wie's scheint unverletzt. Es gibt doch noch ehrliche Leut! es gibt werklich noch ehrliche Mensche!"

Awwer eweso schnell wie er's effne un sein Inhalt prife wollt, nahm's enn der Herr Winter widder aus der Hand, warf's in die Schubblad, die er zuschloß, un hat gesacht: „Sie errn sich, Herr Kreppel, des is Ihr Portmonee net."

„Wann ich's Ihne sag, ich kenn's an seine verschunnene Ecke."

„Sie mege's kenne an was Se wolle, awwer des is Ihr Geldbeersch net."

„Jetzt mecht ich awwer emal wisse warum?"

„Weil in der Ihne Ihrige hunnert Mark warn, in dere awwer nor finfunverzig sin."

„Ewe dessentwege is es mei, ich hatt nor soviel eneigedhaa."

„Awwer Herr Kreppel, schwätze Se kää Blech, wann Se nor finfunverzig eneigedhaa hawwe, konnte Se doch kää hunnert verliern."

„Des haww ich ääch net."

„Des hääßt also soviel wie, ich habb die Beherde

was weiß gemacht. Is e Portmonee mit hunnert Mark da, nemm ich's; un is ääns mit finfunverzig da, nemm ich's ääch."

„Ich will nix was net mei is, awwer des is mei!"

„Wann Se des so bestimmt behaupte, wern Se ääch die Geldsorte genau aagewwe kenne die drinn sin," hat der Herr Aktewar Winter spitz bemerkt un den Herr Kreppel scharf aageguckt.

„Des kann ich ääch, lauter Silwergeld is drei."

„Falsch! es sin alläääns fufzig Fennig Nickel drunner."

„Des wääß ich — Nickel is bei mir ääch Silwer."

„Bei Ihne, bei annern net. Bei Ihne sin ja ääch hunnert Mark finfunverzig Mark."

„Ich wollt damit sage, Gold is kääns dabei."

„E Kunnstick! des merkt e jeder am Gewicht. Komme Se morje noch emal vorbei, wann sich bis dahie e Portmonee mit hunnert Mark gefunne hat, is es Ihne."

„Sie gewwe also mei Eigedhum net eraus?"

„Nää, des derf ich net."

„Gut! dann behalte Se's! Die paar Trumpele mache mich noch lang net arm. Des awwer sag ich Ihne, wann ich widder Sekt zem beste gebb, Sie wern net mehr eigelade!" Mit dene Worte is der Herr Kreppel aus dem Fundbürro enausgesterzt un häämgerennt.

„No, hawwe S'es widder?" hat enn die Fräää Schmerl, sei Logiewerttin, gefragt, wie er mit emme Gesicht wie e Dippe voll Deiwel, sein Hut an's Klääbergestell gehenggt hat.

„Ja widder! Ääm sei gute Freund sin ääm sei schlimmste Feind. Sie hawwe's un gewwe's net eraus."

„Des versteh ich net."

„Hat ääch gar kään Zweck. Die hunnert Mark kann ich in Schornstää schreiwe."

„Zediern Se mir se; ich reiß se eraus un wann ich den Remer sterm."

„Da is nix mehr ze reiße. Der Karrn is verfahrn un kään Deiwel zieht enn mehr aus dem Dreck."

„Ich wääß net, bei mir sin Se uff fufzig Fennig hungrig un da schmeiße Se die Markstcker zem Fenster enaus. Warte Se emal wann Se verheurat sin, was Se sparn lerne."

„Wer wääß ob ich je heurat."

„Sie sin doch verlobt."

„Es is schon mehr wie ää Verlowung zerickgange."

„Awwer net ohne Grund."

„Wann mer sich von liewe Gewohnheite net trenne kann, is des Grund genug."

„Sie kenne ääch kinftig Ihrn Schoppe im Wertts-haus trinke."

„Der Schoppe is es net alläänS."

„Un hier Ihr zwää Stuwwe wern Ihne net lääd dhu, bei sich hawwe Se finf."

„Ich bin awwer die Räumlichkeite hier gewehnt."

„Vielleicht ääch e bissi mich!" hat kokett lachend sei Logiefrää gesacht un dann verlege an ihrm Kiche-scherzbennel erumgeknoddelt. „Ich will merr net schmeichele, awwer so e Verpflegung kriehn Se ääch Ihr Lebdag net mehr, wie Se se bei mir hatte."

„Ja, ich konnt mich net beklage.“

„Ohne e Wort ze redde haww ich Ihne den Kopp gehalte, wann Se emal net in der Reih warn.“

„Sie wisse, ich kann nix vertrage.“

„Es is ja ääch net oft vorkomme. No, un mei Rollmeps, wann Se Katzejammer hatte? die haww ich Ihne zelieb immer in Reserv gehalte.“

„Ich bin Ihne ääch dankbar dafor.“

„Sowas dhut mer ewe nor bei jemand, for dem mer sich intressiert. Ich habb immer den greßte Aadhääl an Ihrm Schicksal genomme.“

„Ganz mei Fall bei Ihne.“

„Sie hätte noch zwanzig Jahr bei merr wohne kenne.“

„Ja, des hätt ich.“

„Je lenger, je liewer!“ hat die Frää Schmerl erkleert un enn mit emm vielsagende uffmunternde Blick aagelächelt.

„Is kää Brief an mich komme?“ hat jetzt pletzlich der Herr Kreppel, dem des Gesprech e zu verfenglich Richtung aazenemme schien, gefragt.

„Ach du liewer Gott, des haww ich ganz vergesse! Gestern schon, e Brief von der Steuereischätzung. Da is er.“

Un der Herr Kreppel hat den Brief geeffend, enn Blick eneigeworfe un gesacht: „E Vorladung uff heut morjend! da kann ich mich awwer eile, wann ich recht komme will.“

Des hat er dann ääch gedhaa un den Herr Steuerrat Schröpfer, der sein Besuch gewinscht hat, noch hinner emm Bindel Akte aagetroffe.

„Mei Name is Kreppel," hat sich der Herr Kreppel vorgestellt. „Ich bin vorgelade, wääß awwer net weswege, warum dann?"

„Eenen Ojenblick Jeduld," hat der Herr Rat erwiddert un in seine Babiern erumgeblettert. „Ihr Vermöjen is nich richtig deklariert."

„Vielleicht e bissi zu hoch."

„Daran nimmt die Behörde keenen Anstoß. Sie haben aber eenen Jewinn nich uffjeführt."

„Was! Sie meene beim Skat? muß ich dann ääch aagewwe, wann ich da emal e paar Fennig errower?"

„Das nich, aber den Treffer, der Ihnen durch die Lotterie zujefallen is."

„Mich hat noch niemals e Treffer getroffe."

„Nach Ihrem eijenen Injeständnis haben Se zwanzigtausend Mark jewonnen."

„Ich? ich wollt 's weer wahr."

„Da sind die Rapporte der Recherchеure. Janz zufällig waren die Leute Zeujen, wie Sie in öffentlicher Jaststube von Ihrem Jewinne sprachen und erklärten, der Inschätzungkommission schlauerweise keene Mitteilung davon jemacht zu haben."

Vollstennig verblifft iwwer die Ereffnung, hat der Herr Kreppel mit weituffgerissene Aäge bald die Akte, bald den Herr-Rat aagesturt. Endlich awwer hat er die Sprach widdergefunne un is erausgeplatzt: „Da heert alles uff! da heert werklich alles uff! So e Blindschleicherei! Ei lasse Se ääm doch liewer gleich die Därm mit Rentgesstrahle dorchleuchte, um

ze seh ob was steuerbares drinn is. Derf mer dann kään Spaß mehr mache?"

„Mit der Steuer nich," hat emm der Herr Rat gereizt entgegend.

„Die ganz Geschicht is ja nor e Uhz — weiter nix!"

„Herr Kreppel, ich muß Sie ernsthaft bitten, sich zu mäßigen."

„Ich meen kään Uhz von Ihrer, sonnern von meiner Seit. Am e scheene Awend hawwe, hinnerm Weidisch, verschiedene Bekannte von mir mit ihrm Spielglick renomiert. Als Nietepächter wollt ich net dabeisitze un da haww ich, um se ze ärjern, die Geschicht von meim Gewinn uffgebracht. Ich spiel schon e halb Ewigkeit net mehr."

„Das schließt nich aus, daß Sie nich mal früher jewonnen haben."

„Dazu bin ich net dumm genug, Herr Rat."

„Fest steht also, daß Sie in der preußischen Lotterie jespielt haben."

„Gewiß, solang mei Kollekteer gelebt hat, der is awwer schon finf Jahr dod."

„Es steht aber ooch fest, daß Sie sich über die zwanzigtausend Mark jeäußert haben."

„Ja, der Unnerhaltung wege."

„Wir müssen also annehmen, daß Sie den Treffer wirklich jemacht und der Steuerbehörde verheimlicht haben, wenn Sie uns nich vom Jejendeil überzeujen."

„Wie kann ich dann des?"

„Das is Ihre Sache," hat der Herr Rat Schröpfer achselzuckend erwiddert un sei Akte zugeklappt un in

enn Schrank geschlosse. „Uns jenügt Ihre öffentliche Erklärung, aus der hervorjeht, daß Sie mindestens sechs Jahre lang die Steuer aus zwanzigtausend Mark Vermöjen hinterzogen haben.“

„Da steht merr awwer der Verstand still!“

„Das wird Sie nich vor Beitreibung derselben und Strafe schützen.“

„Ich sacht Ihne awwer doch, daß die ganz Gewinnerei uffgeschnitte war.“

„Dann schneiden Se nich uff, wenn Se's nich versteh'n,“ hat der Herr Rat entgegend un e Bewegung mit der Hand gemacht, die soviel sage sollt, wie die Audienz is zu End.

„Bei Ihne derrhääm werd noch vielmehr uffgeschnitte ohne daß es Steuer kost! Ich nemm merr enn Aawalt.“

„Das steht bei Ihnen, aber merken Se sich, daß durch Inspruch das Exekutionsverfahren nich uffjehalten wird. Mahlzeit!“

„Des wolle merr ehrscht emal abwarte!“ hat quittegehl vor Ärjer der Herr Kreppel gekrische un is, wie von erre Natter gestoche, die Dhier enaus, die Drepp enunner un uff die Gaß gesterzt. Dort hat er dief Atem gescheppt un grimmig vor sich hiegebrummt: „Die ganz Welt scheint sich gege mich verschworn ze hawwe! Ehrscht geht die Verlowung zerick, dann krieh ich mei Portmonee net widder un jetzt soll ich Steuer vom e Gewinn bezahle, den ich net gemacht habb. Da schlag e Bomb enei!“ Un voll Roches is er den ganze Dag in der Stadt erumgelääfe un hat

sich nach alle Seite hie un her iwwerlegt, wie er den verlangte Beweis beibrenge sollt. Sei Kollekteer war dod un die Geschäftsbicher lengst vernicht; un sei Stammdischfreund ins Treffe fihrn ging ehrscht recht net, dann die mußte gege enn aussage un hätte sich außerdem iwwern lustig gemacht. Es war also gar kää Ausweg ze finne aus dem Dilemma eraus-zekomme.

Mißmutiger dann je, hat er dessentwege an dem Awend sei Stammkneip uffgesucht, is awwer net derekt eigetrete, weil er dem Aktewar Winter, der emm als alter Bekannter sei Eigentum vorenthalte hat, net begegne wollt, sonnern is am Schalter for den Gassezapp steh geblivwe un hat in die Gaststubb gelugt.

„Warum komme Se dann net erei, Herr Kreppel?“ hat emm des Luwisi dorch's offene Schalterfenster zugerufe. „Der Herr Aktewar Winter is ääch schon da.“

„Es is merr net wie merr's sei soll,“ hat der Herr Kreppel erwiddert un is e paar Schritt zerick-getrete, damit mern net von der Stubb aus seh konnt. „Ich will nor mei Rechnung von gestern un vorgestern bezahle un dann häämgeh.“

„Was fehlt Ihne dann?“

„So e Art Influenza odder Rippefellentzindung.“

„Nemme Se sich ja in Owacht!“

„Ich bin net empfindlich.“

„No, es sin schon Leut am Schnuppe gestorwe.“

„Ich net; die hawwe sich ääch darnach aagestellt. Ääner der finfmal des Nervefiewer iwwerstanne hat,

werd ääch mit dene Kläänigkeite ferdig. Hier, is euer Geld, dhut mich aus — Genacht!"

Immer acht Dag lang hawwe sich die Gäst am runde Disch die Kepp verbroche, was mit dem Herr Kreppel los weer, weil er sich net mehr blicke ließ. Krank konnt er net sei, dann er war im Orpheum un uff der Trambahn geseh warn, un sei Braut konnt enn ääch net so in Aaspruch nemme, weil die mit ihrer Mutter verrääst war. Ewe hat die Gesellschaft widder alle Meglichkeite erwoge, die enn fern halte konnte, wie der Herr Bauunnernehmer Krachmichel eigetrete is un nach der ibliche Begrißung verzehlt hat, daß dem Herr Kreppel sei Verlowung widder zerickgange weer. „So, jetzt wisse Se ääch, warum der sich hier net mehr seh leßt — der schemt sich."

„Des is gar net meglich!" hat der Herr Aktewar Winter gerufe. „Die Verlowung zerickgange? Der war ja noch die vorig Woch im neunte Himmel!"

„Es is awwer doch so; mei Bollier hat's verzehlt, bei dem seine Eltern die Frää Rummel un ihr Dochter in der Sommerfrisch wohne."

„Warum dann?"

„Weil's Mode is."

„Ich meen, warum des Verhältnis in die Brich gange is?"

„Des wääß mer net. Die Exbraut segt, sie dhet Gott danke, daß enn los weer."

„Daß es so kimmt, haww ich vorhergewißt," hat sich jetzt der dicke Bäckermääster Krimmel vernemme

lasse. „Mir dhut nor mei Bruder lääd, der um die Brautausstattung kimmt.“

„Wieso, vorhergewißt?“

„Des leßt sich doch kää Braut gefalle, daß ihr Verlobter sei Logiewerttin bussiert. Der Kreppel hat ja grad so gebabbelt, als wann er dere ääch die Eh versproche hätt.“

„Wers wääß werd's wisse! is se dann schee?“

„Ausgespitzt is se, wie alle Wittweiwer die noch emal unner die Haub wolle. Wann se morje an meim Lade vorbeikimmt, wer ich err schon zu versteh gewwe, wie die Nachbarschaft iwwer se denkt.“

„Des kann nix schadde,“ hat der Herr Aktewar gemeent. „Vielleicht brenge Se die Geschicht widder in die Reih.“

„Ganz außer Sorje, ich wer's err stecke, der kokett Zauwerflet.“

Am nechste Morjen hat der dicke Bäckermääster, die Händ uff dem Buckel, vor seiner Ladedhier gestanne, sich gesonnt un gewart bis, wie regelmeßig um die Zeit, dem Herr Kreppel sei Werttin vorbeikomme is. Es hat dann ääch gar net lang gedauert, da kam se, ihrn Markkorb am Arm, die Gaß erunner. „Gemorje! Gemorje!“ hat er err entgegegerufe. „Wohie schon so frieh?“

„E bissi in die Markthall, e paar Stäudercher Salat hole,“ hat die Fräää Schmerl erwiddert un is steh geblibwe. „Mer wääß bald net mehr was mer koche soll, so findedheuer is alles.“

„Ich merks bei meine finf Geselle. Was mecht

dann eigentlich Ihr Zimmerherr? ich haww enn ja e halb Ewigkeit net geseh."

„Was soll der mache? der sitzt derrhääm un blest Triebsal."

„Da hat er doch kää Ursach dazu?"

„Gewiß net; trotzdem ärjert enn die Mick an der Wand. Wahrscheinlich is die Steuer draa schuld, mit der s'emm uff den Belz gerickt sin."

„Steuer! den verdrießt was ganz annerschter," hat der Herr Krimmel erkleert un e ferchterlich piffig Gesicht gemacht.

„Da wisse Se mehr als ich."

„Des kimmt druff aa! Meene Se, die uffgelest Verlowung weer enn in de Klääder sitze geblimwe?"

„Uffgelest Verlowung!" hat die Fräa Schmerl mit dem Ausdruck hechster Verwunnerung gerufe un ihrn Henkelkorb uff die Erd gestellt. „Sie wern merr enn Bär uffbinne wolle."

„Stelle Se sich net so unschuldig."

„Es soll mei Dod sei, wann ich was davo geheert habb!"

„Des is merkwerdig."

„Es is awwer so. Warum soll dann die Bardhie ausenannergange sei?"

„Des frage Se mich? die halb Stadt wääß es, nor Sie wolle's net wisse — wege Ihne."

„Wege mir?!"

„Wie kann mer nor so häämlich sei. Sie hatte doch schon vor der Verlowung e Dechtelmechtel mit Ihrm Zimmerherr."

„Ich?“

„Ja Sie! Un nach der Verlowung hawwe Se 's ehrscht recht net uffgewwe. Es geht ääm ja nix aa, awwer wann er Ihne die Eh versproche hat, hätte Se Ihr Aasprich frieher un net hinnedrei geltend mache solle.“

„Wann ich versteh was Sie wolle, soll mich der Deiwel frikassiern. Wer hat dann gesacht, daß merr der Herr Kreppel die Eh versproche hätt?“ hat die ganz verdutzt dreischauend Fräă Schmerl den dicke Bäckermääster gefragt.

„Wer? Er selbst, vor me ganze Disch voll Leut. Mir hawwe's wenigstens all so verstanne.“

„So verstanne — ich wer enn frage.“

„Ja, dhun Se's, un dann lasse S'enn lääfe.“

„Sie hawwe gut redde! Miete Sie merr mei zwää Stuwwe ab, wann er auszieht?“

„Scheme Se sich, so egoistisch zu sei.“

„Ich soll mich scheme? Sie misse sich scheme sich in die Aagelegenheite von erre achtbare Wittfrää zu mische. Des dhut e feiner Mann net; verstehn Se mich?“

„No, no, no! Nor net gleich oweenaus.“

„Soll ich merr von Ihne Sotisse sage lasse un still dazu sei? Des gibt's net! Ich bekimmer mich net drum, wie Se mit Ihrm Fräulein stehn, des Se in Ihrer Filjal sitze hawwe, un Sie geht mei Mieter nix aa. Verstanne?“ Mit dene Worte hat se grimmig ihrn Korb ergriffe un, ohne e Antwort von dem dicke Bäckermääster abzewarte, den Weg nach der Markthall eigeschlage.

Der Gedanke an die uffgehowe Verlowung un des Eheversprechе awwer hawwe se kään Äägeblick verlasse un mehr wie äämal is se sinnend steh gebliwwe un hat vor sich hiegemormelt: „Wann ich nor wißt, wo ich draa weer! Am End hat er werklich e Ääg uff mich un ich merk's net. No, ich wer derrhinnerkomme.“

In der Markthall hat se awwer net nor e paar Stäuderchеr Salat, sonnern ääch e Kerbche mit Erdbiern un enn mords Rosestrauß eigehannelt.

Derrhääm aakomme, war dann ihr ehrschtes, daß se e gestickt weiß Scherzi un e frisch Krägelche aagezoge un sich die Haarn e bissi gebrennt un mit Bomad verschmiert hat. Dann hat se die Erdbiern uff enn Zierdeller geschitt un den in die ää un den Rosestrauß in die anner Hand genomme un so den Herr Kreppel in seiner Stubb uffgesucht.

„Gunndach, Herr Kreppel!“ hat s'emm beim Eitrete zugerufe un den Rosestrauch in e Wasserflasch gesteckt un die Erdbiern uff den Disch gestellt. „Sie hawwe doch noch net gefriehstickt?“

„Nää, noch net.“

„No, dann versuche Se emal die Erdbiern.“

„Die Erdbiern? Die wern noch schee dheuer sei.“

„Der Preis dhut nix zer Sach,“ hat die Frää Schmerl erkleert un ihrm Zimmerherr enn schmachtende Blick zugeworfe. „Wann se Ihne nor schmecke.“

„Sie wern se merr doch net spendiern wolle?“ hat der Herr Kreppel gesacht un sich von seim Sofa erhowe, uff dem er gelege un die Zeitung gelese hatt.

„Freilich will ich's un des Rosesträußi."

„Nääch noch enn Rosestrauß! Ja, wie komme Se dann daderrzu? Ich habb doch heut kään Geburtsdag net."

„Muß dann ääner parduh Geburtsdag hawwe, wann merrn e Vergniege mache will?"

„Das net, awwer — awwer daß Se sich meinetwege in Koste sterze, des bin ich doch sonst net gewehnt."

„Ich sterz mich in noch was ganz annerschter, wann Se's verlange."

„Hoffentlich net in Määä, sonst bin ich geuhzt."

„Nää, seitdem Se bei merr wohne bleiwe, haww ich kää Selbstmordgedanke mehr."

„Was! Kää Selbstmordgedanke mehr!" hat der Herr Kreppel gerufe un gestutzt, un indem er sei Werttin mit emme mißtrauische Blick gemustert hat, hinzugesetzt: „Wann ich so was heer, wääß ich net, was ich sage soll."

„Weil Se sich nor bei fremde Leut ausspreche."

„Ich sprech mich nor bei fremde Leut aus? Des werd ja immer unhäämlicher."

„Ja, bei me ganze Disch voll — denke Se bloß e bissi nach. Bei mir derrhääm sin Se zerickhaltend."

„Ich mecht Ihne emal heern, wann ich's net weer."

„Des kem uff e Prob aa," hat die Frää Schmerl gesacht un in Erwartung von erjend erre Zärtlichkeit sich britzebräät kokett vor den Herr Kreppel uffgepflanzt.

Wie verstäänert is der Herr Kreppel vor err steh gebliwwe un hat se verwunnert aagesturt, dann

awwer hat er den Kopp geschittelt un erwiddert: „So Prowe kenne ääm bees uffstoße.“

„Bei junge Gänsercher, die gleich verkrumpelt sin, awwer net bei erre Wittfräa, die noch e Zukunft vor sich hat; der derfe Se schon Ihr intimste Stamm-dischunnerhaltunge verzehle.“

„Da errn Se sich! Im Werttshaus werrn Sache verzappt, die net immer for Dameohrn sin.“

„So kää Sache meen ich ääch net. Ich meen — ich meen Ihr zerickgange Verlowung.“

„Mei zerickgange — — Sie wern doch net an meim Sekredär — —“

„Des haww ich net netig — ich wääß ääch so alles.“

„Was wisse Se dann?“

„Alles, Jonasche!“

„Jonasche!“ hat der Herr Kreppel, ganz perplex iwwer so e Vertraulichkeit, gerufe un dann vor sich hiegemormelt: „Verrickt! komplett verrickt!“

„Ja, ich wääß ääch warum.“

„No, warum dann?“

„Ach!“ hat die Fräa Schmerl gestehnt, zichdig die Aäge niddergeschlage, verlege an ihrm Krägelche gerickt un dann mit jimferlicher Zimperlichkeit gefliStert: „Weil Se e anner im Herz trage.“

„Ich e anner! Was for e anner?“

Die Frag war odder offenbar for die heuratslustig Wittib des erlesende Wort, dann mit wahrhaft unhäämlicher Schnelligkeit hat se den Kopp zerickgeworfe, die Aerm ausgebrääät un mit vor Erregung zitternder

Stimm gerufe: „Des wäätzt de selbst am beste, Jonasche! Gebb merr enn Kuß un alles is in der Reih.“

Wann odder in dem Äägeblick e Bomb iwwer dem Erdbierndeller geplatzt weer, hätt der Herr Kreppel net entsetzter uff die Seit springe un rufe kenne: „Ich bitt Ihne ja um Gotteswille, was is dann los?“

„Wann du net reddst, muß ich redde!“ gab die resolut Frää Schmerl zerick. „Ich will doch net bloß im Werttshaus die Eh versproche hawwe, ich will se ääch derrhääm versproche hawwe. An meim Buse sollst de dei Herz ausschitte! Komm, mei Hämmelche, komm!“

Der Herr Kreppel is awwer net komme, sonnern hat sein Hut gedappt un is uff den Ausgang zugesterzt.

„Wohie? Hämmelche, wohie?“

„Fort, fort, bis Se sich beruhgt hawwe!“ gab der Herr Kreppel zerick, hat die Dhier uffgerisse, is enausgerennt un die Trepp enunnergesprunge. Unne awwer is er steh gebliwwe um ängstlich ze horche, ob enn sei Werttin net folge dhet; wie des net der Fall war, hat er erleichtert uffgeatemt un vor sich hiegemormelt: „Daß ääns so schnell meschugge wern kennt, hätt ich nie gedacht. Des sin scheene Geschichte!“

Vellig ratlos hat er dann des Haus verlasse un von der Gaß aus noch emal verstohle nach seim Quartier geschielt in dem er siwwe Jahr, zefridde un ohne Liewesbedrängnis gewohnt hatt. Indem er des odder gedhaa hat, is owe des Fenster uffgange un die Frää Schmerl is erschiene, hat e Kußhand erunner=

geworfe un im iwerschwenglichst zärtliche Ton gerufe: „Jonasche, komm net so spet zem Esse, es gibt dei Leibspeis, Kalbsbristche mit Salätche."

Der Herr Kreppel hat sich awwer gehiet, was uff die freundlich Uffforderung zu erwiddern, sonnern is uff dem kerzte Weg zu seim Freund Krimmel geeilt, um sich bei dem, der e Dante uff dem Affestää gehatt hat, über verschiedenes belehrn ze lasse. Dann dariwwer war er sich klar, daß er vorehrscht net in sei Wohnung zerickkehrn konnt, wann er sich net erre bedlich zärtliche Umarmung aussetze wollt.

Der dicke Bäckermäästér hat in seiner Backstubb grad mit seim Schießer dischkoriert, ob mer net die Wasserweck um zehe Gramm leichter mache kennt, wie der Herr Kreppel eigetrete is.

„No, wo kimmst du dann her?" hat enn ganz erstaunt der Herr Krimmel gefragt un enn in den Lade gefiehrt. „Du hältst dich ja rarer wie e dausend Markschei."

„Ich glääb's, wann mer nix wie Verdrießlichkeite hat."

„Was is dann wieder los?"

„Mei Logiesfrää is iwwergeschnappt."

„Die Frää Schmerl? Die war ja vor zwää Stunn noch bei merr?"

„Des kann schon sei, awwer jetzt babbelt se des dummste Zeug un hat's fermlich uff mich abgeseh. Sie leidt am Männerverfolgungswahn, un des hochgradig."

„Da bist du wahrscheinlich draa schuld."

„Ich! wieso?“

„Ei no, du werst se verrickt gemacht hawwe.“

„Ich?“

„Wer sonst? Du hast err die Eh versproche un werst dich jetzt dricke wolle.“

„Ich haww err die Eh versproche! Hast de ääch e Kämwer?“ hat der Herr Kreppel gekrische un sein Freund mit mißtrauische Blick von owe bis unne gemesse.

„No, die Verlowung is doch ihretwege zerickgange.“

„Nix is zerickgange! Ich hatt nix mit err gehatt un habb nix mit err.“

„Da strafst de dich awwer selwer Liche. Du hast uns all erkleert, dei Braut weer eifersichdig uff se, un wann mer siwwe Jahr mit erre Wittfrää hinner verschlossene Dhiern kampiern dhet, dhet sich nadierlich ääch was entwickele. Was soll dann des annerschter sei, wie e Verhältnis, e Eheversproche?“

„Ihr derft ääch net jed Wort uff die Wagschal lege — mer babbelt manches, was mer hinnedrei net verantworte kann.“

„Wann se dich odder morje wege Eheversproche verklagt, kenne merr nix annerscht aussage, als was merr geheert hawwe.“

„Ihr weert im Stand mich eineizelappe“, hat der Herr Kreppel erregt gesacht un sich hinner dem linke Ohr gekratzt.

„Merr kenne doch dir zelieb kään Meineid schweern. Ich habb gedhaa, was ich dhu konnt, dich aus ihre Kralle ze befreie, un was haww ich geernt dafor — Grobheite.“

„Geschieht derr recht! Bekimmer dich net um ungelegte Eier. Du hast mit deiner Weisheit wahrscheinlich die ganz Geschicht aagezettelt; dann du un die ganz Stammdischblas hawwe's bloß druff abgeseh merr des Lewe zu verbittern. Der ääne gibt merr mei Portmonee net eraus, der annere sorgt derrfor, daß ich in der Steuer enuffgeschraubt wer, der dritte hinnerbrengt haarklää meiner Braut jed Wort was ich im Werttshaus redd, un der verte hetzt mei Logiefrää an mich. Des sin Freund, Fui Deiwel!"

„Bleib von se, wann se derr net recht sin."

„Des kann ich!" is der Herr Kreppel mit vor Aerjer heiserer Stimme uffgefahrn. „Da verlier ich wenig."

„Mir noch viel weniger. Dich hält mer ja sowieso nor for enn Renomist, der uffschneid, daß de Leut die Aäge iwwergehn."

„Un dich hält mer for enn zudringliche Mehlworm! verstanne? Geh hääm un leg dich schlafe mit deim uffgeblasene Eppelranze!" hat voll Ingrimm der Herr Kreppel gekrische un ohne den, ob der neue Titulatur, vellig verbliffte Bäckermääster ääch nor eines Blickes zu werdige, des Lokal verlasse.

Die Situation, in der sich der Herr Kreppel befand, war net grad rosig. Dann fortwährend sin emm Bedenke uffgestiche, ob die Frää Schmerl werklich net recht bei Grosche war, odder ob se nor Schwätzereie zem Aagriff uff sein Junggesellestand veraalaßt hatte. Awwer wie er sich ääch die Sach iwwerlege mocht, fand er doch net den Mut häämzegeh un sei Werttin

auszeforsche, weil er beferchte mußt, daß es zu me Ufftritt kem, bei dem er den kerzere zog. Endlich kam er zu dem Entschluß, vorderhand im Hotel ze wohne, sei zwää Stuwwe ze kindige un sei Eigentum fortschaffe ze lasse. Gedacht, gedhaa! Nach lange briefliche Verhannlunge, bei dene er vorsichtshalwer sei neu Logie verschwieg, gab schließlich die Fräá Schmerl sei Sache eraus un nahm dafor des Pensionsgeld uff enn Monat weiter in Empfang. Damit schien die ganz Geschicht erledigt. Verzeh Dag speter bekam awwer der Herr Kreppel e Zuschrift vom Herr Doktor Griffel, worin enn der zur außergerichtliche Verständigung in Sache Schmerl contra Kreppel, Eheversprechе betreffend, zu sich bestellt hat.

„Des is awwer der Gipfel der Unverschemtheit!" hat der Herr Kreppel geknerrscht un den Brief in dausend Sticker verrisse. „Net nor, daß des Eheversprechе nix annerschter wie Erpressung is, nimmt se sich ääch noch den Vormund meiner Braut zem Aawalt. Die soll mich kenne lerne!"

Zur festgesetzte Zeit is err dann ääch, mit Groll im Herze un mit der Absicht seiner frihere Werttin emal geherig häämzuleuchte, bei dem Advokat erschiene, konnt odder net gleich vorgelasse wern, weil Leut bei emm im Kabinett warn.

„Die Fräá Schmerl is wohl drei?" hat er den Schreiwer gefragt.

„Nää," hat der gesagt, „die kimmt heut net."

„Aha, Ehme!"

„Warum Ehme? die Fräá is in ihrm gute Recht.

Selbst wann Se err die Eh net versproche hätte, hawwe Se se doch dorch Ihr Erzehlunge im hechste Grad kompromitiert. Die hat e ganz Regement Zeuge dafor. Des beste werd sei, Sie vergleiche sich."

„Hm!" hat Herr der Kreppel etwas klläälaut gemeent, „des kimmt ganz druff aa, was se verlangt. Wer is dann drinn?"

„Die Fräă Rummel un ihr Bräutigam."

Bei dere Antwort is awwer, wie vom e elektrische Schlag getroffe, der Herr Kreppel von seim Sitz uffgefahrn, hat ungläuwig den Schreiwer ins Gesicht geguckt un gesacht: „Was? Mei Beinahschwichermutter mit ihrm Bräutigam?"

„Ja, ja! Die mache ihrn Ehkontrakt."

„Die Fräă Rummel heurat?"

„Warum dann net? Des is doch noch e ganz passawel Fräă."

„Des schon, awwer —. Wer is dann der Glickliche?"

„Miller häăßt er, Sie sollten doch kenne."

„Nää, ich kenn enn net."

„E ältlicher Herr mit me rote Schnorrbart."

„Rote Schnorrbart, des kann sei; so ääner is merr als uff ihrer Trepp begegend."

„Ewe wollt sich der Schreiwer noch weiter iwwer die Person des Herrn Miller auslasse, wie die Dhier zem Kabinet uffgange is un der Herr Dokter erausgerufe hat: „Schmerl gege Kreppel, bitte einzutreten!"

Der Herr Kreppel wußt in dem Äägeblick net recht was er dhu sollt, eitrete odder häämgeh; dann es war enn ferchterlich peinlich, daß sei Beinah=

schwiechermutter den Zweck seines Hierseins erfahrn hat. Eh er awwer noch zu me Entschluß komme is, ging die Kabinetsdhier awermals uff un die Frää Rummel un ihr Verlobter erschiene uff der Schwell. Jetzt gab's nadierlich for den Herr Kreppel kää Entweiche mehr, un mit erre Verbeugung, so steif als wann err enn Ladstock verschluckt hätt, versuchte er, in hechster Verlegenheit, an der Frää Rummel vorbeizekomme un den Herr Dokter Griffel zu erreiche. Awwer die Stubb war klää, un so konnt er's net vermeide an sei Exschwiechermutter aazestoße. „Pardon!"

„Dhut nix, Herr Kreppel," gab die Frää Rummel uff sei Entschuldigung etwas spettisch, awwer sonst net unfreundlich zerick. „Sie hawwe merr seiner Zeit enn viel empfindlichere Stoß versetzt, ohne sich zu entschuldige."

„Ich! wieso?" hat der Herr Kreppel gestottert un enn feuerrote Kopp krieht.

„Mei Absicht war's, ehrscht mei Dochder zu versorje un dann an mei eige Zukunft zu denke — dorch Ihr Schuld kam's umgekehrt."

„Erkläwe Se, net ich, sonnern Sie hawwe abgeschriwwe."

„Nach Ihrer Erkleerung im Werttshaus blieb merr leider nix annerschter iwwerig — meiner Elsa hat's Trene genug gekost."

„Meene Se, mich net? Ich habb's noch gar kään Mensch verzehlt, daß die Geschicht zerickgange is."

„Des war sehr verninftig, dann es is noch lang

net aller Dag Awend," hat sei Beinahschwichermutter bemerkt un emm freundlich zugelächelt.

„Schmerl gege Kreppel!" hat's jetzt widder aus der Aawaltsstubb geklunge. „Ist der Herr Kreppel da?"

„Gleich, gleich, Herr Dokter! ich habb nor noch was wichtiges mit emm ze redde," hat die Fräa Rummel zerickgerufe un sich widder an Herr Kreppel gewendt: „Mei Dochder weer heut noch net abgeneigt des Verhältnis widder aazekneppe, wann die Fräa Schmerl net dazwische stind."

„Was geht mich dann die aa? Ich haww err wedder die Eh noch sonst was versproche."

„Sie hawwe's awwer iwwerall so dargestellt, als wann Se's gedhaa hätte."

„Wer segt dann des?"

„Die Fräa Schmerl, die mich gestern uffgesucht hat. Sie hat ääch erkleert, daß wann des Verlebnis net zerickgange weer, se hechstens wege Beleidigung geklagt hätt."

„Da soll se mich ruhg druff verklage, des is merr zehemal aagenehmer wie mich kisse."

„Gehn Se enei un sage Se's dem Herr Dokter."

„Ääch daß die Verlowung widder intakt is?"

„Des kimmt druff aa, ob Ihne der Schwichervatter net im Weg steht."

„Im Gegedhääl, des is kinftig der Blitzableiter for mich!" hat der Herr Kreppel freudestrahlend gesacht un der Fräa Rummel enn herzhafte Kuß gewwe.

Dann is er zum Herr Dokter Griffel eneigange un hat enn, unner Klarlegung des Sachverhalts, gebitt sich mit seiner Logiesfrää zu verstendige.

Un der Herr Dokter Griffel hat noch am selwe Nachmiddag die Frää Schmerl zu sich komme lasse un mit fufzig Mark abgefunne, un der Herr Kreppel hat am selwe Awend sei Elsa uffgesucht un mit e paar hunnert Kiß versehnt.

Un wie die Hochzeit war, is die ganz Stammdisch-blas in der Kerch erschiene un hat emm gradeliert, was den Herr Kreppel so geriehrt hat, daß er ver-sprach kinftighie jeden Samstag widder bei seine Freund zu erscheine.

Un er hat sei Zusag gehalte; war awwer mit seine Redensarte uffsällig vorsichdig un is niemehr in Versuchung komme, Zeug ze babbele was er hinnedrei net verantworte konnt.

E Jahr war so seit seiner Trauung vergange, als er sich bei seine Freund, die er in letzter Zeit, familjärer Aagelegenheite wege, e bissi vernachlässigt gehatt hat, widder eifand.

„No, e Bub odder e Mädche?“ hat emm der dicke Bäckermääster entgegegerufe.

„E Bub!“ gab glickstrahlend der Herr Kreppel zerick, „neu Pund schwer. Vor erre Stunn is er uff die Welt komme.“

„Wann de nor net widder uffschneidst — hinnedrei is es e Mädche.“

„Uff Ehrnwort, es is e Bub, e Staatsbub! Ich bin nor komme, um's euch ze sage.“

Wie er des odder noch net recht ausgesproche hat, hat's am Schalter gekloppt un des Luwisi hat gefragt, wer da weer.

„Der Herr Kreppel soll gleich nach Haus komme!“ hat e Dienstmädche vom Hausgang aus ereigerufe.

„Um Gotteswille! es is doch kää Malheur bassiert?“

„Nää, es is nor noch enn Bub aakomme.“

„Zwilling! Genacht, meine Herrn!“

„Zwilling!“ hat der dicke Bäckermääster widderholt un is uffgesprunge. „So hat sich noch kääner des Renomiern abgewehnt wie unser Kreppel! Frieher hätt er noch enn Bub dazugeloge un jetzt hat er ään verhäämlicht.“





Lehrjahrn.

Nach meiner Konfermation sollt ich in die Lehr komme um erjend e Geschäft ze lerne. Mei Vatter frug mich deshalb, zu was ich Lust hätt, un ich haww enn erkleert, daß ich Schauspieler wern wollt.

„Schauspieler! Warum grad Schauspieler?"

„Weil ich dann in meine eigne Sticker mitspiele kann."

„In deine eigne Sticker?"

„Ja, die ich noch schreiwe will."

„Das is Zukunftsmusik. Besinn dich auf einen anderen Beruf."

„Ich wääß sonst kään."

„Mei Freund, der Uhrmacher Berger will dich in die Lehre nehmen."

„Uhrmacher? Da haww ich gar kää Aäge dazu."

„Das is awwer noch ein gutes Geschäft," hat mei Vatter gemeent.

„Ja, die wisse immer, wieviel Uhr's geschlage hat — ich haww awwer kään Spaß draa."

„Das kommt schon, wenn du erst emal dabei bist."

Die Bedingunge unner dene mer in de fufziger Jahrn die Uhrmacherei, die sich in Frankfort ausschließlich mit der Reperadur der Zeitmesser beschäftigt hat, studiern konnt, warn net grad rosig. Bei Kost un Logis derrhääm, nor finf Jahr Lehrzeit un nach heutiger Minz immer finfhunnert Mark Lehrgeld; daderrfor awwer ääch die Aussicht, speter emal als Gehilf sechs Gulde Wocheloh verdiene ze derfe.

Mei Vatter war damals net in der Lag, aus eigne Mittel die Koste zu dem verlockende Beruf zu erschwinge; da merr awwer von meiner Großmutter mitterlicher Seits e klää Erbschaft zugefalle war, so ließe sich die Schwierigkeite leicht immerwinde.

So kam ich dann, trotz meim Protest un trotz der feierlich Erkleerung, daß ich net ehnder ruhe dhet, bis mich mei Prinzipal zum Deiwel gejagt hätt, uff den Thejaterplatz zem Herr Uhrmacher Berjer, vorehrscht uff Prowezeit, in die Lehr.

Vom ehrschte Dag meiner geschäftliche Tätigkeit war ich äänzig un alläänс bemieht, mich so unbeliebt wie meglich ze mache. Weh der Schwarzwälder Uhr die unner mei Finger kam, mindestens e Zappe ward verboge oder e Trieb verdrickt. Alle Uhrn die merr aavertraut warn hawwe falsch geschlage, wann ich net vorher derrfor gesorgt habb, daß se immerhaupt net mehr gange sin. Da ich außerdem kää besonnerscht gute Ääge gehatt hat, unnerliefe noch so viel unfreiwillige Fehler, daß mich jeder Prinzipal, der net die Geduld vom Herr Berjer besaß, unfehlbar am Wickel gedappt un vor die Dhier gesetzt hätt. Mei

Lehrherr awwer war die Gutmietigkeit selwer un hat mich net nor net fortgejagt, sonnern sogar die Prowelehrzeit von Monat zu Monat verlengert.

Des äänzige was mich mit dem mir verhaßte Beruf einigermaße versehnt hat, warn die Kunne un Passante die im Geschäft verkehrte. Newer ausgeraubte Homborjer Spieler, die ihr goldene Uhrn versilwern wollte, gediegene Berjersleut, die alles ze dheuer fande, un Thejatermitglieder, dene niemand was recht mache konnt.

Die letzt Kategorie nahm nadierlich mei Intresse am meiste in Aaspruch, un ich habb deshalb nie versäumt, wann's erjend aaging, die Uffmerksamkeit der Kinstler uff mich ze lenke un dorch ungewehnliche Zuvorkommenheit mich bei ihne ins beste Licht zu setze. Der Erfolg blieb dann ääch net aus un ääns der hervorragendste Mitglieder unserer Bihn, des sich speter als Schauspieler enn Weltruf erwarb, un dessen Wohnung sich iwwer unserm Geschäftslokal befand, werdigte mich ganz besonnerscht seines Vertrauens. Alle paar Dag, um die Middagszeit, wann ich allääns im Lade war, kam er ereigeschluppt um merr e Kommission, die ich for enn besorje sollt, zu iwwertrage. Vorwiegend warn's Geldbrief an sei Schwester in Berlin, die ich for enn uff die Post gebracht habb; awwer ääch häufig hat er mich zu sich in sei Wohnung bestellt, wo er in meiner Gegenwart kritische Berichte iwwer sei letzt Ufftrete geschriwwe hat, die dann mit zehe Gulde beschwert, merr zur Bestellung an enn bekannte Rezensent iwwergewwe sin warn.

„Diese Sache bleibt selbstverständlich unter uns," hat er mich gemahnt un hinzugesetzt: „Das ist leider der einzige Weg, von diesem Herrn nicht in der Zeitung totgeschwiegen oder zerrissen zu werden."

„Des is awwer e kostspieliger Weg," haww ich, gemeent. „Waunle den ääch die dramatische Dichter?"

„Zum Teil. Die meisten waschen sich gegenseitig die Hände wenn sie Fühlung mit der Presse haben. Uebrigens dürfen Sie nicht glauben, daß der Herr dem Sie die zehn Gulden bringen, die Regel sei, er ist glücklicherweise die Ausnahme."

For mei Vertrauensdienste bin ich ab und zu mit emme Freibilljet bedacht warn, des merr die hechst Belohnung gedinkt hat, die merr iwwerhaupt zu Dhääl konnt wern.

So verginge die ehrschte Monate meiner Prowelehrzeit, un ganz gege mein Wille erweiterte sich mei Geschicklichkeit derart, daß des uffziehe un stelle der Thejateruhr, deren Instandhaltung meim Prinzipal oblag, mir iwwertrage konnt wern. Hierdorch erlangte ich des Recht, vormiddags un awends die Bretter, so die Welt bedeute, zu iwwerschreite un mich uff den hechste Säälerboddem emporzeschwinge, von wo aus mer alläänš an des, von Spinneweme verschleierte, Gehwerk gelange konnt.

Hier, in de hechste Regjone des Tempels der Kunst, haww ich oft stunnelang, mit heiligem Schauer der Verehrung, der in der Tiefe vorgetragene Meisterwerke gelauscht. Dausend Entwerf zu Drame sin in meim Gehern wie Blase uffgestiche; an alles was die Seel

erhebt un bewegt haww ich gedacht; un je mehr ich mich so meine Empfindunge hingab, desto schaler is merr der Beruf vorkomme, den ich erwehle sollt.

Die Thejateruhr, deren Zifferblatt sich im alte Stadtthejater iwwer dem Vorhang im Zuschauerraum befand, war in jener Zeit, wo noch net jed Dienstmädche un jeder Schulbub e Dascheuhr besaß, von hechster Bedeutung. Hat e Vorstellung zu lang gedauert odder war se zu frieh aus, hat se zu spet aagefange oder warn die Pause zu lang un des Publikum hat zu trappele aagefange, daß des Haus gezittert hat, dann mußt die Uhr die uffgeregte Gemieter beschwichtige. Vorsichdig un langsam is dann, vom Schnierboddem aus, der Zeiger so lang vor- oder rickwärts geschowe warn, bis die aagegewwe Zeit de Winsche der Zuschauer entsproche hat. Der Schwinnel is immer geglickt, un wann werklich ääner odder der annere, unner Hieweis uff sein Chronometer, e Bemerkung gemacht hat, konnt er hechstens zu heern kriehe, daß es noch lang net feststind, welche von dene zwää Uhrn am richtigste ging. Fast regelmeßig, wann ich awends uff die Bihn kam, hat mich der Intendant Roderich Benedix zu sich gerufe un merr sei zeitregulierende Aaweisunge erteilt. Äämal war, dorch enn Druckfehler, des Ende der Vorstellung statt um neu um zehe Uhr aagewwe un der Herr Benedix hat merr dessentwege aabefohle, die Uhr so schnell geh ze lasse, daß des Publikum den Errdhum ehrscht uff der Gaß merke dhet.

Des haww ich dann ääch besorgt, indem ich den

Perpendickel ausgehenggt un dadorch e unhäämlich schnell Fortbewegung der Zeiger erzielt habb. Nachdem so, innerhalb weniger Minute, dreivertel Stunn gutgemacht warn, wollt ich den Pendel widder an sein Platz brenge, konnt enn odder net mehr finne, weil er dorch enn Spalt in die Verschalung geritscht war. Jetzt blieb merr kää anner Wahl, wie die Uhr entwedder stillsteh odder ihrn Galoppgang weiter geh ze lasse. Ich entschloß mich zum letztere un hatt die Genugdhuung, daß des unfreiwillig belustigte Publikum statt um zehe, um drei Uhr aus dem Thejater entlasse ward.

Wie ich odder von meim hohe Olymp uff die Bihn erunnergestiche kam, empfing mich der Herr Intendant äußerst ungnedig un rief merr schon von weitem zu: „Was sind denn das für Geschichten, Uhrmacher? Sie haben die ganze Vorstellung lächerlich gemacht, das geht nicht!“

„Mei Schuld net, Herr Intendant,“ haww ich erwiddert. „Der Perpendickel is in e Loch gerate, da konnt ich den Gang net mehr reguliern. Hätt ich des Werk steh lasse, weer des Thejater um halwer neu ausgewese.“

„Immer besser als so. Was haben Sie sich denn eigentlich gedacht?“

„Der letzte Akt spielt acht Dag speter, da kennte die Zuschauer glääwe, des mißt so sei.“

Der Herr Intendant war dorch mei Antwort offenbar iwwerrascht, dann obgleich er streng bemerkt hat, daß so was net mehr vorkomme derft, hat er mich doch mit emme freundliche Genacht entlasse.

E paar Dag speter war die Posse „Der Aktienbudiker“, un mir fiel die Uffgab zu, die Uhr von Zeit zu Zeit e paar Minute steh ze lasse, weil des Thejater voraussichtlich speter wie aagewwe aus war.

Die Äägeblick wo des Uhrwerk still stand benitzte ich dazu, um uff dem owerste Schnierbodem Umschau ze halte. Mitte uff ääner von de Bricke, die dort die recht Seit mit der link verbinde, also quer iwwer die Bihn fihrn, stand e Bembel Eppelwei, den e dorschdiger Arweiter vor de Ääge seiner Kollege versteckelt hat. Mei Intresse war, dorch die dramatische Vorgäng in der Tiefe, awwer derart in Aaspruch genomme, daß ich beim Vorwärtsschreite gar net den Krug bemerkt, mit dem Fuß aagestoße un umgeworfe habb. Mit gewaltigem Storz is die Brieh enunner uff die Bihn geplatscht un hat die dort mimende, ahnungslose Darsteller derart iwwergosse, daß se entsetzt, unner dem wiehernde Gelächter des Publikums ausenannergestowe sin. Namentlich der Komiker Stotz war hart mitgenomme warn un hat mit dem Ausdruck greßten Ekels, von gesicherter Stell aus, ingrimmig enuffgeguckt von woher die Soos kam, un dabei abwechselnd bald sein linke, bald sein rechte Ärmel beroche. Dann awwer hat er sich, als gewandter Schauspieler, schnell gefaßt, enn Regescherm ergriffe, uffgespannt un gesacht: „Mißgeschick selbst muß man loben, denn was auch kommt, es kommt von oben!“ Donnernder Applaus hat enn for sei Extemporee belohnt un die Begossene hawwe den Akt zu End gespielt.

Ich hatt mich nadierlich nix ze wisse gemacht un war so schnell un geräuschlos wie meglich widder zu meiner Uhr gekroche, wo ich eilig den Perpendickel in Bewegung gesetzt habb. Wie ich speter erunner uff die Bihn kam, war die Unnersuchung iwwer den Vorfall bereits im Gang; awwer es kam nix weiter dabei eraus, als daß die Flissigkeit, die de Herrschafte die Kepp gewäsche hatt, unverdinnter Eppelwei gewese war, woruff sich der Verdruß in allgemeine Heiterkeit uffleste. Der Schuldige ward nie entdeckt.

Jeden Vormiddag is die Thejateruhr uffgezoge warn, wodorch ich häufig Gelegenheit hat de Prowe beizewohne. In der Regel haww ich mich ins Dunkel der zweite Kuliß gestellt, alle Vorgeng scharf beowacht un die Erläuterunge des Regisseurs mit gespannter Uffmerksamkeit verfolgt. Selbstverständlich hat sich dabei der kritische Geist in merr geregt, un ich habb dann stets meim Nachbar, des in der Regel e Chorist odder e Thejaterarweiter gewese war, mei Aasichte iwwer des Arrangement ausenannergesetzt. Widder emal, der Intendant hat grad die Prob geleit un alle Aageblick annere Dispositione getroffe, haww ich ziemlich laut mei Ordhääl abgewwe un gesacht: „Wann ich der Intendant weer, dhet ich die Szen ganz streiche un ließ dann die Komparserie von links komme, wodorch die Grupp im Vordergrund ganz annerschter zer Geltung kem."

„Pst!" hat merr mei Nachbar zugeflißtert, „net so laut. Wann des der Alte heert, sin Se drauß."

Er hat odder noch net recht ausgesproche, da is ääch schon der Intendant, der in der Newekuliß gestanne hat, vor merr uffgedaucht, hat mich von unne bis owe gemesse, sei aagegraut Haupt geschittelt un dann energisch Ruh befohle. Dann hat er die Szen nochmals widderhole lasse, un zu meim net geringe Erstaune die Komparserie ganz so gruppiert, wie ich merrs gedacht hat.

Kaum war ich im Geschäft widder eigetroffe, wo merr Grobheite iwwer mei Ausbleiwens gemacht sin warn, wie ääch gleich druff der Thejaterdiener dort erschiene is un mein Prinzipal ersucht hat, mich um ääns eniwwer uff die Kanzlei ze schicke.

„Sie wern sich verheert hawwe," hat der Herr Berjer gesacht, „der Herr Intendant werd mich spreche wolle."

„Nää, den klääne Uhrmacher, der vorhin uff der Bihn war."

Die Sach war merr dorchaus net äänerlää un ääch mei Prinzipal hat e bedenklich Gesicht gemacht un gemeent, ich mißt was ganz besonnerscht pexiert hawwe. „Nemm dich dort nor vor de Mäbercher in Owacht, da sin gefehrliche Schlange drunner, die sich nix drauß mache enn junge Bub zu verderwe."

Punkt ääns haww ich, mit fast heerbarem Herzkloppe, vor dem Leiter des Stadtthejaters, dem gefeierte Lustspieldichter Benedix gestanne.

„Ich habe Sie rufen lassen," hat er mich aageredd, „weil ich durch Ihre Bemerkungen auf Sie aufmerksam wurde."

In meiner Verlegenheit wußt ich net, ob ich „sehr erfreut“, odder „es dhut merr lääd“, antworte sollt.

Der Herr Intendant schien awwer gar kää Antwort zu erwarte, sonnern fuhr fort: „Sie äußerten vorhin ganz gute Gedanken, die mich bei Ihrer Jugend und Ihrem Berufe einigermaßen überraschten. Allerdings findet auch ein blindes Huhn mitunter ein Korn.“

Was sollt ich dadruff sage? ich wußt's net un schwieg still.

„Aufmerksam muß ich Sie aber auch darauf machen, daß man in Ihrem Alter seine Meinung nicht allzulaut aussprechen soll.“

Aha, jetzt kimmt's, haww ich gedacht un zu meiner Entschuldigung bemerkt: „Des warn nor vertrauliche Mitteilunge, die ich meim Nachbar gemacht habb.“

Da hat awwer der Herr Intendant hell uffgelacht un erwiddert: „Vertraulich! man hat Sie drei Kulissen weit verstanden. Wie lange sind Sie schon Uhrmacher?“

„Ich bin iwwerhaupt noch kään Uhrmacher, ich soll's ehrscht wern.“

„Und haben Freude daran?“

„Des Gegedhääl, Herr Intendant, ich wollt mich zum Schauspieler ausbilde.“

„Zum Schauspieler!“ hat der Herr Benedix gerufe un mich, der ich e klää, äußerst zart Bibche war, uffmerksam betracht. „Für das Theatralische mögen Sie etwas Talent besitzen, aber zum Schauspieler fehlt Ihnen noch die körperliche Entwicklung. Warum wollen Sie denn gerade Schauspieler werden?“

„Weil ich mich dann ganz der Bihnedichtung widme kennt.“

„Der Bühnendichtung! Junger Mann, setzen Sie sich einmal, Sie fangen an mir interessant zu werden.“

Un jetzt hat er aagefange mich auszefrage, iwwer mei Alter, mei Erziehung, ob ich schon emal was geschriwwe un was merr eigentlich for dramatische Projekte dorch den Kopp ginge. Un ich haww enn vertrauensvoll mei Herz ausgeschitt, alles haarklää gebeicht un enn mei Plen entwickelt. Nachdem er mich teilnahmvoll aageheert, is er uffgestanne un hat gesacht: „Sie müssen noch viel lernen wenn Sie Ihr Ziel erreichen wollen, aber eines besitzen Sie unzweifelhaft, das ist Begabung; nehmen Sie deshalb alle Kraft zusammen, dieselbe zu entwickeln. Was ich dazu beitragen kann, soll geschehen. Von heute ab können Sie im Stehparterre jeder Vorstellung beiwohnen, ich werde Ihnen einen Passepartout ausstellen.“

Sicher weer ich emm, wie er merr dann den Zettel in die Hand gedrickt hat, im Juwel meines Herzens um den Hals gefalle, wann in dem Äägeblick net die Fräulein Veith von der Oper eigetrete weer un enn um e Unnerredung gebitt hätt. So haww ich nor unner lebhafte Dankesbezeigunge die Kanzlei verlasse un bin uff den Thejaterplatz ins Geschäft gerennt.

„No, was hat er gewollt?“ hat merr mei Prinzipal entgegegerufe.

„Er hat merr e Passepartout zem Thejater gewwe.“

„For heut Awend?“

„Nää, for immer.“

„For immer! Wie kimmt dann der dazu?“

„Er hat gesacht, ich hätt Talent fors Thejater,“ haww ich mit Stolz erwiddert.

„Du! du kannst ja noch net emal e Schlagwerk richtig zesammesetze.“

„Des haww ich beim Thejater äächnet netig.“

„Awwer hier,“ hat mei Prinzipal ärjerlich erwiddert.

Der nechste Dag war e Sonndag, wo ich mein Vatter uffgesucht un enn mei Begegnung mit Roderich Benedix verzehlt habb. „No,“ haww ich triumphierend gesacht, „was segst de jetzt dazu?“

„Daß du vor allen Dingen ein Geschäft erlernen mußt, das dich einmal ernährt. Wenn du später als Dichter hungern, odder als Komödjant dein Brot verdienen willst, hast du dann immer noch Zeit dazu,“ hat die Antwort von meim Vatter gelaut.

Widder sin Monate vergange un ich war schon iwwer e Jahr im Geschäft, ohne daß e Lehrvertrag gemacht war, wie der Herr Berjer zu merr gesacht hat: „Dei Vatter soll doch emal vorbei komme, merr wolle dein Kontrakt in Ordnung brenge. Die Prowezeit hat grad lang genug gedauert.“

Jetzt stand ich vor der Entscheidung. Trotz meiner fingierte Ungeschicklichkeit, mein offekundige beese Wille un meim passive Widderstand gegen alle geschäftliche Aaordnunge, wollt mer mich behalte un sich weiter mit merr erumärjern. Dazu dorft's net komme, des stand bei mir fest; un so haww ich meim Vatter

rundweg erkleert, daß mich von heut ab kää zehe Gäul mehr ins Geschäft uff den Thejaterplatz brenge dhete. Mei Vatter, der mein unbeugsame Wille gekennt un enn immer als sei scheenst Vermächtnis an mich gelobt hatt, gab sich alle erdenkliche Mieh mich umzestimme, was enn nadierlich net gelunge is.

„Gut,“ hat er schließlich gesacht, „lasse merr die Uhrmacherei fallen, aber das sag ich dir, gebummelt werd nicht. Bis du dich zu einem anderen Beruf entschlossen hast, kannst du beim Herr Fabricius auf dessen Bürro tätig sei.“

Damit war ich eiverstanne, un habb mich dort im Kondor um so wohler gefiehlt, als ich von meim Pult aus derekt in e Dechterpensjonat mit lauter junge Backfisch gucke konnt. Mei Prinzipal war net nor freundlich zu mir, sonnern hat ääch meine sonstige Neigunge nix in den Weg gelegt. Um sechs Uhr awends dorft ich fortgeh, damit ich rechtzeitig ins Thejater kam, alle Sonndag erhielt ich enn Gulde Daschegeld, un wann ich sonst was netig hat so ward merr des aus meim Vermege, des der Herr Fabricius verwalt hat, sofort bewilligt. Jetzt weer ich uff dem beste Weg gewese mich zum Kauflauffauf- un Hannelsmann auszubilde, wann mei Prinzipal net selbst erkleert hätt, daß ich in seim Lotteriegeschäft nix lerne kennt.

Mit dem Weggang von Roderich Benedix verlor ich mein freie Eitritt ins Thejater, un war, da ich mich allmelig zur hochgeschosse Hoppestang entwickelt hatt, gezwunge den volle Eitrittspreis uff die

Gallerie zu bezahle. Äämal haww ich noch enn Versuch gemacht uff e Kinnerbilljet eneizekomme, awwer wie sehr ich mich ääch an der Kass gebickt un kläa gestellt habb, der Kassier Drill hat merr net mehr gegläabt, daß ich noch kää zehe Jahr weer un hat gesacht: „Lang Latt, willst de dann gar net älter wern? Es kost vierunzwanzig Kreuzer.“

So kam des Jahr 1859 eraa, wo der italjenische Krieg die deutsch Frag widder in Fluß bracht un die Schillerfeier zu erre großardige Einheitsdemonstration aaschwelle ließ. Mei Vatter, der schon während des Sommers leidend gewese war, erkrankte jetzt so bedeutend, daß er in der Kaltwasserheilaastalt des Medizinalrat Pingler in Kenigstää Heilung suche mußt, wodorch die Ermittlung eines geeignete Berufs for mich vollstennig ins Stocke geriet. Um dem Zustand fortwährender Ungewißheit e End zu mache, erkleerte ich jetzt Mechaniker wern zu wolle, un fand bald druff in der physikalisch-mechanische Werkstatt von J. W. Albert, gege dreihunnert Gulde Lehrgeld un dreijähriger Lehrzeit, e Unnerkomme. Die Kunnschaft Alberts bestand vorwiegend aus Universideete un hehere Lehraastalte; un Persenlichkeite wie Professer Robert Wilhelm Bunsen un Philipp Reis, der Erfinder des Telephons, sowie annere bedeutende Gelehrte verkehrte häufig im Geschäft un ließe ihre sämtliche Apparate dort neu aafertige odder umarweite. An geistiger Aaregung fehlte es nie, un da ich noch außerdem mathematische un physikalische Privatunnerricht nahm un derrhääm, getreu meine

Idjale, mich in die Klassiker vertiefte, war die Lehrzeit for mich im hechste Grad fruchtbringend.

Häufig ward ich mit physikalische Instrumente odder Teile derselwe, die wir in der Werkstatt aagefertigt odder verennert hatte, zum Herr Reis, der uff der groß Galljegaß im Mohrngaarte wohnte, geschickt. Bei Aussihrung solcher Ufftreg hat sich, der speter so berihmt gewordene Erfinder häufig mit merr unnerhalte, mich ääch efters an enn Fernsprechapparat, den er im Gaarte uffgestellt un dorch Kupperdreht mit seiner Wohnung verbunne hatt, horche gehääße was er in seim Laboradorium sage dhet. Als ich des ehrschtemal bei me derartige Versuch erkleerte, nix geheert ze hawwe, schien er sehr verstimmt un hat ärjerlich zu merr gesacht: „Sie sind ja auch halb taub!“ Speter dorft ich widder emal horche, un als ich jetzt e fernes knisterndes Geräusch vernahm, war er offenbar sehr zefridde, bot merr e Glas Wei aa, un erkleerte, daß ich bald mehr versteh sollt.

Wann mer um die Zeit jemand gesacht hätt, daß mer zwanzig Jahr speter von Stadt zu Stadt un iwwer weite Länderstrecke spreche kennt, weer mer von Bolizeiwege ins Dollhaus komme. Was der stille Gelehrte zum Sege der Menschheit ersunne, bracht enn zwar in spetere Zeite Ruhm un Anerkennung, awwer der goldne Sege floß in annere Dasche.

Damals trug sich Reis ääch mit dem Gedanke, die Sonnestrahle zu Kraftzwecke auszenitze, un in meim Lehrmäästler seiner Werkstatt sin bereits verschiedene Apparate un zwää gewaltige Hohlspichel zu

dem Zweck aagefertigt warn; doch ließ er die Idee speter widder falle.

Ich war jetzt achtzeh Jahr alt, un mehr un mehr erwachte in mir des Interesse for des scheene Geschlecht, namentlich als ich im Herbst die Danzstunn mit meiner spetere Fräa, mit der ich schon als zehejähriger Bub gemeinschaftliche Klavierunnerricht genosse hat, besuche dorft. Mir hawwe dort solang mitenanner gedanzt, bis merr uns e Dechtelmechtel an den Hals gedanzt hatte.

Da ich äußerst schnell in die Heh geschosse, dabei awwer spindelderr geblimwe war un häufig an Ohnmachtsaafäll zu leide hat, riet unser Hausarzt, der Herr Dokter Friedleben, daß ich bei kräftigster Kost, däglich in frischer Luft torne sollt.

Mit Begeisterung haww ich des Rezept befolgt un bin in die Frankforter Torngemeinde als Mitglied eigetrete. Jetzt ging merr e neu Welt uff, von deren Vorhandensei ich noch kää Ahnung hatt. Die Tornvereine der sechziger Jahrn hatte ihr Augemerk net nor uff die Kräftigung der Muskele gericht, sonnern hawwe ääch an de Einheits- un Freiheitsbestrewunge der linksstehende politische Parteie regen Aadhääl genomme. Des war dann ääch die Ursach, daß se von de reaktionäre Regierunge weit iwwer ihr Bedeutung geferchtt un gehaßt warn. Die lächerliche un kleinliche Verfolgunge, die se zu erdulde hatte, hawwe dann ääch die Erbärmlichkeit damaliger Machthawer for alle Zeite ins grellste Licht gesetzt. In Kurhesse dorfte die Torner net — trommele, weil sonst der

Thron in Kassel umgefalle weer; un um de Feldbergfeste den Garaus zu mache, hat Hesse-Homborg den Feldberggipfel aageforst. Die Schonung hat allerdings nor bis zum nechste Fest bestanne, wo se e paar dausend junge Leut so grindlich ausgejät hat, daß ääch kää Blänzi davo iwwerig blieb.

Schnell hat ich merr in de Kreis meiner Vereinsgenosse, dorch poetische Darbietunge, e gewiß Aaseh verschafft un Persenlichkeite wie Louis Büchner, Verfasser von Kraft un Stoff; Heribert Rau un J. B. von Schweitzer hawwe jed Gelegenheit benutzt, mich zu weiterem Schaffe zu ermuntern. So schrieb ich dann 1861 mei ehrscht Festspiel „Germanias Trost", des gelegentlich einer Weihnachtsfeier in der Gemeinde uffgefihrt ward un speter in zahlreiche Tornvereine Nord- un Siddeutschlands erfolgreich zur Darstellung kam. Jetzt haww ich merr eigebild ich hätt merr Bahn gebroche, un mich mehr un mehr mit klääne Thejaterstickelcher un Gedichte an die Effentlichkeit gewagt. Die ehrscht Endäuschung kam, wie ich aaläßlich des deutschen Schitzenfests 1862 e Festspiel, „Des Schützen Traum", bei der Direktion des Stadttheaters eireichte un dadruff den Bescheid erhielt, daß mer von erre Aanahm abseh mißt, weil uff dem Festplatz selbst e theatralisch Uffführung unner Mitwerkung des Fräulein Janauschek stattfänd.

Außer uff dem Tornplatz, trafe sich regelmeßig die Vereinsmitglieder im Kollegzimmer beim Bierbrauer Schwager am Bockemerdhor, wo gemietliche un sogenannte Diskussionsawende veraastalt wurde. Vor

Mitternacht fande die nie e End, un wann merr dann klibbcherweis des Lokal verließe, nahm ich mit meine nehere Bekannte stets den Weg dorch die klää Bockemergaß, wobei oft genug allerhand Lumpesträäch zur Ausfihrung kame.

Namentlich hatte merr's uff e Backstubb abgeseh, die im e Haus lag, des nor enn Eigang von der große Bockemergaß besaß. Die Fenster der Bäckerei warn in ihrm unnere Dhääl mit Bretter verschalt, während die owere Hälft mit emme vielfach dorchlecherte Drahtgeflecht verschlosse war. So oft merr nu da vorbeiginge, stieg immer ääner von uns emme annere uff die Schulter, weil mer sonst net in die geweihte Räum gucke konnt, un rief dene, nor mit erre Hos bekleide, sonst vellig nackische Bäcker, viel Vergniege odder Genacht zu. Die Bäckergeselle warn jedesmal witend iwwer die nechtlich Steerung, konnte awwer nix mache, weil se net enaus uff die Gaß konnte. Äämal, nach erre lange Sitzung im Kolleg, is mei Freund Werner seim Tornbruder Jule uff die Schulter gestiche, um die Deig knetende Nachtarweiter in gewohnter Weis zu begrieße. Noch hat er awwer den Schnawwel net recht uffgedhaa, wie wohlgezielt, dorch e groß Gitterloch e Knolle zesammegeballt Fußmehl, mit solcher Wucht emm ins Gesicht gefloge kam, daß mer noch nach acht Dag die Spurn davo sah. Jetzt war odder der sonst so gutmietige Werner, der zu dem Schadde ääch noch den Spott ertrage mußt, nor noch von ääm Gefihl, dem der Rache beseelt. E paar Woche druff sin merr widder

emal in speter Nachtstunn an dem Backhaus vorbeigange, wie der Rachedorschtige pletzlich e schwarz Damemask mit Franse aus seim Iwwerzieher zog un sich vorgebunne hat; dann die Schultern von seim immer gefällige Freund Jule bestieg un aus erre Klisdirspritz, die er häämlich bei sich trug, un die mit erre schwarze Flissigkeit gefillt war, e paar Salve uff die nackische Bäcker abgab, daß die e Aaseh bekame wie die Dintebuwe aus dem Struwwelpeter.

Uff des ohnmächtige Wutgeheul der aageschwärzte Broterzeuger hawwe mir nor mit schallendem Gelächter geantwort un se uffgefordet, sich e Dhier breche ze lasse, damit se eraus kennte; dann awwer hawwe merrs for gut befunne etwas beschleunigt den Häämmweg aazetrete. For unsere Heldedhate mußte odder am nechste Awend schuldlose Passante schrecklich bieße, dann als die nach Mitternacht, in etwas animierter Stimmung, an der Backstubb vorbeizoge, ergoß sich vom e Gaubloch her so e gewaltiger Sege iwwer ihr Häupter, daß se eiligst den nechste Brunne uffsuche un sich abwäsche mußte.

„Jetzt wern se ehrscht recht geuhzt,“ hat der Werner erkleert wie er die Geschicht geheert hat.

„Ich mach awwer net mit,“ gaw ich enn zer Antwort.

„Nach net netig, des besorg ich ganz alläääns — mei Plan is schon gemacht.“

Bereits am nechste Awend fand er sich mit erre ellelang Angelgert, an deren End e schwarz Damemask mit Franse befestigt war, im Kolleg ei. Beim

Hääämweg hat er dann die Gert so in enn Hause Sand, der hinner dem Backhaus lag, gesteckt, daß mer von inne nix wie die Mask sah, un aanemme konnt, Nachtschwärmer wollte awermals ihrn Ulk treiwe.

Des alles ging blitzschnell, un ich habb noch kää halb Minut, wie verabredt, vor dem Taunus uff der groß Bockemergaß, uff enn warte misse, als er äääch schon aagesegelt kam un gesacht hat: „Wann se nor in mei Fall geh, wann se nor eneigeh!“

Er hat sich awwer noch net verschnauft gehatt, da ging äääch schon schreh gegeniwwer an dem Bäckerlade die Hausdhier uff, un sechs Bäckergeselle mit mords Prichel in de Hend, kame in ihrm Arweitsornat erausgesterzt, sin nach der Rothofstraß gelääfe un in die klää Bockemergaß eigeboge.

Mei Werner hat sich den Bauch vor Lache gehalte un ää iwwers annermal gerufe: „Was wern die gucke, wann se nor e Angelgert finne!“ Uff äämal awwer schien emm enn wahrhaft diabolische Gedanke dorch des Hern ze blitze. „Du! wann die in der Eil den Schlissel hätte stecke lasse, des geb e Gaudi!“

„Du werst dich doch net eniwwer wage wolle!“ haww ich gewarnt. Es war awwer schon zu spet, dann mit e paar gewaltige Sätz war er an der Hausdhier, hat gefunne was er vermut, des Haus von auße abgeschlosse un den Schlissel in den Keller geworfe.

„Komm, komm!“ hat er merr, wie er widder eriwwergesprunge kam, entgegegekeucht. „Merr stelle uns an die Kalbächergaß, da sin merr sicherer.“

Jetzt kame äääch die geuhzte Bäcker, die bei finf

Grad Kält nix wie Schlappe un dinne leinene Hose aahatte, im schnelle Trapp zerick un warn net wenig erstaunt, wie se die Dhier verschlosse fande.

„Herr Jäses! was for enn Gameel hat des Haus zugesperrt?" hat ääner so laut gekrische, daß merr bei uns jed Wort versteh konnt.

„Der Schwob hat uffgeschlosse," hat e annerer erkleert, „der muß ääch den Schlissel hawwe."

„Ich henn's Schlißle im Lechle stecke lasse," gab der Schwob zer Antwort.

„Donnerwetter!" hat jetzt e verter geflucht: „Eh ick mir zu Knochenmehl friern lasse, lieber schmeiße ick dem Ollen die Fenster inn."

Des war glicklicherweis net netig, weil der Schießer schon vorher seim Prinzipal e paarmal kräftig geschellt hatt. Jetzt flog dann ääch des Fenster im ehrschte Stock uff un e Bärnstimm hat erausgebrillt: „Nachteule! habbt err net von hinne genug, mißt err mit eure Lumpesträäch ääch noch von vorne komme? Wann err euch net zem Deiwel scheert, krieht err noch e ganz anner Ladung uff den Kopp wie in der klää Bockemergaß! Ihr Werttshausbrieder! ihr Leutuhzer! Macht, daß err häämkommt, Gassehinkel!"

„Meester, wir sind's ja, die Türe is abjeschlossen."

„Was! Ihr? Lääft err die Nacht nackisch uff der Gaß erum un laßt merr mei Brot verbrenne, ihr Dagdieb, ihr miserawele!"

Gleich druff awwer hat mer enn Schlissel knarrn heern un die vor Kält bewende Bäckergeselle sin ins Haus gesterzt, während wir lachend häämgetrollt sin.

So un ehnliche Geschichte sin vielfach vorkomme, un namentlich is bei Tornfeste un Fahneweihe, die damals unhäämlich grassiert hawwe, im jugendliche Iwwermut manches verbroche warn, woriwwer vertrockende Philister entristet den Kopp geschittelt un die Nas gerimpft hawwe.

Am e Diskussionsawend fand sich emal im Fragekaste die Frag vor: Was ist Mut? E Thema, iwwer des e gewaltig Debatt entstann. Von der ääne Seit ward behaupt, Mut weer diejenige Charaktereigenschaft, die uns befähigte jeder Gefahr entgegezetrete, bei der die Meglichkeit se zu iwwerwinde net vellig ausgeschlosse weer. Alles was weiterging weer entwedder Dollkihnheit odder gedankelos Druffgengertum. Die anner Partei hat dagege eigewendt, daß wann ääns des End von erre Gefahr iwwerlege dhet, von Mut iwwerhaupt kää Redd sei kennt.

So ging der Redekampf hie un her, bis uff äämal der Zacharias Sugenheimer, des kää junger Mensch mehr war, sich in die Debatt gemischt un erkleert hat, es geeb zweierlei Mut, enn physische un enn moralische. Außerdem kennt mer ääch dem die Courage net abspreche, der vor erre eigebilde Gefahr net zerickschrecke dhet.

„Es kimmt druff aa, was de unner eigebildt verstehst!“ hat emm der Miller-Rentz, des e heller Kopp mit erre scharfe Zung war, zugerufe.

„Was soll ich drunter versteh?“ gab der Sugenheimer, ärjerlich iwwer den Eiworf zerick. „Ich versteh drunter, wann einer zem Beispiel an Gespenster glaubt, un geht hie wo er der Gespenster vermut.“

„In die Lag kimmst du net, Zacharias, dafor kenn ich dich.“

Jetzt is awwer witend der Sugenheimer uffgesprunge un hat gekrische: „Wofor kennst de merr? Du kennst merr gar nicht, kei bissi nicht! Wie kannst de iwwerhaupt so uff dei Tornbruder erumredde, Miller? Vor der Gespenster, vor der du derr nicht fürchst, ferch ich merr auch nicht. Verstanne?“

„Des kimmt uff e Prob aa,“ hat enn der Miller-Rentz weiter gereizt. „Wann de kää Hasefuß bist dann geh emal alläää nachts um zwelf uff den Kerchhof.“

„Warum nicht? wann de mitgehst.“ Weil awwer jetzt alles in e unbändig Gelächter ausgebroche is, hat er sich schnell verbessert un hinzugesetzt: „Ich mein nicht zusamme, ich mein jeder for sich allei in derselb Mitternacht.“

„For so Narrheite haww ich kää Zeit.“

„Wie heußt kei Zeit? kei Courage werst de sage wolle.“

Dadermit hat er odder den Miller, dem niemand Feigheit vorwerfe konnt un der außerdem iwwer e ungewehnlich Kerperkraft verfiegt hat, in seim Stolz bis uff's äußerste verletzt. „Wann de's von dem Standpunkt aus ufffaßt, dann bin ich jeden Äägeblick bereit, mich awends uff dem Kerchhof eischließe zu lasse un bis zem Morjen zu bleiwe. Awwer du ääch! du ääch!“

„Eischließe, wofor eischließe, daß mer nicht eraus kann?“ hat der Sugenheimer e bissi bedenklich gesacht.

„Ich will derr e bessere Vorschlag mache, der eine setzt sich auf der Mauer und der andere geht e paarmal um der ganze Friedhof rundicherum. Da sieht immer der eine, ob der andere ääch da ist.“

„Ääch recht, wann noch drei Zeuge zugezoge wern, die aus der Fern uffbasse, daß kääner vor halb ääns sein Poste verleßt.“

„Aagenomme!“

„Außerdem muß es um was geh.“

„Nadierlich, um der Mauer erum.“

„So meen ich net. Wer vor der Zeit ausreißt zahlt finf Flasche Wei, die Budell zu me Gulde; die misse awwer noch in derselwe Nacht getrunke wern.“

„Is merr recht! hier sin finf Gulde,“ hat der Sugenheimer gerufe, sich awwer gleich annerscht besonne un gesacht: „Stuß! hier sin kei finf Gulde, merr wolle's abwarte.“

Dann hat die Versammlung den Werner, der Sugenheimer den Oberwinter, der sich e paar Jahr speter, bei der Arweiterbewegung in Wien, enn Name gemacht hat, un der Miller mich zem Kontrolleur der nächtlich Promenad gewehlt.

Zwää Dag druff, der Termin war geheim gehalte warn, trafe mir finf awends um elf Uhr am Neudhor zesamme un hawwe gemeinschaftlich den Weg nach dem Kerchhof aagetrete.

Der Begräbnisplatz lag damals weit von der Stadt entfernt, einsam zwische Wisse un Äcker. Vom Sandweg bis immer die Eschersheimer Landstraß enaus war alles Feld, in dem nor hie un da e Landhaus

zu entdecke war. Nach dem Friedhof awwer fihrte, von der Aalag ab, e schmal melancholisch Allee mit alte knorrige Bääm, deren Worzle iwwer des Erdreich ragte, un in deren Geäst der Wind ächzte un stehnte.

Es war Januar, un der Schnee lag uff unserm Pfad mindestens enn halwe Meter hoch, un noch immer fiele dichte Flocke vom grauweiße Himmel erab.

Kää Sterwensmensch is uns begegend, un wann net als hie un da, in weiter Fern, e Kettehund geheult hätt, hätte merr glääwe kenne mir weern allääns uff der Welt.

Vor dem Pordal des Friedhofs, wo uns e eisig kalter Nordwind ins Gesicht blies, hawwe merr Halt gemacht un ausgelost, wer uff der Mauer ze sitze un wer um dieselb erumzegeh hätt. Dem Miller-Rentz fiel die Wannerung, dem Zacharias Sugenheimer die Sitzung zu. Punkt dreivertel zwelf hat sich der Miller, der vorher sein Stock an den Werner abgewwe mußt, dicht an der Friedhofsmauer nach Norde zu, miehsam enn Weg dorch den zesammegewehte Schnee gebahnt; während der Owerwinter un ich den Sugenheimer, der enn dicke Belzmandel trug, mit vieler Mieh die sidlich Kerchhofsmauer, in der Neh der Grifte erklettern halfe.

Nachdem des besorgt war, trafe merr mit dem Werner uff der Eckenheimer Landstraß widder zesamme.

„Wißt err was,“ hat der Owerwinter gesacht, „dene mecht ich for ihrn Frevel un daß se uns bei dem Hundewetter hier erausgezackert hawwe, emal enn geheerige Schawwernack spiele.“

„Womit?“ haww ich gefragt.

„Des werd err gleich seh,“ gab der Owerwinter zer Antwort, hat sein Iwwerzieher ausgezoge un sich im e weiße Domino, den er drunner trug, vor uns präsendiert. „Ich wollt speter noch e bissi uff den Sommer- un Winter-Vereinsmaskebaal geh, kann mich awwer ääch hier als Gespenst amesiern, wann ich noch e weiß Betzelkapp uffsetz.“

„Du werst doch net glääwe, daß die dich net erkenne.“

„Des glääw ich awwer ja, wann ich hunnert Schritt hinnern an der Mauer erschein un unbeweglich steh bleib. Redour geht der Miller net, un der Sugenheimer verzwatschelt uff seim erhawene Standpunkt, von dem er so leicht net erunner kann.“

Dem Werner un mir war jeder Jux, je awenteuerlicher, je liewer, un so sin merr dann, so schnell merr dorch den diefe Schnee vorwärts konnte, im Schatte zahlreicher Eppelbääm quer iwwer die Äcker nach der Friddberjer Landstraß gewadt. Dort, schreh dem Juddekerchhof gegeniwwer, hat sich der Owerwinter hinner e Wasserleidungspyramid versteckelt un Toilette gemacht, während wir Eppelbääm uffsuchte, die uns vollstennig verdeckt hawwe.

Jetzt schlugs in Bernem Mitternacht, un in der Fern dauchte die verschneite Gestalt vom Miller uff, der des Schneetreiwe im Ricke, lengst der Mauer des jidischen Friedhofs, der an dem christliche aagebaut war, uff unwegsame Grund sich vorwärts gekämpft hat.

An der Eck blieb er enn Äägeblick steh, um zu verschnause un den Schnee abzeschittele, dann setzte

er unverdrosse sein beschwerliche Marsch nach de Grifte zu fort. Kaum war er awwer fufzig Schritt weit, wie ääch schon der Owerwinter hinner der Pyramid, in seim weiße Domino, e weiß Narrnkapp uff dem Kopp, vorgeschliche kam un kriechend so schnell wie meglich des Pordal vom Juddefriedhof zu erreiche versucht hat. Dort hat er sich dicht an die Mauer gestellt un vorsichdig enausgespeht, ob enn net der Zacharias Sugenheimer, der kää hunnert Schritt von emm uff der Mauer gesesse un vor Kält mit de Bää gestrampelt hat, bemerkt hätt.

Der awwer hat sei Uffmerksamkeit ausschließlich de Gräwerreihe, die hinnerm lage, un der Eckenheimer Landstraß, wo er die Kondrolleur vermut hat, zugewendt, während der Miller, ohne sich umzeseh, geräuschlos sein Weg fortgesetzt hat. Nachdem der Owerwinter davo iwwerzeugt war, daß die Wettende von seiner Aawesenheit kää Ahnung hatte, trat er enn halwe Schritt vor un ließ enn diese Seufzer los. Betroffe hat der Miller Halt gemacht, sich erumgedreht un dem Mauerrand entlang geforscht, ob er vielleicht den Sugenheimer dort seh dhet. Da er awwer außer verschneite Äst nix entdecke konnt, wollt er ewe widder weiter geh, als sich zem zweite Mal e kläglicher Seufzer heern lies. Im hechste Grad verdutzt, hielt er jetzt die Hand iwwer die, vom Schnee geblende, Ääge un sah so scharf es meglich war die Allee enuff, von wo der Ton herkam. Merkwerdig! War es Phantasie odder Werklichkeit? es kam enn vor als wann da owe e weiß Gestalt stind, die die Hand warnend emporhielt.

„Unsinn!“ hat der Miller vor sich hiegemormelt un sein Marsch fortgesetzt. Awwer schon nach zehe Schritt sah er uffs neue hinner sich, un da die retselhaft Erscheinung noch immer unbeweglich uff demselwe Fleck stand, ging er zwar weiter, unnerließ es awwer net, sich in immer kerzere Pause nach err umzegucke.

So kam er langsam dem Zacharias Sugenheimer neher un neher, un gern hätt enn der, wie ern bemerkt hat, von seim erhawene Sitz aus aagerufe un sich erkundigt, weshalb er bestennig die Allee enuffgucke dhet, wann enn dorch die Wettbedingunge net tiefstes Schweige ufferlegt gewese weer.

Die Unruh awwer mit der der Miller, immer un immer widder, den Kopp erumgedreht hat, hat sich schnell ääch uff den Zacharias erstreckt, der sich net ehnder zefridde gab, bis er dorch's Geäst gleichfalls enn Blick uff die unhäämlich Gestalt gewann.

Mit weit vorgestrecktem Hals un fast stockendem Atem hat er nach dem seltsame Phänome gesturt, un ewe wollt er, in seiner Beklemmung, trotz dem Verbot, den Miller aarufe, wie uff äämal die newelhaft Erscheinung ääch den annern Arm in die Heh hob un mit langsam feierliche Schritt neher zu komme schien.

Jetzt war's awwer mit dem Zacharias Sugenheimer seiner Fassung vorbei. Mit emme gewaltige Verzweiflungssatz sprang er die Kerchhofsmauer erunner un dem mißtrauisch nach rickwärts spähende Miller so unglicklich uff den Buckel, daß der zem Dod erschrocke die Leng nach uff die Erd fiel. Awwer ewe so schnell wie der ze Fall kam erhow er sich widder

un fing, ohne enn Blick uff den unner seim Belz-mandel begrawene Zacharias zu werfe, ze lääfe aa, als wann die Sintflut hinnerm weer. Der klääne Sugenheimer war awwer ääch net faul, sonnern hat sich eiligst uff die Bää gemacht, sein lange Mandel wie enn Weiwerrock hochgehowe, un is keuchend seim Vormann nachgesterzt.

Ehrscht an der Eck vom Kerchhofsweg hat der Miller Halt gemacht; wie er odder den Zacharias Sugenheimer ewesalls stehnend aakomme sah, ging emm pletzlich e Licht uff un er hat dem unglickliche Springer schon aus der Fern grimmig entgegegerufe: „Des sin Läusbuwesträäch! ääfällige Läusbuwesträäch! verstehst de mich?“

„Es sin kää Läusbuwestreich,“ hat der Zacharias gekeucht, „es sind — Vorspieglunge — der iwwer-hitzt Phandasie. Mer soll so Sache nicht mache, Miller.“

„Phandasie! Wann ääm nachts um zwelf Uhr vom Kerchhof her was haariges ins Genick springt, is des kää Phandasie net. Ich hat dich for e wild Katz, odder enn Fuchs, odder sonst was gehalte.“

„Es war doch nor mei Belzmandel. Was awwer nicht mei Belzmandel war, das war die Erscheinung, nach der de der fortwährend umgeguckt hast.“

„Erscheinung! die Erscheinung werd e verschneiter Weidebaum sei.“

„Wie heußt, Weidebaum? Bääm laufe doch nicht nach, Bääm bleiwe doch uff ihr Platz steh.“

„Ich glääb bald du hast's for e Gespenst gehalte. Komm, merr iwwerzeuge uns.“

„Iwwerzeug du derr! Was soll ich merr mischugge mache mit Iwwersinnlichkeite? Mach du derr mischugge mit Iwwersinnlichkeite — ich habb genug.“

Während die zwää sich erumstritte, trafe merr uns hinner der Wasserleidungspyramid, um uns vor Lache die Bäuch ze halte un dem Owerwinter beim Umkläädе behilflich ze sei. Dann sin merr awwer schnell uffgebroche un zwische de Eppelbäämsticker so geschickt manewweriert, daß merr ungeseh die Eckenheimer Landstraß erreicht hawwe un in der Richdung von Frankfort zu unsere Freund gestoße sin.

„Wo kommt ihr dann her?“ hat der Miller-Rentz ganz verwunnert gefragt un uns mißtrauisch betracht.

„Merr hawwe enn Dauerlääf nach dem Neuhof gemacht,“ gaw ich zer Antwort. „Der Deiwel steh bei dem Wetter uff ään un demselwe Platz.“

„Ihr habbt odder die Wett elend verlorn!“ hat jetzt der Werner gerufe un dabei e Schwewelhelzi, im Schutz von seim Hut, aagesteckt un uff sei Uhr geguckt. „Es fehle grad noch sibbzeh Minute bis halb ääns.“

„Laß es zwanzig sei, ich bezahl mei finf Gulde!“ hat der Zacharias erkleert.

„Was e Großmut!“ hat enn der Miller aageschnauzt. „Ich bezahl mei ääch, awwer du bist schuld draa, du Olwel!“ Un indem er uff uns gedeut hat, hinzugesetzt: „Die ääch, die Hallunke!“

„Die Ursach spielt gar kää Roll,“ haww ich erkleert un mei Lache verbisse. „Ihr habbt net erfillt, was err versproche habbt un deshalb werd err verknaßt.“

So fortwährend dischpudierend hawwe merr die

Promenad erreicht, wo uff äämal der Miller-Rentz steh blieb un in e Gelächter ausgebroche is, daß merrn uff dem Ricke globbe mußte, damit er widder zu Atem kam. „Mag's sei wie's will," hat er ää- immers annermal gerufe, „schee war's doch! Wann mei Fräa uns geseh hätt, wie merr geläafe sin, die weer vor Lache umgefalle. Stoltze, dei Vatter hat recht, der Mensch is aus Eibildung zesammegesetzt."

In der heiterste Stimmung hawwe merr des Neudhor erreicht, wo e paar Leut um e umgesterzt Droschk, deren Gaul gleichfalls im Schnee lag, gestanne un se mißig aageglotzt hawwe. Der Miller, der nie e Blatt vor den Mund nahm, awwer stets hilfsbereit war, hat sich sofort an die Versammlung gewendt un gesacht: „Maulaffe feil halte kann jeder; packt aa, odder geht hääm!" Dann awwer hat er sein Iwwerzieher ausgezoge, un mir, mit Ausnahm vom Owerwinter, sin seim Beispiel gefolgt un hawwe mit vereinte Kräfte, ehrscht den magere Klepper aus der verbrochene Scheer befreit un widder uff die Bää geholfe un dann den Rumpelkaste uffgericht. . .

„Wie odder jetzt der Kutscher den Schadde iwwersah, der emm dorch den Storz erwachse war, schlug er die Händ zesamme un fing ze lamendiern aa: „Ach, du liewer Gott! des Fenster verbroche, die Ladern kaput, des Verdeck verstumbt, da kann ich ja morje net eispanne — un was des kost! Du liewer Gott, du liewer Gott!"

„Habbt err dann nor den ääne Wage?" hat emn der Owerwinter gefragt.

„Nor den, un der is noch net ganz bezahlt. Mir Bockemer Kutscher sin immel draa, in der Stadt derfe merr net fahrn, un kann mer emal häämlich e paar Kreuzer verdiene, muß ääm so e Malheur bassiern."

Jetzt hat uns odder der Miller uff die Seit gezoge un gesacht: „Habbt err was derrgege, wann merr heut net mehr eikehrn?"

„Wieso net eikehrn," frug der Werner. „Ich hamw enn Dorscht wie e Fisch."

„Ich meen nor — dann gewe merr die zehe Gulde dem Kutscher, des dhut dem besser als uns die paar Troppe Wei."

Kääner hat Widderspruch erhowe un mit dausend Dank nahm der arme Mann des Geld in Empfang. Mir awwer sin häämgange mit dem Gefihl, daß des e recht intressanter Awend gewese weer.

Bei meiner abwechslungsreiche Tätigkeit verginge merr die Jahrn wie Nääch, un so nahte die Zeit heraa, wo ich als Mechaniker aus der Lehr entlasse sollt wern. Ich war net wenig erstaunt, wie ich aus meim Zeugnis ersah, daß ich die Lehrzeit mit bestem Erfolg bestanne hätt un de Herrn Kollege uffs wärmste empfohle wern kennt. Sogar mei Vatter war geriehrt davo un hat merr gerate mich bald nach erre annere Stell umzeseh.

„Vorderhand net," hamw ich emm erkleert, „ehrscht will ich mei finfaktig Drama „König Hiarne" fertig mache un effentlich vorlese.

Des geschah dann ääch. Vier Woche nachdem ich des Geschäft von Albert verlasse hat, lud ich mittelst

Zirkulär die geistig Welt von Frankfort zu meiner Vorlesung in die Harmonie ei. Der Saal war geradelt voll. Die gesamte Presse, die Vertreter der Kunst un Wissenschaft, sämtliche hervorragende Bihnekinstler, sogar zwää Bundesdagsgesandte un der ältere Herr Borjemääster warn erschiene. Mit emm Mut wie enn nor die Jugend verleiht, bestieg ich den Katheder un habb mei finffißig Jambedrama, vielleicht in der Aussprach net ganz eiwandfrei, awwer mit Feuer un Begeisterung vorgetrage. Der Erfolg war e vollständiger, un ääch mei Vatter hat gesacht: „Ich glaub jetzt selbst, daß du Talent zum Thejater hast," während mei Großmutter vor Glickseligkeit geflennt hat.

Die Kridike am nechste Dag warn eweso freundlich wie des Publikum am Awend vorher, un ich war jetzt fest davo iwwerzeugt, daß die Gestalte meiner Phandasie sich die Bihn erowern dhete. Mei nechst Sorg war deshalb, des Drama ins reine schreiwe ze lasse un beim Herr Vollmer, dem artistische Leiter des Stadtthejaters, eizereiche. Da der Herr Vollmer des Stick, von der Vorlesung her, bereits gekennt hat, ließ die Entscheidung net lang uff sich waarte. Im e Schreiwe, mit sehr schmeichelhafter Eileidung, war ausenannergesetzt, daß leider zu beferchte stind, daß des greßere Publikum for nordische Sage net des winschenswerte Intresse hätt, un daß es in unserm Thejater emme junge Dichter außerorndlich schwer falle dhet, mit Trauerspiele feste Fuß ze fasse. Wann mer sich awwer erläwe derft, merr enn Rat ze gewwe, so weer's der, mei Drama emme Hofthejater zu unner=

breite, des for derartige Werke der geeignete Boddem weer.

Gut! reiche merr's in Wiesbade ei, haww ich gedacht, un mein Gedanke sofort in die Tat umgesetzt. Der Erfolg war derselwe. Widder ward im Eigang des Antwortschreiwens des Stick so gelobt, daß in der Fortsetzung die Ablehnung vorauszeseh war. Schließlich awwer ward merr nahgelegt, des Drama bei me ehrschte Stadttheater eizureiche, da des beziglich seines Reportoirs dorch käänerlei Ricksichte, die's zu nemme hätt, gebunne weer.

Die Absage hätte mich sicherlich vellig entmutigt, wann ich net bereits e neu Stick unner der Fedder gehabbt un net in de politische Vorgeng jener Zeit Aaregung un Tätigkeit gefunne hätt. Der Arweiterapostel Ferdinand Lassalle war mit seim Programm zur Lösung der soziale Frag uffgetrete, un da ich ääch Mitglied des Arweiter-Bildungs-Vereins gewese war, haww ich mich nadierlich for die Bewegung gewaltig intressiert.

Es hat damals schon zur gute Sitt geheert, in Versammlunge die Määnung der Gegner dod zu radaue, un so hat ääch Lassalle gefercht, bei seim Vortrag im Saalbau, uff die Art un Weis widderlegt zu wern. Er hat sich deshalb an den Vorsitzende des Arweiter-Bildungs-Vereins, Dokter Theodor Müller gewendt un gebitt, Vorkehrunge zu treffe, dorch die die Ordnung im Saal, während seim Vortrag, soweit meglich, uffrecht erhalte blieb. Dokter Miller hat mich infolgedessen ersucht, mit noch e paar junge Leut

immer die Aagelegenheit derekt mit Lassalle zu verhannele. So hawwe merr dann ze dritt, zwää Dag vor der große Frankforter Versammlung, den gewaltige Agidator un ungewehnlich gelehrte un schlagfertige Redner, im Holländische Hof, wo er im zweite Stock mit der Gräfin Hatzfeld gewohnt hat, uffgesucht. Lassalle kam uns mit der Gräfin bis an die Dhier in liewenswerdigster Weis entgege un bat uns Platz ze nemme. Nachdem des gescheh, hat er sich in große Zig immer sei Programm verbreit un uff mei Frag, ob die vorgeschlagene Reforme net die republikanische Staatsform voraussetze dhete, geantwort: „Diese Frage hat vorerst nichts mit unseren Forderungen zu tun, jede Staatsform, welche diese bewilligt, soll uns recht sein.“

Dann bespreche merr die Organisation eines Ordnungskomitees for den Vortragsawend, un immernahme, namens des Arweiter-Bildungs-Vereins die Verpflichtung, dorch immer den ganze Saal verdeilte Ordnungsmenner, die parlamendarische Redefreiheit gege jeden Aagriff sicher ze stelle.

Unser Ordnungskomitee bewährte sich immrigens brillant, dann so leidenschaftlich ääch die Unnerbrechunge un die Debatte warn, so hart die Gegner un Aahänger Lassalls ääch aanenanner geriete, bis zum Skandal kam's doch nie un kää Redner ward vollständig mundbod gemacht.

Immerall hat sich in Deutschland ums Jahr 1863 politisch Lewe geregt. Die Großdeutsche hatte den Reformverein gegrindt un besorgte die Geschäfte Oest-

reichs; der Nationalverein verhimmelte die preußisch Spitz, die er mit faule Eppel bewarf, un versuchte den im Kyffhäuser schnarchende Barbarossa, wachzebabbele; die Arweiter schlosse sich zer Wahrung ihrer sozjale Intresse dichter anenanner, un sogar die Ferschte folgte dem Zug der Zeit un trafe sich bei me Ferschtekongreß, bei dem se der hohe Senat mit „historischem Ochsebrate“ regalierte.

Da ich in demselwe Jahr, trotz meiner Jugend, zem Vorsitzende der Torngemeinde avangsiert war, ließ mich der Thatedrang gleichfalls net ruhe, un es gelang merr im Vorstand e effentlich Robert Blumfeier, die uff den Todesdag des Volkstribun stattfinde un alle freiheitlich gesinnte Männer vereinige sollt, aazerege un dorchzesetze.

Als awwer die Eiladung dazu in de Zeidunge erschien, erhielt ich ääch sofort e Vorladung zum Herr Senader von Bernus in den Remer. Mei Großmutter, die e Vollblutdemokradin war, witterte nadierlich hinner dere Citierung enn politische Prozeß, un gab merr deswege den Rat mit uff den Weg, merr ewesowenig vom Senad was gefalle ze lasse wie ihr Mann seiner Zeit, mei Vatter un mei Dante.“

Der Herr Senader von Bernus empfing mich awwer, ganz gege mei Erwarte, äußerst freundlich, bot merr enn Stuhl aa un begann dann: „Sie sind der Sprecher der Turngemeinde?“

„Ja, seit der letzte Vorstandswahl.“

„Wie ich aus den Zeitungen ersah, beabsichtigt Ihr Verein eine öffentliche Blumfeier zu veranstalten.“

„Nach der Reaktion die ehrscht in Deutschland.“

„Sind Sie sich auch klar geworden, was das für Folgen für Sie haben kann?“

„Die Folge schrecke uns net, Herr Senader. Wir lewe gottlob im e freie Staat, in dem des Versammlungsrecht gewährleistet is.“

„Das allerdings, aber trotzdem muß Frankfurt Rücksicht auf die übrigen Bundesstaaten nehmen. Der österreichische Bundestagsgesandte dürfte von Ihrem Vorhaben nicht erbaut sein.“

„Des is sei Sach.“

Da der Herr Senader gemerkt hat, daß nix mit merr aazefange war, is er etwas nerwees warn un hat gesacht: „Ist es schon für den Senat peinlich, daß alljährlich am neunten November, von unbekannten Händen, an öffentlichen Gebäuden rote Fahnen ausgehängt werden, so ist Ihre Kundgebung geradezu eine Provokation. Wer bürgt dafür, daß sich Soldaten der österreichischen Garnison, Ihrer Versammlung gegenüber, nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen?“

„Daß des net geschieht, Herr Senader,“ haww ich emm ruhig erkleert, „dafor hawwe merr unser Beherde, die den Berjer zu schitze hat.“

„Sie wollen also von dieser Veranstaltung nicht abstehen?“

„Unner kääne Umständ!“

„Dann habe ich Ihnen nichts weiter zu sagen — aber sehen Sie sich vor.“

„Gewiß, Herr Senader; ich dank Ihne for die Warnung.“

Die ehrschte Robert Blumfeier fand programmmeßig im Saal zur Harmonie statt, den der Eigentimer, Eduard Fay gratis zu dem Zweck hergab un sinnig ausschmicke ließ. Ich ereffnete den Awend uff demselwe Katheder, uff dem einst Robert Blum zem Volk gesproche. J. B. von Schweitzer hielt die Gedächtnisred un Dokter Siegmund Müller un mei Vatter verfaßte des Telegramm, des die Versammlung der Wittwe des Märtyrers deutscher Freiheit geschickt hat. Unner dem Gesang des Lieds: „Auf, Brüder auf! das Schwert zur Hand!“ ginge die Teilnehmer ausenanner. Kään Zwischefall hat die Feier getriebt un ääch die Soldate, uff deren Empfang merr vorbereit warn, sin net erschiene. Nor ääns war ufffällig, daß trotz der Aawesenheit verschiedener Reporter, nix in de Zeidunge von dem Verlääf der Veraastaltung zu lese war.

Die Schleswig-Holsteiner Frag beschäftigte, wie in de achtunverziger Jahrn, widder alle Gemieter, un die Opferfreudigkeit der Nation, se endlich zer Entscheidung ze brenge, hat kää Grenze gekennt. Die Tornvereine bildete sogenannte Wehrriege, deren Mitglieder den voraussichtliche Krieg gege Dänemark als Freiwillige mitmache wollte. Ääch mir in der Torngemeinde ibte in der Tornhall der Philantropin so lang eifrig mit de Waffe, bis Preuße un Oestreich die Execution in de Herzogtiemer an sich riß, die Bundestruppe häämschickte, un unserer milideerische Begeisterung e nichternes Ziel setzte.

Schon während des Winters hat ich mich mit

meim Dechtelmechtel, der Gespielin meiner Kindheit, meiner Luwis, verlobt, ohne merr iwwerigens klar ze sei, uff was ich emal enn eigene Hausstand grinde wollt. Mei greßt Hoffnung war mei neu Drama, „Ferdinand Schill“, dessen zeitgemäßer Stoff, nach meiner Aasicht, merr die Bihne sicher erschließe mußt. Um die Uffmerksamkeit des Publikums awwer von vorneerei uff mei Werk ze lenke, wollt ich desselwe gleichfalls, eh ich's bei me Thejater eireiche dhet, effentlich vortrage.

Ich mietete merr also den große Saal in der Log Sokrates in der Denjesgaß, um dort vor me zahlende Publikum mei Recitation zu veraastalte. Der pekunjäre Erfolg ging weit iwwer mei Erwartunge, dann nach acht Dag warn schon vor mehr als siwwehunnert Gulde Karte verkääft, un ich hätt e glenzend Geschäft gemacht, wann ich net dorch e hartnäckisch Halsleide dreimal die Vorlesung verschiewe un jedesmal die Spese hätt decke misse. Schließlich blieb merr nix annerschter iwwerig, wie mei Dichtung mit so me heisere Organ vorzetrage, daß selbst der blutdorschdigste Rezensent kää Mängel draa entdecke konnt, weil er mich kää Wort verstanne hat.

War schon dorch die Vorlesung mei kinstlerisch Erwartung stark erschittert, so sollt se speter dorch die Antworte, die merr von de Bihne iwwer mei Drama zuginge, vollstennig in die Brich geh. Von Berlin ward merr der Bescheid, daß, da in dem Stick die Kenigin Luise vorkeem, an e Uffführung in Preuße net zu denke weer, weil es verbotte sei, Mitglieder

der keniglichse Familje effentlich darzestelle. Wien dagege erkleerte, es handelte sich hier um e spezifisch preußisch-deutsch Drama, enn Stoff, dem mer in Östreich vollstendig gleichgiltig gegeniwwerstind; während die vatterstädtisch Bihn ehrscht die politische Wirrn vorinwwergeh lasse mißt, bevor se ihr Entscheidung treffe kennt. Alle Absage warn nadierlich, wie alles was vom Thejater kimmt, so stark verzuckert, daß mer vor erre derardige Uffrichdigkeit enn starke Ekel bekam. Da ich ääch noch immer vom Winter her leidend war, warf ich jetzt die Flint mißmutig ins Korn un dacht dorch e gewerblich Unnernehme e sicherer Basis for mei Zukunft zu gewinne. So haww ich dann meim Vatter mei Absicht, mich zu verheurate, mitgedhäält. Der gute Mann war baff un hat gemeent: „Mit einundzwanzig Jahr, das is doch e bissi gar frih.“

„Jung gefreit, hat niemand gereut,“ gab ich zur Antwort.

„Du hast mehr Mut als ich gehabbt hat, des muß ich sage. Von meiner Seit aus steht derr nix im Weg.“

„Un mit der Mutter meiner Braut haww ich schon geredd.“

In iwwerstremender Glickseligkeit sin jetzt die Vorbereitunge zur Hochzeit, die im Juni stattfinne sollt, getroffe warn. Wie awwer der ersehnte Termin net mehr fern war, kam die wohllebliche Beherde un hat dausend Gulde Kaution verlangt, weil ich noch kää finfunzwanzig Jahr alt, un mithin noch milideerpflichtig weer.

„Milideerpflichtig!“ haww ich ganz erstaunt zu dem Beamte, der merr die wenig erfreulich Mitdhäälung gemacht hat, gesacht. „Seit wann gibt's dann in Frankfort e Milideerpflicht?“

„Seitdem der deutsche Bund besteht un noch viel lenger,“ hat der Beamte erkleert.

„Es muß awwer doch kää Frankforter Soldat wern.“

„Weil die Stadt enn Ersatzmann for enn stellt, aus kääm annern Grund.“

„Da besteht des ganze Linjebatalljon aus lauter Ersatzmenner?“

„Gewissermaßen.“

„Un wann ich die Kaution net bezahl?“

„Dann wern Se net getraut.“

„Da gibt's ääch kään Ausweg?“

„Wann Ihne der Senat wohl will, kann er ja davo abseh.“

„Un wann ich undauglich zem Milideer bin, was dann?“

„Dann is es meglich, daß mer uff die Kaution verzicht.“

Dausend Gulde hawwe un net hawwe, war for enn junge Ehstand net ohne Bedeutung, des haww ich reiflich bedacht un bin drum zum Herr Dokter Simon Maas gange un haww enn gebitt, in erre Eigab an Senat zu erkleern, daß ich undauglich weer un daß mer deshalb von der Gestellung einer Kaution abseh sollt.

Schon nach e paar Dag kam der Befehl, daß ich

mich im Remer, vor der Milideerkommission, zur Musterung eizefinne hätt.

Wie ich hiekam, saß da am e lange Disch der Hechstkommandierende von Frankforts bewaffender Macht, verschiedene Offizier un der Owerstabsarzt Dokter Bärwindt.

Der Herr Dokter forderte dann, nachdem mei Personalje festgestellt warn, mich uff, mich puddelnackisch auszeziehe un unners Maß ze stelle. Nachdem mei Kerperleng un Brustumfang festgestellt war, ward ich genau unnersucht un schließlich dauglich zur Infanterie befunne.

„Er is zwar noch e bissi derr," hat der Herr Owerstabsarzt gemeent, „awwer wann er e paar Woche unner de Soldate is, geht er schon ausenanner."

Mei Gesuch war also abgeschlage; awwer ich habb gedacht, uff ään Hieb fällt kään Baum, du browierst's noch emal. In erre zweite Eigab haww ich dann dem hohe Senat ausenannergesetzt, daß mei Undauglichkeit vorwiegend in meine nixnutzige Ääge ze suche weer, die es mir ganz unmeglich mache dhete, die einzle Waffegattunge von enanner zu unnerscheide, un daß ich deshalb widderholt um Erlaß der Kaution bitte dhet.

Widder ward ich vorgelade un widder warn dieselwe Offiziern versammelt, die ääch des ehrschtemal die Musterungskomedje mit merr uffgefihrt hatte.

Nachdem merr der Herr Owerstabsarzt verschiedene Brille uffgesetzt un mich allerhand Guckmaneewer hatt mache lasse, hat er gesacht: „Trete Se emal ans

Fenster un seh'n Se dorch die Scheiwe uff die anner Seit der Remergaß. So, un jetzt sage Se, was Se da erblicke?"

„E Haus."

„Ich gläábs, wo's kää zehe Schritt von hier entfernt is. Ich meen uff was forn Dhäl vom Haus Se gucke?"

„Uff's Fenster."

„Richdig! des sehn Se. Un was is hinner dem Fenster?"

„Wahrscheinlich e Stubb."

„Sie gewwe merr immer verkehrte Antworte. Hinner dem Fenster sitzt was, was sitzt da?"

„E Frauenzimmer."

„Aha, also sehn Se ääch des Frauenzimmer! Un was schafft se?"

Gern hätt ich jetzt gesacht, daß ich des net erkenne dhet, awwer die Person saß so nah vor merr, daß ich die Lich unmeglich iwwer die Lippe brenge konnt un geantwort habb: „Ich gläáb, sie neht."

„An was neht se?"

„Des erkenn ich schon net mehr."

„Da will ich's Ihne sage — an Klääkinnerzeug. Was hat des for e Farb? is es gewerfelt odder gedippelt?"

„Wann ich des unnerscheide kennt, weer ich froh."

„Da sin Se also for die Schitze undauglich, awwer for den Train kann mer Se brauche."

„Ja awwer!" haww ich ganz perplex gerufe, „mir hawwe ja gar kään Train."

„Des sin doch Ihr Sorje net; was merr noch net hawwe kenne merr immer noch kriehe.“

So war ich also ääch des zweitemal mit meim Gesuch dorchgefalle un mußt mei dausend Gulde bleche. Zwää Monat speter, am 28. August, haww ich dann geheurat un seit der Zeit manch glickselig Stunn, awwer ääch viel Sorje un schwere Kämpfe dorchgemacht.





Die Lerch.

Es war e kalter Winterdag
Da ging ich um die Dhorn,
Un fand im Schnee, dem Dod schon nah,
E Lerch, e halberfrorn.

Ich bickte mich un hob se uff,
Habb aagehaucht se dann,
Bis endlich se in meiner Hand
Ze rege sich begann.

Sie hat gelebt; ich trug se hääm
Un habb for se gesorgt,
Un da ich selbst kään Kewig hatt'
Wo annerscht ään geborgt.

Der Kewig war dorchaus net schlecht
Den ich merr ausgewehlt.
Nor hawwe an de bääde Dhiern
Die Richelcher gefehlt.

Die Lerch die hat in ihrm Logis
Sich wohlgefiehlt im Ru,
Ich odder band die bääde Dhiern
Mit Wollefäddem zu.

Des Vegelche lief hie un her,
Ward rund dabei un fett,
Un hat als an die Dreht geklobbt,
Gesunge odder net.

Un als des Lenzes milder Hauch
Die Knospe hat gespengt,
Da habb den Kewig ich sofort
Vor's Fenster hiegehenggt.

Der Himmel blau, die Erde grie
Un ringsum Blietepracht.
Mei Lerch hat an de Dreht gepickt
Bis in die spete Nacht.

Der Amschel Lied uff hoher Tann
Hat jedes Herz ergetzt,
Am Gitter hat mei Vegelche
Sei Schnäwwelche gewetzt.

Der Spatz, der batzige Patron,
Der hat mit seiner Braut,
Weil er kää Nest kää leeres fand
Sich selwer ääns gebaut.

Geschäftig floge se ebei
Mit Bettzeug schwer bepackt,
Mei Lerch die hat verzweiflungsvoll
An ihre Stäb gehackt.

Des Spatzepärche sah sich um,
Des Klirre fiel enn uff,
Un flog dann zu dem Kewig hie
Un setzt sich owe druff.

Neugierig hat's nach jeder Seit
Die Keppercher gereckt,
Un dabei an der Kewigdhier
Den Notverschluß entdeckt.

Tripp, tripp, sin se ebeigehippt
Wie se die Woll erblickt,
Un hawwe zwitschernd draa gezoppt,
Gezerrt un ääch gepickt.

Un eilig dann jed Fäddemche,
Des se so abgekneppt,
Jed Zippelche un Fäserche
Ins Neſtche fortgeschleppt.

Des ging so ohne Rast un Ruh,
Leicht flatternd, hie un her,
Kää Knäulche un kää Butzelche
War jemals enn ze schwer.

Wie mit dem letzte Faddem flog
Der Spatz zem Nest enuff,
Da sprang, wie dorch enn Zauwerschlag
Des Kewigdhierche uff.

Erschrocke trat die Lerch eraus —
Die Fittich ausgebreit,
Stieg jauchzend se zum Himmelszelt:
Befreit! befreit! befreit!

Hoch owe noch im Ätherblau
Klangs trillernd dorch den Mai:
Ihr Spätzercher, habbt Dank! habbt Dank!
Ich singe — ich bin frei!



Was Häm im Saalbau is bassiert.

„Gebb merr e sauwer Hemd, Marie,
Un ääch enn frische Krage.
Damit ich net den kerz're zieh
Muß ich heut schnell nach Aache;
Dort wackelt derr e Kunne sehr,
Un eil ich net, gibt's e Malleer,
Es is kää klääner Klumbe,
Was ich dem Lump dhat bumbe.

E guter Freund hat depeschiert
Merr wie die Sache stinne,
Ich war derr wie vom Schlag geriehrt
Un konnt derr kaum mich sinne.
Heut Nacht, ich saß am Stammdisch grad
Un habb gedrosche derr mein Skad
Wie die Debesch dhat komme,
Hääm ging ich, schwer beklomme.

Doch weil derr's schon bald Mitternacht
Wollt ich dich net mehr wecke.
For was, so haww ich merr gedacht,
Sollt ich dich ääch erschrecke.
No, mach merr nor kää Trenebrutsch,
Des Geld des is noch lang net futsch;
Ich rett mei Sach bei Zeite,
Bevor der Kunne pleite.

Doch guck derr die Debesch ehrscht aa,
Dann werd dei Zweifel weiche.
Wo haww ich se dann hiegedhaa?
Ich wollt se derr doch zeige.
In meine Hose steckt se net,
Vielleicht leiht se ääch in meim Bett.
Dhust du se net selbst lese,
Glääbst de, s' weer Lug gewese."

So seegt, zu seiner Frää gekehrt,
E Ehmann, sehr verlege.
Doch hat emm die sofort erkleert:
Des kennt se net uffrege.
Nie zweifle dhet se an seim Wort
Un ging er uff sechs Woche fort
Un dhet net äämal schreiwe,
Dhet s'emm kään Kimmel reiwe.

Selbst wann emm e Vergnige trieb
Weer se net bees un neidig.
Dann felsefest weer Treu un Lieb

Bei ihne gegeseitig.
Heut Nacht da wollt s'enn gern entbehrn
Doch morje mißt er widderkehrn,
Sollt se vor Lieb net sterwe
Un elendig verderwe.

Un kosend schlang se bäädе Ärm
Emm zärtlich um sein Nacke,
Un dhat alsdann sein Regeschərm
Noch uff die Rääsdasch packe,
Un segt: „Baß uff dei Sache acht,
Damit de wersch̄t um nix gebracht.
's gibt gar viel schlechte Mensche,
Besonnerscht uff dei Hensche."

Begläät emm druff, im Negligé,
Bis uff die Gaß enunner,
Un segt emm kissend dort Adschee,
Un flennt dabei, e Wunner!
Sieht nach, wie er in Wage steiht,
Ob alles richdig newern leiht.
Werft Kußhend dann, mischugge,
Solang s'emm nach kann gucke.

Doch falsch als wie die Männer sin
Is ääch ihr Ehmann, leider,
Er fehrt zwar bis zem Bahnhof hin,
Doch net nach Aache weiter.
Dann der verfolgt enn annern Zweck
Un deponiert drum sei Gepäck,

Un rutscht derr, ganz gelasse,
Nach Homborg, zweiter Klasse.

Un denkt bei sich: Heut will emal
Ich widder frei mich fiehle,
Un uff dem Saalbaumaskebaal
Den Schockschwerneter spiele.
Sobald der Awend bricht erei
Dhu widder ich in Frankfort sei;
Bis dahie, die paar Stunne,
Besuch ich schnell mei Kunne.

Des haww ich sei merr ausgedacht
Un hoff es werd merr fromme.
Komm hääm ich, nach dorchschwärmter Nacht,
Hääßt mich mei Fräã willkomme.
Sitzt ääch der Kater merr im Gnick,
Sie zweifelt doch kään Äägeblick,
Daß ich mich abgeschummelt,
Glääbt net, daß ich gebummelt.

Un awends dampft, zur rechte Zeit,
Zerick er, mit Behage,
Un nimmt im Schutz der Dunkelheit
In Frankfort schnell enn Wage.
Zem Reschel*) geht sofort die Rout,
Bumbt dort e Kapuzinerkutt,
Enn Bart, enn graumelierte,
Un sonst'ge Fassnachtszierde.

*) Maskenverleihanstalt.

Nääch hat er sich dort gleich maskiert,
Sei Eifer war ze lowe;
Un is zem Saalbau hiekutschiert
Un gleich eneigeschowe.
Dort war'sch wie in 'rer Worschthaut voll,
Un alles danzt un dobt wie doll,
Schmust viel un dhut viel kose,
Un mecht ääch Späß, sehr lose.

Drum hat sich ääch der Mann gestreckt,
Den Saal zu iwwerblicke,
Un hat mit Kennerblick entdeckt
E Nönnche, zem Entzicke!
Gewachse war des wie e Bob,
Un trug als Nonn enn Normazopp,
Un war ääch ausgeschnitte,
Wie's net bei Nonne Sitte.

Un danze konnt derr euch des Oos
Voll Feuer un doch zierlich,
Sogar im Cancan war se groß,
Wann ääch net sehr manierlich.
Kää bissi war se derr schenniert,
Sie hat mit jedem kokettiert,
Un dhat Champagner kneiwe,
Es is net zu beschreiwe.

Weil des dem Mann sehr imponiert
Drum dhat er zu err renne,
Un hat derr sanft ihrn Arm beriehrt

Un segt: „Ich dhu dich kenne!
Komm Nönnche, komm un heng dich ei,
Der nechste Walzer der. is mei!“
Druff mecht die Nonn enn Diener:
„Meintwege, Kapeziner.“

Un henggt derr fest sich an sein Arm
Un leßt sich zart umfange,
Dem Mann wards dabei kalt un warm
Vor liewendem Verlange.
Er flistert: „Bist du mackelig
Un dabei gar net gackelig,
Als Frää kennst de merr basse,
Drum dhu Vertraue fasse.“

Druff segt die Nonn: „Wer nor net sad,
Des kann mich net ergetze!
Du bist ja lengst verheuerat
Sonst dhest de net so schwätze.“
„Nää,“ segt der Mann, „bei meiner Ehr,
Ich war's, doch bin ich's heut net mehr;
Kann Herz un Hand derr biete,
Ich bin, wääß Gott, geschiede.

Mei Frää des war e bees Gesteck,
War schlampig wie die Wutze,
Ließ alles steh in Dreck un Speck
Un dhat nor selbst sich butze.
E Maulwerk hatt derr die gehatt,
Kää greßeres gibt's in der Stadt,

Hat ääch die Treu gebroche,
Un war nor Haut un Knoche.

Ääch koche hat se net gekennt,
Noch net enn Kaffee mache,
Den ganze Dag hat se gescheunt,
Korzum, es war e Drache!
Falsch wie ihr Herz war ihr Frisur,
Von echte Zäh war da kää Spur,
Ihrn Busen und ihr Wade
Bezog se aus me Lade.

Un hat solang die Leut verhetzt
Bis jeder se gemiede
Un bis es Prichel hat gesetzt.
Gottlob, daß ich geschiede! —
Jetzt wäääßt de alles, goldig Maus,
Drum bitt ich, rick ääch du eraus
Un dhu merr ebbes sage,
Von dir und deiner Lage."

„Ja", segt die Nonn, „des kann gescheh:
Ich bin hie im e Lädche,
Un wer von viele gern geseh,
Dann ich bin e schee Mädche.
Trotzdem habb ich noch nie geliebt,
Noch nie e Wässerche getriebt,
Noch nie die Treu gebroche
Un war noch nie in Woche.

Doch weiter werd derr net geforscht,
Dann mehr dhu ich net sage.
Ich haww enn ferchterliche Dorscht,
Ääch bollert merr's im Mage".
„Is es nor des?" segt druff der Mann,
„Da wääß ich ään der helfe kann:
He, Kellner, Sekt un Brate,
Doch schnell, 's is net Ihr Schade!"

Un als der Kellner des gebracht,
Sah mer se frehlich zeche,
Sie hat gehäwwelt, er gelacht,
Sie kloppt und er dhat bleche.
Er segt: Er hätt se werklich gern
Un speter dhets noch scheener wern;
Er kam ganz aus dem Häusi
Un mecht ääch Krawwlemäusi.

Doch sie hat ääch den Wei gespiert,
Hoch dhat ihr Busen walle,
Un schließlich is se echaufiert
Ihm um den Hals gefalle
Un hat gelallt: „Ich halt's net aus
In dere Hitz! breng mich nach Haus;
Begläät mich nor e bissi,
Ich gebb der ääch e Kissi."

Nadierlich segt der Mann net nää,
Werft err ihrn Mantel iwwer
Und flistert: „Gleich sin merr allää

Un drauß aus dem Gedimmer.
Sobald enn Wage ich erkorn,
Fahrn merr e paarmal um die Dhorn
Gemietlich un gelasse,
Ich hoff, des dhut derr basse."

„Ganz wie du willst mei liewer Schatz,"
Haucht da die Nonn bescheide,
„Gern nemm ich in der Droschke Platz
An deiner traute Seite.
Doch an dem Hessemonement
Da hat for mich die Rääs e End,
Da muß enaus ich, leider,
Du odder fehrst ruh'g weiter."

Im Wage hat dann uff sein Schos
Er zärtlich se gezwunge,
Un unner Kichern un Gekos
Se minniglich umschlunge.
„Du," flistert er err in des Ohr,
„Jetzt dhu merr den Gefalle nor
Un nemm die Larv erunner,
Damit ich seh was drunner."

„Nää!" rief die Nonn da, „nimmermehr!"
Un sprang derr uff voll Bange.
„Verlang wonach dei Herz Begehr,
Nor des dhu net verlange.
Du hast dich ääch net demaskiert,
Trotzdem e Mann sich net scheniert,

Drum mach net die Geschichte
Un dhu uff des verzichte!“

„Geh, zier dich net!“ segt da der Mann
Un zieht se zu sich nidder
Un preßt se an sich was er kann,
Ihr bewe alle Glidder.
Eh se sich widder uffgericht
Reißt er die Mask err vom Gesicht,
Sie wollt danach noch krappsche,
Da odder setzt's schon Flappsche.

„Autsch!“ kreischt die Nonn, entsetzt un gell;
„Wie kenne Se mich schlage!“
Un sterzt verzweiflungsvoll un schnell,
Laut heulend aus dem Wage.
Un is wie narrisch dann gerennt,
Vorbei am Hessemonement,
Bis se ihr Haus gefunne,
Worin se gleich verschwunne.

Der Mann in seiner Wageeck
Der dhat dieweil nor stehne:
„Des war merr ja kää klääner Schreck
Bei der Affär, der scheene!
Ich mach die Cour, ich olwern Vieh,
Drei Stunn lang meiner Frää Marie,
Un derf kää Wertche sage,
Dann die gläábt mich in Aache!“



Die Branntweifässer.

E ausgespitzter Hannelsmann
Der net genug verdiene kann,
Der legt zu seiner Spezerei
Sich ääch noch Vilwler Wasser bei.

Dann wie im Werttshaus er geheert,
Werd Vilwler Wasser oft begehrt,
So oft, daß mancher Konkurrent
Die Uffstreg kaum bewält'ge kennt.

Sei Vorzug weer die Billigkeit,
Ääch weersch gesund zur Sommerschzeit,
Im Winter wersch stets frisch un kalt
Un reich an Säueregehalt.

Verbessern dhet's den Eppelwei,
Ääch weern niemals Bazille drei,
Un wann's derekt von Vilwel kem
Wer sei Geschmack hechst aagenehm.

Die Redde hat der Mann beacht
Un deshalb enn Versuch gemacht.
Un werklich, schon am ehrschte Dag
Er enn gewalt'ge Zulääf krag.

Er odder denkt voll Groll bei sich:
Der Absatz is ja ferchterlich,
Doch was errausspringt daderrbei
Is wenig Woll und viel Geschrei.

Am Krug enn Kreuzer; der Gewinn,
Der is dorchaus net nach meim Sinn.
In Bilwel läästs doch glockehell
Un ganz umsonst derr aus der Quell.

Drumm is es des Gescheidste wohl
Wann ich dort selbst des Wasser hol.
Damit rendawler der Verschleiß,
Net krigweis, sonnern fässerweis.

Un aagepackt hat er's mit Kraft:
Zwäädausend Krig gleich aageschafft
Un daderrzu e Stoppespiel,
Ganz Bilwel brauch net halb soviel.

Nääch sucht er in seim Keller dann
Nach Fässer die er brauche kann,
Un findt zuletzt, in erre Eck,
Drei Branntweifässer for sein Zweck.

Drei Branntweifässer die vor Jahrn
Gefillt mit Doppelkimmel warn,
Die hat er grindlich ausgeschwenkt
Un Schwewelspäh eneigehenggt.

Un trocke rings lag des Gefild
Im Sonneschei, e Frihlingsbild,
Un vor ihm rauschte klar und hell,
Wie ehedem, die Bilwler Quell.

Un widder an dem Brunnerand
Die Nix an alter Stelle stand;
Doch wie er se genau betracht
War des sei Frää un hat gelacht. —

Uffwachend fuhr er da empor,
Rief newer sich seim Weib ins Ohr:
„'S is Zeit, steh uff, koch Kaffee; fix!
„Ich habb geträämt du weerscht e Nix."

„Was!" kreischt die druff; „Fui, so e Schann!
Des träämt von seiner Frää kää Mann.
Wer so was träämt des is e Tropp,
E dummer Bilwler Wasserkopp!"

„Du!" segt der Mann, „wer nor net frech
Un halt dei Schweih mit dem Gewäsch!
Die Nix von der ich da geredd
Is kää von deine Nixe net."

Druff hat sei Frihstick er verzehrt
Un seiner Frää bestimmt erkleert,
Daß allerspetestens um drei
Er widder hier in Frankfurt sei.

Genau so wie er's sich gedacht,
So hat sich ääch die Sach gemacht;
Bei verzig Grad, im Sonneschei,
Traf er hier mit de Fässer ei.

Hat schnell sein Hunger halb gestillt,
Des Wasser dann in Krig gefillt,
Die zugekorkt, besonnerscht schee,
Un se mit Etiketts verseh.

Druff schrieb er an sei Ladedhier:
„Halt! Echtes Vilwler Wasser hier.
Empfohle ärztlich, frisch un hell,
Direkt bezoge von der Quell."

Die Leut die des Plakat betracht
Die hawwe schmunzelnd zwar gelacht,
Doch mancher der in Lade kam
Enn Krug davo zem prowe nahm.

Un es erschien ääch e Madamm
Die sprach: „Ich leid an Magekramm,
Der mich gar oft befalle dhut;
Is dafor ääch Ihr Wasser gut?"

„Des will ich meene!" rieft der Mann,
„Des hilft wann nix sonst helfe kann.
Weil des die Magenerve stärkt
Un sonst noch uff verschiednes werkt."

Da segt die Dam: „Ich wääß genug,
Zwää Kreuzer also kost der Krug?
Ich bitt um drei un um Rabatt
Dann ich mach gleich die Rechnung glatt."

Un wie se sich empfohle sei,
Trat schon e annrer Kunne ei.
E hagrer Herr mit roter Nas',
Uff der e Brill, e goldern saß.

Der sprach: „Ich mecht emal prowiern
Des Vilwler Wasser des Sie fihrn.
Ich bin e Feind vom Alkohol,
Bei mir is Wasser die Parol.

Findt es mein Beifall, is es frisch,
Dann trink ich's net alläänS bei Disch
Zu Reisbrei, Budding un Salat,
Ich trink's ääch awends bei meim Skat."

„Versuche Se's," versetzt der Mann,
„Un sage Se Ihr Ordheil dann."
Druff dappt der Kunne schnell enn Krug
Un nimmt enn ganz gewalt'ge Zug.

Kaum odder hat er den geschluckt,
Hat sei Gesicht verzerrt gezuckt
Un er hat sich vor Schreck bekreuzt
Un alles widder ausgespeuzt.

„Was," kreischt er, „des soll Wasser sei!
Des is verdorwner Brannteweі,
Is Doppelkimmel, wie ich schmeck,
Un uffgeleester Deiwelsdreck."

Un während er so speuzt un schennt
Kimmt noch e Herr ereigerennt,
Schmeißt witend uff den Ladedisch
Un brillt dabei ganz ferchterlich:

„Sie gäwe vorhin err Madamm
E Mittel gege Magekramm,
Jetzt is halbdod des arme Weib
Un bricht sich alles aus dem Leib!

Kimmt je se widder in die Reih,
Den Dokter un die Arzenei
Bezahle Sie, sonst hat's geschellt,
Un außerdem noch Schmerzensgeld!

Des neune Vilwler Wasser Sie,
Die abgestanne Fuselbrieh?
Gottlob, noch gibt's e Bolizei,
Die legt sich in die Säuerei!"

Da ward der Hennler dodeblaß
Un stehnt: „Des kimmt am Enn vom Faß!
In dem war frieher Brannteweі,
Was annerscht kanns bardhu net sei."

Un als der Feierawend kam
Stieg er in Keller, lennelahm,
Trug hääämlich Krug um Krug vor's Haus
Un leert se in die Aadauch aus.

Sei Frää, die dhat als merkt se's net,
Doch als er morjens stieg ins Bett
Da lächelte die hinnericks,
Grad wie die Vilwler Wassernix.



Die Frankforter Meß.

Was is die Meß noch heutzedag?
E Kriegerfest, e Gickelschlag,
E Bauernkerb, e Fahneweih,
E Jahrmarktsrummel mit Geschrei,
E Bretterstadt, dreivertel leer,
E großer Ramsch un sonst nix mehr.
Ganz annerscht in de verz'ger Jahrn
In Frankfort noch die Messe warn.
Da war e Treiwe in der Stadt
Von dem mer jetzt kää Ahnung hat.
Schon wie die Meß ward eigeläut
Hat sich die Berjerschaft gefreut,
Weil jedes am Ereffnungsdag
E Klääänigkeit als Meßstück krag.
Die Magd, die hat's in Geld begehrt,
Dann des hat zu ihrm Loh geheert,

Un ääch der Diener un der Knecht
Hat es beaaspruch als sei Recht.
Der Kehrschelhannes, wie's hie Sitt,
Hat heflich um sei Meß gebitt,
Selbst Leut die nix for ääm gedhaa
Die sprache ääm ums Meßstück aa;
Un jedes fand e willig Ohr,
Nix gewwe des kam da net vor. —
Sobald die Meß begonne hat,
Da gab's kää Kind in uns'rer Stadt
Dem mer kää Bretzel hätt bescheert,
Die es mit Hochgenuß verzehrt.
Per Gieterwage un per Bahn,
Per Nache, Floße, Schelch un Kahn
Ward da des Meßgut eigefiehrt
Un ausgepackt un offeriert.
Die Meß die wand sich quer und krumm
Rings um den ganze Domm erum,
Dem Määä entlang zer Lenhardskerch,
Vom Fahrdhor bis zem Liebfrauberg,
Vom alte Mark zem Fischerfeld
Warn Ständ und Bude uffgestellt;
Die Bretterstadt, die viel verzweigt,
Hat bis zem „Heil'ge Geist" gereicht.
Ganz Frankfort bot e anner Bild,
Kää Haus war ohne Naseschild
Des in die mitte Gaß geragt,
Woriwwer sich kää Mensch beklagt.
Vor lauter Schilder, rings umher,
Da sah mer oft kään Himmel mehr.

Un in der Meß an jedem Stand
Da gab's ze gucke allerhand
Was mer net alle Dag erblickt;
Drum hat mer sich ebeigedrickt.
Des Dränge war als gar ze doll
Dann alle Geng warn immervoll,
Mit Steß un Stumber aller Art
Erreichte mer die Iwwerfahrt
Am Rentetorn, wo mer zem Glick
Sich rette konnt aus dem Gedrick.
Am Mää hat mer druff Halt gemacht
Un sich des Weischiff ehrscht betracht,
Mitunner ääch dort ään gepetzt
Und dann sei Wann'rung fortgesetzt.
Da war kää Plätzi menscheleer,
Alliwwerall war da Verkehr,
Alliwwerall gab's Uhz un Spaß,
Die Kinstler mimte uff der Gaß,
Uns kam net gleich die Bolizei
Un machte die Passage frei.
Da hawwe Affe exerziert
Un Puddel hawwen sekundiert,
E Mohr hat e Kameel gezeigt
Des sich wie e Kameel verneigt,
Un Gäulcher hawwe ääm gesacht
Wie hoch mer's schon an Jahrn gebracht,
Selbst Bärn konnt, beim Vorriwwergeh,
Mer uff dem Trottwar danze seh.
Die Porzenell die zog erum,
Bestaunt vom liewe Publikum,

Gab Sticker voller Mord und Graus,
So schee fast wie im Schauspielhaus:
Der Kasper hat e Fräă gefreit,
Sich awwer gleich mit err entzweit
Un se mit Prichel nor trakdiert,
Woruff e Judd die Fräă verfiehrt.
Wie des der Kasper hat erblickt
Kam er gleich widder aagerickt,
Häägt mit emm Prichel, riesegroß,
Laut schimpfend uff des Pärche los.
Zuletzt erscheint der Deiwel dann
Heelt Judd un Fräă un Ehemann,
Un bitt, weil noch sei Dasche leer,
Die Zuschauer um e Doussеur.
Un wann mer ebbes weiter ging
Vernahm mer pletzlich e Gesing.
E Harfenistin plärrt mit Macht:
„Der Sänger hält die Fahnewacht."
Gleich druff erschien dann e Athlet,
Verkindigt was er stemme dhet:
Vier Zentner, un des sehr gewandt —
Er hätt se nor net bei der Hand.
Dann schwang er um sein Kopp erum
E Eisestang un bog se krumm.
Un ebbes weiter, an der Eck,
Lag uff der Gaß e farwig Deck
Uff der e ganz Familch gezeigt
Was se als Kinstler schon erreicht.
Der Mann, in Trickoos, stark verflickt,
Hat sich nach rickwärts so gebickt

Daß er dorch sei gespreizte Bää
Naaucke konnt sich groß und klää.
Sei Frää, die Fieß ins Gnick gelegt,
Hat uff de Hend sich fortbewegt,
Un wie ihr Kinner des geseh
Da finge aa die Kopp ze steh.
Mit Borzelbääm, verwoge, wild,
Schloß dann des schee Familjebild.
Am nechste Eck da fiel ääm druff
E Mensch, als Degeschlucker uff,
Der newebei ääch Sticker Glas
Un Feuer zem Vergnige fraß.
Der hat dorch's Fresse sich ernehrt,
Jetzt is die Sach grad umgekehrt,
Jetzt hungern hie die Kinstler vor
De Leut for's Geld noch ebbes vor.
Jongleern, die traf mer massehaft,
Die gleichfalls uff der Gaß geschafft.
Die hawwe, während se jongliert,
Noch uff der Nas was balaasiert,
Respektvoll mer da Abstann nahm
Damit mer nix uff's Dach bekam.
Korzum, wohie mer ääch dhat geh,
Mer krag bestennig was ze seh
Un was ze heern, for des Gemiet:
Zur Mordgeschicht e Orjellied,
E Fletespiel, Trombeteschall,
Bergknappkabelle iwwerall,
Un schließlich noch enn Dudbelsack;
Musik for jeglichen Geschmack.

So kam mer langsam, ohne Hatz,
Zuletzt uff den Paradeplatz.*)
Dort stann gewehnlich in der Mitt
E riesig „Englischreuter-Hitt,
Un um die dicht erumgeschart,
Schaubude sehr verschiedner Art. —
Da war die Hitt vom alte Knie,**)
Un newedraa e Menaag'rie
In der der Leeb solang gebrillt,
Bis sich die Bud mit Leut gefillt.
Ganz dicht dabei, fei ausstaffiert,
Hat dann der dicke Bub logiert,
Von dem die Mitter warn entzickt
Wann se den Knolle Flääsch erblickt.
E Hitt war da for Zauwerei,
Un Panorama's zwää bis drei,
E Sonnambul, net sehr kokett,
Empfing ääm in ihrm Kabinet
Un hat da, voll Vertraulichkeit,
Forn Grosche ääm was prophezeit.
Un ging mer vorwärts e paar Schritt
Dann kam mer an e Affehitt
In der die Kinstler, frei dressiert,
Thejatersticker uffgefiehrt.
Dann ebbes weiter, imme Zelt,
Da war e Zwergpaar ausgestellt;
Die Frää war grad drei Handkees hoch,
Ihr Mann enn Vertelzentner wog.

---

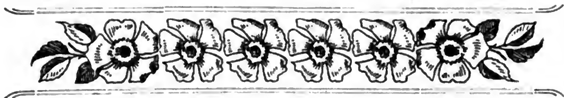
*) Schillerplatz. **) Seiltänzerbude.

Wer je was klääneres geseh
Der brauchte net eneizegeh.
Gezeigt ward ääch manch Narideet:
So, e versläänert Zauwerflet,
E Gans mit Haarn, lang wie for Zepp,
Sowie enn Hammel mit zwää Kepp.
Un wann mer ebbes weiter schritt
Kam mer zur Riesedam ihr Hitt,
Wer sich der Weiblichkeit genehrt
Hatt schnell enn Cognac druff begehrt.
Noch vieles fand mer was korjos,
Dann wo mer hiesah war was los.
Dazwische hawwe frieh un spet
Die Karreselle sich gedreht,
Un Orjele, in Moll un Dur,
Des Ohr erfreut in ääner Tour.
Doch trotz dem Truwel un Gedees
Ward net die Nachbarschaft nerwees;
Weil Nerve, was die Sach erkleert,
Noch net zem gute Ton geheert.
Vor ääner Hitt blieb alles steh,
Da war e Wilder drinn ze seh.
E Wilder, der genau so wild
War wie der uff dem Aushängbild.
E brauner Kerl, ganz tätowiert
Un mit 'rer Speckschwaart eigeschmiert,
Uff seine Haarn enn Fedderkranz
Un owedruff enn Gickelschwanz.
Ääch trug er dorch die Nas enn Ring,
Der emm bis uff die Lippe hing,

Enn Scherz mit Muschle um den Bauch,
Sonst war er nackisch, wie es Brauch.
Wild hat er mit dem Speer handiert
Un blut'ge Kriegsdänz uffgefiehrt,
Hat Brocke Rindflääsch merb gequetscht
Un immerfort die Zeh gefletscht,
Aach Dauwe, die noch net geroppt,
Häähhungrig sich ins Maul gestoppt,
Un ausgetrunke hinnedrei
Enn ganze Bembel Eppelwei.
Was er gebrillt hat un geredd
Verstand sei Herr, sei eigner net,
Dann der erkleerte des Gekrisch
For sidseeinsulanerisch.
Doch wie derr am e scheene Dag
Der Wilde net sei Löhnung krag,
Da hat der pletzlich Deutsch gekennt
Un uffbegehrt un laut geschennt:
„Kaa Geld! da schlag e Bomb enei!
Da soll der Deiwel Wilder sei!
Da hust ich uff den Kinstlerstolz
Un mach in Zukunft widder Holz!" —
So war jed Hitt die mer dort fand
Hechst sehenswert un intressant,
Un schien's ääch nor e Uhz ze sei
Die Leut die ginge doch enei.
's war ewens alles, außer Frag,
Ganz annerschter wie heutzedag.
Was war nor for e Lewe des
Am letzte Mondag von der Meß;

Da warn die Gasse fast ze eng
So ferchterlich war des Gedreng.
Ganz Offebach kam aagerickt,
Ganz Hanau hat mer hie erblickt,
Die ganz Umgewung, fern un nah,
Mer an dem Dag in Frankfort sah.
Fast traf mer da kään Berjer mehr
Vor Nickelcher, Gott wääß woher!
Des war e Treiwe, es war doll!
Jed Werttschaft die war immervoll,
Die Leut die saße mit ihrm Bier
Un Eppelwei bis vor der Dhier,
Un hawwe da mit viel Bedacht
Ihr Eikäuf noch emal betracht,
Mit Frohsinn sich die Zeit verkerzt,
Gelacht, gesunge un gescherzt,
Un wann se hääme dhate geh
Erkleert: „Es war in Frankfort schee!“
Was awwer is noch heutzedag
Die Meß? E großer Gickelschlag.
E Bauernkerb, e Fahneweih,
E Jahrmarktsrummel mit Geschrei,
E Bretterstadt, dreivertel leer,
E großer Ramsch un sonst nix mehr!





Audofahrte.

„Wann de dein Onkel Wilhelm in Chicago ääch net gekennt hast,“ hat die Frää Schnell zu ihrm Mann, ihrm Fritz gesacht, „so erfordert's doch der Aastann, daß ich schwarz geh. For verzigdausend Mark, die er uns hinnerlasse hat, kann mer schon was dhu.“

„Meintwege, wann de meenst, daß es netig is,“ hat err der Herr Schnell erwiddert.

„Freilich is es netig; es wääß ja sonst kää Mensch net, daß mir die traurige Hinnerbliwwene sin. Un enn Witweschleier muß ich merr aaschaffe.“

„Enn Witweschleier! Ich leb ja noch.“

„Des schadd nix, den kann mer e paarmal brauche, wann's kää Fitsch is.“

„Ich meen des dhet sich awwer net basse.“

„Was ääm gut steht baßt sich immer.“

„Gut, kääf derr'n! Awwer des Stiftungsfest in verzeh Dag mußt de derr dann aus dem Kopp schlage.“

„Wieso? Da unnerbricht mer die Trauer."

„Wann des geht."

„Gewiß geht's; bei Hof geschieht's ja ääch," hat emm sei Frää, sei Lottche, iwwerlege erkleert.

„Wo merr jetzt des Geld hawwe, will ich ääch mei Lewe e bissi genieße."

„Ich ewefalls, du mußt merr e Fahrrad verehrn."

„Mit me Witweschleier uff emm Fahrrad, des gew e schee Bild."

„Bis ich's habb, is die Trauer halb erum."

„Da is es doch gescheiter, merr schaffe uns e Audomobil aa."

„Un verpeste die Luft, wo merr hiekomme."

„Des is vornehm. Je mehr ääner stinkt desto aagesehner is er."

„Du scheinst gar net ze wisse was so e Maschin kost."

„Die muß ja net neu sei, mir kenne uns ääch mit erre gebrauchte behelfe."

„No, un der Chauffeur der dazu geheert?"

„Den werd mer ääch gebraucht ufftreiwe kenne."

„Schwätz kää Blech! des is ja der Bezinkutscher."

„Hawwe mer net netig, ich kutschier selwer."

„Trotzdem meen ich, es weer e kostspielig Vergnige."

„Grad des Gegedhääl," hat der Herr Schnell erkleert. „Da sparn merr die Trambahn, die Eisebahn, die Waldbahn un die Knochemihl. Kenne unser Futterag in der Kochkist von derrhääm mitnemme un sin mit unserm Eppelweidorscht net blos uff Sachsehause un Bernem aagewisse. Die ganz Welt

steht uns offe, un dabei hast de immer Benzin im Haus um derr die Handschuh wäsche ze kenne."

„Wann mer dich so heert, krieht mer wahrhaftig Luste dazu. Ich habb nor for der oosige Gefehrlichkeit Ehme."

„Da is kää Gefehrlichkeit dabei wann mer uffbaßt. Mer brauch zem Aafang ja net gleich zwäähunnert Kilometer die Stunn zerickzelege — hunnert dhun's ääch."

„Dann seh zu, daß de ääns billig kriehst, ich laß merr eweil mei Audomobilkostim mache."

„Des weer Geld in de Mää geworfe! Du ziehst mein alte Iwwerzieher aa; die Frauenzimmer in dene Wäge sehn ääch net annerschter aus wie Butzemenner."

„Ich meen ja e Kostim for unner dem Iwwerzieher."

„Meintwege! Was hältst de dann davo, wann ich mich uff der Pandhausversteigerung emal nach ääm umguck?"

„Du werst derr doch net eibilde, daß ich was aus dem Pandhaus trag un mich von de Motte beiße laß!"

„Ich redd vom Audomobil."

„Da werst de dort nix gescheites finne."

„Dann geh ich in e Modorgeschäft. Der ääne odder der annere werd sicher mit seim Fahrzeug so des Gnick gebroche hawwe, daß er's billig abgibt."

Nach dere Ausenannersetzung hat sich der Herr Schnell uff die Such nach errer gebrauchte Maschin gemacht, un gleich am ehrschte Dag ää uffgestewert die emm zugesacht hat.

„Was soll dann des Meoche koste?“ hat er den Fahrradhennler gefragt.

„Dreidausendfinfhunnert Mark,“ hat enn der erwiddert un piffig hinzugesetzt: „Der reelle Preis is eigentlich siwwedausend, weil's awwer e vorjährig Modell is un dorch den Gebrauch e bissi an Aaseh gelitte hat, kann ich's billiger abgewwe.“

„Lääft's dann ääch orndlich?“

„Sie kommen net nach un wann Se Siwwemeilestiwwel aaziehe.“

„Des gläw ich bei meim Rheumadismus. Weshalb hat's dann der friehere Besitzer abgeschafft?“

„Weil emm sei Fräa mit dem Chauffeur dorchging.“

„Mitsamt der Maschin?“

„Nadierlich. Ehrscht wie emm des Benzin ausgange is hat er se alle zwää widder häämgeschickt.“

„So was bassiert mir net, ich kutschier emal selbst,“ hat der Herr Schnell bemerkt un des Kraftfuhrwerk von alle Seite betracht un eigehend unnersucht. „Wie is es dann mit dem Fahrunnerricht?“

„Den hawwe Se gradis wann Se die Maschin kääfe.“

„Un wie lang dauert er?“

„Bis Se allääns fahrn kenne.“

Obgleich die Sach dem Herr Schnell eigeleucht hat, hat er doch, als vorsichdiger Mann, den Wunsch ausgesproche, ehrscht emal e paar Prowefahrte mitmache ze derfe bevor er sich zem Aakauf entschließe wollt. Der Modorhennler war ääch sofort dazu bereit, un des Resuldat der ehrschte Ausfahrt war, daß nach

lengerem Eniwwer un Eriwwer schließlich der Herr Schnell for dreidausend Mark sich als glicklicher Besitzer vom e Audomobil bezeichne konnt.

Des ehrschte was er sich jetzt aageschafft hat, war e schwarzer Gummikittel bis uff die Erd erunner un e mordsjalisch Brill mit zwää Fensterscheiwe, die emm e Aaseh gewwe hawwe, als wann er e Dieffeedaucher weer, den e Haifisch ans Land gespeuzt hat. So ausgerist hat er sich mit Fleiß un Uffmerksamkeit dem Studium seiner Maschin gewidmet un so erfreuliche Fortschritt gemacht, daß er schon nach drei Woche selbststennig fahrn un steuern konnt.

„Lottche," hat er drumm am e scheene Dag zu seiner Fräa, seiner Lottche, gesacht, „morje mechst de die ehrscht Tour mit."

„Morje?" hat sei Fräa erwiddert. „Morje is ja Freidag."

„Laß es Freidag sei — du bist doch net awergläuwig."

„Des net, awwer des ehrschtemal in so me Benzinkaste uff enn Freidag, des is doch eigentlich gefrewelt."

„Im Gegedhääl, uff enn Freidag fehrt sichs am beste. Samsdags mache die Bauern mit ihre Wäge un Sonndags die Fahrräder die Schossee unsicher."

„Da kenne merr ja den Mondag fahrn."

„Damit merr for Handwerksborsch gehalte wern, die blau mache."

„Also den Freidag, awwer uff dei Verantwordung."

Am nechste Morjen is der Herr Schnell an seim Haus vorgefahrn, hat uff der Gaß uff die Schell gedrickt

un seiner Frää, die am Fenster erschiene is, zugerufe: „Lottche, vergeß den Freßkorb net miterunner ze brenge.“

„Der is schon uff den Weg,“ hat emm die geantwort un dabei verstohle gelugt, ob die Nachbarschaft ääch gucke dhet. „Sag emal Fritz, warum is dann dei Maschin so ruhg? die annern knorrn doch wann se jemand abhole.“

„Was e Geschwätz, wann se nix ze schaffe braucht knorrt se net.“

„Die annern dhun's awwer doch.“

„Des mache mir net, des is Kraftverschwendung. Wann ich will, daß de dich eile sollst, dann drick ich uff mei Gummitrombet, da wääßt de gleich, daß es pressiert,“ hat der Herr Schnell enuffgerufe un sei Warnungssignal in Bewegung gesetzt, des enn Ton von sich gab wie e Nilferd des Leibweh hat. E paar Äägeblick speter is dann ääch sei Fräää, enn elegante Trauerhut mit me Witweschleier bis uff die Erd erunner, unner der Hausdhir erschiene un hat gesacht: „Muß ich enn Sonnescherm odder enn Regescherm mitnemme?“

„Gar nix mußt de mitnemme, außer e Schaal, wo de dich eneiwickele kannst wann merr e Gewitter kriehe.“

„Awwer mei neuer Hut?“

„Den dhest de am beste derrhääm lasse.“

„Des fiel merr ei!“ hat emm uff den Vorschlag entrist sei Fräää erkleert. „Im e alte Dippe setz ich mich in kää Audo.“

„Mach wenigstens den Schleier vor.“

„Da wääß ja kääns wer derrhinner steckt — ich will geseh sei.“

„Meintwege; steih endlich ei.“

„Es bassiert doch ääch nix?“

„Wann du bei merr bist, bassiert nie was.“

Nach dere trestliche Zusag hat die Frää Schnell, unner viele Umständlichkeite, sich hinner ihrn Mann gesetzt. Dann hat der Herr Schnell uff die Gummitrombet gedrickt, sei Maschin gewendt un is ehrscht langsam, dann awwer immer rascher un rascher zem Eschemerdhor enaus, um die Bromenad erum un die Friddberjerlandstraß enuff gefahrn.

„Wie schee, wie schee!“ hat die Frää Schnell, ää- iwwers annermal begeistert gerufe. „So haww ich merr des werklich net vorgestellt, so bomadisch wie des geht.“

„Uff erre stäänige Schossee geht's ääch als net bomadisch,“ hat ihr Mann gemeent.

„Schadd nix, wann mer hie un da emal enn Stumber krieht, des geheert zem Vergnige. Von dem viele Stääb, von dem die Leut redde, merk ich ääch nix.“

„Guck nor hinner dich.“

„Was brauch ich hinner mich ze gucke, ich guck vor mich in die Welt enei. Da! da is ja schon die Friddberjer Waart. Wo fahrn merr dann eigentlich hie? Uff den Heil'gestock?“

„Des weer ääch was — nach Gieße odder nach Marborg.“

„Um Gotteswille! so weit? Da wääß ich ja mein Weg net hääm, wann was bassiert.“

„Nor kää Forcht, ich fahr vorsichdig.“

Der Herr Schnell is awwer ääch werklich vorsichdig gefahrn, hat gebremst wo's netig un geteteßt wo's net netig war; un is, als der Kligere, erre Herd Rindvieh, die enm begegend is, aus dem Weg gange.

So sin se beinah bis Friddberg komme, wie pletzlich hinnern e Undhier von Audomobil uff der einsamme Landstraß sichtbar warn is, dessen Neherkomme mer uff e halb Stunn Entfernung geroche hat.

„Was rieft mer dann dene zu wann se an uns vorbeirenne?“ hat die Frää Schnell gefragt. „Hipp hipp hurrah! All Heil! odder Gut Naß!“

„Die letzt mer so vorbeifahrn,“ hat der Herr Schnell gebrummt.

„Sag du wißt nix! Soll ich enn „Gut Stink!“ zurufe?“

„Warum net gar! Du wäätzt ja net wer drinn sitzt.“

„Odder „Gut Hatz“?“

„Wääß ich's! Ruf Töff Töff Hurrah! des hat wenigstens enn Sinn.“

„Des geschieht,“ hat die Frää Schnell gesacht un sich im Wage so hoch uffgericht, daß ihr langer Witweschleier wie e Seeräuwerflagg nachgeflattert is. „Töff Töff Hurrah! Töff Töff Hurrah!“ hat se aus vollem Hals gekrische un mit ihrm Dascheduch dabei gewunke, wie des lindwormartige Gefährt an err

vorbeigesaust is. Wie se odder gucke wollt ob ihr Gruß ääch Erwidderung finne dhet, is err so e undorchdringlich Staubwolk ins Gesicht gewerwelt, daß err fast der Atem verging un se nor noch krächze konnt: „Drecksäck, miserawle! so die Leut zuzerichte."

„Willst de schweihe!" hat err ihr Mann zugerufe.

„Schweih du, wann de die Naselecher voll Sand hast! Mei Aäge sin doch kää Kehrschelkaste. Scheme Se sich!"

„For was kreischst de dann nor? die heern dich doch net mehr."

„Ich muß meim Herze Luft mache. Was brauche die vorzefahrn, die aamaßende Mensche!"

„Ich habb derr ja gleich gesacht, mach den Schleier vor."

„Du bist ganz alläänns draa schuld, daß merr jetzt in erre Staubwolk fahrn. Häst de dich mehr geeilt, hätte die des Vergnige gehatt unsern Dreck ze schlucke. Ach, mei Hals!"

„Der geht derr noch ganz zu, wann de net den Schnawwel hältst."

„Des nennt mer e Vergnige! Ich habb's awwer gewißt — heut is Freidag."

„Setz dich, eh de enaussterzt."

Wie sich odder die Frää Schnell setze wollt, is bei dem rasche Fahrn un dem kräftige Wind im Ricke, ihr Witweschleier wie e Räächsäul kerzegrad in die Heh gestiche, hat sich in des owere Geäst vom e Eppelbaum verstrickt un mit gewalt'gem Ruck err des Pariser Modell vom Kopp gerisse.

„Halt! mei Hut! mei neuer Hut!“

Mit aller Kraft hat der Herr Schnell gebremst un die Maschin zem Steh gebracht, wobei awwer die Frää Schnell, dorch den Schwubbsch, den's gab, uff den Wagebobbem ze sitze kam.

„Was mechst de dann for Strääch?“ hat ihr Gatte gekrische.

„Mei neuer Hut!“

„Was is dann mit deim Hut?“

„Dort henggt er uff enn Baum, ganz hoch owe! Der scheene Hut, der dheuere Hut!“

„Von deim Lamento kimmt er net erunner — mer muß seh was mer mecht,“ hat der Herr Schnell gesacht un sei Frää uffgericht un err aus dem Audomobil geholfe.

„Kletter enuff, Fritz.“

„Mit meim Rheumadismus? ich kann so kaum die Bää rihrn.“

„Dhu's doch, ich drick hinne nach.“

„Was nutzt's dann wann ich drowe bin un kann net uff die Äst enaus?“

„Ich kann awwer doch den Hut net hengge lasse bis die Spatze eneibaue. Ach, mei Nääge! ich glääb ich haww e Fuhr Schosseestääb drei.“

„Des beste is, ich werf enn erunner.“

„Doch net mit Stää!“

„Nää, mit Eppel.“

„Awwer kää faule, des gibt Flecke.“

„Uff kään Fall, ich brech merr e paar ab.“

Un der Herr Schnell hat e Bardhie griene Eppel abgebroche un damit nach dem Ast geworfe an dem der Schleier mit dem Hut gehonke hat. Die Sach war awwer net so leicht wie er se sich vorgestellt, dann die Mehrzahl von seine Worfgeschosse ging an ihrm Ziel vorbei un die wenige die getroffe, hawwe nix ausgericht. Nachdem er uff die Weis bereits e ganz Bardhie Eppel verbombardiert hat, fand er's for besser, sein Standpunkt zu ennern un den Ast von der entgegegesetzte Seit aazegreise. Gleich der ehrschte Worf war jetzt so erfolgreich, daß sich e Stick Schleier abgerollt un des Pariser Modell frei in der Luft gebambelt hat.

„Aha, jetzt kriehn merrn!" hat triumphierend der Herr Schnell gerufe un enn besonnerscht dicke Appel so kunstgerecht nach dem Hut geschleudert, daß er dorch dessen Bodem dorch, un uff der annere Seit erausgefahrn is.

„Ach, du allmächtiger Gott!" hat die Fräa Schnell lammendiert. „Jetzt hat er die Krenk! Du kannst merr nor enn ännern kääfe."

„Da kannst de siwwehunnert Jahr alt wern bis de des erlebst."

Ewe wollt emm sei Fräa antworte, wie pletzlich, e paar Schritt weit von err, e Feldschitz uffgedaucht is, der sich die ganz Zeit iwwer hinner me Baum verborje gehalte hat.

„Hunt arr jetzt genung bodannesiert, odder hunt arr noch net genung bodannesiert?" hat er se aage-schnauzt un sei Flint von der Schulter genomme.

„Fritz, e Feldschitz!“

„Jawaul, e Feldschitz! Wei kummt arr dann dozu hie Eppel ze strenze?“

„Merr hawwe kää Eppel gestrenzt,“ hat der Herr Schnell erkleert, dabei awwer enn feuerrote Kopp krieht.

„Ihr hunt se jo noch in de Pode, Ihr Gewitterkeil!“

„Strenze häätzt mitnemme, ich habb awwer nor mit e paar nach meiner Frää ihrm Hut geworfe.“

„Werft darnoch wann s'enn off enn Kopp hot. For Euer Weibsleut ihr Hit sein onser Bääm net do.“

„Dorch den miserawele Wind hier, is der enuffgefloge,“ hat die Frää Schnell erkleert un enn wehmitige Blick nach der dorchlecherte Zierde ihres Haupts geworfe.

„Wann Eich onser Wind net recht is, bleibt darrhaam, mir hun Eich net gerufe. Siwweonzwanzig Eppel hunt arr eronnergemocht, lauter schie Obst.“

„Siwweunzwanzig Eppel! Ihr habbt awwer genau uffgebaßt.“

„Des is mei Flicht, daderrfor bin eich Feldschitz. Siwweonzwanzig Stick, ohne wos sunst eronnergefalle is. Stehlt in Eurer Gemaa on net hie wu arr nix ze suche hun.“

„Stehlt! sagt des nor noch emal, dann krieht Err's awwer mit Euerm Stehle mit mir ze dhu!“ hat der Herr Schnell gereizt erwiddert un enn Kopp wie e Gickel krieht.

„Wollt arr aach noch wos eraushun, ihr Spitzbauwe? Ihr gieht alle zwaa met zem Borjemaaster.“

„Awwer gleich, der soll Euch emal sage, wie mer sich aastennige Leut gegeniwwer benimmt.“

„Do kummt arr grod an Rechte, der kennt sei Konne.“

„Mach dich doch net mit dem Mensch erum,“ hat sich jetzt die Frää Schnell ins Mittel gelegt, un bezahl enn die paar Trumpele, dann hat die arm Seel Ruh.“

„Hie werd nex bezohlt, des moß ins Broddegill.“

„Desto besser, steihe merr ei,“ hat der Herr Schnell gesacht.

„Oho! hie werd geloffe.“

„Wie weit is es dann bis nach Euerm Nest?“

„E gaut halb Stonn.“

„Da kennt Err mit uns fahrn.“

„Eich setz mich in su kaan Onglickskaste on loß merr des Gneck breche.“

„Un ich laß mei Maschin net ohne Uffsicht uff der Schossee steh un lääf newer Euch her.“

„Do meßt Err Kaution stelle, wann Err fohrn wollt. Zwanzig Mark, sunst seid Err arrediert.“

„Zwanzig Mark!“

„Strof on Schoddeersatz, on for den Baam auszebotze.“

„Den Baum auszebutze?“

„Der schwarze Lompe moß eronner.“

„Un des kost zwanzig Mark?“

„Wos es kost fendt sich enn der letzte Dott. Dei Eppel messe ääch ersetzt wirn.“

„Die wern doch net all reif warn.“

„Des sein onser Sache. Des Stick kost zwonzig Fennig.“

„Zwanzig Pfennig! for griene Eppel so dick wie e Nuß."

„Wirt Err zwaa Monat spiter kumme, wirn se decker gewest. Des sein Guldrenett."

„Ich merk's, da komme awwer noch lang kää zwanzig Mark eraus."

„Wos brauch ich Eich vorzerechne — wanns Eich ze viel is, do gieht met. Ihr seid aach ze schnell gefohrn."

„Net noch was? Hinnedrei hawwe merr ääch unsern Herrgott sein Schlafrock gestohle. Da habbt Err zwanzig Mark, damit merr von Euch loskomme; un da is mei Visitkaart, uff daß Euer Vorjemääster wääß wohie er des zuviel bezahlte Geld ze schicke hat."

„No, un mein Hut?" hat die Frää Schnell gefragt, „da kann mer doch noch viel davo brauche."

„Der werd eronnergemocht wann die Eppel reif sei."

„Komm Lottche, komm! Hier ärjerst de derr noch die Gehlsucht an den Hals." Mit dene Worte hat der Herr Schnell sei Frää in des Audo genetigt, hat die Hupp in Bewegung gesetzt un is fortgefahrn, ohne dem diensteifrige Feldschitz noch enn Blick zuzuwerfe.

„Binn derr mei Sackduch um den Kopp," hat er nach erre Weil zu seiner Frää gesacht, „du hast ganz rote Ääge."

„Ich glääb's, die brenne ja ääch wie Feuer. Hätt ich nor wenigstens mein Schleier widder."

„Ich kääf derr enn annern in Friddberg."

„Liewer in Gieße, da hat mer mehr Auswahl. — Wann ich an mein scheene Hut uff dem Baum denk,

kennt ich flenne. Da bist awwer nor du draa schuld! weerst de nach dem nechste Dorf gefahrn un häst enn Mann mit erre Lääter geholt, da weer der Hut noch ganz un merr hätte kää Straf bezahlt."

„Warum hast du dann net den Schnawwel uffgedhaa, wann de so gescheit bist?"

„Weil ich net draa gedacht habb."

„Ich habb ääch net draa gedacht — laß merr mei Ruh mit deim ewige Gekrätsch!"

„Ich hatt derr awwer vorneerei gesacht, uff enn Freidag mecht mer kää ehrscht Ausfahrt."

„Un ich sag derr, du sollst mich mit deim dumme Geschwätz verschone."

„Du kannst waarte bis ich widder mitfahr."

„Ääch kää Unglick, dann fahrn annern mit."

„Ich habb nix derrgege."

„Dei Freundin, die Frää Spindel, kißt merr die Hand wann ich se mitnemm."

„Äämal; des zweitemal bedankt se sich dafor."

„Die is so kää Ditzemerbillche wie du."

„Nadierlich! die steckt derr ja ääch in der Nas."

„Ich will nor still sei, sonst kimmst de widder von's Hunnertst ins Dausends."

„Weil de ferchst, daß ich derr dei Dippche uffdeck. Meenst de vielleicht ich wißt net, daß de vorig Jahr vom Hochemer Markt nach Meenz gerutscht bist? Un in was for erre Gesellschaft — Fui Deiwel, schem dich!"

„Wann de mich so weiter err mechst, sollst de emal seh wie bald merr im Schosseegrawe liche odder an erre Telegrafestang klewe."

„Un des nennst de e Vergnigungstour!“ hat die Frää Schnell gehehnt, awwer doch ihrn Redeschwall unnerbroche, wie se gemerkt hat, daß ihr Mann zawwelig is warn un bald nach rechts, bald nach links gesteuert hat.

So sin se bäädde, mit Ingrimm im Herze, iwwer Friddberg enaus in der Richdung nach Gieße gerollt, ohne daß ääns mit dem annern e Wort gewechselt hätt. Nor ab un zu hat die Frää Schnell ze stehne aagefange: „Mei Ääge, mei Ääge! Ach, wann ich nor kää Malheur mit meine Ääge krieh! in Gieße muß ich gleich zu me Dokter.“

E paar Stunn vor der Stadt kame se dorch e klää Dorf. Die Kinner hawwe uff der Gaß Säuches gespielt un Eu, eu! gegrunzt, wobei se mit nackische Bää in de dreckische Fleßer erumgebatscht sin. E großer Bub hat den Säuhert vorgestellt un e rot= haarig Mädche den Hund gemacht, un alle zwää warn bemieht ihr kläänere Spielkamerade in den Schlamm ze treiwe, wo er am dickste war. Wie die Kinner des Audomobil entdeckt hawwe sin se ausenannergestowe, häämgerennt un hawwe gekrische: „Votter! Motter! es sein schun wedder annern Stänker do!“

Trotz der wenig gastliche Aameldung is der Herr Schnell in bedeutend mäßigerem Tempo iwwer des holwerige Dorfpflaster gefahrn un in elegante Drehunge jedem Fuhlfaß, des uff der Gaß gestanne hat, aus= gewiche. Bei ääner von dene Drehunge is er awwer zufällig erre schlecht genehrte Gans, die pardhu net

aus dem Weg geh wollt, ze nah komme un hat se dodgefahrn.

Kaum war awwer des Malheur gescheh, wie ääch schon die Bauern, mit Mistgawwele un Dreschflegel bewaffend, von alle Seite ebeigesterzt kame un gedroht hawwe druffzehääge, wann noch ään Schritt weiter gefahrn dhet wern. „Hei gebleiwe!“ hawwe se gekrische, „on ihrscht die Gons bezohlt.“

Da der Herr Schnell eigeseh hat, daß an e Entrinne net ze denke war, hat er Halt gemacht un seine Dränger zugerufe: „Bin ich schuld, wann merr euer Gens unner die Räder lääfe? Bind se aa wann enn nix bassiern soll.“

„Merr brauche onser Gens net oozebenne, die sein vun hie; verstonne?“ hawwe die biedere Dorfbewohner erkleert, un e drall Bäuerin, mit Sommersprosse wie Zwanzigmarkstücker im Gesicht, die frieher als Schenkamm in der Stadt gedient un mit Vorlieb noch den dortige Dialekt gesproche hat, is dicht an Herr Schnell eraagetrete un hat gesacht: „Die Gans geheert meiner Schnerch.“

„Des is merr Worscht wem se geheert, die hat net die Passag zu versperrn.“

„So! was dhete Sie dann sage wann Ihne ääner Ihr Gans iwwerfahrn dhet?“

„Wann Se merr mit Aazieglichkeite uff mei Frää komme, wern Se von merr gleich was annerschter ze heern kriehe, Sie zudringlich Person, Sie!“

„Mach's korz, Fritz, un bezahl's,“ hat die Frää Schnell ihrn Mann zugeredd. „Mit der Gesellschaft werst de doch net ferdig.“

„Heern Se, Ihr Fråå? die wääß was recht is,“ hat die drall Bäuerin widder des Wort genomme. „Des war die scheenst Stoppgans im Ort.“

„E Stoppgans, die is ja erumgelääfe,“ hat der Herr Schnell bemerkt.

„Aus Gesundheitsricksichte, liewer Herr; mir brenge kää krank Vieh uff den Mark. — Die weer ihr sibbzeh Pund schwer warn.“

„Die blutarm Hungerkinstlern?“

„Grad die. Ich war, wie ich jung war, ääch schmal. Die Gens wern iwwerhaupt ehrscht speter dick.“

„Was Schmus! was Schmus!“

„Kää Schmus! Von dere Sort kost's Pund finfunachtzig Fennig wanns e gut Gensjahr is, sonst sin se dheuerer.“

„Mei Fråå bezehlt sechzig Fennig in Frankfort, for ehrscht Qualideet.“

„Ich glääb's, des sin Kunstgens, awwer kää Nadurgens! Gucke Se emal, Madammche, was die for enn Schmelzer krieht hätt.“

„Ich will Ihne was sage,“ hat der Herr Schnell gesacht. „Ich geww Ihne enn Dhaler.“

„Enn Dhaler! Die kost verzeh Mark finfunverzig Fennig, ausgerechend. Sie lasse sich in der Stadt ääch Ihr Sache bezahle.“

„Des Gensi?“

„Des Gensi. Wann's Ihne zu dheuer is, hätte Se's ja net dodzefahrn brauche.“

„Leg noch was druff damit merr fortkomme,“ hat

die Fräă Schnell ihrm Mann zugebischbelt. „Ich kann kaum mehr aus de Aäge gucke.“

„Also vier Mark, des is awwer mei letzt Gebot.“

„Verzeh Mark finfunverzig.“

„Gleich bezahl ich gar nix un laß es uff die gerichtlich Entscheidung aakomme,“ hat der Herr Schnell gedroht un zem Zeiche, daß emm Ernst war, e paarmal uff sei Gummitrombet gedrickt.

„Dorchgieh! des wirt Err bleiwe losse!“ hat awwer da e himmellanger spindelderrer Kerl mit strohgehle Haarn, erkleert un e bedenklich Haltung aagenomme. „Eich hun gleich gedenkt, daß su e Stänker nex bezohle well on hun mein Meſtwooge zwerg ewwern Weg geschowe.

„So? da sollt Err emal seh wie der in Sticker geht.“

„Ihr owwer met.“

„Ruft den Borjemäääster, der soll sage was die Gans wert is.“

„Der Borjemäääster,“ hat die hartnäckig Landbommeranz erkleert, „is uff emm Feld un mecht Kardoffele aus, da derf der net gesteert weern.“

„Eich well eich enn Vorschlog zer Giet moche,“ hat sich der strohgehle Derrappel widder vernemme lasse: „Dau giehst ver Mark fufzeg eronner, on sell bezohlt ziehe Mark. Do kann sech der Herr on dau net bekloge.“

Widder hat sich die Fräă Schnell zu ihrm Gemal geneigt un hat emm ins Ohr gefliſtert: „Sag ja, da esse merr morje emal e Sommergensi — des is äăch kaa Unglick!“

„Meintwege," hat der Herr Schnell gesacht, in sein Hosesack gegriffe un der Vertreterin ihrer Schnerch zehe Mark uff die Hand gezehlt, die die eilig eigesteckt hat. „Her mit der Gans!"

„Die kenne Se hawwe wann Se noch vier Mark fufzig drufflege — ich hab mich ohne Gans vergliche, des kenne die Zeige hier beschweern."

Wie von erre Natter gestoche is jetzt der Herr Schnell uffgefahrn, hat witend uff die Hupp gedrickt un gekrische: „Platz! odder ich fahr zesamme was merr in den Weg kimmt!"

Die Drohung un die schreckliche Warnungssignale hawwe gewerkt. Erschrocke sin die Bauern uff die Seit gesprunge un der Derrappel mit dem strohgehle Vorschtekopp hat eilig sein Mistwage so eweckgeschowe, daß der Herr Schnell ungehinnert des Dorf verlasse konnt.

Wie se widder uff der Landstraß warn hat ääch die Frää Schnell widder ze stehne aagefange: „Mei Nääge! mei Nääge! ich halt's net mehr aus."

„Nor Geduld, nor Geduld!" hat se ihr Mann getrest, „merr sin ja gleich in Gieße; da laß ich derr se ausbutze."

„Ja, wann's ze spet is. Weshalb hast de dich dann ääch so lang mit dene Bauern erumgemacht?"

„Weil ich mei Geld net im Floß finn."

„Jetzt hast de awwer was profediert."

„Häst du mich net so getriwwe, weer ich mit der Hälft erumkomme."

„So?"

„Ja! ich hätt den Vorjemääster abgewaart.“

„Des kannst de ja kinftighie, dann ich betret derr dein Bechkaste net mehr. Häst de zwää Fahrräder aageschafft wie ich derr gerate habb, da weerscht de jetzt dreißig Mark reicher, ich hätt mein Hut noch un kää beese Ääge.“

Der Herr Schnell hat kää Antwort gewwe, is awwer in beschleunigtem Tempo uff Gieße zugefahrn, des er ääch glicklich nach e paar Minute erreicht hat. „Merr gehn derekt zum e Dokter!“ hat er seiner Frää zugerufe.

„Ohne Hut? in dem Lewe net!“ gaw enn die zerick. „Ehrscht muß ich was uff den Kopp hawwe bevor ich merr in die Ääge gucke laß.“

„Also gut, zer Butzmachern! Du kannst ääm des Lewe was sauer mache.“

Zem Glick war e Modegeschäft in der Neh in des die Frää Schnell, nachdem se sich von ihrm Mann des Portmonee ausgebitt hat, eneigeschowe is. Der Hannel dort kam bald ze Stand, weil se mit ihre geschwollene Ääge net in Spichel gucke konnt un sich deshalb ganz uff den Geschmack der Verkäuferin verlasse mußt.

Wie se dann widder zu ihrm Mann, der e paar Häuser weiter bei seim Audomobil uff se gewaart hat, gestoße is, war ihr ehrscht Frag: „Wie steht er merr?“

„Gut,“ hat der Herr Schnell gesacht, „awwer e Trauerhut is es net.“

„Nää, die Butzmachern segt, schwarz dhet mich

net kleide, da haww ich rot genomme. Ich trauer inwennig um den Onkel, des is grad so gut."

„Wolle merr jetzt enn Dokter uffsuche?"

„So schnell wie meglich."

„Da uff dem Messingschild steht: Dokter med. Grollmann."

„Erkundig dich emal ob des ääch e Äägearzt is."

Un der Herr Schnell hat e Dienstmädche, des grad vorimmerging, aagesproche un gesacht: „Wisse Sie vielleicht, Fräulein, ob der Dokter Grollmann Äägearzt is?"

„Gewiß is der ääch e Arzt un sogar e sehr bekannter."

„Danke schee! Komm Lottche, merr sin an der rechte Schmidd."

Un der Herr Schnell un sei Frää sin ins Haus vom Herr Dokter Grollmann eigetrete un gleich vorgelasse warn.

„Was bringen Sie mir?" hat der Herr Dokter gefragt un sei Brilleglefer mit emme Ledderche abgebutzt.

„Mei Fräää is net ganz in der Reih," gab der Herr Schnell zer Antwort, „wollte Se se net emal unnersuche?"

„Zuvor einige Fragen: Ist sie in letzter Zeit sehr aufgeregt gewesen?"

„Ferchterlich, Herr Dokter."

„Ich glääb's," hat die Fräää Schnell gesacht, „wann mer die Ääge voll Dreck hat, sein bester Hut uff emm Bääm henggt un e dod Gans ääm den Weg versperrt."

„Ruhe, nur immer Ruhe, liebe Frau!“ hat der Herr Dokter ermahnt un se dabei mit emme dorchdringende Blick betracht. „Es war die höchste Zeit, daß Sie einen Arzt aufgesucht haben. Sehen Sie mitunter doppelt?“

„Im Gegedhääl, ich seh gar nix.“

„So, so! das kommt auch vor, ist aber nur Täuschung. Vielleicht erinnern Sie sich, ob Sie als Kind einmal den Scharlach hatten?“

„Net, daß ich's wißt.“

„Hm! Sie waren seither immer gesund?“

„Ich bin's heut noch, bis uff die Aäge. Ach, Herr Dokter, wollte Se merr net ehrscht emal eneigucke?“

„Später, liebe Frau. Ihre Eltern und Großeltern waren auch immer gesund?“

„Des will ich awwer meene, mei Vatter trinkt heut noch sei zehe Schoppe Eppelwei, ohne daß S'emm was aamerke.“

„So, er trinkt. — Ihr Zustand ist ja nicht hoffnungslos, aber Vorsicht, Vorsicht! Wenn Sie sich in meinem Sanatorium einer Kaltwasserbehandlung unterziehen, dürften Sie in einigen Monaten wieder vollständig auf dem Damm sein.“

„Was! in einige Monat, Herr Dokter? Ich habb gedacht, Sie blase emal enei un die Sach is in der Reih.“

„So rasch geht das nicht; Sie müssen sich schon mit dem Gedanken vertraut machen, einige Wochen in stiller Zurückgezogenheit zuzubringen.“

„Des is ganz unmeglich, Herr Dokter; wo kann

ich dann mein Haushalt im Stich lasse. Unnersuche Se merr doch ehrscht emal die Ääge, vielleicht is es gar net so schlimm."

„Das geschieht im Sanatorium durch den Augenarzt."

„Ja, sin Sie dann kää Äägearzt?"

„Nein, ich bin Nervenarzt, Psychiater."

„Narrndokter!" hat die Frää Schnell gekrische un is von ihrm Stuhl uffgefahrn als wann e Bomb unnerm geplatzt weer, un dann uff ihrn Mann zugesterzt. „Was? du leßt mich uff mein Geisteszustand unnersuche, mich, mit der de siwwe Jahr verheurat bist! Du mechst mich gern los sei, des haww ich lengst gemerkt; mich in e Aastalt unnerbrenge, damit de dein freie Baß hast. Fui Deiwel, schem dich! Ich bin net verrickt, awwer du hast e Kämwer, du Benzinprotz!"

„Was! ich? Ich e Benzinprotz?"

„Ja du, du! Dir is des Benzin in Kopp gestiche, da bin ich derr net mehr gut genug."

„Beruh'g dich doch nor, ich wääß ja gar net was de willst."

„Hat Ihre Frau häufig solche Anfälle?" hat sich der Herr Dokter teilnahmvoll erkundigt un dabei vorsichtshalwer den Daume uff den Dricker der elektrische Schell gelegt.

„Die hat niemals Aafäll, noch net emal Nerve wie die annern Weiwer, die is iwwerhaupt ganz normal," gab der Herr Schnell vellig verdattert zerick. „Es is err e Portion Staub in die Ääge gefloge, die will se erausgemacht hawwe, sonst nix."

„Und da kommen Sie zu mir?“

„Mir hawwe uns erkundigt ob Sie Äägearzt weern un da hat mer uns gesacht Sie weern Ääch-e-arzt.“

„Und auf solche lächerliche Auskunft hin führen Sie mir Ihre Frau zu, eine Frau, welche verwirrte Reden über Hüte und tote Gänse führt! Sie hören zu, wie ich sie konsultiere und erklären mir erst ganz am Schlusse, daß sie überhaupt nicht krank sei.“

„Net im Kopp, awwer in de Ääge, Herr Dokter; des is ja ewe des Mißverstendnis.“

„Durch das ich aber nicht wünsche Schaden zu leiden. Mein Honorar beträgt zwanzig Mark.“

„Zwanzig Mark! for was dann? Sie hawwe err ja nix verschriwwe.“

„Auch nicht nötig. Die Konsultation ist zu Ende.“

„Bezahl's Fritz,“ hat die Fräa Schnell ihrm Mann zugeredd, „sonst erkleert er dich ääch for verrickt un dann kost's verzig.“

Un der Herr Schnell hat die zwanzig Mark hiegeschmisse, daß se gerappelt hawwe un hat gebrummt: „An die Bardhie mit dir denk ich so lang ich leb! des sin jetzt grad vierunfufzig Mark fufzig for nix un widder nix!“

„Dei Schuld, dafor häst de bald e halb Fahrrad krieht.“

Ohne sich weiter zu verabschiede hawwe se den Nervearzt verlasse un endlich enn werkliche Äägearzt uffgefunne, der der Fräa Schnell ihr Seelespichel gereinigt un dann mit Hellestää gebrennt hat.

„Die Sache hätte recht schlimm werden können,

wenn Sie nichts dagegen getan hätten," hat der Herr Dokter erkleert wie er mit seiner Behandlung zu End war. „Auf alle Fälle werden Sie die Augen eine zeitlang sehr schonen und eine blaue Brille tragen müssen."

„E blau Brill!" hat die Fräă Schnell ganz erschrocke gesacht, „da seh ich ja alles blau dorch."

„Dafür blendet Sie aber auch das Licht nicht."

„E Zwicker werd's ääch dhu, Herr Dokter. E blau Brill sticht zu sehr von meine rote Backe ab."

„Ich kann Ihnen nur eine Brille empfehlen. Außerdem rate ich Ihnen fleißig Aufschläge zu machen und sobald als möglich den Heimweg anzutreten."

„Uff der Stell, merr hawwe ja unser Audomobil bei uns."

„Das dürfen Sie aber nicht benützen. Sie müssen mit der Bahn, im geschlossenen Coupé fahren."

„No, was segst de daderrzu?" hat sich die Fräă Schnell fast triumphierend an ihrn Gatte gewendt. „Jetzt hawwe merr e Audo un derfe's net benutze. Des sin Aaschaffunge, die sehn derr ehnlich!"

Mit sehr gedeihlte Gefihle sin die Ausfligler, sie in der Eisebah un er im Kraftfahrzeug in Frankfort aakomme, un hawwe sich derrhääm noch e paar Stunn immer die Ursache ihrer Mißgeschicker gekippelt.

Woche verginge, bevor die Fräă Schnell widder ohne blau Brill ausgeh un an greßere Spaziergeng odder Ausflig denke konnt. Wie des endlich der Fall war, hawwe se awwer wedder die Bitte von ihrm Mann, noch die Zuredde von ihrer Busenfreundin,

der Fräă Spindel bewege kenne, noch emal e Audomobil zu besteihe.

„E gebrennt Kind scheut's Feuer," hat se ihrer Freundin erkleert. „Des ehrschtemal die Nääge, des zweitemal den Kopp. Wann ich des Gnick breche soll, will ich's liewer derrhääm breche, des dhut net halb so weh."

„Bist du e Hasefuß, grad wie mei Mann. Wann der in der Fern so enn Protzekaste dude heert, verfärbt er sich."

„Besser er verfärbt sich vorher, wie nachher."

„Da bin ich annerschter; ich dhet for mei Lewe gern emal e Bardhie in so me Fuhrwerk mache."

„Des kannst de hawwe, mei Fritz fehrt bis Donnerschdag uff den Feldberg."

„No, un du?"

„Ich lääf mit der Familje Wolfgang enuff, drowe treffe merr uns."

„Da kennt sich ääch mei Herr Gemal aaschließe, wann derr's recht is," hat die Fräă Spindel gesacht.

„Nadierlich, warum soll merr's dann net recht sei? Wann der mitgeht haww ich wenigstens Unnerhaldung, dann die Wolfgang hengt doch den ganze Weg wie e Klett an ihrm Schmuser von Mann."

„Du hast also nix derrgege wann mich dei Fritz mitnimmt?"

„Was e Frag, ich habb derr doch selwer dazu gerate."

„Vorredde brauche kää Nachredde. Ich wääß, du bist als e bissi eifersichtig."

„Uff dich net.“

„Da hast de ääch kää Ursach dazu. Ich bin zugekneppt, des wääß dei Mann.“

„Die ganz Fahrt dauert ja ääch kaum lenger als e Stunn, un beim steuern hat die Courschneiderei sowieso e Enn, da häääßt's uffgebaßt, sonst gibt's Rippesticker.“

„Es is ja ääch hellichter Dag.“

„Un e belebt Schossee.“

„Bis um wieviel Uhr gläääbst de dann, daß ich mich ferdig mache muß?“

„Ich denk so gege elf,“ hat die Frää Schnell erwiddert un imme Fahrplanbuch geblettert. „Unser Zug geht um acht nach Croneberg; wann merr dann gemietlich marschiern, wern merr zu gleicher Zeit mit euch owe eitreffe.“

„Des weer schee. No, un erunner? Ich derf mich net iwweraastrenge, du wääßt, mei Herz is net in der Reih.“

„Wann dich mei Mann enuffgebracht hat, brengt er dich ääch erunner. Mir gehn etwas frieher, ihr fahrt etwas speter un treffe uns dann im Ratskeller, wo merr noch e paar Stunn vergniegt beisamme sei kenne.“

Genau so wie's die zwää Freundinne verabredd hatte is es ääch ausgefiehrt warn. An dem festgesetzte Dag un fast zu gleicher Zeit sin die Teilnehmer der Bardhie uff der Feldbergspitz zesammegetroffe un hawwe sich, bei herrlichem Wetter, in der Neh vom Brunhildisfelse gelagert.

„No, wie is derr die Fahrt bekomme?“ hat die Frää Schnell die Frää Spindel gefragt un err dabei forschend ins Gesicht geguckt.

„Ausgezeichend,“ hat die erwiddert. „Schadd, daß se schon vorbei is.“

„Vorbei, du hast ja noch den Häämweg vor.“

„Da freu ich mich ääch druff.“

Nachdem die reiche Vorret an Brate, Schinke, Wei un sonstige gute Sache, die der Herr Schnell im Audomobil mit eruffgebracht hat, verdhäält un zur Hälft uffgezehrt warn, hat e sehr animiert Stimmung Blatz gegriffe. Selbst der Herr un die Frää Wolfgang, die sich sonst in jeder Gesellschaft nor schmachtend in die wasserblaue Ääge geguckt hawwe, sin aus sich erausgange, un der Herr Wolfgang hat sogar versucht, den Herr Spindel, weil er sei Frää mit dem Herr Schnell fahrn ließ, uffzeziehe. „Sowas hätt ich nie erlääbt.“

„Warum dann net?“ hat der Herr Spindel gefragt.

„Warum? weil merr des zu gefehrlich weer.“

„Ganz mei Aasicht, ich habb se gewarnt, wann se awwer bardhu net heern will kann ich nix mache. Freilich is es gefehrlich.“

„Namentlich wann e Abstecher seitwärts gemacht werd, wo ääm kää Mensch nachlääfe kann.“

„Laß er's!“ hat die Frää Spindel gerufe. „Wann ich enn Abstecher mache will, mach ich enn mit meim Mann.“

„Der Abstecher henggt ganz von dem ab der steuert — Gelegenheit mecht Diebe.“

„Des nemme Se wohl von Ihre Biern ab. Die Bedugte sin immer die schlimmste, die petze die Katz im Dunkle."

„Mache Se sich kää Sorje, Frää Spindel," hat die Frää Wolfgang mit emme zärtliche Blick uff ihrn Gatte bemerkt, „mei Mann petzt nor mich."

Während dene aazigliche Reddensaarte is die Frää Schnell, dere allerhand Gedanke dorch den Kopp geschosse sin, in ihrm helle Sommerkläād solang uff ihrm Sackduch unruhg hie- un hergerutscht, bis se zuletzt derekt uff dem dhaufeuchte Gras gesesse hat.

„Un Gotteswille," hat uff äämal die Frää Spindel gesacht, „wie siehst de dann aus, Lottche! Von hinne wie e Laubfrosch."

„Ich wääß net, daß ich des Bech immer alläāns habb!" hat die Frää Schnell geknorrt, is uffgesprunge un hat mit Entsetze die Grasflecke betracht. „Des scheene neue Klääd — un ääch noch grad da! Radierlich, ich muß lääfe un mei Mann fehrt!"

„Des is alles dei Schuld!" hat der Herr Schnell gesacht. „Uff erre Landbardhie zieht mer net sei beste Sache aa." Un dann hat er sich hinner se gekniet un hat mit me nasse Sackduch versucht die hoffnungsvolle Flecke abzereiwe.

„Heer uff, heer uff! die Leut lache."

„So kannst de net in Ratskeller geh."

„Da zieh ich zu Haus schnell was annerschter aa."

Es war schon sechs Uhr vorbei wie der Herr Wolfgang zem Uffbruch gemahnt hat. „Vorwärts, mit frischem Mut, es is Zeit, daß merr häämkomme!"

„Sogar hoch Zeit," hat der Herr Spindel beigestimmt un hinzugesetzt: „Ich denk, merr gehn den kerzeste Weg, derekt nach Croneberg; des is e prachtvoll Schossee die merr bequem in ääundreivertel Stunn zericklege kann. Fehrt da der Herr Schnell mit meiner Frää um siwwe ab, wern merr wahrscheinlich zu gleicher Zeit uff dem Paulsplatz eitreffe."

„Awwer ja net speter abfahrn!" hat die Frää Schnell ihrm Mann zugerufe un sich dann an die Frää Spindel gewendt un gesacht: „Wääßt de, Gretche, die Laderne sin net ganz in Ordnung un ohne Licht kennt err enn Abhang enunnersterze un wißt net wie. Ich wollt iwwerhaupt des unglickselige Audomobil weer wo der Peffer wechst, un mir hätte unser dreidausend Mark widder — äämal gibt's doch e Unglick!"

„Mach derr doch kää Sorje, es fahrn ja so viel Leut," hat der Herr Schnell gesacht un seiner Frää enn Abschiddskuß gewwe. „Dei Freundin werd derr speter beim Wei verzehle wie glatt merr erunnergerutscht sin."

Unner herzliche Zurief un lebhaftem Daschedicherschwenke hat sich die Gesellschaft getrennt un schon e paar Äägeblick speter war des Wolfgangsche Ehepaar, die Frää Schnell un der Herr Spindel iwwer den jähe Abstich im Wald verschwunne.

„Was mache merr jetzt?" hat der Herr Schnell sei Rääsegefährdin gefragt un err e bissi listern in die Ääge geguckt.

„Ich denk, merr trinke im Feldberghaus e Daß

Kaffee un fahrn dann uff enn kläähne Ummweg enunner."

„Des kenne merr mache, awwer ehrscht waarte merr den Sonneunnergang ab."

„Den Sonneunnergang!"

„No freilich, des soll ja des scheenste vom ganze Feldberg sei. Da kann mer sich ehrscht vorstelle wie reizend die Brunhilde ausgeseh hawwe muß, wie se bei der Awendret in ihrm Felsebett lag un der Siegfried kam un se wach gekitzelt hat."

„Des is die Geschicht von dem faule Feuerzauwer im Opernhaus?"

„Ja, des is se un drum häähßt des Haus dort die Wallkiere."

„Wann merr's recht is, kimmt sogar e Lindworm drin vor."

„Un was for ääner. Jetzt kenne Se sich ääch erkleern warum sich der Wertt hier Ungeheuer schreibt."

„Awwer nach Sonneunnergang, des geht net," hat die Frää Spindel nach korzer Iwwerlegung gesacht. „Ihr Lottche is sowieso so eifersichdig."

„Da geht's ja in ääm hie. Wann ich e bissi zufahr, hole merr den Uffenthalt dreimal ei."

„Herr Schnell, Herr Schnell! Sie hawwe's faustdick hinner de Ohrn sitze."

„Wo kann mer dann da ruh'g Blut behalte, wann mer mit so me scheene, liewe, goldige Fräächе endlich emal e paar Äägeblick alläää is!" Mit dene Worte hat er ihrn Arm genomme un hat enn in sein gelegt un innig an sich gepreßt. „Sie wisse gar net was ich Ihne so gern habb."

„Mit euch Männer soll mer niemals nix aafange," hat die Fräa Spindel gesacht un enn schwache Versuch gemacht emm ihrn Arm ze entziehe. „Da is mei Mann doch ganz annerschter, dem kennte Se Ihr Fräa bis nach Amerika aavertraue."

„Ich wääß, des is e Hampel."

„Hampel derfe Se net sage, er is e bissi engstlich. Ich nadierlich bin grad des Gegedhääl, ich fercht mich for nix — außer vorm Dunkele."

„Des is es ja was ich sag, mir zwää sin wie for enanner geschaffe."

„Komme Se, der Kaffee werd kalt."

„Awwer hernachend gucke merr wie die Sonn unnergeht?"

„Nor wanns gleich fortgeht, solangs noch demmerig is."

„Ganz nach Wunsch, Herzi."

Nach dere Abmachung sin se ins Feldberghaus eigetrete un der Herr Schnell hat e Portion Kaffee un zwää Sticker Kuche bestellt.

„Redde Se nix bei Ihrer Fräa davo, daß merr noch emal eigekehrt sin," hat die Fräa Spindel, während se ihrn Mokka geschlerft hat, des Gesprech widder uffgenomme. „Die denkt sonst wunner was."

„Ich wer mich hiete, des soll doch net des letztemal sei, daß merr allääns beisamme sin."

„Wie fahrn merr dann hernachend?"

„Ich denk iwwer Owerorschel; da hawwe merr e schee Schossee vor uns sobald merr unne sin."

„Un komme rechtzeitig hääm?"

„No nadierlich.“

Unner derardige un ehnliche Gesprreche is die Zeit blitzschnell vergange un eh se sich verguckt hawwe war's halwer acht.

„Ower!“ hat jetzt der Herr Schnell dem Kellner zugerufe, „um wieviel Uhr geht dann die Sonn hier owe unner?“

„In e paar Minute,“ hat der Kellner erwiddert un dorch die Fensterscheiwe geguckt. „Seh wern Se awwer wenig davo, dann des Dhal is voll Newwel; steiht der eruff, kriehn merr morje enn schlechte Dag.“

„Des is awwer recht ääfällig!“ hat die Frää Spindel resenniert. „Ich hatt mich schon uff der Brunhildis ihr Bett gefreut un jetzt is es widder nix.“

„Nor net ärjerlich, da amesiern merr uns an was annerschter.“

„Merr amesiern uns an nix mehr un mache, daß merr fortkomme.“

„Ewe schon?“

„Ja wann dann? Ich habb kää Ruh mehr.“

Nachdem der Herr Schnell sei Fahrzeug von alle Seite grindlich besichtigt un alles in Ordnung befunne hat, is er mit seiner Begleiterin eigestiche un gleich druff bedächtig dem Wald zugerollt.

„Sie fahrn awwer langsam,“ hat die Frää Spindel nach erre Weil gesacht, „es werd schon ganz duster.“

„Bergab häätzt's uffgebaßt; sonst kriehn merr Steß, daß merr von de Sitz erunnerfliehe wanns immer Felsplatte un Worzele geht.“

„Ich ferchl mich net.“

Kaum awwer hat se des ausgesproche, da hat ääch schon des Audo enn Hopps gemacht, daß se wie e Gummiballe in die Heh gefloge un dem vor err sitzende Wagelenker uff den Buckel gefalle is. „Um Gotteswille!“

Der Herr Schnell hat sofort die Fahrt unnerbroche, den Kopp gewendt un ohne e Wort ze sage der Fräa Spindel enn kräftige Kuß gewwe. „Des dhut nix!“

„Awwer Herr Schnell, wann des jemand geseh hätt.“

„Wer soll dann des seh? mir warn ja die letzte Gäst owe un enuffgeh dhut kääns mehr um die Zeit.“

„Es geheert sich awwer net. Ich bin e verheurat Fräa un dazu Ihrm Lottche sei Freundin.“

„No also, da bleibt's in der Freundschaft.“

Die Fräa Spindel hat widder ihrn Blatz eigenomme un der Herr Schnell sei Fahrzeug in Bewegung gesetzt. Finf Minute gings iwwer ewennem Boddem, dann is awwer die Schossee derart holwerig warn, daß die Fräa Spindel mehr uff dem Benzinkutscher seim Buckel gehockt als uff ihrm Blatz gesesse hat. Un so oft se so erre unfreiwillige Aaneherung zem Opfer fiel, hat der Herr Schnell enn Äägeblick gestoppt, se um die Tallje krieht un sei Lippe uff ihr Wange gedrickt.

„Net, net!“ hat se abgewehrt, sich awwer trotzdem geduldig ins Unvermeidliche gefigt. „Des nimmt kää gut End, ganz gewiß kää gut End!“

„Des soll ääch kää End nemme,“ hat ihr Gefährde erwiddert, un err, bevor er weiter gefahrn is, noch enn zärtliche Blick zugeworfe.

Gleich druff hat awwer des Audo so enn ferchterliche Hoppser gemacht, daß se dorch den drufffolgende Stoß beinah alle zwää mit me Schwubbsch aus der Kutsch enausgefloge weern, un der Herr Schnell, sichtbar erschrocke, die Maschin zem Steh gebracht hat.

„Es is doch nix bassiert?“ hat sei Begläätern engstlich gefragt un sich krampfhaft an seine Schultern festgehalte.

„Nää, Goldig! merr sin nor iwwer e mords Worzel gestolwert,“ hat der erwiddert, se neher gezoge, e bissi geknutscht un dann abgekißt. „Mer sollt's gar net glääwe, daß die Nadur so scheene Weiwercher evorbrenge kennt!“

„Genug, Herr Schnell, genug! Sie verstruwwele merr so die Frisur, daß es Ihrer Frää uffsalle muß.“

„Des schadd nix, ich haww e Kämmche bei merr.“

„Sin Sie ausgespitzt! Mit Ihne fahr ich net mehr, ganz gewiß net mehr.“

„Werklich? die anner Woch geht's in die Bergstraß.“

„Da misse Se merr awwer vorher verspreche, daß Se ardiger sin wie heut, sonst bleiw ich liewer derrhääm.“

„Ich versprech alles, wann Se merr ääch emal enn Kuß gewwe.“

„Des kann ich net — enn verheurate Mann! Nää, des kann ich net, des is zuviel verlangt.“

„Browiern Se's emal; Sie wisse doch, ich bin ganz verschosse in Ihne. No, Goldig?“

„Awwer nor enn äänzige.“

„Zem Aafang, Treuheit!“ hat der Herr Schnell

erregt gesacht un se mit sinnlicher Glut noch fester an sich gepreßt. Un die Fräă Spindel, die ganz verwerrt war, hat ihr feuerrot Keppche gehowe, ihr bewende Lippe gespitzt un ihrn Courmächer gekißt. Dann awwer hat se sich aus seiner Umarmung losgerunge, die Hend vor's Gesicht gehalte un gestehnt: „Die Schand! was wern Se jetzt von merr denke."

„Ich denk, so e bissi Verhältnis is doch schee — meenst de net ääch, Gretche?"

„Schrecklich is es, schrecklich! Wie konnt ich mich nor so vergesse."

„Des is des scheenste Vergesse was es gibt."

„Ja, wann merr leddig weern — awwer so — —"

„Du gehst doch mit in die Bergstraß?"

„Was will ich dann mache, wann Se's verlange — ich muß ja. Sehn Se nor zu, daß merr aus dem unhäämliche Wald komme, bevor's vellig Nacht werd."

„In zehe Minute sin merr drauß. Vorher hast de mich awwer noch emal recht lieb, net wahr, Herzi?"

Ohne e Wort ze sage hat sich die Fräă Spindel erhowe, ihrn runde Arm um sein Hals geschlunge un emm ehrscht verstendnisinnig in die Ääge geguckt un dann e paarmal zärtlich uff den Mund gekißt. „Jetzt awwer vorwärts!"

„Wie die Windsbraut!" hat der iwwerglickliche Herr Schnell gerufe un versucht sei Audo in Bewegung ze setze. Awwer zu seim große Erstaune is der Wage wedder vor- noch rickwärts gange un sei Maschin hat sich wedder gerihrt noch geregt.

„Warum dauert's dann so lang bis merr vom Platz komme?“ hat unruhig die Frää Spindel gefragt.

„Ich wääß net was es is, des Dos steht still.“

„Um Gotteswille! doch nix verbroche?“

„Ich glääb net, vielleicht was verschowe odder verboge — ich muß nachseh.“

Un der Herr Schnell hat nachgeseh awwer net gefunne woraa's gelege hat.

„No?“

„Ich finn nix — mir unerkleerlich!“

„Entsetzlich! merr misse doch fort. Gucke Se nor wie der graue Rewwel den Berg eruffkriecht, in e paar Minute sieht mer kää Hand mehr vor de Aäge.“

„Ich muß Licht mache,“ hat der Herr Schnell erwiddert, sei Laderne aagesteckt un an dem Modorwage erum- un in die Maschin eneigeleucht. „Alles in der Reih un doch geht's net!“

„Ach Gott, ach Gott! was fange merr dann aa?“

„Jammer merr den Kopp net voll, sonst wer ich ganz verwerrt.“

„Aäch noch Grobbheite!“ hat die Frää Spindel beleidigt gestehnt un zu flenne aagefange. „Was soll Ihr Frää un mei Mann von uns denke wann merr net in Ratskeller komme?“

„Beruhg dich doch! Des beste is, du gehst uff den Feldberg enuff un telefonierst nach Frankfort was uns bassiert is.“

„Ich! un Sie?“

„Ääns muß bei dem Audomobil bleiwe, es kennt sonst des greßte Unglick bassiern wann hier e Fuhrwerk erufſkem."

„Un ich soll alläänſ, in Nacht un Newwel, uff den Feldberg läähe wo ich kään Weg kenn? Des hätt merr mei Mann dann doch net zugemut."

„Da bleib da, ich geh enuff."

„Un lasse mich im Stich, hier in dem dunkle Wald! Nää, ehnder geh ich in Mää! Merr sin zesamme fortgange, gehn merr ääch widder zesamme hääm."

„Gut, da bleiwe merr die Nacht hier."

„Die Nacht! Wo sin Se dann? ich steh ja ganz in Wolke."

„Wie alle Engel."

„Scheme Se sich Witz ze mache in der Situation. Ach, wie kalt, wie kalt! der Newwel geht ääm bis uff die Knoche."

„Komm zu merr, ich halt dich warm."

„Sie hawwe enn gute Kläädderleib, des muß ich sage. Ach Gott, ach Gott! wieviel Uhr is es dann?"

Der Herr Schnell hat sei Uhr dicht an ää von de zwää Laderne gehalte un erwiddert: „Halb zehe."

„Halwer zehe! Siwwe Stunn bis es Dag werd — ich verzweifel!"

„Damit werd's ääch net annerschter; ins Unabennerliche muß mer sich eneifinne. Da, setz dich newer mich, ich gebb derr e Rääsdeck; du bist ja wie e Eiszappe."

Un die Fräa Spindel is zitternd for Forcht un Frost in den Wage gestiche un hat sich von ihrm

Beglääter in e Kolter wickele lasse. „Was werd des morje gewwe, was werd des morje gewwe!“ hat se zähklappernd gestehnt.

„Gar nix werd's gewwe. Was uns bassiert is, is schon hunnert annern bassiert. Des is e Schicksalszeiche, daß merr uns lieb hawwe solle.“

„Die Straf is es for mein Leichtsinn.“

„Denk doch net ewig immer so Zeug nach! Unser Leut amesiern sich beim Wei un mir hier,“ hat der Herr Schnell gesacht un se feurig mit de bäädе Ärm umschlunge un an sich gepreßt.

„Redde Se merr net von amesiern!“ gab verdrosse un gereizt die Fräă Spindel zerick, hat sich losgemacht un is uffgesprunge. „Ich kennt merr die Haarn ausreiße wann ich an mei Lag denk!“

„Denk net draa un setz dich.“

„Nää, ich setz mich net! Amesiern — weiter hawwe Sie nix im Kopp! Ich dorchschau Ihne — Gott sei Dank, daß es noch net zu spet is!“

„Schwätz kää Blech!“

„Was ich schwätz sin mei Sorje. Uff der Stell setze Se des Audo in Bewegung odder ich kreisch Hilf!“

„Kreisch! awwer orndlich, daß es ääch geheert werd, vielleicht kimmt ääner un mecht's flott.“

„Scheme Se sich e unerfahrn Fräă ins Verderwe ze sterze. Wann ich schwach war, war ich's aus Gutmietigkeit; awwer Sie wolle net bloß den Finger, Sie wolle gleich die ganz Hand.“

„Babbel dich doch net in Zorn enei! Mer meent,

wann mer dich heert, ich dhet zem Vergniege die Nacht uff der Landstraß liche."

„Des dhun Se ääch! Sie wolle sich amesiern un denke die Maus sitzt in der Fall, die muß. Uff der Stell fahrn Se jetzt ab!"

„Fahr du ab, wann de kannst."

„Sage Se net ewig Du!" hat mit wachsender Erbitterung un unner Trene die Frää Spindel gekrische. „Ich bin net Ihr Du un habb mit Ihne noch kää Säu gehiet."

„Awwer gekißt hast de mich."

„Ja, wie ich Ihne noch net gekennt habb — jetzt is alles annerscht! Ach, weer doch nor die Nacht erum!"

Vollstennig abgekihlt in seine zärtliche Empfindunge un verdrosse iwwer sei Mißgeschick hat sich der Herr Schnell uff sein Kutschersitz zerickgezoge un ärjerlich gebrummt: „Es is doch ää wie die anner! Ehrscht falle se ääm wie narrisch um den Hals un dann beiße se ääm in die Nas. E Gewitter muß des Audomobil verzehrn!"

Nach dem Herzenserguß hat er sein Rockkrage in die Heh geschlage un vor sich hiegesturt, während sei Schicksalsgefährdin, sich meglichst weit von emm enn Blatz ausgesucht un sich vellig in ihr Kolter vergrawe hat. Kääns hat e Wort geredd; nor ab un zu hat die Frää Spindel geseufzt odder vor Frost laut geschnappert un der Herr Schnell geräuschvoll sei Nas gebutzt.

Es war awwer ääch e Nacht um sich enn geherige Schnuppe hole ze kenne. Kaum hat sich der Newwel

e bissi verzoge un der gesternte Himmel dorch die Baumkrone gelugt, da kame ääch schon widder grauweiße Wolke aus der Diefe eruffgestiche, hawwe alles in undorchdringlich Dunkel gehillt un die Klääder dorchnäßt, daß mer se auswinne konnt.

Außer dem unhäämliche Gekrächz von e paar Nachtvegel un dem fallende Laub, des e eisiger Wind von de Bääm geblase, hat sich nix geregt; un so kam's, daß iwwerwäldigt von Midigkeit un Abspannung die zwää Schwergepriste nach einiger Zeit in enn unruhge Halbschlummer versunke sin.

Es war schon Dag wie se zu gleicher Zeit uffgewacht sin un sich mit schlefrige Ääge aageguckt hawwe.

„Ge Morje!“ hat gehnend der Herr Schnell gesacht un sich die Ääge geriwwe. „Ich bin ganz steif.“

„Ich ääch,“ gaw enn die Frää Spindel hechst ungnedig zerick. „Hoffentlich wer ich bald erlest.“

„Mir is, als dhet ich ääns in der Fern peife heern.“

„Da lasse Se doch Ihr Gummitrombet los, vielleicht kimmt jemand.“

Des war awwer net mehr nedig, dann im selwe Äägeblick ward e junger Mann, enn Rucksack uff dem Buckel un enn Ziegenhainer in der Hand, an der Krimmung des Wegs sichtbar, der ristig den Berg erklomm.

„Ge Morje!“ hat emm der Herr Schnell zugerufe; „Gehn Se uff den Feldberg?“

„Ja, trotz dem bleierne Himmel,“ hat der Tourist erwiddert.

„Da kennte Se merr awwer werklich enn groſze Gefalle dhu, wann Se drowe, nadierlich for mei Rechnung, nach Owerorſchel um enn Gaul telegrafiern wollte, der des Audo enunner zieht.“

„Is dann was draa kabutt?“

„Wahrſcheinlich, es bewegt ſich net.“

„Wann Se's erlääwe will ich emal nachſeh.“

„Verſtehn Se dann ääch was davo?“

„Ich denk wohl, wann mer finf Jahr beim Kleyer Mondeer war.“

Un der junge Mann hat die Maſchin bloſzgelegt un enn Blick eneigeworfe: „Merr hawwe's ſchon. Daſz Se des awwer als Chauffeur net geſeh hawwe.“

„Ja, ich bin kää Mechaniker.“

„Sie ſin iwwerhaupt nix!“ hat giftig die Frää Spindel bemerkt.

„Gewwe Se merr emal enn Schrauweſchliſſel,“ hat der Sachverſtändige geſacht, un nachdem er im Beſitz von dem Werkzeug war, verſchiedene Muttern feſter geſchraubt un den Mechanismus widder richtig geſtellt. „So, jetzt ſchnorrt's widder un Sie kenne ohne Gaul Ihr Rääs fortſetze.“

„Was war's dann?“

„Wann ich's Ihne ääch ſag, Sie verſtehn's doch net. Des is ewe e alt Modell, da komme ſo Sache oft vor.“ Un ohne Dank odder e Entlohnung abzewaarte is er luſtig peifend ſein Weg weiter gezoge.

„Da heert awwer alles uff!“ hat jetzt die Frää Spindel geknerrſcht un ſich aus der Kolter erausgewickelt. „Alſo nor dorch Ihr Unfehigkeit ſin merr

in die Batsch gerate. Wann Se nix vom Audomobilfahrn verstehn, fahrn Se Schubbkarrn!"

„Laß dei Vorwerf! lasse Se Ihr Vorwerf! Ich habb die Nääs, die Maschin un alles was dazu geheert schon grad satt genug!" Nach dem Bekenntnis hat der Herr Schnell sein Modorwage in Bewegung gesetzt un war schon nach e paar Minute uff der bequeme Schossee nach Owerorschel.

„Willst de derr net — wolle Se sich net die Haarn e bissi mache un uff dem Weg e Daß Kaffee trinke?"

„Nix will ich — hääm will ich! awwer Ihrn Kamm kenne Se merr emal gewwe, wann Se so gut sei wolle."

Während sich die Frää Spindel notderfdig frisiert hat, is des Audo, wie e von der Dollwut befallener Lindworm, nach Frankfort gejagt un hat bald druff vor der Spindelsche Wohnung Halt gemacht.

Da awwer des Haus noch fest verschlosse war un wedder schelle, noch peife, noch kloppe was genutzt hat, is die Frää Spindel ganz deschperat warn un hat als vor sich hiegestehnt: „Mei armer Mann, mei guter Mann, wo werd der mich jetzt suche!"

„Der werd bei meiner Frää nachfrage sei."

„Da besinne Se sich ääch net lang un fahrn Se zu!"

E paar Minute speter warn se am Ziel, un gleich druff is die Frää Schnell im rosa Negligee un uffgelesste Zepp aus der Hausdhier gesterzt komme un hat se aagekrische:

„Was, ihr habbt wedder Bää noch Ärm gebroche! Geht nor gleich widder hie wo err herkomme seid, ihr gewissselose Mensche!“

„Nor ruhig Blut, Lottche, merr hatte Pech.“

„Pech — ich kann merr's denke, wann mer mit me annere seiner Fråå immer Nacht bleibt!“

„Dumm Zeug, des Audo is steh gebliwwe.“

„Des steht ääch ene — des steht wann merr's hawwe will. So enn Skandal! Bis um ään Uhr sitze merr im Ratskeller un waarte uff euch. Fui Deiwel! mir glääwe ihr seid verunglickt un jetzt kommt err frisch un gesund hääm un es is euch noch net emal was bassiert — schemt euch!“

„Es is uns grad genug bassiert, merr mußte die Nacht im Wald zubrenge.“

„Ich glääb's — im „Griene Wald!“ hat die Fråå Schnell gehehnt. „Awwer nor Geduld, ich mach des Hotel ausfindig.“

„Wann ich derr sag — —“

„Ihr kennt sage was err wollt, guckt in Spichel wie err aussieht, wie verschwärmt.“

„Jetzt laß mich ääch emal was redde!“ hat die Fråå Spindel griegehl vor Ärjer immer die Aaschuldigunge gesacht.

„Sei du nor still, du hast mein Mann verfihrt, du kokett Gesteck!“

„Ich dein Mann? den brauch mer ääch zu verfihrn, der is grad Schlippche genug!“

„Pst! du — nemme Se sich in acht!“ hat der Herr Schnell mit me inhaltsvolle Blick der Fråå Spindel

zugerufe un sich dann an sei Fräă gewendt: „Merr kenne derr zufällig beweise wo merr gewese warn."

„Ja, des kenne merr," hat die Fräă Spindel eifrig bestätigt, „dorch den Mondeer der des Audo widder flott gemacht hat."

„Wie hääßt er dann?"

„Des wääß ich net — awwer er war frieher beim Kleyer"

„So, frieher — — Wo wohnt er dann?"

„Darnach hawwe merr net gefragt."

„Nadierlich — un da glääbt err, ich fall uff den groẞe Unbekannte erei? Schemt euch, ihr Lichemäuler!"

„Schem du dich!"

„Des haww ich net netig, ich bin e achtbar Fräă, awwer du — — Fui Deiwel! un so e Schlang haww ich als Freundin an mein Busen genehrt!"

„Schlang! mei Mann werd derr weise wer e Schlang is!"

„Wann dei Mann e Mann weer gew er derr Husche! Awwer freilich so e Hoppeldoppelche lääft die Nacht uff den Feldberg un sucht sei Perl."

„Uff den Feldberg!" hat die Fräă Spindel gekrische un sich dann wutschnaubend an ihr Freundin gewendt. „Waart nor, ich telegrafier enn erunner! Du sollst des Hoppeldoppelche un sei Perl kenne lerne, merr treffe uns beim Schiedsmann!"

„Beim Schiedsmann! je ehnder je liewer, dann ich will geschiede sei. Noch heut muß merr mei Mann hunnertfufzig Mark Kostevorschuß dazu gewe."

Un während die Fräă Spindel zähknerrschend nach

dem Telegrafeamt gesterzt is, is der ganz perplexe Herr Schnell seiner Gattin ins Haus gefolgt un hat gesacht: „Reiß doch de Leut die Mäuler net uff, mit deim Gekrisch! Wer is dann an der ganze Geschicht schuld?"

„Dei Audomobil!"

„Des Oos geht noch heut in annern Hend iwwer."

„Endlich wersch̄t de gescheit."

„Ich glääb's nach meine Erfahrunge!"

Un der Herr Schnell hat sei Audo mit achthunnert Mark Verlust dem Modorhennler zerickgewwe un sei Frää mit emme Fahrrad versehnt. Die zwää Freundinne awwer sin spinnefeind geblimwe, obgleich der Herr Spindel net geklagt hat.





Fassenacht.

Gell, du glääbst kää Narr ze sei
Wann die Narrheit Mode?
Bild derr so kää Sache ei,
Eigebilder Schode!

Wann die Welt mischugge is,
Schitt sich aus vor Lache,
Is der greßte Narr gewiß
Wer net mit will mache.

Stillst de net dei Freudedorscht
Bei gefilltem Glase,
Dhust als trauriger Hansworscht
Du nor Triebsal blase.

Odder meenst de den Humor
Kennst de gar verachte?
Gleich packt dich der Schalk am Ohr
Un des gar net sachte!

Dann wann ääns uff Fassenacht
Legt die Stern in Falte,
Werd derr's mit der Pritsch bedacht
Un zem Narr'n gehalte.

Dreh nor als des Buch erum,
Les' die Fassnachtsode
Un frag dann des Publikum:
Ob de net e Schode?



Die Wartweiwer.

Es war hie bei me junge Paar,
Trotz zärtlichem Gekos',
Des siwwe Jahr verheurat war,
Noch immer gar nix los.
Sei Freund die hawwe's drum gefoppt
Schon morjens in der Frieh,
Weil niemals net hat aagekloppt
Der Storch an ihrm Logie.

Den Ehemann hat sehr empeert
Des ewige Gespett,
Drum hat er seine Freund erkleert:
Er wollt kää Kinner net.
E Wochebett weer mit Gefahrn
Verbunne dorch die Pfleg,
Weil kääns mehr, wie in friehre Jahrn,
E dichdig Wartfrää kreg.

Wartweiwer, des dhet klipp un klar
Ääm jeder Arzt erkleern,

Die was verstinde, die weern rar,
Die kennt mer lang begehrn.
Drum weer's gescheiter, sicherlich,
Hätt mer sei Fräääche lieb,
Wann in der Eh mer nor for sich
Un ohne Kinner blieb.

Sei Freund die hawwen aageheert
Un hääämlich still gelacht,
Un sich dann langsam fortgescheert
Un sich was ausgedacht.
Enn Plan, enn schnede, ohne Frag,
Den se mit Rihrigkeit
Gemeinsam noch am selwe Dag
Geherig vorbereit.

Un wie am nechste Middag dann
Der Mann saß an seim Disch,
Vor sich die dampfend Kaffeekann
Un Kuche, noch ganz frisch,
Aus dem er die Rosine pickt
Un se verschluckt mit Gier,
Werd drauße uff die Schell gedrickt
Von seiner Vorplatzdhier.

Gleich kloppt's dann aa, geheerig keck,
Der Mann der rieft: „Erei!"
Druff schiebt e buckelig Gesteck
Sich in sei Stubb enei.
„Ihr Frää," segt die, „die is in Not,

Nor still, ich wer schon seh.
Der Wartdienst des is ja mei Brot,
Un den dhu ich versteh."

Da odder guckt se aa der Mann
Un segt, verlege sehr:
„Sie sein hie err, wer schickt Se dann?
Un was is Ihr Begehr?"
„Ich bitt Sie, nor kää Uhzerei!"
Segt emm die Wartfrää druff.
„Bevor net alles is vorbei,
Leih'n merr kää Späß net uff."

Da segt der Mann: „Merr denke ja
An sowas net, uff Ehr!"
Die Frää erwiddert: „Ich bleib da,
Ich bin bestellt hierher."
Druff zieht se sich enn Stuhl ebei
Un setzt derr brääät sich druff,
Un mecht ihr Stricke in die Reih
Un schlegt e Nehtche uff.

Da denkt der Mann: die is gepickt,
Es kann net annerscht sei.
Daß die sich hiehockt und hie strickt,
Deß leucht merr gar net ei.
Un wie er bei sich iwwerlegt
Wie ohne viel Skandal
Er se die Drepp enunner jegt,
Da kloppts zem zweitemal.

Uns kimmt e Frää zer Dhier erei
Un mecht enn diese Knix
Un segt: „Ich dhu die Wartfrää sei.
Bassiert is doch noch nix?"
Doch wie die ehrscht die zweit erblickt
Da fehrt die witend uff:
„Alt Schlang! wer hat dann dich geschickt?
Wie kimmst de hie eruff?

Du kennst dich zwar in alle Schlich
Un Niddertrachte aus,
Doch heut, Klawaatsch, da schnerrst de dich,
Mich beißt de net enaus!
In Frankfort kennt e jeder ja
Als Kratzberscht dich, als schlecht!
Hier bin ich un hier bleiw ich da!
Dann ich sein in meim Recht."

Jetzt odder brillt, von Zorn entbrannt,
Der Mann: „Ihr Lumbezeug!
Was soll merr hie die Affeschand?
Scheert err zem Deiwel euch!
Ihr iwwerfallt mich in meim Haus
Un macht ääch noch Geschrei.
Enaus ihr Eeser! Marsch, enaus!
Sonst kimmt die Bolizei!"

Dann reißt er uff sei Stuwwedhier
Un — prallt zerick erschreckt,
Wie er uff äämal Sticker vier

Wartweiwer drauß entdeckt.
Wie er noch hiesturt, bricht beherzt
Ää aus dem Knäul evor,
Un kimmt derr uff enn zugesterzt
Un kreischt emm laut ins Ohr:

„Wann ich e bissi mich verspet
So nemme Se's net schief,
Mer wääß ja wie's derrhääm als geht,
Ehrscht ewe kam Ihr Brief.
Mei Dochter ääch empfehlt sich sehr
Gehorsamst der Madamm.
Die krag was Klääues — des Malheur!
Un sucht enn Blatz als Amm."

„Mir brauche kää! mir wolle nix!"
Dobt da der Mann empeert.
„Enaus, enunner, un des fix!
So was is unerheert!"
Un wie die Weiwer endlich drauß,
Rieft er seim Mädche zu:
„Sie, Lisi, schließe jetzt des Haus,
Sonst kriehn mer hie kää Ruh."

Kaum saß er widder an seim Disch,
Die Bää uff der Schawell,
Da rappelts pletzlich ferchterlich
An seiner Hausdhierschell.
Schnell reißt er da des Fenster uff
Un hat enausgespeht.

E junger Mensch der grießt eruff,
E Mensch mit emm Backeet.

„He Lisi, sperrn Se uff des Dhor,
E junger Borsch steht drauß,
Doch schiewe Se den Richel vor
Sobald er in dem Haus.“
Des Lisi ging, des Berschi kam.
Neugierig rieft der Mann:
„Nor als ebei un net so lahm!
Was brengst de Scheenes dann?“

„Ach,“ segt der Mensch, „ich haww eweil
Die Klääder hergebracht,
Mei Mutter is die Wartfrää Heyl,
Die kimmt ehrscht uff die Nacht.
Die kloppt ehrscht noch e Kinddauf ab,
Doch hat se ihr Duseur
Dann setzt se sich sofort in Trapp
Un kimmt dereckt hierher.“

„Dei Mutter is — — Ei läässt de net,
Daß de die Bää verlierst,
Dann kriehst de von merr so dei Fett,
Daß de's noch Woche spierst!
He Lisi! kääns kimmt mehr erei,
Mag's schelle druff un druff,
Un dhut's der deutsche Kaiser sei,
Sie mache net mehr uff.“

So segt der Mann un hat sich mied
Uff's Sofa dann gestreckt,
Un weil enn heint der Schlummer flieht
E Sigar aagesteckt.
Jetzt kann da komme, denkt er sich,
Was will, mich leßt des kalt.
Da odder reißt grad ferchterlich
Die Schell ääns mit Gewalt.

„Schon widder ää! — Ich bin nor froh,
Mei Frää is immer Land.
Die regt sich uff gleich sowieso,
Die kem aus Rand un Band.
Un dhet no gar ihr Mutter heern
Um was sich's hannelt hier,
Dhet die vor aller Welt erkleern:
Die Schuld leg nor an mir."

Un während er so immerlegt,
Da bimmbelts nach wie vor
Un kloppt dazwische unentwegt
Un kräftig widders Dhor.
Mit Hend un Fieß gehts bumm! bumm! bumm!
E scheener Zeitvertreib!
Un in der Luft flieht Sand erum
Un klerrend an sei Scheib.

Da ward's dem Mann zeletzt ze doll;
Enunner brillt er gell:
„Seid ihr dann ganz des Deiwels voll

Mit euerem Geschell!
Was hat der Lärm dann for enn Zweck?
Ihr kommt doch net erei!
Weh euch, werft ää mit Stää un Dreck
Merr hie e Fenster ei!"

Un fufzeh Stimme kreische druff
Von unne, von der Gaß:
„Mir sein bestellt, drum macht uns uff!
E Kinnbett is kää Spaß.
E Wartfrää letzt mer in der Not
Net vor der Dhier kampiern,
Dhut mer net uff der Frää ihrn Dod
Voll Bosheit spekeliern!"

„Waart," knerrscht der Mann, „wie ich euch krieh!"
Un heelt dann sei Lavor,
Un schitt derr drinn die dreckisch Brieh
Enunner uff des Chor.
Enn Krisch! — Un wie er gucke dhut
Da werd er pletzlich schlapp.
Sei Schwichermutter butzt ihrn Hut,
Ihrn neue drunne ab.

Zur Dochter hat se grad gewollt
Enn der ze zeige schnell,
Damit die ääch bewunnern sollt
Des reizende Modell.
E Wartfrää die den Schadde sah
Die kreischt: „Nää, so e Biest!

Der dauft schon eh des Kind noch da,
Waarts ab ob de ääns kriehst!"



Rätsel.

(Zweisilbig.)

Mei Ehrschte klappt bald uff, bald zu,
Un kimmt nor selte ganz in Ruh.
Einehmend is se wunnerbar,
Un kost enn Hause Geld des Jahr;
Doch reißt se ääner zu weit uff,
So häägt mern ääch mitunner druff.

Mei Zweite is in jedem Haus,
E häuslich Frää die geht mit aus,
Un morjens, wann der Dag erwacht,
Ruht's schon im Arm der Bäckermagd.
Ääch Mäderchen, die jung un schee,
Die wisse sehr mit umzegeh.

Mei Ganzes is e Apparat
Von Ledder odder ääch von Draht,
Un jeder Hund, ob schwach ob stark,
Der schleppt des newer seiner Mark,
Vergißt er's nor enn äänz'ge Dag
Lääft enn der Wasemääster nach.





Der Marktmääster.

Der Herr Soldan war vom städtische Holzmesser zem Marktmääster avansiert, was enn ganz gewaltige Sprung nach owe bedeut hat. Die Stellung vom e Marktmääster im alte Frankfort war nemlich gar net ohne, dann unner seim Kommando hawwe net nor alle Hockinne, sonnern Mittwochs un Samsdags ääch sämtliche Bauersweiwer, die feil hielte, gestanne. Er hat die Milch ze unnersuche un die Gewichte un Maße ze priefe gehatt, des Wild un Gefligel war seiner Begutachtung unnerworfe, un alles was enn nadierliche Dod gestorwe war hat er konfisiert. Er hat des Recht gehatt in die Häämlichkeite der zugebunnene Kerb eizedringe un sei Nas in alle Handkeesmahne ze stecke. Er hat die Butterwag kontrolliert, de Weckwäse ihr Eppelranze gepriest un de dode Fisch hinner die Ohrn geguckt. Daß e Mann mit so weitgehende Machtbefugnisse geferchd un umschwenzelt war, leßt sich ewesogut begreife, als daß all diejenige die

mit emm ze dhu hatte, bestrebt warn sich uff enn gute Fuß mit emm ze stelle.

Der Herr Soldan hat, obgleich er streng uff Zucht un Ordnung unner de Marktleut hielt, doch net als Terrann gegolte, sonnern sich sogar erre gewisse Popularideet erfreut; dann es is emm hoch aagerechend warn, daß er net uffgeblase war, mit de Gärtner zem Eppelwei gange is un verschiedene Hocke die Kinner aus der Dauf gehowe hat. Sei Hauptbestrewe war die Umgangsforme uff dem Markt ze hewe un de Hennlerinne eizeschärfe de Madammercher kää Dorschte nachzewerfe odder lange Nase ze mache wann se net alles billig fände. Ääch die beese Mäuler warn emm zewidder, dann er hat gesacht: „Der Mark is zwar kää Kerch, awwer deshalb braucht ihr Gewitterkeileeser doch net bestennig ze fluche un ze schimpfe! Behalt euer Schlagzung in der Zahraffel, dann gibt's net halb soviel Verdruß.“

Was enn awwer vollstennig außer Rand un Band gebracht hat, des war wann sich die Kolleginne unner enanner die Wahrheit gesacht hawwe, odder gar Mann un Frää uff dem Mark in die Haarn gerate sin. „Wollt err Ruh halte, ihr Schinneeser!“ hat er da gewettert, „odder ich fahr mit meim Stecke dazwische, daß es blaue Mäler gibt.“

Doch net nor uff dem Mark hat er seiner Audorideet Achdung zu verschaffe versucht, ääch in die private Aagelegenheite der Markweiwer hat er eigegriffe, un es war gar nix seltenes, daß er ääner zugerufe hat: „Du kannst ääch was gescheiteres dhu, wie mit erre

Fedder uff dem Hut Sonndags in die Kerch ze lääfe," odder: „Du kriehst ja schon widder e Klääänes! wo soll dann des noch enaus?"

Äämal, wie er immer die alt Brick zem Eppelwei gewalzt is, sah er e paar Schritt vor sich e Ehe-pärche, des sich fortwährend gekippelt hat, un da's Hockeleut warn is erm nachgange un hat gehorcht.

„Hältst de jetzt die Schweih, Bawett!" hat der zärtliche Gatte, der offenbar enn Schoppe zeviel getrunke gehat hat, krakeelt, „odder ich haag derr aa uff die Batterie, daß de den Parrtorn for e Belzkapp aaguckst! Du bees Stick Flaasch, du!"

„Prowiers emol, Schorsch!" hat emm sei Fräää, sei Bawett, trotzig erwiddert un die Ärm in die Seit gestemmt. „Du Dagdieb, du miserawеler! Ään Hieb un ich beis derr die Nas ab un speuz se vor deine Aage in Maa! Du Simmesorteflegel, du!"

Der Simmesorteflegel war awwer noch net recht haus, da hat se ääch schon so e paar Flappsche gefaßt, daß se heulend uffgekrische hat: „Hilf! Lump! schlechter Kerl! schem dich e Fräää ze haage!"

„Willst de still sei!"

„Ehrscht recht net! Ich brauch mich net schmeiße ze lasse, von dir zwaabaanige Eppelkrotze, von dir Maabengel! von dir — — —"

Eh se den Satz vollende konnt, hat se ihr Mann, ihr Schorsch am Schlafittsch gedappt un wollt err awermals e paar Dachtele versetze, wie enn der Herr Soldan in den Arm gefalle is.

„Lasse Se die Frää los!“ hat er gekrische, „odder Ihne muß e Gewitter verzehrn.“

„Des is mei Frää.“

„Un wann's dem Deiwel sei Frää is, hawwe Se se net ze schmeiße. Die steht unner meim Schutz, ich bin ihr Marktmääster.“

„Meintwege.“

„So, meintwege! Passe Se emal uff was ich Ihne aazeig wann Se noch äämal die Hand erhewe!“

„Was will der?“ hat sich awwer jetzt die Bawett drohend vernemme lasse un die Trene aus de Ääge gewischt. „Er will dich aazeige? Giehn Se haam, Sie abgedankter Sägbock!“

„Er häägt dich doch!“

„Des kann er ja mache wie er will, daderrfor is es mei Mann. Der meent weil er der Suldan weer kennt er sich in aam sei Eh lege, der alte Knutschmajor!“

„Da heert awwer alles uff!“

„Hier is kaa Mark net, hie herrscht Freiheit, verstanne?“

„Ich kann awwer so Roheite net mit aaseh.“

„Do brauche Se jo net stieh ze bleiwe. Schorsch, gebb merr noch aa, domit der sich drickt.“

„Des geht awwer doch iwwers Bohnelied!“ hat der Herr Soldan koppschittelnd gerufe.

„Losse Se's driwwer gieh!“ hat die Hockin gekrische. „Dhun Se sich vielleicht aach in dem Herr Borjemaaster sei Aagelegenheite mische, wann der sei Frää emol prichelt? Gell, do hiete Se sich?“

„Da kimmt ääch sowas net vor.“

„Paß uff, der henggt's Ihne uff die Nas, weil Se der Marktmaaster sin! Wie laaf ich uff, wann ich suwas heer! Des muß jo e schee Eh sei, in der's net emol e Abwechslung gibt.“

„Gebb dich zefridde!“ hat jetzt ihr Schorsch, ihr Mann gemahnt, „merr mache noch enn Schoppe.“

„Ja gleich!“ hat sei Bawett erwiddert un sich, indem se ihr Backe gerimwe hat an den Herr Soldan gewendt: „Wann ich mei Feng krieh un habb se verdient, geschieht merr's recht; un hawm ich se net verdient, dann sieht's mei Mann aach ohne Ihne ei un kaaft merr e neu Klaad. No also, wos wolle Sie dann do? In erre Eh hot e dritter nix ze suche — merke Se sich des, Sie Krautdorschtederekter!“

Un während se mit ihrm Schorsch Arm in Arm zem Eppelwei gewannert is, hat der Herr Marktmääster wie verdunnert dagestanne un innerlich geschworn, sich niemehr um Hockeaagelegenheite ze bekimmern.





Bekenntnisse.

Verrisse sin mei Strimpercher,
Mei Hemdercher sin Limpercher,
Die Kräppercher un Oesercher
Sin los an meine Höjercher,
Geknickt an de Korsettercher
Sin alle Fischbääsfeddercher,
An meine Unnerjäckercher
Sin leider sehr viel Fleckercher
Von Wei un Kaffeetreppercher,
Ääch fehle alle Knepppercher;
Sogar mei Aastandsreckelcher
Sin merb in alle Eckelcher.
Dafor sin ganz mei Schickelcher
Un neu mei Lockewickelcher,
Un schick mei dheure Hiтercher
Mit Vogelbälg un Bliтercher;
Mei elegante Schleiercher
Un Brisseler Eireihercher.
Mei Krägelcher un Strichelcher,
Gestickte Daschedichelcher
Un Klääbercher mit Spitzercher
Sin frei von alle Spritzercher.

Mei Bluserchcr un Mändelcher,
Mei Glacé for die Händelcher,
Mei Schmieserchcr un Scherzerchcr
Entzicke alle Herzercher.
Mei Schlipperchcr un Benderchcr
Mit reich verzierte Endercher,
Mei Gold- un Silwerketterchcr
Schildkröterchcr-Lornjetterchcr,
Mei Spange for die Ärmercher,
Mei seid'ne Sonneschermercher,
Mei Margarethedäschercher
Un mei Thejaterfächerchcr,
Mei Brescherchcr un Ringelcher
Die ärjern gar viel Dingelcher,
Die sich mei Schwanepelzercher
Gern winsche for ihr Hälsercher.
So duftend nach Bomädercher
Wie ich gibt's net viel Mädercher.
Es lääfe drum die Jingelcher,
Die Berscherchcr un Schlingelcher
Merr nach uff alle Blätzercher,
Zem Ärjer ihrer Schätzercher.
Un alle sage: So adrett
Gibt's hier kää zweites Mädche net.



Friedenstransparent.

Nachdem in mancher blut'ge Schlacht
Der Franke Heer bezwunge,
Un Deutschland Greße sich un Macht
Un Einheit hat errunge,
Ward uns — derekt von Engelland,
Die Friedensbotschaft zugesandt.
Hurrah! war des e Juwel
Un ungeheurer Truwel.

Schnell hat e jed's sei Haus geschmickt,
Kääns mußt dazu mer mahne.
Un wo mer ääch hat hiegeblickt
Sah mer nor Krenz un Fahne.
Un immerall hat derrsch gekracht,
Es war e richdig Friedensschlacht;
Ääch dhat der mancher falle
Der net mehr recht konnt lalle.

Un von der Illmnation nachher
War fermlich mer betroffe,
Die Stadt schwamm im e Lichtermeer
In dem se fast ersoffe.
Des war e Flammespiel, e Pracht!
In Dag verwannelt war die Nacht,
Un windstill allerwege
Un net e Treppche Rege.

Die Zeil, der Roßmark, die Allee,
Der Remer un der Schwane,
Die Bahnhef un des Brickekee
War alles Licht un Fahne.
Selbst vor der Stadt un uff de Wäll
Warsch ill'meniert un dageshell,
Mer fand derr mit seim Schätzi
Kää äänzig dunkel Plätzi.

Un uff de Gasse des Gekrisch,
Des dränge un des renne,
Des Vivatrufe, ferchterlich,
Un Feuerwerkabbrenne.
Un des Gestumb von groß un klää,
Ganz Frankfort war ja uff de Bää
Un drickt sich wie mischugge,
Dann jeder wollt was gucke.

Un mitte dorch den Truwel schiebt
Mit seiner Fräá e Berjer,
Betracht verdrosse un betriebt
Die Sach mit großem Ärjer
Un segt zu seiner Fräá gewandt:
„Jetzt Grittche, hawwe merr die Schand!
Ringsum e Lichtgefunkel,
Nor unser Haus is dunkel.

Ich bin doch ääch e Patrijott
Un war's in alle Sache,
Die Leut wern denke: die sin plott,

Sonst dhete se was mache.
Du Sparbichs nor bist schuld daraa,
Daß ich kää Licht enausgedhaa.
Muß jetzt merr sage lasse
Ich dhet den Friede hasse."

Da segt sei Frää: „Sei doch gescheit
Un net so unmanierlich,
Es kimmt schon e Gelegenheit,
Da heelt's de's nach, nadierlich.
Da butze merr des ganze Haus,
Da muß e Transparent enaus;
Mußt de dafor ääch bleche,
Ich dhu net widderspreche."

„Ja", segt der Mann, „e Transparent
War ääch mei Plan gewese,
So ääns, mit zwää verschlungne Hend,
Wo „Friede" druff ze lese;
Dann Friede des is so e Wort,
Des baßt bald hier un baßt bald dort,
Un dhut mersch net verwutze
Kann mersch noch oft benutze."

Als speter druff der Kaiser dann
Sein Eizug hier gehalte,
Da dhat mit Eifer unser Mann
Ganz nach seim Gusto walte.
Mit Reisig schmickt er sei sei Haus
Un steckt drei Fahnele eraus,

Mit riesig lange Fläche,
Nor ebbes stark verwäsche.

Un Lämpercher mit Talg gefillt
Dhat er ans Fenster stelle,
Placiert, daß se sei Fermeschild
Geniegend ääch erhelle.
Dann wann mer sich bei so me Fest
Die Dek'ration was koste leßt,
Dann soll die Welt ääch lese
Wer so splendidd gewese.

Un schließlich hat, als hechste Pracht,
Als Krenung von dem Ganze,
E Transparent er aagebracht,
Umsäumt von rote Franze.
E Määsterstick, in seiner Art,
Bei dem net an der Farb gespart.
Gemalt war's vom e Kenner,
Emm hiesige Weißbenner

Hoch owe uff dem Transparent
Sah mer e Däubche schwewe,
Un unne zwää verschlungne Hend
Fest anenanner klewe.
Dazwische odder da dhat steh
Mit Rieselettern, wunnerschee
Verziert des Wertche: „Friede!"
Umkränzt von Roseblite.

Kaum war derr an dem Awend dann
Der Kaiser eigetroffe,
Is ääch gleich unser Berjersmann
Im Stormschritt häämgeloffe.
„Jetzt Grittche, häässt derr's, sich geriehrt
Un unser Häusi ill'meniert!"
So rieft er err entgege.
„Merr steern uns net am Rege".

Un als die Lämpcher all gebrennt,
Da sin in bester Laune
Se eilig uff die Gass gerennt,
Die Sach dort aazestaune.
Des Transparent war wunnerbar,
Sei Inschrift deutlich, scharf un klar;
Die Hend nor die warn schmächdig,
Die Ärm draa nidderdrächdig.

Drum segt sei Fräa: „Da guck emal,
Des will merr net behage,
Wann ich derr doch mei Sach bezahl
Derf ich ääch ebbes sage.
An dene Hend, betracht die Ärm,
Meent mer net es weern Schweinedärm?
Weern Ärm von alte Hexe?
Wie kann mer nor so kleckse!"

„Die Aerm", so segt der Mann dadruff,
„Sin gar net ze verachte.
Scherz du emal dein Joppel uff

Un dhu ehrscht dei betrachte.
So rot, so sin die freilich net,
Ääch net so flääschig un so fett;
Du schimpfst nor uff die Sache
Weil se merr Koste mache.“

Da segt die Fräa zum Mann gewendt,
Hechst schnippisch un verbisse:
„Des Geld for so e Transparent
Des is enausgeschmisse.
Wann mer jetzt ill'meniert sei Haus
Mecht mer e großes „W“ eraus,
Un so kää Alwernheite,
Die Mode warn vor Zeite.

E „W“ weer äänzig hier am Blatz
Un sonst kää annern Sache,
Die ganz Geschicht is for die Katz
Un ausgefiehrt zem Lache.
Mer findt sei Geld doch net im Dreck,
Daß mer's an sowas schmeißt eweck.
Dem werst de ebbes male
Un net die Ärm bezahle!“

Da odder fehrt se aa der Mann:
„Heer endlich uff ze hetze!
An erre Sach die ich ersann
Hast du nix auszesetze.
Weern merr net vor der Hausdhier hier,
Häst de e Dachtel schon von mir!

Ich kann dei giftig Schmuse,
Des wäääßt de, net verknuse."

„Was!" kreischt die Frää, „was fällt derr ei!
Du offerierst merr Husche?
Dhu ich vielleicht dei Jagdhund sei
Un muß mich vor derr gusche?
Prowiers nor äämal un wer grobb,
Gleich flieht e Dippe derr an Kopp!"
Druff gibt s'enn noch enn Buffer
Un läääst die Drepp enuffer.

Er odder witend hinner ihr,
Krappscht nach err, Gottverdoppel!
Verwischt se an der Stuwwedhier
Noch an ihrm gehle Joppel.
Un eh se sich nor recht versieht
Da hat se schon ihr Flappche krieht,
Un kreischt der ungeheuer!
„Erzflegel! Lump un Feuer!"

Un zauselt emm sein Krollekopp,
Un beißt un kratzt, e Wunner!
Un er reißt err den falsche Zopp
Mit der Frisur erunner.
Wie se des spiert stellt s'emm e Bää —
Er sterzt, doch sterzt er net allää,
Er zieht se mit sich nidder,
Ihr krache alle Glidder.

Un ringe dhun se ferchterlich
Un witend um sich schmeiße,
Zwingt er se endlich unner sich
Dhut in die Nas s'emm beiße;
Er weicht zerick un sie will uff,
Doch sterzt se widder dorch sein Buff.
Sie kreischt un er dhut schenne,
Er brillt un sie dhut flenne.

Bis vor der Hausdhier, uff der Gaß
Heert mer des Ehpaar dowe,
Un's sammelt sich e Menschemass'
Un guckt erstaunt nach owe,
Deut uff des Friedentransparent
Mit seine festverschlungne Hend
Un mit de Ärm, de schwache,
Un kimmt net aus dem lache.

Un owe hat der Kampf gewiet
Als weiter unnerdesse.
Bald hat er ää, bald sie ää krieht
Die kräftig hat gesesse.
Ehrscht als e jed's sei Prichel hatt'
Da frage se des Ringe satt.
Laut stehnt die Frää: „Mei Knoche!
Ich glääb 's is was verbroche.

Wann derr des Transparent gefällt,
Will ich kää Wort mehr sage.
Merr sin doch widder äänig, gelt,

Un dhun uns net verklage?
Guck nor mei blaue Mäler aa,
Du hast merr werklich weh gedhaa.
Ehrscht dorch enn Hut, enn scheene,
Kannst de mich ganz versehne."

Druff segt der Mann: „Ich sag net nää
Un haww ääch nichts derrgege.
Doch ehrscht dhu ums geschunne Bää
Merr schnell enn Umschlag lege.
Dann kimmt des Transparent erei;
Was dhu ich mit dem falsche Schei?
Ich brauch den Fried im Hause
Un net vorm Fenster drauße!"



Inhalts-Verzeichnis.

